Johann Friedrich Bertrams,

Hoch-Fürstl. Ost-Friesischen Consistorial-Raths
und Hof-Predigers,

Bescheidene Prüfung

der Meinung
von der
Præexistentz,
Oder
dem Vorherseyn menschlicher
Seelen
in organischen Leibern.

Ad usum F. Placidi

Samt
einer Historia Litteraria der Præexistentiariorum.

Bremen/

Bey Nathanael Saurmann, 1741.

Vorbericht.

Man hat sint einiger Zeit unter andern irrigen Meinungen von der menschlichen Seele/ auch die/ von ihrer vermeintlichen Præexistenz, oder dem Vorherseyn derselben auszubreiten angefangen. Es ist zwar dieser Lehr-Satz, an sich selbst betrachtet/ nichts neues; sondern etwas altes. Es ist aber auch ein Jrrthum/ welchem in unserer Evangelischen Kirche, so oft er

sich blicken lassen, bald unter dieser, bald unter einer andern Gestalt; jederzeit widersprochen worden, dieweil er verschiedenen wichtigen Glaubens-Lehren Eintrag thut, und auch aus richtigen Vernunft-Gründen weder jemahls erwiesen worden, noch erwiesen werden kan. Derjenige, der dieser verworfenen Meinung wieder auf die Beine zu helfen gesucht, ist der berůhmte Herr von **Leibnitz**, ein Mann, der so wohl wegen seiner weitläuffigen Gelehrsamkeit, als allerhand seltsamen und ausschweiffenden Einfälle, bekannt genug ist. Das Ansehen dieses Mannes hat manche dahin gebracht, auch diesen von ihm aufgewärmten, und mit einigen neuen Farben angestrichenen Irrthum, auf den Schau-Platz der gelehrtheissenden Welt von neuen aufzuführen, bald ohne, bald mit einiger Veränderung. Nach diesem für philosophisch ausgegebenem **Wahn** soll unsere Seele weit älter seyn, als wir Jahre zehlen; ja sie soll ein Methusalems Alter wohl schon zwey und dreymahl zurück geleget haben, da sie noch ein Kind war; mit einem Wort, sie soll von Anfang her gewesen seyn. Wie

man

man ihr aber, ob sie gleich eine menschliche Seele heisset, die Vernunft in dem Stand der Præexistenz abspricht; so eignet man ihr dagegen einen sehr kleinen und thierischen, gleichwohl lebendigen und organischen Leib zu, der mit ihr ebenfalls soll præexistiret haben, womit sie aus einem Menschen in den andern gewandert seyn soll, bis sie denjenigen angetroffen, in welchem sie endlich eines neuen und menschlichen Leibes theilhaftig worden. So seltsam und ungegründet gleich diese Meinung ist: so wenig sie auch schon mit den Lehren der göttlichen Offenbahrung, und mit andern kundbaren Wahrheiten zusammen hänget: so hat sie nichts destoweniger das Glück gehabt, manchen zu gefallen, und wie schon gedacht ist, öffentlich vorgetragen und ausgestreuet zu werden. Ja, man hat sie unlängst so gar auch zu lesen bekommen, von einem berühmten Mann, der uns erst in diesem 1740sten Jahr durch den Druck geliefert: **Philosophische Gedancken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit, nebst einigen Anmerckungen über** ein

ein Französisches Schreiben, darinn behauptet werden will, daß die Materie dencke. Berlin. 8. 1740. So viel man aus der Vorrede und sonsten abnimmt, so gehet das Absehen des Herrn Auctoris vornemlich dahin, die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, nach so vielen andern von dieser Sache geschriebenen Büchern, aus den Grund-Sätzen der Vernunft abermahl darzuthun, und demjenigen grossen Verfall an seinem Orte einigermassen vorzubeugen, da manche Gemüther zu Verleugnung auch der Haupt-Lehren der natürlichen Religion, dergleichen die von der Unsterblichkeit der Seele ist; sich geneigt und fertig erweisen. Wie nun solche Unternehmung an sich lobwürdig ist: so stehet zu wünschen, daß diese Schrift dergestalt verfasst seyn möchte, daß gedachtes Augenmerck dadurch erreichet werden könte. Es lassen sich aber darinnen verschiedene Dinge antreffen, von welchen nicht ohne Grund zu besorgen, daß sie diesem Endzweck mehr hinderlich, als beförderlich seyn dürften. Daher ist es gekommen, daß auch öffentlich

lich verschiedenes schon dagegen erinnert worden, (*) wie man solches theils in dem

(*) Damit man mich nicht einer Partheylichkeit beschuldige, so will ich auch nicht verschweigen, daß diese Schrift von andern sehr erhoben ohne Ausnahme gut geheissen, und mit den prächtigsten Lob-Sprüchen zugedecket worden / nach welchen man allerdings urtheilen solte, als wenn die Wahrheit, **daß die menschliche Seele unsterblich** sey, bishero noch von niemand aus Vernunfts-Gründen bündig wäre dargethan worden: obschon am Tage lieget, daß der Herr Auctor nichts neues in der Haupt-Sache gesaget, und keinen andern Beweißthum dazu gebrauchet, als welchen man in den hievon handelnden vielen und weitläuffigen Schriften ordentlicher weise antrift, und welcher gantz allgemein und männiglich bekannt ist: nemlich **die** *immaterielle* **Natur unserer Seele**, welche, wie gleichfalls von andern schon häuffig geschehen, aus der **Vernunft**, oder Kraft vernünftig zu dencken, die unserer Seele beywohnet, geschlossen und erwiesen worden. Welches wir also längstens gewust. Die übrige Dinge stehen fast insgesammt schon in der Wolfischen Metaphysic, und sind in der That nichts

dem 1. Beytrag der früh aufgelesenen Früchten, auf das 1740ste Jahr: theils

nichts anders / als eine Wiederhohlung dieser Lehr-Sätze. Gleichwie man nun, was gut und richtig in dieser Schrift ist / billich gut seyn und bleiben lässet, auch demselbigen sein gebührendes Lob giebet, welches ich keinesweges anfechte: so ist doch auch gewiß, daß durch partheyische und schmeichelhafte Panegyricos, **das Unrichtige**, nicht gut und richtig werde. Vielweniger können dieselbe die Gewähr / oder Garantie leisten / daß andere irrige Meinungen nicht sehen / oder wenn sie solche sehen / nicht untersuchen und nach Beschaffenheit der Sachen entdecken dürften. Man ist das nunmehro seit einiger Zeit gewohnt / daß Schriften die von einer sichern Parthey sich herschreiben / ohne Ausnahme, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen / unmäßig erhoben und angepriesen; anderer Arbeiten dagegen / sie mögen gleichfals beschaffen seyn / wie sie wollen, verkleinert und durchgehechelt werden. Der Paradies-Vogel ist kaum so rar, als Billichkeit und Wahrheit in solchen Nachrichten zu seyn pfleget. Dahero aufrichtige und gewissenhafte Liebhaber der Wahrheit heut zu tage wohl nöthig haben, der Apostolischen Lehre: **prüfet alles**, bey dergleichen allezeit einge-

denck

theils im 4. Theil / der zu Leipzig her-auskommenden zuverläßigen Nach-
rich-

denck zu seyn. Sint dem diese Schrift ans Licht getreten / hat man gleichwohl schon ein und andere neue Ausführung von eben dieser Sache / und in eben derselben Lehr-Art gesehen / welche dem Herrn Auctori beliebet hat. Wie denn sonderlich der Herr Prof. CANZ zu Tübingen, erst vor kurtzem seine Exercitationem de immortalitate Animæ ans Licht gestellet hat. Da es nun hiebey hauptsächlich auf die erwehlte Lehr-Art ankommen soll; so scheinet es, als wenn andere / die von gleichem Geschmack / und eben der Parthey sind / zu welcher der Herr Auctor getreten / dafür hielten, als ob die Wahrheit von der Immaterialitæt und Unsterblichkeit der Seelen von ihm nicht sattsam demonstriret wäre: sondern daß dieses noch auf bessere Weise müste bewerckstelliget werden. Ich lasse dieses an seinen Ort gestellet seyn. Wir sehen indessen, wie es mit andern Dingen / und sonderlich mit der Theologia dogmatica gehet. Hat schon dieser und jener deshalben hochgepriesene Mann, dieselbe bald im gantzen, bald in Stücken / methodo demonstrativa, oder mathematica, zum Vorschein gebracht: so wird es dabey keinesweges gelassen: son-

richten von dem gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit und Wis-

dern es tritt einer nach dem andern von ihnen, als in der grösten Eil auf/ welcher die Kunst zu demonstriren besser verstehen, und also die Theologie, noch demonstrativer und mathematischer auskünsteln will, als der vorige gethan. Hat der eine diese und jene Wahrheiten auf solchen Fuß demonstriret: so demonstriret der andere eben dieselbe auf andere Weise, und behauptet, daß ausser seiner Demonstration die Wahrheit an ihrer Gewißheit und Richtigkeit Noth leiden müste. Welches denn sint nicht gar vielen Jahren uns verschiedene Lehr-Bücher von solcher Gattung zuwege gebracht/ daß nunmehro die Frage seyn könte/ welcher denn unter ihnen einerley Wahrheiten recht demonstriret und die wahrhaftig, oder alleinig **zureichende Gründe** angegeben hätte? Ob dabey nicht zu besorgen, daß auf solche Art die Sache mehr in Ungewißheit, als Gewißheit gesetzet werde, will ich verständigen und unpartheyischen Männern zu beurtheilen überlassen. Sehen wir auf die Art, wie solche Schriften bekannt gemachet werden, so verschwendet man auf jegliche derselben fast allen oratorischen

Vor-

Wissenschaften findet. Da die Herren Verfaßer des letztern an unsern Herrn

Vorrath / den man aufzutreiben vermag zu ihrem Vortheil / anbey ist aber der letzte Schreiber insgemein der beste / und allererst der rechte Mann / der Licht und Gewißheit in die Theologie gebracht / der seines gleichen nicht, oder schwerlich hat / und dem man es allein zu dancken, daß man in der Theologie nun auch einmahl etwas wissen könne / da **alles vorige** dagegen lauter Finsternis / Verwirrung und ungeschicktes Zeug heissen muß. Bey **andern Wissenschaften** verfähret man auf gleichen Schlag. Und daß dieses anjetzo der **gewöhnliche Trand** sey, wird niemand zu läugnen begehren, der von diesen Dingen Wissenschaft, und und dabey ein redliches und tugendhaftes Gemüthe hat. Weil ich zufälliger Weise auf diese Materie gerathen bin; so wird es mir erlaubt / und auch nicht undienlich seyn, folgendes annoch beyzufügen. Die demonstrative und mathematische Lehr-Art lässet man billich in dem Werth, den sie mit Recht haben kan / in Sachen / und an Orten, da es sich mit wahrem Nutzen thun lässet. Es wird von verständigen nicht der rechte Gebrauch; sondern der pedantische

Herrn Auctor so gar aussetzen, daß/ ob er schon die Unsterblichkeit der Seelen zu erwei=

dantische und irrige Mißbrauch derselben getadelt. Dieser bestehet in Theologicis, unter andern vornemlich darinnen; daß man allzu viel Wercks daraus machet/ und der **Lehre**, oder **Wahrheit**/ ja wohl dem **Heiligen Geist** selbst, dasjenige was ihr ist/ oder von ihnen kömmt, nemlich, die geistliche Ueberzeugung und Erleuchtung des Hertzens/ nicht undeutlich entziehet, und solches der menschlichen Kunst und Lehr=Art/ oder vielmehr nur der jetzt beliebten **Mode** der Lehr=Art zueignet, welches, wie es an sich höchst unrecht, also gewiß von keinem guten Erfolg seyn kan. Dis wird auch so hoch getrieben/ als wenn ausser solcher **Lehr-Mode** gar nichts gutes und gründliches könte gesaget werden, noch jemahls gesaget und geschrieben worden. Ich will nicht sagen/ daß es damit wohl noch eben so, als wie mit den **Kleider-Moden** gehen könne; sondern ich lege zum **Beschluß** dieser Anmerckung nur ein Wort vor, welches ein so grund-gelehrter/ als hoch-verdienter Lehrer, der gewißlich mehr in der Kirche GOttes gebauet/ als wohl manche andere; nemlich der selige D. **Rambach** ehemals gesprochen.

erweisen suche, er sie doch selbst an einem andern Ort nicht wenig beeinträchtige und verletze. Welches aber nicht so wohl aus einem Vorsatz, als aus einigen erwehlten unrechten Principiis und Meinungen

sprochen. Man trift es an, in seinem gedruckten Collegio über des Herrn Past. Freylinghausen Grundlegung der Theologie, woselbst es p. 797. in folgenden Ausdrücken gelesen wird: **Der Glaube soll nicht beruhen auf menschlicher Weisheit, sondern auf GOttes Kraft. Gesezt, daß man die ganze Theologie in ein** *Systema demonstrationum mathematicarum* **verwandlen könte, welches doch** *impossibel*, **weil es darinnen nicht auf** *evidentiam obiecti*, **sondern** *testimonii* **ankömmt: aber gesezt sage ich, daß solches möglich wäre, so würde doch ein solcher hochverdienter Mann, der das** *præstiren* **könte, dem Reiche GOttes nicht den geringsten Nutzen dadurch bringen. Denn solche** *Demonstrationes* **würden nichts weiter als** *assensum humanum producir*en; **der Glaube aber soll nicht bestehen auf Menschen-Weisheit, sondern auf GOttes Kraft.**

nungen hergeflossen. Ausser dem soll auch ein bekannter Chur-Sächsischer Theologus Vorhabens seyn, Anmerckungen über diese Schrift herauszugeben. Als ich das Buch auf eine besondere Veranlassung auch gelesen, hat mich nicht weniges darinnen, sonderlich aber die, obgleich nur muthmaßlich, angenommene Præexistenz der menschlichen Seelen in organischen Leibern befremdet. Da ich nun auch überdem vernommen, wie sich andere sowohl hieran, als an noch andern Punckten gleichfalls gestossen und man geglaubet, daß eine nähere Untersuchung solcher Dinge, wobey auch die geoffenbahrte Religion interessiret ist; so wohl nöthig, als dienlich seyn möchte; so habe mich mit GOtt entschlossen, die im andern Theil des Buches vorgetragene Meinung von der Præexistenz der Seelen in organischen Leibern vor mich zu nehmen, zumahl, da selbige zeithero auch von andern, nach den Grund-Sätzen der Wolfischen Welt-Weisheit uns hat wollen aufgeladen werden. Und solche Prüfung lege ich nun denen, welchen es um Beybehaltung, so wohl der natür-

tür-

türlichen, als geoffenbahrten Wahrheiten zu thun ist, in aufrichtigem Wohlmeinen vor Augen. Es bestehet aber diese Schrift aus zwoen Abhandlungen, deren die erste besagte Meinung, hauptsächlich nach des Herrn Auct. Lehr-Begriff, (welchen ich auch darum zum Grund der Prüfung dieser Meinung erwehlet, dieweil er der neueste ist, und daher mehr Eingang finden könte, dieweil er einen berühmten Theologum zum Verfasser hat,) darstellet, prüfet und zulänglich widerleget: Die andere aber zeiget, wie solche von Zeit zu Zeit zwar habe wollen zum Vorschein gebracht werden, iederzeit aber aus dem Reiche der Wahrheit mit sattsamen Gründen sey verwiesen worden. Ich nenne sie dahero Historiam Litterariam der Præexistentiariorum. Nun thut mir zwar Leid / daß ich solchergestalten die Feder wider Gedancken zu führen habe, welche von oft gedachtem Herrn Auctor herkommen: ich kan aber nicht dafür / und bedaure vielmehr selbst, daß er eine solche Meinung seiner philosophischen Gedancken werth geachtet, und sie öffentlich vor-

vorgetragen hat. Gleichwie er sich aber selbst schon die Rechnung gemachet, daß er ohne Widerspruch nicht davon kommen werde, und dahero gewisse Bedingungen voraus gestellet / nach welchem sich diejenige zu richten hätten, die wider eines oder anderes Einwürfe zu machen gedächten: so thue noch folgendes an statt einer vorgängigen Erklärung hinzu. 1) Mit des **Herrn Verfassers Person** habe hier nichts zu thun, sondern lediglich mit den von ihm vorgebrachten **Meinungen.** Die erste lasse ich gerne in allen **anderwärtig** verdienten Ehren und Würden; wider die **andere** bediene ich mich desjenigen **Rechts** / daß ein jeglicher in Republica litteraria hat, und Herr Auct. einzugestehen, selber nicht umhin gekont. 2) Dieweil er für rathsam gehalten / seine Gedancken von der Præexistenz nur für eine **muthmaßliche Meinung** anzugeben: (**) so eigne ich ihm selbige auch

(**) Es hat dem Herrn Auctori, wie bekannt ist gefallen, die Wolfische Weisheit der Welt anzunehmen, und fast in allen Stücken

auch nicht weiter zu, wornach das übrige gleichfalls zu verstehen. 3) Der Herr Auct. ver-

cken zu vertheidigen, auch so gar in einige seiner theologischen Schriften einzuflechten. Da nun die Præexistenz der menschlichen Seelen ihren Grund in der Lehre von den **einfachen Dingen** hat, wie solche in gedachtem Systemate vorgetragen worden, der Herr Auctor auch anderwärts mercken lassen, daß ihm diese Theorie nicht entgegen sey; so hätte man zwar wohl Ursache gehabt, von seiner **Muthmassung** zu **muthmassen**, daß sie bey ihm mehr als eine Muthmassung seyn müsse, wozu der Vortrag selbst auch einige Gründe an die Hand hätte geben können. Dieweil er aber in diesem Buch gleichwohl nur muthmaßlich davon geredet: so habe ich es dabey bleiben lassen, und ihm wider solches Geständnis nichts aufbürden wollen. Indessen wird es doch manche befremden, daß er hier von der Sache als eine Muthmassung rede, die er anderswo, nemlich in seinen **Betrachtungen** über **die** Augspurgische *Confession*, als einen **Lehr**-Satz vorgetragen hat. Denn in der XV. §. 2. der gedachten **Betrachtungen** behauptet er, nach obgedachter Wolfischen Lehre von den einfachen Dingen, allbereit die

 Præexi-

verlanget §. 139. daß wenn ein **Welt-Weiser** etwas wieder seine Meinung sagen wolle,

Præexistenz, sowohl der thierischen als menschlichen Seelen. Da heisst es an angezogenem Ort von den letztern also: **Die Seelen der Menschen sind nicht gleich anfänglich mit andern sichtbaren Dingen,** (wie die Seelen der Thiere) **erschaffen worden; sondern GOtt hat sie allererst bey seinem letzten Werck der Schöpfung hervorgebracht.** Nun war das **letzte Werck** der göttlichen Schöpfung unser Stamm-Vater **Adam**; also sind die Seelen der Menschen damahls schon von GOtt hervorgebracht worden, als er den Adam erschaffen, wie solches auch der Context l. c. vermag. Sie sind damahls schon hervorgebracht: so haben sie von solcher Zeit an præexistiret: folglich hat der Herr Auctor an diesem Ort die Præexistenz der menschlichen Seelen schon nicht zugegeben und insinuiret; **muthmassungs**, sondern Lehr-weise, ja dem Vorgeben nach demonstrative. Wie nun dieses mit dem obigen Vorgeben einer nur muthmaßlichen Meinung sich vereinigen lasse, will ich Cordaten und gewissenhaften Lesern zum Nachdencken überlassen. Dieweil aber derjenige Anonymus, welcher wieder seine Betrachtungen **zufällige Gedancken** geschrie-

wolle/er nicht nur Schwürigkeiten dagegen machen/ sondern auch zeigen müsse, daß sie

geschrieben, und von welchen man nunmehro weiß, daß solcher, der so Grund-gelehrte/ als, um die Evangelische Kirche hochverdiente Königl. Pohlnische und Chur-Sächsische Ober-Hof Prediger und Ober Kirchen-Rath, der Herr D. Bernhard Walther Marperger sey, ihm diesen aus der Wolfischen Welt Weisheit geflossenen und angenommenen Irrthum, in den im Jahr 1737. bereits edirten zufälligen Gedancken/ p. 126. schon vorgehalten; diese Erinnerung aber dasjenige bestätiget, was von mir in dieser Schrift umständlicher dargethan worden, so will ich solche hier dem Leser, als zu einer Vorbereitung und Einleitung mittheilen: Sie lautet also: **Der Herr Regierungs-Rath Wolff hat sonderlich in seiner** *Psychologia Rationali*, *Sect. IV. c. II. §. 704. s. p. 625. seq.* **und sonsten frey öffentlich angezeiget/ daß er/ wie die menschlichen Seelen von Anfang her geschaffen seyen/ sich und seine Schüler berede. Er will sich davon die wichtigen Gründe nicht abhalten lassen/ die man solchem falschen und gefährlichen Wahn/ aus der Vernunft und Schrift/**

sie etwas Widersprechendes in sich faßte, oder, daß die Sache, wovon die

Rede

zu ältern und neuern Zeiten entgegen gesetzt. Sein grosses Wissen gehet so weit, daß er erstlich für gewiß angiebt, daß die menschliche Seele, ehe der Mensch gebohren wird, entweder in dem ersten kleinen Eylein, woraus der menschliche Cörper entstehet, oder gar in den dazu gehörigen Saamen-Würmchen bereits enthalten sey. Hernach aber weiß er mit grosser Dreistigkeit den Zustand zu beschreiben, worinn die Seelen vor der Zeugung und Geburth des Menschen von Anfang der Welt her sich befunden haben. Allein, wie wird unser Herr Autor mit solchen abgeschmackten Träumen in der Theologie zu recht kommen? Wir geben ihm solches zu seiner gewissenhaften Uberlegung anheim. Jetzo wollen wir nur noch beyfügen, daß die *Praexistenz* unserer Seelen, von Anfang der Welt her, auch der Vernunft höchst ungereimt vorkomme. Wozu sollen doch so viele Millionen Seelen, eine so überaus lange Zeit vorher, ohn allen Nutzen von dem

Schöpfer

Rede ist, dadurch nicht könne erkläret werden: und von einem GOttes-Gelehrten fordert er, daß er im Fall des Widerspruchs zu zeigen habe, daß seine Sätze der heiligen Schrift würcklich entgegen lieffen. Nun könte zwar bey solcher Forderung unterschiedliches er-

Schöpfer geschaffen worden seyn? Sind sie bey dem Anfang der Welt schon im Vorrath hervor zu bringen gewesen, damit es zu seiner Zeit daran nicht mangeln möchte? Oder hat man sie so zeitig müssen bereit halten, um zum Theil recht spät, oder wohl gar erst am Ende der Welt gebraucht zu werden? Ist nicht inzwischen eine grosse Seelen-Wanderung mit ihnen vorgegangen? Hat sie nicht ein ieder Wind hin und her wehen, ein ieder Fuß in den Koth treten, ein ieder Mund unter die Zähne kriegen, und ein grosse unzehlbahre Menge menschlicher und viehischer Leiber, mit Speis und Tranck zu sich nehmen, und sehr lange bey sich behalten können? Wir schweigen von mehrern ungemein grossen Absurditäten still.

innert werden; ich gehe selbiges aber vorbey/ und melde/ daß ich hierauf geachtet/ wie man dann an seinem Orte finden wird, daß **beyderley** von mir sey geleistet worden. Ich habe neimlich erwiesen, daß die vorgegebene Præexistenz der menschlichen Seelen in organischen Leibern nichts als ein willkührlich-angenommenes Gedicht sey. Ich habe sowohl die Gründe/ darauf man sie gebauet, untersuchet, und derselben Unzulänglichkeit und Schwachheit entdecket: als auch die Unrichtigkeit der Meinung an sich selbst vor Augen geleget/ und ihr solche Beweisthümer entgegen gestellt, die ihren guten Grund, sowohl in der Vernunft und Philosophie/ als in der göttlichen Offenbahrung, oder heiligen Schrift haben. Wobey ich mich auch der **Deutlichkeit** und **Ordnung** beflissen. Wäre vielleicht nicht **alles und jedes** von mir gesaget worden, was man an des Herrn Auctoris Meinung und Lehr-Art mit Recht aussetzen, oder ihr entgegen stellen könte: so ist doch, wie ich glaube/ von mir sattsam dargethan worden/

daß

daß die oft gedachte Meinung auf schwachen Füssen/ ja auch verschiedenen ausgemachten Wahrheiten, der Vernunft und Offenbahrung entgegen stehe, und also keines Beyfalles würdig sey/ welches zu meinem dismahligen Endzweck genug ist, als der nicht weiter als auf den Punckt von der Præexistenz der menschlichen Seelen in organischen Leibern gerichtet ist. Das übrige, was in des Herrn Auctoris Schrift vorkömmt, mögen andere prüfen. Nur habe, um der Verwandschaft der Materie willen/ am Ende einige Erinnerungen beygefüget, gegen die, von dem Herrn Auctore beliebte Theorie, von dem Zustand der Kinder-Seelen in jenem Leben. 4) Daneben bin ich sorgfältig gewesen, so viel ohne Abbruch der Sache geschehen können, diese Abhandlung also abzufassen, daß man ihr das zugelegte Bey-Wort einer bescheidenen Prüfung mit Recht nicht wird absprechen können. Ich habe solches sowohl aus billicher Achtung gegen den Herrn Auctori, als auch um derer willen

gethan,

gethan, die, wenn sie nichts wesentliches an einer Schrift zu tadeln finden, gleichwohl aber dieselbe aus andern Absichten gern **anschwärtzen** wollen, zur Vorrückung der ermangelnden Bescheidenheit ihre Zuflucht nehmen, und damit der Leser Gemüth voraus einzunehmen trachten. Man wird es zwar in diesem Stück, bey dergleichen Materien, schwerlich, und sonderlich heut zu Tage, so treffen können, daß man Leuten, so **zum Verläumden und Schmähen aufgeleget** sind, nicht gleichwohl in die Klauen gerathe. Denn das haben wir zeithero, sonderlich in gewissen philosophisch-theologischen Streitigkeiten zur Genüge wahrgenommen, daß wenn man einen Irrthum da, oder dort bloß entdecket, oder widerleget, und nur, **wie er heisse**, ohne überflüßige Complimenten gesaget, der andere getroffene und schuldige Theil, gleich über Unbescheidenheit, Calumnien und dergleichen zu schreyen, und darnach wacker zu fulminiren angehoben. Und endlich 5) gleichwie diese Schrift eine **Prüfung**

enthält,

enthält/ so überlasse ich sie so willig, als billich hinwiederum der Prüfung rechtschaffener und verständiger Männer. Mir ist es nur um die Wahrheit zu thun, und hauptsächlich um diejenige, dadurch wir zum Genuß des ewigen Heils in Christo gelangen sollen. Folglich gehet der Zweck meiner Bemühung dahin/ daß dieselbe in ihrer Lauterkeit und Kraft in allen Stücken bey uns erhalten und befestiget werde. Die Lehre von der menschlichen Seele, ob sie schon zum Theil philosophisch ist, hat doch einen grossen Einfluß in die Wahrheiten der christlichen Religion/ und ist in gewisser Absicht auch theologisch. Dahero man Ursache hat, alle Vorsichtigkeit, Treue und Redlichkeit bey dem Vortrag derselben anzuwenden. Es fället mir hiebey ein, was der ehmahlige gelehrte General-Superintendent zu Halberstadt, D. TEUBERUS, in seinem Tractat de tribus Hominis partibus, gleich im Anfang, p. 1.

also geschrieben: Heic, summa attentio requiritur, cum ab universis, tum potissimum ab illis, qui sacris præfecti, aut sacris semet studiis manciparunt eruditis; ne scilicet quicquam detrimenti, sive directe, sive indirecte, sive in præsens, sive aliquando capiat publica res Christiana. Omnino enim cavendum ne per obscura novaque vocabula (also noch vielmehr per obscuras & novas opiniones,) aut inutiles subtilitates, simplex fides obfuscetur, vel turbetur. Sæpe enim verborum, (und noch mehr opinionum) discrepantia, & Xenophoniæ studium, simplices animas, reddit perplexas dubiasque, & ad heterodoxas opiniones, viam latam regiamque pandit sectariis: ab exili enim & leviculo initio, omne malum solet incipere. Wiewohlen ich sowohl des guten Grundes, darauf meine Vorstellungen und Erinnerungen stehen: als auch der rechtmäßigen Absicht, aus welcher sie geflossen, sattsam

versichert bin; so wird es mir doch nicht entgegen seyn, wenn jemand seine Gegen-Meinung mit Grund und auf solche Art eröfnen wird, wie ich allhier geschrieben. Ich werde es lesen und prüfen, und was weiter mit Nutzen zu thun seyn möchte, sehen. Andere die es etwa so machen wolten, wie diejenige, welche gegen meine gewöhnliche Anmerckungen und die Schrift von der *Harmonia Præstabilita*, ehemahls ihre bittere und unbändige Affecten, als ein Compendium ihrer neuen Welt-Weisheit in Druck gegeben: will ich hier ein für allemal meine Antwort zum voraus ertheilen, daß sie sogleich wissen, wessen sie sich ihrer Dinge halber gegen mich zu versehen haben. Ich borge aber dieselbe von einem gewissen berühmten Theologo unserer Kirche, dessen bey einer sichern Gelegenheit also geschriebene Worte ich mir hiemit eigen mache, und wie gedacht an die Stelle einer Antwort auf

Schmäh-

Vorbericht.

Schmäh-Schriften, unbilliche und unbescheidene Recensiones und dergleichen setze: Neque vero nos movebunt, *malorum* subsannationes, & convitia, quibus undique impetitum iri statuere debet, qui pro æterna viritate militare sustinet. Namque, jam ante calcare talia & spernere didicimus, quam in hanc arenam descenderimus. Qui enim Dei gratia se communit, & fulcit, ἐυφημίας æque ac δυςφημίαν juxta æstimat, ac terram perinde levem, post obitum sibi fore sperat, sive laudetur *amalis*, sive vituperetur. Einer andern Antwort ist der neue pseudophilosophische Unfug nicht werth, der seines gleichen kaum irgendswo findet, als in den enormen Schmäh-Schriften eines Weislingers und Democriti. Der HErr aber erhalte und heilige uns in seiner Wahrheit: sein Wort ist Wahrheit.

Aurich, im Monath Septembris, 1740.

Joh. Fried. Bertram.

Abhandlung
der Meinung,
von dem Vorherseyn menschlicher Seelen in organischen Cörpern.

Abriß der Abhandlung.

§. I. Es sind verschiedene Meinungen von dem Ursprung der menschlichen Seele. Was die Præexistentia animarum sey.

§. II. Herr Probst Reinbeck begiebet sich auf die Seite der Creatianer und Præexistentiariorum, nach dem Leibnizischen Lehr-Begriff.

§. III. Ordnung der vorhabenden Abhandlung.

§. IV. Was des Herrn Probst Reinbeck Meinung, oder Muthmassung eigentlich sey.

§. V. Die Unzulänglichkeit der bisherigen Meinungen von dem Ursprung der Seele soll ihm veranlasset haben, auf jene zu kommen.

§. VI. Er gründet seine Meinung auf die, durch die Microscopia entdeckte unbeschreiblich kleine Thierchen, sonderlich die Saamen-Thierchen.

§. VII. Folget auch darinnen Leibnitz und Wolffen nach.

§. VIII. Die Experimenta von den angegebenen

gantz unbeschreiblich und undencklich kleinen Theilen und Thierchen, sind nicht ausser allem Zweifel, und wie sich Herr Wolff darinnen vergangen.

§. IX. Von den Saamen-Thierchen, die Leeuwenhœck will erfunden haben.

§. X Was disfalls unter den Gelehrten vorgegangen, und wie Leibniz dadurch zu seinen Meinungen verleitet worden.

§. XI. Einige Einwürfe wider diese Observationen.

§. XII. Des Herrn Probstes hieraus gezogene Folgerung auf die Præexistenz der menschlichen Seelen, ist allzu schwach nnd auch unrichtig.

§. XIII. Wie er gegen die Aufbürdung irriger Lehren sich zu verwahren bemühet, und wie weit solches zureiche.

§. XIV. Seine Beziehung auf den Herrn von Leibniz, Planern und andere.

§. XV. Des Herrn Auctoris Erklärung der Zeugung der Menschen nach seiner Hypothesi.

§. XVI. Die Præexistentia animarum, ist in der Evangelischen Kirche jederzeit verworfen worden, welches erwiesen wird.

§. XVII. Nähere Prüfung der Meinung des Herrn Probst Reinbecks nach allen ihren Theilen.

§. XVIII. Der erste Punckt von der Art des Vorherseyns der Seelen, so der Herr Auctor annimmt.

§. XIX. Einwürfe, so man nach der heiligen Schrift und Vernunft hiewieder machen kan.

§. XX. Der andre Punckt wird untersuchet, und gezeiget, was für Fehler in der Beschreibung der præexistirenden Seelen begangen worden.

§. XXI. Die theologische Lehre von Fortpflantzung der Erb-Sünde, findet neben dieser Meinung nicht Statt.

§. XXII. Metempsychosis, oder Seelen-Wanderung, wie sie in dieser hypothesi aussehe, und was von den angegebenen Heer-Zügen der menschlichen Seelen zu halten sey.

§. XXIII. Betrachtung der præexistirenden doppelten Leibern des groben und subtilen, wobey gezeiget wird, daß damit

die Lehre von dem göttlichen Ebenbild, und von der Unsterblichkeit der Seelen beeinträchtiget werde.
§. XXIV. Der männliche Saamen soll das Behältnis der praexistirenden Seelen seyn, und ob solches angehe?
§. XXV. Der 3te Punckt von der Zeugung. Nach dieser Meinung kan keine wahre Zeugung geschehen.
§. XXVI. Die wahre, in Schrift und Vernunft gegründete Meinung, von Fortpflanzung menschlicher Seelen.
§. XXVII. Ablehnung des Einwurfes, daß die Seele als ein einfaches Wesen sich nicht vervielfältigen könne.
§. XXVIII. Ablehnung eines andern Einwurfes, daß in solchem Fall der Seele eine erschaffende Kraft beygeleget werden müste.
§. XXIX. Ob die Art und Weise der Fortpflanzung einer Seelen von der andern sich erklären lasse?
§. XXX. Ob die Seele von der Seele des Vaters, oder der Mutter herkomme?
§. XXXI. Ob die Seele Christi praexistiret habe?
§. XXXII. Daß Christi Seele nicht praexistiret habe, und wie daraus ein Beweis zu nehmen, daß auch anderer Menschen Seelen nicht praexistiren.
§. XXXIII. Ablehnung der Einwürfe, die Herr Carpov wider die Fortpflanzung der Seele Christi aus Maria gemachet.
§. XXXIV. Anfang von der Frage, ob und wie die abgeschiedene Seelen kleiner Kinder nach dem Tode zur Vernunft kommen können?
§. XXXV. Bestimmung der Frage, samt einigen dabey gegebenen Erinnerungen.
§. XXXVI. Wie der Herr Auctor diese Frage auflöset.
§ XXXVII. Einige dagegen gestellte Erinnerungen, in welcher sonderlich dargethan wird, daß des Herrn Auctors Systema mit der theologischen Lehre, vom Stande der ewigen Herrlichkeit, und der Seelen nach dem Tode, sich nicht reimen lasse.

§. I.

Von der Fortpflantzung der menschlichen Seele sind zeithero hauptsächlich zweyerley Meinungen unter den Gelehrten bekannt gewesen. Die erste bestehet darinnen, daß man dafür gehalten, die Seelen der Menschen würden durch die natürliche Zeugung dergestalten fortgepflantzet, daß/ wie ein Licht das andere anzündet, also auch von der Seele der Eltern, des Vaters oder der Mutter/ oder auch beyder zugleich die Seele des Kindes entstehe. Nach der andern glaubte man/ daß GOtt eine jegliche Menschen-Seele erschaffe. Die, so die letzte Meinung angenommen, haben sich zeithero in zwey Hauffen getheilet/ deren der eine behauptete, daß GOtt jegliche Seele alsdenn erschaffe, wenn sie mit demjenigen Leib, der aus dem Saamen der Eltern entsprungen, soll vereiniget werden. Der andere/ daß GOtt gleich im Anfang/ da er Adams Seele hervor gebracht/ oder auch schon vorher, zugleich aller Menschen Seelen/ so viel ihrer in diese Welt kommen solten, mit erschaffen habe. Diese habe Er an einem sichern Orte verwahret/ und theile sie nach und nach denjenigen Leibern der Menschen mit, für welche sie bestimmet wären. Man nennet diese Meinung die Præexistentiam animarum humanarum, oder das Vorherseyn der menschlichen Seelen/

Seelen / und die derselben zugethan sind, werden Præexistentiarii genannt, gleichwie man die, so der ersten Meinung beypflichten, mit dem Nahmen der Traducianorum, und die der andern zugethan sind; mit dem Nahmen der Creatianer Unterscheids und kurtzer Ausrede halben, zu belegen gewohnt ist. (1)

(1) Eine Historiam litterariam criticam der Meinungen von der Fortpflantzung der menschlichen Seele, trift man an, 1) in FORTUNII LICETI. L. III. de ortu animæ humanæ, die zu Genua Anno 1602. in 4to heraus kommen, und in JACOBI THOMASII Dissert. de origine animæ humanæ, Sect. III. Die in dem §. gedachte zwey Haupt Familien, der Forscher des Ursprunges menschlicher Seelen, haben sich in so viele Neben-Zweige der Meinuugen vertheilet, daß LICETUS derselben zehen, und THOMASIUS eilfe erzehlet Nimmt man die neue Planerische und Leibnizische Meinung dazu, so werden ihrer 13. Man sehe auch davon nach, was der Herr Kirchen-Rath und D. WALCH davon berichtet, in Lexico philosophico p. 2330. seqq. Der teutsche Ausdruck, das Vorherseyn der Seelen, deutet das an, was man bey den Griechen προύπαρξιν ψυχῶν, lateinisch Præexistentiam animarum nennet. Daher die, so diese Meinung führen Præexistentiarii heissen. Womit man theils das Seyn, theils die Zeit des würcklichen Seyns der menschlichen Seelen zu erkennen giebet, und ihnen einen gewissen Zustand zueignet, darinnen sie sich schon würcklich befnnden, ehe sie mit dem jetzigen Leib vereiniget worden. Von der Benennung der Traducianer und Creatianer, oder Infusianer, kan man nachlesen JACOBUM THOMASIUM in Philosophia Instrumentali & Theoretica p. 215.

§. II.

Ich verspare die Geschicht-mäßige Abhandlung dieser Meinungen, und sonderlich der Præexistentiariorum, bis zur **andern Abtheilung** dieser meiner Vorstellung, und mercke hier an, daß es dem berühmten Herrn **Probst Reinbeck** in seinem Tractat von der **Unsterblichkeit der menschlichen Seelen**, zu mancher gelehrten Männer Befremdung, gefallen, die Parthey derjenigen Creatianer zu erwehlen, die zugleich Præexistentiarii sind, und das **Vorherseyn der menschlichen Seelen** behaupten: jedoch also, daß er in einigen Stücken von ihnen abgehet, und die Sache selbst eben für völlig gewis nicht ausgiebet; sondern wenigstens dem Schein nach, davon blos auf **muthmaßliche Weise** redet; Ob er schon zugleich nicht ermangelt, solche Meinung durch gewisse Gründe zu befestigen, und gegen die vermuthete Einwürfe zu verwahren. Er hält nemlich nach der Philosophie für sehr wahrscheinlich, **daß alle Seelen der Menschen von Anfang erschaffen, und in dem Saamen der Väter mit organisirten Leibern bekleidet vorhanden seyn.** Er statuiret oder setzet also, daß alle menschliche Seelen von GOtt besonders erschaffen, dem Stamm-Vater des menschlichen Geschlechtes, Adam mitgetheilet, und also schon vorher daseyn, ehe sie denjenigen Leibern, die sie in gegenwärtigem Leben bewohnen, zugefüget werden, und stimmet in sofern mit den bisherigen Præexistentiariis überein.

Etwas

Etwas besonderes aber ist es, daß er zugleich dafür hält, alle diese schon voraus erschaffene und daseyende Seelen wären in dem männlichen Saamen, als in einem Behältnis so lange verschlossen, bis sie nach dem göttlichen Rathschlus vermittelst der Zeugung, mit ihren eigenen Leibern vereiniget würden. 2) Daß diese im männlichen Saamen verborgen liegende Seelen von ihrem ersten Ursprung an, kleine organisirte Leiber hätten, die sie aber nach der Zeugung ablegten und mit denen, so das Ey-förmige Knötchen, in der Mutter darreichte, vertauschten. Es ist diese Meinung nicht **gantz neu**, sondern zuerst von dem Herrn von **Leibniz** vorgetragen worden. Der Herr **Probst** protestiret §. 103. auch dagegen, daß man sie ihm nicht als etwas ihm gantz eigenes und neues aufbürden solle. Ich gedencke mich darnach zu richten. Auch ist zum voraus zu erinnern, daß er diese Meinung theils nur nach der Philosophie: theils blos als eine **Muthmassung** vorgebracht haben wolle. Ich will sie zwar gerne eine philosophische **Meinung** und **Muthmassung** des Herrn **Probsts** bleiben lassen, und sie ihm auch nur in soferne zugeeignet haben. Indessen zeiget die Abhandlung von sich selbst, daß der Herr Auctor sehr viel darauf halte. Er verwirft andere Meinungen von dem Ursprunge der Seelen; er setzet die seinige dafür an die Stelle; er vertheidiget sie möglicher massen; er suchet einigen voraus gesehenen Einwürfen vorzubeugen; er saget, daß das Werck der Zeugung da-

dadurch am begreiflichsten gemacht werde/ die also die **beste** seyn soll. Er nennet sie eine **Entdeckung.** Er bedienet sich ihrer bey Entscheidung anderer Fälle und Fragen. Es ist also eine Meinung, die ihm am Gemüthe lieget.

§. III.

Da ich mir vorgesetzet habe, diese von Herrn Probst **Reinbeck** neu-vorgebrachte Meinung in gehörige Prüfung zu ziehen; so ist es billig, daß wir ihn erstlich selbst hören. Herr **Reinbeck** soll demnach zuerst reden/ und wir wollen folgende Stücke aus seinem Munde vernehmen: 1) worinnen seine Meinung disfalls eigentlich bestehe: 2) Durch welche Gelegenheit er darauf gefallen seyn wolle: 3) Auf was für Gründe er sie gebauet: 4) Mit was für Gründen er sie gegen den voraus-gesehenen Widerspruch zu verwahren gesuchet: 5) Wie er sich derselben zu Erklärung der Zeugung der Menschen bedienet habe. Wenn ich diese Punckte mit seinen eigenen Worten werde vorgestellet haben; so will ich jederzeit meine Gedancken dabey setzen; zu Ende aber noch näher entdecken/ was ich dieser Meinung entgegen zu stehen achte.

§. IV.

Ich werde nicht irren, wenn ich, was das 1ste betrift sage, der Herr **Probst** habe seine Meinung uns im 129. §. mit folgenden Worten entdecket: **Wenn ein Welt-Weiser der itzt angebrachten Anmerckung nachdencket, so hat er Gelegenheit zu Muthmassen/ daß die**

die Seelen der Menschen nicht erst bey der Zeugung, oder vermittelst derselben hervorgebracht würden; sondern, daß sie schon vorher existiren, und zwar solchergestalt, daß sie zugleich mit einem kleinen Cörper, und einigen sinnlichen Werck-Zeugen versehen sind. Diese Worte enthalten die Haupt-Sache der Reinbeckischen Meinung von dem Vorherseyn menschlicher Seelen in organischen Cörpern.

§. V.

2) Die nächste Gelegenheit, die den Herrn Probst zu dieser Meinung geleitet haben soll, ist dem Vorgeben nach §. 126. die Unzulänglichkeit desjenigen, was sowohl GOttes-Gelehrte, als Welt-Weise, zeithero von der Fortpflanzung der menschlichen Seelen gelehret haben; gestalten ihm solches kein Genüge thun können, bey der in vorhergehenden angestellten Untersuchung und Beantwortung der Frage: ob die abgeschiedene Seele eines Verstorbenen kleinen Kindes auch vernünftig dencken könne? §. 122-125. Hierauf schreibet er §. 126. Weder die GOttes-Gelehrten, noch auch die Welt-Weisen haben sich bisher vereinigen können, auf was für eine Art die menschliche Seelen fortgepflantzet werden. Es ist an dem, daß über diesem Punckt, der allerdings der schwersten einer in der Philosophie ist, viel Schreibens und Streitens gewesen. Einige, und zwar die meisten, haben die Fortpflantzung

per traducem; andere per creationem und infusionem behauptet. Eine jede Parthey weiß Gründe vor seine Meinung anzuführen; gleichwie auch eine Parthey der andern allerhand Schwürigkeiten vorgerücket, die der Herr **Probst** in dem folgenden auch kürtzlich beybringet. Indessen muß er selbst gestehen, daß die Meinung der Traducianer, wie man sie nennet, mehrere Vortheile vor sich zu haben scheine als die übrigen. Er weiß ihr nur zwo Schwürigkeiten vorzuwerfen, die ihm auch so erheblich scheinen, daß er gar einen **Wiederspruch** darinnen anzutreffen sich beredet. Ehe der Herr Auctor dieser Meinung den Abschied gegeben, hätte es sich geschicket, oder es wäre billich gewesen, die Auflösung der ihr entgegen gestellten Zweifel zu untersuchen, und gründlich darzuthun, daß dieselbe nicht hinreichend, oder irrig sey. Nachdem aber dieses nicht geschehen, wenigstens von ihm dessen die geringste Meldung nicht gethan worden; so sehe ich meines Orts den zureichenden Grund noch nicht, der ihn hätte bewegen können, von dieser Meinung nicht nur auf eine andere, sondern gar diejenige zu fallen, die er, wie wir vernommen, erwehlet und dem andern vorgezogen hat. Allein der Herr von **Leibniz** hatte diese Meinung aufgeworfen, und der Herr **Wolff**, dessen Philosophie der Herr **Probst**, wie bekannt, so starck anhänget, hat sie gleichfalls angenommen, das möchte vielleicht wohl der stärckste Bewegungs-Grund gewesen seyn, der den Herrn **Probst** zu

Anneh-

Annehmung und Erneurung dieser Meinung geneiget, oder gezogen. Auf dasjenige, was er über die Fragen, ob und wie die abgeschiedene Seelen der kleinen Kinder vernünftig dencken können, geschrieben, wird von mir besonders an seinem Orte gesehen und geantwortet werden. Hier möchte mich die nähere Untersuchung solcher Frage zu weit von meinem Zweck entfernen; sie lässet sich auch am Ende besser untersuchen.

§. VI.

Ich komme nun zu dem **dritten Punckt**, der die Gründe betrift, darauf der Herr **Probst** seine Meinung gebauet. Man lieset dieselbe §. 127. 128. Es sollen Sachen seyn, welche einen Welt-Weisen veranlassen können, auf die gedachte Meinung zu gerathen. Also sind es **Gründe**, oder wenigstens an der Gründe statt: dieweil ein Philosophe etwas daraus ziehen, oder muthmaßlich schliessen soll. Die Dinge waren den Welt-Weisen schon lange bekannt. Ausser Herrn **Leibniz** und **Wolffen** hat sich noch niemand gefunden, der solche Schlüsse und Muthmassungen daraus gezogen hat. Vielleicht sind sie auch so nicht beschaffen, daß ein verständiger Philosophe solche Meinung daraus ziehen könte. Wir werden es im Verfolg vernehmen. In dem Eingang des erstern §. rühmet er die sonderbahre Entdeckungen, so zu unserer Zeit durch die erfundene **Vergrösserungs-Gläser** gemachet worden, und fähret darauf also fort: **Wer solte sich noch vor** 100. **Jahren vor-**

vorgestellet haben, daß es Thierchen gäbe, die einige 100000 mal kleiner wären, als ein Sand-Körnchen? Gleichwohl zweifelt voriezo kein Welt-Weiser mehr daran. Und kan man durch den Gebrauch tüchtiger Vergrösserungs-Gläser auch einen ieglichen gar leicht davon überzeugen. Er beruffet sich auf NIEUWENTYDT, welcher in seinem Erkäntnis des göttlichen Wesens, Betr. XXVI. §. 11. ausgerechnet, daß man durch die Vergrösserungs-Gläser Thierlein erblicket habe; deren wenigstens 1000 mal 1000 Millionen in einem eintzigen Tropfen Wasser beysammen seyn können. Er giebet zu bedencken, wie klein dasjenige Eylein seyn müsse, daraus ein solches Thierlein entspringe. Ja er saget, man habe ausgerechnet, daß ein Eylein von einem Würmchen, so man im Wasser durch ein Vergrösserungs-Glas wahrgenommen hat, nicht grösser als der dreytausenste Theil von einem Puder-Stäublein gewesen seyn können. Wir wollen, spricht er darauf, zu diesem mal hieraus zu unserm gegenwärtigen Behuf, nichts weiter bemercken, als daß dergleichen unaussprechlich kleine Thierchen, da sie leben, auch nothwendig eine Art von Seelen folglich auch gewisse Sinnlichkeiten, nicht weniger gewisse sinnliche Empfindungen und Vorstellungen haben müssen. Dazu füget er im 128. §. Daß LEEUWENHOECK, HARTSOECKER und andere,

dere so viel heraus gebracht hätten / daß die Zeugung der Menschen nicht sowohl durch eine flüßige Materie, die man den **männlichen Saamen** zu nennen pfleget; sondern vielmehr, vermittelst desselben durch eine schon würcklich lebende kleine Creatur, die sich mit einem in der Mutter-Leib befindlichen Ey-förmigen Knötchen vereiniget / geschehe. Das sind nun, so viel ich sehen kan / die **Gründe**, darauf der Herr Probst **Reinbeck** seine Meinung bauet: Denn gleich darauf §. 129. setzet er die schon oben angeführte Worte: **Wenn ein Welt-Weiser** rc. Ich sage / **er bauet seine Meinung darauf.** Denn nachdem er obiges kürtzlich wiederholet, auf den 127. §. zuruck gewiesen, und gesprochen / daß diese kleine Creatur / welche die Natur-Forscher, laut desselben entdecket hätten, allem Ansehen nach die nächste Ursache der Schwängerung abgebe; so schliesset er den 129. §. mit diesen Worten **Folglich findet hier ein Welt-Weiser nicht allein eine schon** *existirende* / **sondern auch eine mit einem gewissen cörperlichen Werck-Zeug allbereits vergesellschaftete Seele. Und also kan er gar leicht auf die Muthmassung gerathen / daß es mit allen menschlichen Seelen eine solche Bewandnis habe.** Wenn man diese Gedancken des Herrn Auctoris eine syllogistische Gestalt geben solte; so möchten sie etwa folgender gestalten heraus kommen: Es giebt vermöge der angeführten Observationen, so unbeschreiblich-kleine lebendige Creaturen: LEU-

WENHOECK und HARTSOECKER haben solche auch in dem Saamen der Menschen und Thiere wahrgenommen; ja sie haben auch gesaget, daß die Schwängerung durch solche Thierchen geschehe; also ist daraus muthmaßlich zu schliessen, daß die Seelen der Menschen in sehr kleinen organisirten Cörpern præexistiren, und die Schwängerung durch dieselbe bey den Menschen geschehe.

Das sind demnach die Gründe/ darauf der Herr Probst seine Meinung gebauet. Und damit/ was ich sage um so viel weniger in Verdacht kommen möge, als lege man dem Herrn Auctor etwa zu viel hierunter bey; so füge ich hier annoch dessen eigene Worte bey, die p. 295. also stehen: **Wenn man nun der mehr angeregten Entdeckung** (welches eben die, aus §. 128. bishero angeführt ist,) **nachgehet; so findet man/ daß die Seele, ehe sie in den menschlichen Leib kömmt/ mit einem kleinen Ahl-förmigen Cörper versehen sey.** Wenn ein Welt-Weiser irgendwo etwas findet, daraus er eine gewisse Meinung ziehet, so ist das Gefundene der Grund seiner Meinung, worauf er dieselbe bauet: sonsten würde er etwas ohne allen Grund annehmen, und solchergestalten sehr unphilosophisch handeln/ welches der Herr Auctor ja nicht willens ist. Ich kan nicht bergen, daß ich mich sehr gewundert habe, wie der gelehrte Mann dazu sich habe entschliessen können, eine so wichtige Sache nur auf soche Gründe zu se-

tzen: ja um solcher willen die darauf getragene Meinung/andern Meinungen/die mit weit mehrern und wichtigern Gründen versehen sind/ vorzuziehen.

§. VII.

Hieraus nun soll sich sowohl die **Möglichkeit** als **Würcklichkeit** der in dem männlichen Saamen præexistirenden, und mit sinnlichen Cörpern bekleideten menschlichen Seelen schliessen lassen, nach §. 129. conf. p. 295. Gleichwie nun der Herr Auctor die Meinung selbst von LEIBNIZ und WOLFFEN abgeborget hat; also sind ihm dieselbe auch in Ansehung solcher Gründe vorgegangen. LEIBNIZ beruffet sich auf diese Observationes Micrologicas, in seiner Theodiceé, da er eben diese Sache abhandelt. Seine davon lautende Worte, sind §. 91. nach der teutschen **Richterischen** Ausgabe folgende: **Also solt ich glauben/ daß diejenige Seelen/ die mit der Zeit menschliche Seelen seyn werden/ sowohl als die Seelen von andern Arten in den Saamen/ und in den Vor-Eltern bis auf Adam enthalten gewesen, und folglich von Anfang der Dinge in einer gewissen Art eines** *organischen* **Cörpers beständig** *existiret* **haben; worinnen der Herr** *Schvvammerdam*, *Malebranche*, *Bayle*, *Picartne*, *Hartsœcker* **und viele andere gelehrte Männer meiner Meinung zu seyn** *NB.* **scheinen. Und diese Lehre wird durch dasjenige/ was Herr** *Leeuvvenhœck* **und andere geschickte Leute/ ver-**

ver-

vermittelst der **Vergrösserungs-Gläser** wahrgenommen / zur Genüge bestätiget. Der Herr WOLFF hat diese Meinung von dem Herrn von LEIBNIZ angenommen / und sie in seinen Schriften hin und wieder vorgetragen. Man sehe seine Psychologiam Rationalem, §. 704. 705. Theologiam Naturalem, P. I. §. 780. P. II. §. 338. (2) Wenn er nun nach diesen Grund-Sätzen die Erzeugung der Menschen erklären will; so nimmt er ebenfalls die Anmerckungen des LEEUWENHOECKS von den **Saamen-Thierlein** zu Hülffe, in den **vernünftigen Gedancken von den Würckungen der Natur**. §. 440. Und also bringet Herr **Reinbeck** auch in diesem Stück nichts neues vor. Ich möchte aber wünschen, daß er, was LEIBNIZ und WOLFF ihm hierinnen an die Hand gegeben / nicht so gleich auf guten Glauben angenommen; sondern etwas mehr untersuchet und geprüfet hätte. Ich vermuthe fast, daß er nebst mir würde befunden haben, daß die von ihnen angeführte micrologische Observationen von solcher Stärcke, Gewißheit und Nachdruck nicht seyen, daß in einer so wichtigen Sache, als **die Fortpflanzung der Seele** ist, mit Sicherheit darauf könne gebauet; vielweniger dieselbe andern weit stärckern und gewissern Gründen entgegen gesetzet werden, die man wider das Vorherseyn der Seelen anzuführen hat. Ja / er würde vielleicht begriffen haben, daß obgedachte

Din-

Dinge nicht einmahl zu einer gegründeten und philosophischen **Muthmassung** hinreichend seyn können: wie ich nunmehro zeigen will.

(2) Herr WOLFF ließ sich bereits in seiner teutschen Methaphysic mit solcher Praeexistentia animarum heraus, wenn er §. 900. geschrieben: **Es hat das Ansehen, als wenn die Seelen der Menschen und der Thiere einmahl in einem solchen Zustande, (nemlich in einem beständigen Schlafe) gewesen wären, ehe sie in diese Leiber gekommen; wie ich bald mit mehrerm anführen will.** Herr D. LANGE bemerckte deswegen solchen Irrthum in der **Entdeckung der falschen** Philosophie **in dem Wolfischen** *Systemate Metaphysico*, p. 81. seq. in der Anatome Systematis Metaphysici Wolffiani, p. 79. In dem **Abris der Wolfischen Haupt-Irrthümer.** p. m. 6. In dem Votis der bekannten Berlinischen Commission wurde auf diesen Punckt gar nicht reflectirt, ausgenommen, daß der Herr Auctor des 4ten Voti gesaget, Herr WOLFF habe in seiner gegebenen Antwort sich nicht darauf erkläret, und also falle derselbe hinweg. Dazumahl hielt auch Herr WOLFF damit noch etwas hinter dem Berge, nachmals aber scheuete er sich nicht mehr, diese Meinung völlig anzunehmen und öffentlich zu bekennen, wie an den im §. citirten Orten zu sehen ist. Die aus P. I. seiner Theologiæ Naturalis §. 780. bemerckte Stelle klinget also: Animæ humanæ à Deo creatæ in prima rerum creatione. Anima enim humana non est ens â se (§. 59.) & rationem existentiæ sufficientem in Deo habet (67) Quoniam adeo oritur (§. 541. Ontol.) oriri autem nequit nisi per creationem, (§. 690. Psychol.) animas humanas â Deo creatas patet. Præexistant autem in corpusculis organicis præexistentibus, ex quibus fœtus in utero formatur, (§. 704. Psych. rat.) & cum iis in uterum

matris deferuntur (§. 705. Psych. rat.) consequenter non demum creantur, quando fœtus in utero formatur. Quamobrem nulla sub est ratio, cur non admittamus, eos perinde ac elementa rerum materialium in prima statim creatione â Deo fuisse creatas. Die darunter gesetzte Anmerckung enthält folgendes: Nobis hic perinde est, sive quis statuat animas humanas, in prima statim rerum creatione cum eo, quod substantiale est in omnibus corporibus, fuisse creatas, ita ut hodie nihil creetur amplius, sive defendat, eas tum demum creari, quando in utero vivere incipit fœtus, modo agnoscatur, eas â Deo creari, etsi veritati consentaneum sit prius, NB. non tamen intelligendum nisi iis, qui principia moderna de generatione plantarum & animalium, hominumque physicâ, & de præexistentia animarum psychologica habuerit perspecta. Die Schwäche der von der Præexistentia animarum hierinnen gegebenen Domonstration, ist so handgreiflich, daß sie nicht brauchet entdecket zu werden.

§. VIII.

Der vorgelegte Vernunft-Schlus hat einen Vorsatz, der aus dreyen Gliedern bestehet, bey welchen allen unterschiedliches erinnert und eingewendet werden kan. Bey dem ersten, das also heisset: **Es giebet / vermöge gewisser *Observationen*, so unbeschreiblich kleine lebendige Creaturen**, finde ich folgendes zu bemercken: Ich begehre nicht zu läugnen, daß durch Hülfe der Microscopiorum viele nützliche und besondere, ja fast unglaubliche Dinge entdecket werden. Ich gebe auch willig zu, daß man durch dieselbe in Stand gekommen, keine geringe Anzahl sehr kleiner Thierchen zu entdecken, wel-

welche dem blossen Auge ihrer Kleine wegen verborgen bleiben. Man kan aber anderntheils auch wohl nicht Abrede seyn/ daß verschiedene der Sache zu viel gethan: indem sie theils in der Verkleinerung nach der Grösse/ theils in der Vermehrung nach der Zahl gewisser Thierlein, zu weit gegangen/ und entweder durch ihre allzu fruchtbahre Einbildung/ oder allzu spitzige Abstraction, die Sache öfters dahin getrieben, daß sie bey vernünftigen wenig Glauben finden können. Der Herr WOLFF nennet zwar diejenige/ so etwas daran aussetzen wollen/ nach dem ihm gantz natürlichen Stilo, **Lästerer. III. Theil der Versuche.** p. 449. Ich lasse mich aber dadurch nicht abschrecken, eine und andere Anmerckungen darüber zu machen. Der Herr **Probst** behauptet, es zweifle jetzo kein Welt-Weiser mehr daran/ daß es Thierchen gebe, die einige hundert tausendmahl kleiner seyen/ als ein Sand-Körnchen. Ja er versichert/ daß man einem durch die Vergrösserungs-Gläser davon leicht überführen könne. Ich möchte gerne wissen; woher der Herr Auctor wisse/ daß an diesem Vorgeben anjetzo kein Welt-Weiser mehr zweifle? Wenn es Thierchen geben soll/ die einige hundertmal tausend kleiner als ein Sand-Körnchen sind; so muß ein Sand-Körnchen selbst etliche 100mal 1000. Theilchen/ ja noch mehr haben. Ist es wohl möglich/ daß der Herr **Probst** sich dieses wahrhaftig bereden könne?

Und weil er den thätlichen Beweis durch die Vergrösserungs-Gläser so zuverläßig verspricht; so erlaube er mir, daß ich ihn frage, ob er bevor, oder da er dieses geschrieben / die Probe selber davon gemachet, oder gesehen habe? Was mich betrift / so habe ich zwar ehedem wohl Gelegenheit gehabt, durch Microscopia dieses und jenes zu observiren / so mich allerdings in Verwunderung gesetzet. Thierchen aber / die etliche hundert mal tausend kleiner, als ein Sand-Körngen wären, habe zu sehen das Glück nicht gehabt. Wiewohl ich aus dieser meiner Erfahrung nichts will gemacht wissen / da ich die Physicam experimentalem, als mein eigentliches Werck nicht tractiret. Es kommt mir vor, als wenn dieses Vorgeben mehr in der seltsamen Theorie des Herrn LEIBNIZ von dem **unendlich kleinen** / durch welche man aus einem jeglichen Sand-Körnlein etwas unendliches zu machen im Stande ist; als in genugsamer Erfahrung und vernünftiger Uberlegung gegründet sey. Er beruffet sich auf den berühmten NIEUENTYDT, einen Mann / welchen ich um seiner Gottesfurcht und ausnehmenden Gelehrsamkeit halben jederzeit hoch geachtet habe / welcher in seiner **Erkäntnis GOttes**, Betr. 26. §. 11. zeige / daß es Thierlein gebe / deren wenigstens 1000 mal 1000. Millionen in einem einigen Tropfen Wassers beysammen seyn könten. So hoch ich gedachter massen diesen Mann sonst schätze; so wenig kan ich ihm hierinnen beyfallen;

und

und das um soviel mehr/ da er in der gantzen Sache eine sichere Observation des **grossen Kleinsehers**/LEUWENHOECKS zum Grund leget, dafür er aber die Gewähr nicht geleistet hat; auch endlich sich die Helfte dieser Millionen Thierlein will abdingen lassen; woraus nicht unbillich zu schliessen, daß er für die **Gewisheit** der Sache zu stehen sich nicht getrauet habe: wiewohl auch an der Helfte es schon genug und zuviel wäre. Und eben so unglaublich ist, was der Herr **Probst** abermahl für eine Gewisheit ausgiebet/ daß man nemlich Eylein von Würmchen im Wasser angetroffen, welche nicht Grösser als der dreytausenste Theil von einem Puder-Stäublein gewesen. (3) Man bedencke doch/ wie ungemein zart dis Stäublein sey! Solten wohl 3000. Theilgen **in der That** daran befindlich seyn? Was man in der Abstraction theilet/ muß doch so beschaffen seyn, daß diese Theilung dem Wesen und der Grösse eines Dinges nicht offenbahrlich entgegen stehe. Man bildet sich oft ein, es sey etwas vorhanden da nichts ist. Man theilet in seinen Gedancken, und in der Abstraction etwas unendlich fort/ da es doch schon lange ausgetheilet/ und nichts mehr zu theilen, **würcklich** daran ist. Ich kan wohl dencken/ was man mir entgegen setzen werde. Vielleicht dieses/ daß es doch unstreitig und ausgemachet sey/ daß es Microscopia gebe, die ein Object so viel tausendmahl vergrösserten. Wenn man nun das abziehe, was durch diese Vergrösserung hin-

hinzugekommen; so müsse nothwendig das Object so unbeschreiblich klein seyn, als angegeben worden. Ich läugne zwar weder die Möglichkeit noch Würcklichkeit einer sehr vielfachen Vergrösserung durch diese Gläser. Ob sie aber so viel tausendfach sey und seyn könne, und nicht ein Zusatz der Einbildung dabey sey, ist meines Erachtens so völlig ausgemacher noch nicht. Ich meines Ortes will es dahin gestellet seyn lassen. Gleichwohl bedürfen die beygebrachte Anmerckungen noch vielmehr Licht und Erweis, ehe sie ohne Furcht des Gegentheils, in einer so wichtigen Materie die Stelle der Gründe und Beweisthümer zu vertreten fähig seyn können. Es hat insonderheit der Herr WOLFF dem Ansehen nach allzu viel aus solchen Kleinigkeiten gemachet, sich auch leichtgläubiger darinnen erwiesen, als einem Philosophen wohl anstehet, wie CHRISTIANUS DEMOCRITUS soches auch angemercket in seiner Analysi Cramatis Hypermetaphysici, darinnen er p. 21. dieses zu lesen giebet: **Dabey zeiget sich genug, daß unsere heutige** Mechanisten **allzu leichtgläubig und begierig sind,** Experimenta **die in ihren Kram dienen,** NB. **ohne rechte Prüfung und Untersuchung anzunehmen, und daraus ungegründete** Axiomata **zu Schmieden. Ein lebendiges Exempel hievon stellet uns der HErr** *Profess. Wolff* **vor Augen, welcher sonst den Nahmen haben will, seine Ge-**

dan-

dancken wohl zu digeriren/ und nichts ohne guten Vorbedacht zu Papier zu bringen. Dieser beruft sich in seinen *Cogitationibus rationalibus*, auf ein *Experiment* eines *Micrologi*, oder *Philosophi per Microscopium*, welcher die Spitze einer sehr subtilen Nehe-Nadel, in dem äussersten Punckt so breit erblicket/ als einen viertel Zoll/ den *Cylinder* aber der Nadel zwey Zoll dick. So weit gehet es gantz gut; aber was weiter folget zeiget/ daß der Herr *Profess. Wolff* auch *capabel* sey, unmögliche Dinge zu glauben/ oder solche unbedachtsam vor wahr auszugeben. Auf die Spitze nemlich solcher Nadel solle ein gewisser Goldschmied/ durch Hülfe des *Microscopii* einen gantzen *Truppe Cavallerie*, oder Reuter auf ihren Pferden eingeschnitten haben/ welche man alle durchs *Microscopium* deutlich erkennen können. Hiebey hätte der Herr *Professſ.* billich auch an den Griffel/ oder das *Gravier*-Eisen gedencken sollen, welches erst anzuschaffen gewißlich weit mehr *importiret*/ als die Reuter auf ihren Pferden damit zu formiren: Wie subtil muß solches gewesen seyn/ gewißlich ausser dem *Microscopio*, an seiner Spitze gantz unsichtbar/ wo nicht gar unfühlbar? Auf welchen Ambos/ mit welcher Feile/ oder Hammer muß solches seyn gemachet worden? Und wenn es endlich möglich wäre/ eine so dünne Spitze zu finden/ wo wird ein Stahl

zu finden seyn / der in solcher Subtilheit seine Härte und *Ressort* behielte / und nicht bey der geringsten Anrührung sich beugete / und entzwey bräche? Es ist denn eine pur unmögliche Sache / die der Herr *Profess. Wolff* hier als ausgemacht und wahr / zum Behuff seines Satzes *allegiret* / oder ihm müste vielleicht eine Art von *Microscopiis* bekannt seyn / welche die *Aream* der Nadel-Spitze vergrössern / hingegen die Spitze des *Gravier*-Eisens zugleich verkleinern. Welche *mathematische*, oder *optische* Gedancken sonst jener alte Greis hatte / der bey einem sehr schmalen Steeg über einen Bach, seine Brille auffsetzte / um den Steeg breiter zu machen: als er aber dabey erblickte / daß zugleich seine Füsse durch die Brille grösser worden, vor Angst und *Confusion* nur desto eher ins Wasser fiel.

Man siehet daraus / daß der Herr WOLFF, welchen Herr Reinbeck so getrost fast in allem folget, bey aller seiner Scharffsinnigkeit dennoch im Stande sey / Dinge / die natürlicher weise pur unmöglich und widersprechend sind / für möglich auszugeben. Und das ist / welches ich hier beyläufig gedencke, eben der Haupt-Fehler in seiner gantzen Philosophie. Er nimmt öfters unerwiesene und widersprechende Sätze an, machet irrige Definitiones, oder Erklärungen / folgert daraus ein breites und ein langes, und nennet dieses demonstriren / oder erwei-

weisen, wie zum Exempel der Satz ist; daß aus einfachen und immateriellen Dingen zusammengesetzte und materielle werden, folglich das **Wesen der Dinge**, daß er sonst **unveränderlich** zu seyn saget, sich verändern könne. Es ist von gelehrten Männern ihm dieses zeithero öfters und bündig gezeiget, aber darauf nichts, so den Stich hielte, geantwortet worden, und man hat angemercket, daß SPINOSA sein Systema eben auf solche Art auch demonstriret habe. Von den Observationen kommen wir aber nun auch auf die **Thierchen** selbst. Ob jene gleich eben nicht in allen Stücken richtig seyn mögen, so giebt man dem Herrn Auctori nichtsdestoweniger zu, daß es lebendige Thierchen gebe, die über allemassen klein seyen, und deren gar viele sich in einem engen Raum enthalten können. Man stehet ihm zu, daß sie lebendige Creaturen seyen. Ist diese kleine Creatur, folgert er p. 258. etwas **lebendiges**; so ist sie mit einer Seele versehen. Man lässet ihm zwar diesen Schlus gleichfals gelten, jedoch mit einer nöthigen Einschränckung und Erläuterung. Ich sage nemlich, wie das **Leben** einer Creatur seyn soll: mit einer solchen Seele hat GOtt die Creatur versehen: nachdem also das Leben und die Verrichtungen dieser und jener kleinen Thierchen, und fast unsichtbaren Maden, seyn solten, und auch würcklich sind; nachdem hat GOtt ihren Seelen zugetheilet aufs höchste, nemlich, **sinnliche** Seelen. Denn, was

kan an solchen Thierchen weiter bemercket werden, als daß sie sich bewegen, und etwa so oder so gestaltet seyen? Aus der Bewegung schliesset man nicht unrecht auf die Sinnlichkeit ihrer Leiberchen, und kan sie dahero organisirt, das ist solche nennen, die GOtt zugerichtet hat, sich selbst bewegen zu können, und etwas zu empfinden. Das letztere mag wohl gar wenig und schlecht seyn. Herr LESSER muthmasset in seiner Insecto-theologie, daß viele kleine Insecten mehr nicht als einen oder zwey Sinne hätten. welches von den angegebenen, unbeschreiblich kleinen Thierchen denn um destomehr zu glauben ist. Was kan man also ihnen für Seelen zueignen? **Antwort:** Die allerschlechteste Gattung der sinnlichen Seelen.

(3) Vermuthlich zielet er auf diejenige Anmerckung, die der Herr WOLFF im III. Theil seiner Versuche, p. 437. 438. als welche er darbey allegirt hat. Es ist wahr, der Herr WOLFF giebet daselbst dieses vor, ob er sich aber in der Rechnung nicht geirret habe, ist eine andere Frage. Gezehlt hat ers nicht, sondern blos in der Abstraction ausgemessen und ausgerechnet.

§. IX.

Das andere Glied des Vordersatzes in dem vorgenommenen Vernunft Schlus heist: *Leuvvenhœck* **und** *Hartsœcker* **haben solche (unbeschreiblich kleine Thierlein,) in dem Saamen der Thiere und Menschen wahrgenommen.** Daß ANTONIUS van LEUWENHOCK ein

ein Holländer, in der letzten Helfte des vorigen, und in dem Anfange des jetzigen Jahr-hunderts, sich durch viele sehr curieuse und sonderbahre Entdeckungen in natürlichen Dingen, die er durch Hülfe seiner eigenen **Vergrösserungs-Gläser** gemacht, hervorgethan, und damit so-wohl die Ehre in die Engländische Societät der Wissenschaften aufgenommen zu werden, als auch sonsten unter den Gelehrten einen grossen Ruff erlanget habe, ist bekannt. Man findet solche seine Entdeckungen in den von ihm ans Licht gestellten Arcanis naturæ, ope ex actissimorum Microscopiorum detectis. Unter solchen befindet sich die vornemlich von den **Saamen-Thierchen**, (oder Vermiculis sive animalculis seminalibus,) welche unter allen fast das meiste Aufsehen gemachet hat, wiewohl ein anderer gelehrter Holländer, HARTSOECKER, ihm die Ehre solcher Erfindung streitig zu machen gesuchet, und sich selber zugeeignet hat. Der Herr WOLFF giebet davon in den **Gedancken von den Würckungen der Natur**, §. 440. diese Nachricht: **Es hat dieser sorgfältige Erforscher der Natur entdecket, daß im männlichen Saamen der Thiere und Menschen eine unzehliche Menge lebendiger Thierlein anzutreffen - - - -** LEUWENHOECK **hat die Mutter eines Caninichen, eine viertel Stunde darnach, als er sein Werck verrichtet, eröfnet, und eine unzehliche Men-**

ge

ge **Saamen-Thierlein darinnen angetroffen.** (4) Nach der Beschreibung, welche LEUWENHOECK, ANDRY und andere von diesen Thierlein gemacht, sollen sie 10000mal kleiner, als ein Sand-Körnchen seyn, die sich nichts destoweniger bewegen, folglich Leiberchen haben, so mit Zäsergen, Spann-Adern und Lebens-Geistern versehen sind, welches alles nicht anders als unbeschreiblich, ja undencklich klein seyn kan. Der Herr HOLLMANN hat nach seiner Beschreibung, diese **Thierlein** durch ein Microscopium entdecket, daß die Objecta 300000mal vergrössert. Dennoch hat er diese Thierlein dadurch nicht grösser, als sehr kleine **Pünctchen** befunden. Man ziehe nun von der Grösse dieser subtilen Pünctchen 300000. Theilchen ab, was bleibet wohl über? Und solte ein so kleines Pünctchen, das mit freyem Auge nicht kan gesehen werden, NB. in der That 300000. Theilgen und mehr enthalten? In der Abstraction, und nach dem **Leibnizischen unendlich-kleinen**, liesse es sich nicht allein in so viel, sondern wohl in noch so viele Theile theilen, dieweil darnach das **allerlezte Theilgen** noch theilbar seyn soll. Was wird aber daraus? eine unendliche Materie. LEUWENHOECK hat dieser seiner Erfindung so viel zu getrauet, daß er geglaubet, durch solche Thierlein geschehe die **Schwängerung**, und seyen dieselbe die nächste Ursache der Erzeugung der Menschen. Diese Thierchen sollen theils

männ-

männlichen, theils weiblichen Geschlechtes seyn und wenn sie in die Gebähr-Mutter überbracht worden, sollen sie in das Ey der Mutter kriechen. Ist nun der Wurm männlichen Geschlechts, so saget man, werde ein Männgen daraus: ist er weiblichen Geschlechts, so gäbe es auch ein Weibgen. Dahero denn auch das **dritte Glied**, des zu prüfenden Vorsatz lautet: **daß, nach dem Vorgeben dieser** *Observatorum*, **die Schwängerung durch diese Saamen-Thierchen geschehe.** Die Sache verdienet, daß sie erwogen werde. Der Herr Auctor machet sie zu einem Haupt-Grund seiner Meinung, worinnen ihm LEIBNIZ und WOLFF ebenfalls vorgegangen sind.

(4) In dem III. Theil der **Versuche** rc. giebet er p. 446. noch umständlichere Nachricht von dieses Mannes Bemühung und Erfindung. Es betrachtete. nemlich derselbe dergleichen anfänglich, in dem schon faulenden Saamen einer krancken Person, hernach aber stellete er solche Untersuchung mit einem andern Saamen an, wovon Herr WOLFF l. c. p. 447. also redet: **Dieses hat ihm Anlas gegeben, frischen Saamen von einer reinen Person unter das Vergrösserungs-Glas, zu bringen, der kaum 6. Puls-Schläge lang ausgeflossen war. Sobald er nur das Aug darauf gewandt, hat er eine grosse Menge lebendiger Thierlein erblicket, daß er über 1000. in einem Tröpflein Saamen wahrgenommen, das kaum so groß wie ein Sand-Körnlein war. Damit er sich der Gewißheit destomehr versicherte, so hat er die** Observa-

tion öfters wiederholet, und es allezeit so gefunden. Er achtet ein dergleichen Thierlein kleiner, als eines von den Kügelein, die das Blut roth machen, und schätzet, daß ihrer 100000 in einem Räumlein seyn könten, dergleichen ein grobes Sand-Körnlein erfüllete.

§. X.

Als diese Entdeckung zum Vorschein gekommen, hat sie eines theils viele Bewunderer und Vertheidiger: andern theils aber auch Widersacher gefunden. LEUWENHOECKIO fielen ausser HARTSOECKERN, welcher sich vor den ersten Erfinder der Saamen-Thierlein ausgab, HOMBERGIUS, GARDENIUS, SCHWAMMERDAM, DALEMPATIUS, ANDRY, GEOFRY, LISTERUS, CAMERARIUS, LEIBNIZIUS bey. Der Herr **Wolff** versichert ebenfals, daß er diese Thierchen in dem menschlichen Saamen beobachtet, und beruffet sich auf den Herrn THUMMIG als Zeugen. Merckwürdig ist, was einer, der sich unter den Buchstaben S C. H. verborgen, und vermuthlich der berühmte Göttingische Professor Philos. Herr SAMUEL CHRISTIAN HOLLMANN ist, unlängst in dem T. I. L. I Parergorum Göttingensium. p. 135. seqq. davon berichtet. Er habe nemlich anfangs das Vorgeben von den Leeuwenhœckischen Saamen-Thierchen auch nicht glauben wollen und

und darwider in seinen Collegiis geredet: sey aber durch wiederholte und fleißige Observationen von der Wahrheit der Sache gäntzlich überzeuget worden, so er daselbst mit mehrern beschreibet. Andere hingegen, welche den menschlichen Saamen durch die beste Microscopia mit aller möglichen Sorgfalt ebenfalls betrachteten, konten nichts von solchen Thierlein darinnen wahrnehmen, wie oft sie gleich ihre Bemühung wiederhohlten, unter welchen sich der grosse und berühmte Natur-Kündiger MALPIGHIUS befindet? und brachten auch noch andere Ursachen und Gründe vor, warum ihnen dieses Vorgeben nicht wahrscheinlich seyn könne. Man sagte also ihrer Seits, daß die vorgegebene Saamen-Thierchen eine blosse Fabel, und nirgend, als in dem Gehirn, oder ausschweiffenden Phantasie und Leichtgläubigkeit einiger solcher Observatiorum anzutreffen seyen. Ich will Kürtze halber nur eines und des andern gedencken. So haben wider die gedachte Saamen-Thierlein gestritten, HYACINTHUS VOGLI, in Diss. Anatomico-physicis de Anthropogonia: JOH. CHRISTOPHORUS LISCHWIZ, in Dissert. de Ortu & Propagat. Hominum, welcher §. 57. p. 29. folgendes Urtheil fället: Sed profecto, ut verbo dicam, sunt hæc omnia phantasiæ verminosæ fœtus; quis enim statim sibi finget, oberrantia quædam corpuscula, in liquore spermatico, esse animalcula viva, organisata, ut gravius non addam verbulum. Als der gelehrte JOH. HER-

HERMANN von ELSWIGH, in seiner Dissert. de Controversiis recentioribus de anima, LEIBNIZII Meinung von der Præexistenz der Seelen erzehlete, und dabey meldete, daß derselbe die Leeuwenhœckische Saamen-Thierlein zum Grunde solcher Meinung geleget, versetzet er p. 56. dieses darauf: Leeuwenhœckius, cuius nititur observationibus nondum satis demonstravit, in omni semine, semper adesse animalcula. Quid si enim illud semen, quod oculo inspexit armato, minus fuisset sanum, vermibusque, à quibus vix aliquod corporis humani membrum immune deprehenditur, infectum? Der bekannte D. CHRISTIANUS DEMOCRITUS, hat die Schwachheit, so der Herr von LEIBNIZ darinnen sehen lassen, in der Analysi Cramatis Harmonici Hypermethaphysici, p. 19. nach seiner Art also beurtheilet: **Herr von Leibnitz aber, (welches wir hier zu dessen Entschuldigung erinnern,) würde nimmermehr auf die wunderliche** *Concepten* **seiner** *Monadum* **und kleinen Geisterlein kommen seyn, wo nicht zu seiner Zeit der berühmte** *Leeuvvenhœck* **in Holland, mit seinen** *inventirten Microscopiis*, **so fremde Sachen entdecket hätte: Denn weil dieser in allen Saamens-Feuchtigkeiten eine unsägliche Menge kleiner Würmer erblickte, von der Form oder Figur, der ersten** *Rudimenten* **der Frösche, das ist mit einem dicken Kopf, und**

und zugespitzten Schwantz/ die sich mit unglaublicher Geschwindigkeit unter einander bewegten/ so schlos der Herr von Leibnitz nicht unbillich/ daß solche kleine Thierlein *Corpora organica*, mit einer Seele wären/ die darinnen ihren Sitz habe; daher er seine Engel und *separirte* Geister zu solchen kleinen Würmlein machen könte/ und auch *probabiliter* schliessen, daß die grosse *Machine* der Thiere aus lauter solchen kleinen *Machinen* zusammen gesetzt seyn könte/ welches alles dienlich/ die Weisheit GOttes zu erhöhen, die ins kleine so wunderliche *Machinen* zu verfertigen/ und aus den kleinen wiederum eine einige grosse zu machen *capable* sey. Ja er war von dieser Sache so voll und überzeuget, daß er auch seinen oberwehnten Freund beym *Caffee*, der mit Milch *meliret* war/ zu versichern sich getrauete/ nunmehro viel Millionen Kälber-Seelen/ oder gar kleine Kälber hineinzutrincken/ die alle mit des *Leeuvvenhœcks Microscopio* würden können entdecket werden.

Es ist aber/ fähret/ *C. D.* fort/ mit dieser Wurm-*Philosophie*, noch keine so ausgemachte Sache, denn viele andere von *Medicis* und *Philosophis*, die sich dieser *Microscopiorum* bedienet/ haben solche Würmer nie sehen können, und daher geschlossen, daß sie entweder in dem Kopf der Schauer säßen/ oder die Saamens Feuchtigkeiten/ die solche zeigen/ von krancken Thieren/ deren *Humores* in der *Putrefaction* stünden/ genom-

men wären. Worauf DEMOCRITUS weiter meldet, daß er einen Mann zu Amsterdam gekannt, der mit dem gantzen Leeuwenhœckischen Apparatu versehen gewesen, und vieles entdecket, auch sonsten dem Leeuwenhœck beygepflichtet, welcher ihm gestanden, daß er solche Würmer nicht in allen Saamen der Thiere finden könte. Endlich mercket er auch an, wie unvorsichtig und übereilt, einige sich solcher vorgegebenen micrologischen Erfahrungen bedienet, und was sie für ungereimte Dinge daraus geleitet und behauptet hätten. **Es sey nun wie es sey**, schreibet er p. 21. **mit dieser Wurm-** *Theorie*, **so sind** *NB.* **die** *Consequentien*, **die daraus gezogen worden**/ *absurd* **genug**/ rc.

Anbey fande man an dem Haupt-Wurm-Forscher LEEUWENHOECK selbst nicht wenig auszusetzen. Er hat sich nicht selten mit seinen Experimenten betrogen, und solches hernach erkennen und bekennen müssen; er war manchmal in seinen Sätzen und Meinungen unbeständig. In denjenigen Briefen/ so er von den Saamen-Thierlein geschrieben, saget er an einem Ort, (Arcanor. P. II. p. 66. & alibi.) daß er keine gewisse Figur an ihnen wahrnehme: an andern Orten bestimmet er so gar den Sexum/ das **Geschlecht**, ob es Männgen oder Weibgen seyen. (p. 163.) Welches zugleich ein Beweis von seiner sehr lebhaften und fruchtbaren Einbildung, wie auch nicht geringer Leichtgläubigkeit ist. Wozu auch das gehöret, daß er behaupten

pten wollen, in eines Esels Saamen seyen zehnmahl mehr Thierchen gewesen, als Menschen auf der Erden gelebet. Er hat auch in andern Sachen gar oft geschlägelt, wie Herr D. GOELICKE in Hist. Litter. Anatom. p. 522. anmercket. Woraus erhellet, daß man sich auf ihn nicht allzu sehr verlassen dürffe. Ja es differiren auch die selbst in ihren Meinungen von einander, welche diese Saamen-Würmchen wollen gesehen haben. LEEUWENHOECK kamen sie wie Ahle vor: HARTSOECKER machte Frösche daraus: ANDRY hat sie noch anderst, nemlich als Würmer, die einen viel grössern Kopf, (nach Proportion,) haben, denn andere Thiere. Andere bilden sie als Mäußlein ab. HErr Wolff hat die Beschaffenheit der Gliedmassen aller angewandten Bemühung ungeachtet nicht entdecken können. (5) Woraus erhellet, daß noch manches an der völligen Richtigkeit dieser Anmerckung fehle, folglich dieselbe noch nicht ausgemachet, und zu einem sichern Grund qualificiret genug sey.

(5) Es kan der Herr Wolff selbst nicht in Abrede seyn, l.c. p. 448. daß dem LEEUWENHOECK in dieser Sache vielfältig widersprochen worden. Und ob er gleich hinzu thut, daß solches nur von Leuten geschehen, die entweder im Observiren unglücklich, oder mit Vorurtheilen, theils wider die Sache, theils wider die Person eingenommen gewesen: so setzet er gleichwohl selber p. 302. an ihm aus, daß er nicht im Stande gewesen, von allem was er gesehen, sich ordentliche und vollständige Begriffe zu formiren.

Wenn nun LEEUWENHOECK von dem was er gesehen, nur dunckle und unvollständige, nicht aber deutliche und vollständige Begriffe gehabt, so ist schon zu ermessen, daß man seine Anmerckungen und Meinungen nicht allezeit für so untrüglich halten dürfe, daß man diese und iene Hypotheses mit Sicherheit darauf bauen könte, zumal, da ihm von andern Natur-Kündigern, denen es weder an Geschicklichkeit noch an Fleis, Sorgfalt und Vorrath der Instrumenten gemangelt, so starck widersprochen worden. Es ist unter diesen Leuten auch nichts neues, daß der andere nirgend antreffen kan, was der eine gantz deutlich zu sehen meinet.

§. XI.

Was mich nun zwar betrift, so lasse ich diese Anmerckung, oder Erfahrung an ihren Ort gestellet seyn. Ich will eben nicht läugnen, daß im Saamen der Menschen bisweilen Thierchen oder Würmer angetroffen werden. Es ist bekannt/ daß in allen Theilen des menschlichen Leibes sich Würmer ansetzen und aufhalten können, zumal wenn eine Corruption und Fäulnis/ daselbst entweder schon vorhanden, oder aber angehen will. So kan es auch wohl seyn, daß in dem Saamen eines nicht gantz gesunden Menschen; oder auch in dem Saamen der zu fermentiren beginnet, welches aber gleich geschiehet, so bald er an die Luft kömmt/ sich kleine Würmerchen antreffen lassen. Daraus aber lässet sich noch nicht erweisen, daß in dem Saamen der Menschen, so ferne derselbe in gesundem und gehörigem Zustand/ an seinem natürlichen

Ort,

Ort, und in ordentlicher Bewegung ist / allezeit Millionen von Würmern befindlich seyen. Der Saame ist, wie alle geschickte Medici gestehen/ die aller-edelste balsamische Feuchtigkeit in dem menschlichen Leib, der zu der aller-wichtigsten Sache, nemlich zu Erzeugung der Kinder, oder, wenn er dazu nicht angewandt wird, zur Stärckung des Leibes verordnet ist. Dieweil aber Würmer, zumal / wenn sie **Klumpen-weise** im menschlichen Leibe vorhanden, für ein Merckmal einer degenerirenden und anbrüchigen Massæ gehalten werden: so sage ich, scheinet es mir fast wider die Natur des Saamens / soferne er ist, wie gesaget worden, zu seyn, wenn man ihn mit so vielen Klumpen Würmer beladen, oder beflecken wolte. Daß darneben an Seiten der Observatoren sich gleichfalls auf mancherley Weise, ein Verstoß finden könne, ist mir nicht unwahrscheinlich. Es mag wohl seyn, daß die Einbildung und Leichtgläubigkeit und das Vorurtheil der beliebten Meinung, wie auch die Begierde / ein **Erfinder** in der gelehrten Welt genannt zu werden / das meiste bey der Sache thun. Es kan sich dabey auf unterschiedene Art ein **Betrug** einschleichen. So bald der Saame an die Luft gebracht wird / fänget er an zu fermentiren. In der Fermentirung geschiehet eine **Bewegung** / da sich denn subtile Bläschen aufwerffen / die wieder aus einander gehen. Wie leicht ist es, daß ein Observator diese Bewegung als ein Merckmal vorhandener lebendiger Creaturen

turen ansiehet / und die sich aufwerffende und wieder auseinander gehende Bläsgen für Thierchen hält? Dieweil er Thierchen gerne sehen will, so kommt ihm die Kraft der Einbildung zu Hülfe, daß ihm die gedachte subtile Bläsgen, als hin und wieder lauffende Thierchen von allerhand Gestalten fast wie ers haben will, vorkommen. Ja es kan bisweilen auch eine im Auge liegende Ursache den Grund solcher Einbildung ablegen. Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß, wenn man auf eine sehr kleine Sache lange und starr siehet / manchem die Augen zu wimmern anheben, und wohl mit Wasser übergehen, welches von dem allzu harten Anstrengen der Gesichts-Nerven herkommet. Man nennet es lateinisch Scintillationem, sive rutilationem Oculorum. Diese Bewegung der Augen ist bisweilen mehr oder weniger fühlbar. Leute, die wie LEEUWENHOECK und seines gleichen die Augen starck gebrauchen und anstrengen, sind diesem Zufall auch am meisten unterworffen. Also entstehet bey allzu scharfen Sehen nach kleinen Sachen erstlich eine Bewegung in den Augen; diese Bewegung, oder dieses Wimmern der Augen nimmt zu, wenn man in dem Scharfsehen anhält. Da düncket es einem nicht allein / als ob die Sache, darauf man das Auge gerichtet hat, in Bewegung stehe; sondern es kommen einem auch wohl allerhand Bilder und Gestalten nach und nach vor. Ein gelehrter Mann, als er die Saamen-Thierchen fand und betrachte-

te, meldet, daß er anfangs den Saamen NB. ohne alle Bewegung gesehen: wie er aber angehalten, habe er gewisse **glänzende Pünctlein** die sich bewegeten, darinnen beobachtet. Nachdem er fort gefahren, sein Auge scharf darauf zu richten, habe er die Thierchen in ihrer Gestalt recht wahr genommen. Man solte fast muthmassen, daß es ihm also ergangen sey, wie gesaget ist; denn es kommet dieser Procefs mit dem **Wimmern der Augen** sehr wohl überein. Die Einbildung thut sodann auch das ihrige dabey, und ergäntzet, was das Auge unvollkommen darstellet, je, nachdem es einer gerne haben will. Man versetzet das, was **im Auge** ist, und geschiehet auf das Object, und vermehret es in der Einbildung. Und so könte einer sehen, ja woll schwören gesehen zu haben, was er doch nicht gesehen. Daher kan es auch wohl kommen, daß andere, denen es weder an Wissenschaft, noch Fleis, noch Accurateſſe, noch guten Vergrösserungs-Gläsern gemangelt, diese Thierlein in dem Saamen der Menschen niemahls finden können, dieweil sie etwa ein stärckeres Gesicht gehabt, das solchem Zufall entweder gar nicht, oder nicht so starck unterworfen gewesen: oder dieweil sie diesem optischen Irrthum klüglich zu entgehen, und das, was in dem Auge ist, von dem Object zu unterscheiden gewust. Dem sey aber wie ihm sey; so ist wenigstens LEEUWENHOECKS Vorgeben, daß die **Schwängerung** durch diese Saamen-

men-Thierlein geschehe, überaus zweifelhaft/ wo nicht gantz unwahrscheinlich. Einmahl, so ist ein lebendiges Thierlein dazu gantz unnöthig. Sein Leib kan hier in der That zu nichts dienen, denn derselbe wird in Mutter Leibe aus der Substanz der Mutter/ (wenigstens nach unsers Herrn Auctoris Meinung) zubereitet. Daß die Seele des Thierleins die Seele des künftigen Menschen abgeben müsse/ ist weder nothwendig noch wahrscheinlich: Denn sie ist eine **Wurm- und Maden-Seele.** Hernach ist es gantz **unerweislich.** Was LEEUWENHOECK und andere davon schwatzen, wie es zugehe, daß ein einiges Saamen-Thierchen endlich das abgelösete Mutter-Eylein nach vielen Hin- und Wieder-Kriechen finde, siehet einem Traum so ähnlich/ als ein Ey dem andern. (6) Gesehen hat ers nicht. Denn das kan man mit Microscopiis nicht observiren. Auch andere Gelehrte, welche die Saamen-Thierlein sonsten angenommen, haben ihm darinnen widersprochen, worunter der berühmte Paduanische Artzt/ ANTONIUS VALLISNIERI, in seiner Historia generationis hominum & animalium, so A. 1722. zu Venedig herausgekommen. (7)

(6) Zum **Beweis**, wie sich dergleichen Leute vergehen können, die sich einmahl ihrer Einbildung zu viel ergeben, will ich des schon genannten D. ANDRY Beschreibung hier beysetzen, womit er die Leeuwenhœckische Theorie noch verbessern wolte. **Derohalben**, scheibet er in dem **Unterricht** von den

Wür-

Würmern, p. 291. ist es nicht nöthig, daß man mit dem Leeuvvenhœck die Eyer-Stöcke und Eyer in Zweifel ziehen / (wovon auch unser Herr Auctor abgehet,) und sagen wolte, daß ordentlich in der gantzen Bähr-Mutter/ einer Frau, nur ein eintzig Fleckgen sey/ daß einen Saamen-Wurm beherbergen und ernähren könne; und also nur derjenige Wurm allein unter allen andern wachse und ein Kind werde, der dieses Fleckgen finde / die andern aber sterben müsten, weil sie keine Nahrung anträffen / wie die Körner ersticken, wenn sie in keine gute Erde kommen. Es ist der Natur mehr gemäß/ wenn man bey der Lehre von Eyern bleibet, und ihnen nur einen andern Nutzen zueignet / der hauptsächlich darinn bestehet, daß das Ey den Wurm in sich fasse, (wie auch unser Herr Auctor annimmt) einwickle und ernehre. Man kan derohalben die Sache also verstehen. Wenn sich das Ey aus dem Eyer-Stock abgerissen, und in die Bähr-Mutter gefallen ist, so können die Saamen-Würmer, die in einer steten Bewegung sind, und in der gantzen Bähr-Mutter herum springen, zu diesem Ey, weltzen es herum; springen darauf: und weil der Ort, an welchem sich das Ey von dem Eyer-Stock losgemachet hat, ein Löchelgen bekommen hat, nicht anders als die Früchte, wenn sie von ihrem Stiel abgefallen sind/ so kan man leicht begreiffen, daß unter so vielen Würmern nicht einer hinein kriechen solte. Die Höhle nun in dem Ey ist klein, und umfasset den Wurm allenthalben, daß er sich nicht wenden / oder zurück kriechen kan. (und soll doch so unbeschreiblich klein seyn,) derohalben muß er darinnen bleiben / und kan

kein anderer Wurm mehr hinein kommen, weil der Ort klein, und schon von dem andern Wurm angefüllet ist. Dieser Wurm nun wird hernach ein Kind, und seine übrige Compagnons, die andern Würmer müssen alle crepiren. Er erzehlet, daß ihm ein anderer Doctor gesaget; das Ey sey so zugerichtet wie etwa eine Mauß-Falle ist. Wenn nun der Saamen-Wurm hinein gekrochen, so stosse er mit seinen langen Schwantz, (den diese so undencklich-kleine Thierchen haben doch grosse Köpfe / Gelencke, Leiber und lange Schwäntze) an die bey dem Eingang befindlichen Falle, und verursache, daß dieselbe zuschlage, und er folglich im Ey in Arrest bleiben und nach und nach zu einem Kind werden müsse. So weit die Wurm-Fabel! Man kan sich kaum entbrechen zu dencken, daß bey diesen Herren eine gute Anzahl ihrer Saamen-Würmer, das Reißaus gespielet und in das Cerebelle gekrochen.

(7) Nachdem die Leeuwenhœckische Theorie, daß die Schwängerung durch die Saamen-Thierlein geschehe, von den meisten Gelehrten verworffen worden, so hat man gefraget, was dieselbe sonst für einen Nutzen haben möchten? VALLISNIERI hat geantwortet, sie dienten, den Saamen flüssig zu erhalten und zu verhüten, daß er nicht stocke, oder hart werde: LISTERUS sagte, diese Würmerchen machten die Männer muthig, oder dienten ad inflammandam virorum libidinem: Herr HOLLMANN spricht: non liquet: man weiß nicht / was sie nütze seyn.

§. XII.

Wie kan nun ein verständiger Philosophe aus diesen Suppositis, auch nur muthmaßlich fol-

folgern, also *præexistiren* die Seelen der Menschen, von Anfang in *organi*schen Leibern, und geschiehet die Schwängerung, wie der Herr Auctor haben will und behauptet §. 129. Folglich heisset es daselbst, findet hier ein Welt-Weiser nicht allein eine schon vorhin *existirende*, sondern auch eine mit einem cörperlichen Werck-Zeuge allbereits vergesellschaftete Seele. Und also kan er gar leicht auf die Muthmassung gerathen, daß es mit allen menschlichen Seelen eine solche Bewandnis habe. Und zwar, wie kan ein vernünftiger Philosophe also, mit Verwerfung anderer weit besserer Systematum folgern, wie der Herr Auctor thut? Ich habe gegen diese Folgerung nachgehendes einzuwenden. Welche Folgerung sich auf 1) ungewisse, 2) unähnliche Dinge beziehet; ja 3) in dem Vordersatz nicht enthalten, und 4) den angegebenen Observationen selbst zuwieder ist; die ist ungegründet und unrichtig. Daß es mit des Herrn Auctoris Folgerung, die er einem Philosophen aufdringen will, da sie doch gantz unphilosophisch ist, diese Bewandnis habe, will ich nunmehro zeigen. Sie gründet sich 1) auf ungewisse Dinge, wie bishero sattsam an Tag geleget worden. Nun wird zwar der Herr Auctor sagen, er und andere hielten sie für gewis: allein es ist dieses nicht genug. Es hätte die Gewisheit erst müssen dargethan, und was man Zeithero darwieder eingewandt, aufgelöset werden.

den. Spricht er, zu einer Meinung, oder Muthmassung sey das schon hinlänglich, was man hier vor sich habe, ob es gleich so gewis nicht wäre, und noch manchen Schwürigkeiten unterworffen sey; so zweifle ich, ob diese Antwort philosophisch sey, da von einer Meinung, oder Muthmassung die Rede ist, die man **andern** mit guten Gründen versehenen Meinungen **entgegen setzen will.** Die Folgerung gründet sich 2) auf **unähnliche** Dinge. Man siehet und findet, heist es, hier und dort in lebendigen Leibern ungemein kleine Würmchen; es werden dergleichen auch in dem männlichen Saamen gefunden: also sind die Seelen der Menschen in dergleichen sehr kleinen Leiberchen eingeschlossen, und præexistiren darinnen. Soll zwischen den Seelen solcher allergeringsten Maden, und zwischen den Seelen der Menschen, die der Herr Auctor selbst **Geister** nennet, kein **würcklicher** Unterscheid seyn? Kan ein Philosophe Menschen mit solchen allergeringsten Würmchen in eine Classe setzen? Von der Zeugung der Thiere wird auf die Zeugung der Menschen geschlossen, als wenn bey der einen nicht mehr, oder etwas anders, denn bey der andern seyn könte, und es einerley wäre, ob ein Mensch, oder ein Wurm, Hahn, oder Hund in die Welt kommen solle. Können im Saamen der Menschen und Thiere nicht **aus andern Ursachen**, als um der Zeugung willen Würmer entstehen? Trift man doch auch in andern Gliedmassen der Thiere und Menschen kleine

kleine und grosse Würmer an. Das weibliche Geschlecht wird ihrer vermuthlich so wenig ermangeln als das männliche, wie die Erfahrung auch lehret. Man redet von den allergeringsten Creatürchen, die so kleine **PünckTchen** seyn sollen, daß es fast nicht zu dencken ist: gleichwohl werden die Menschen-Thierlein, nach ihrer Structur also beschrieben, daß sie die allerkleinste Pünckchen unmöglich seyn können. Ja es ist in dem Vordersatz zum 3) nicht einmahl enthalten, was man in dem Schluß daraus ziehen will. Der Herr Auctor saget, ein Welt-Weiser finde schon vorhin existirende Seelen mit organisirten Cörpern. So ferne man die Præexistenz blos auf die Zeit der Zeugung einschräncket, so fände sich nach den beygebrachten Anmerckungen, daß die zur Zeugung angeblich gehörige Thierlein, vorher schon dagewesen: aber nicht, daß sie **von Anfang** præexistiret hätten, und von einem Leib in den andern übergangen wären. Und NB. dieser Præexistenz, sind die Leeuwenhœckische und andere dergleichen Anmerckungen zum 4) selbst entgegen. Ich habe des Parisischen Medici, D. NICOLAI ANDRY, der dem LEEUWENHOECK beyfält, **Gründlichen Unterricht von Erzeugung der Würmer**, vor mir, wie solcher Tractat A. 1716. zu Leipzig in teutscher Sprache herausgekommen. Der Auctor hat ein eigenes Capitel, nemlich das XIte. p. 244. **von den Saamen-Würmern.** Darinnen lehret er ausdrücklich, daß man die Saamen-

Thiere nicht antreffe, als bey Thieren, die zur Zeugung tüchtig sind. Vorher nemlich, ehe sie zur Zeugung tüchtig worden; sind keine solche Thierchen in ihrem Saamen anzutreffen. Diese Würmer, schreibet er p. 245. **werden nicht angetroffen, als wenn ein Thier das Alter erreichet hat, da es zur Zeugung tüchtig ist; und sind also weder bey den gantz jungen, noch bey den alten zu sehen - - - Wer dessen will gewis seyn, der suche nur bey einem jungen Hahn nach, so wird er keine finden** p. 249. **Man öfne ein Kind nach dem Tode, so wird davon weder ein lebendiger noch ein todter zu sehen seyn, da man bey erwachsenen Personen zu Millionen antrift.** *Præexistirten* **aber, diese Menschen Thierlein, nach des Herrn** *Auctoris* **Meinung von Anfang her, so müste ein Kind und ein Mensch, der zur Zeugung noch nicht tüchtig ist, solche ja schon in sich haben. Allein solche Personen haben nach eben diesen** *Observationen*, **darauf der Herr** *Auctor* **sich so viel zu gut thut, die Saamen-Thierchen noch nicht bey sich: also** *præexistiren* **sie nicht von Anfang.** Wie soll nun, frage ich abermal, ein Philosophe auch den Einfall der anfänglichen Præexistenz fallen können? Ferner: Nach eben diesen Observationibus, soll nach der Vermischung beyderley Geschlechts, in der Gebähr-Mutter alles von solchen Thierchen krümmeln und wümmeln, da vor-

vorhero keine dergleichen Thierchen darinnen angetroffen werden. LEEUWENHOECK saget, in der Gebähr-Mutter sey nur ein einig Fleckgen, das einen Saamen-Wurm beherbergen könne: Derjenige Wurm nun, der dieses Fleckgen treffe, bleibe leben und werde ein Mensch, die andern alle aber müsten aus Hunger sterben. ANDRY erkläret die Sache was anders, kommt aber mit jenem darinnen überein, daß nur **ein Wurm** lebendig bleibe, alle andere aber müsten sterben. Wenn in diesen Würmern die Seelen der Menschen præexistirten, so könten dieselbe ja nicht also zu Grunde gehen. Damit der Herr Auctor sich im Stande sehen möchte, zu erklären wie es möglich sey, daß so viel tausend, ja Millionen Menschen-Thierlein in dem Saamen Adams und der Vor-Eltern logiren können, so legte er diejenige Observationen zum Grund, nach welchen so viel tausend, ja Millionen kleine Thierchen in dem Raum eines Wasser-Tropfens und Puder-Stäubleins sich sollen enthalten können. Meines Erachtens folgert der Herr Auctor zu viel daraus. Diese Observationes können sich nicht weiter, als dahin erstrecken, daß so viele tausend, oder Millionen Thierchen, in einem so kleinen Umfang, ja in einem Punckt, Raum hätten, wenn sie alle gantz dicht zusammen gepackt wären, daß nicht das geringste Zwischen-Räumlein übrig bleibe. Aufs höchste könte dieses nur auf eine gewisse **Möglichkeit**, nicht aber auf die Würcklichkeit gezogen werden.

Sin-

Sintemalen weder LEEUWENHOECK, noch ein anderer, die Thierchen gezehlet; sondern sie haben es nur in der Abstraction ausgerechne, wie viel dergleichen Thierchen in ein solches Räumlein gehen könten. Es ist aber auch nur eine eingebildete unmögliche Möglichkeit, so ferne von lebendigen Thierchen die Rede ist. Denn lebendige Thierchen bewegen sich. Und das bezeugen auch die gerühmte Observationes, nemlich, daß sie recht lustig herumspringen, hin und wieder in dem Saamen marchiren, und guter Dinge sich erweisen. Sie haben also zu solchen Bewegungen eines Raumes vonnöthen, und können nicht so dichte in einander gepacket seyn, daß nicht das geringste Zwischen-Räumlein übrig wäre. Folglich gehen auch nicht so viel tausend, ja Millionen lebendige Thierchen in einem so engen Raum. Mithin kommt er auch in diesem Stück mit seiner Folgerey nicht fort. Es möchte aber mit dem vorhergehenden bewandt seyn wie es wolte. Es möchten noch so viele Thierchen im männlichen Saamen gefunden werden: so ist doch das nicht genug, den Schluß zu machen: also sind das Thierchen, die menschliche Seelen haben: folglich præexistiren die menschliche Seelen in solchen thierischen Leibern. Ich sage und schliesse mit besserm Grund also: Thierchen, an welchem nicht die allergeringste Spur der Menschlichkeit, weder nach Leib noch nach Seele zu bemercken: von welchen man auch sonsten keinen sichern Beweis hat; daß sie zur

Zeu-

Zeugung der Menschen bestimmet seyen: Die können von einem Philosophen nicht für Creatürchen angesehen werden, die eine menschliche Seele bewohnet, und die zu der Zeugung der Menschen bestimmet seyen. A. E. Aus allem diesem erhellet, daß die angegebene Muthmassung nichts, ohne Grund/ und also unphilosophisch sey. Wie denn weder LEEUWENHOECK, noch ANDRY, noch andere, die die Meinung von den Saamen-Thierlein angenommen, verfochten und weit getrieben, dieselbe also auf den Menschen zu appliciren sich jemahls träumen lassen, (8) wie der Auctor seinen Welt-Weisen unterrichtet.

(8) Ich sage, in Absicht auf den Menschen. Auf eine solche Præexistenz der menschlichen Seelen in organischen Leibern, hat sich vor Leibnitz, so viel mir bewust ist, durch diese micrologische Speculationes niemand bringen lassen. Wohl aber ist offt benannter ANDRY auf eine Præexistenz der Thiere ihrem Cörper nach gerathen, die er in offtbesagtem Buch, p. 260. also vorträget: So scheinet dannenhero, daß die Cörper aller Thiere/ die von Anfang der Welt sind gebohren worden/ und bis zum Ende der Welt noch sollen gebohren werden, bey Erschaffung der Welt in den ersten Männgen jedweden Geschlechts sind geschaffen worden. Man könte diese Gedancken, spricht er darauf, noch ferner fortsetzen/ wenn man nicht befürchten müste/ daß man allzu curiös in GOttes Geheimnisse hinein guckte. ANDRY redet 1) nur von dem Vieh: 2) nur von Cörpern: nicht aber von menschlichen Seelen, mit organisirten Leibern

Indessen ist doch auch dieses falsch, und stimmet mit des Mannes eigenen schon oben beygebrachten Observationibus, daß sich vor der Zeit, da ein Thier zur Zeugung tüchtig wird, kein Saamen-Thier in ihm antreffen lasse, schlecht überein. Daneben ist es auf ein Suppositum gegründet, daß, so viel ich sehe, der Herr Reinbeck nicht angenommen, daß nemlich in einen einigen solchen kleinen Saamen-Thierlein viel tausend seines gleichen stecken, deren immer eines kleiner seyn soll als der Haupt-Wurm, den er nicht nur tausendmahl, sondern gar funfzig tausendmahl kleiner als ein Sand-Körnchen machet. Ein solches unbeschreiblich kleines Thier-Pünctchen, soll sage ich, unendlich viel solcher, aber noch kleinerer Cörper Herberge seyn können, wie er behauptet p. 259. Dazu gehörte ein sehr starcker philosophischer Glaube, und ein mit Würmern ausgestopftes Gehirn.

§. XIII.

Es muste dem Herrn **Probst** dabey allerdings ins Gemüthe kommen, daß seine Meinung nicht allen, und vielleicht den wenigsten gefallen und ein Genüge thun werde; nachdem sie an LEIBNIZ und WOLFF, als verwerflich bereits ausgesetzet worden/ (9) und unsere alte Theologi den Præexistentiariis ihrer Zeit sich tapfer wiedersetzet hatten. Er scheinet daher auch in Sorgen zu stehen, man würde in seinem Vortrag gleichfalls etwas finden, so man dem Vorbild der heilsamen Worte vom Glauben nicht allerdings gemäs achten möchte, und um welches willen er bey der Evangelischen Kirche in suspicionem desertæ orthodoxiæ, in den Ver-

dacht/

dacht, als weiche er von der reinen Evangelischen Lehre ab/ könte gesetzet werden. Also ist er bemühet, gegen einen und andern dieser voraus gesehenen Einwürfe sich zu verwahren. Da es nun billich ist, daß er auch darinnen gehöret werde; so will ich seine voraus geschickte Entschuldigung und Vertheidung allhier von Wort zu Wort beybringen, und sie mit einigen nachgefügten Anmerckungen begleiten. **Mancher GOttes-Gelehrter/** schreibet er §. 130. **möchte zwar wohl hierüber anfänglich stutzen/** 1) **allein er wird doch diese Meinung weder für gantz neu/** 2) **noch auch für gefährlich angeben können.** 3) **Es ist bekannt/ daß einige Kirchen-Lehrer so gar den Engeln als endlichen und erschaffenen Geistern einen subtilen Leib/ der zu ihrem Wesen mit gehöre, beygeleget und geglaubet haben/ daß derselbe zugleich mit ihnen sey erschaffen worden.** 4) **Man wiederspricht ihnen hierinnen,** 5) **aber man schreibet es ihnen deswegen nicht für eine Ketzerey an.** 6) **Um destoweniger wäre ein GOttes-Gelehrter befugt/ es für eine Ketzerey auszugeben/ wenn jemand glaubte, daß der Geist, oder die Seele des Menschen so gleich bey ihrer Schöpfung mit etwas cörperlichen** 7) **versehen worden wäre/ da bey allen eine ausgemachte Sache ist/ daß das Cörperliche mit zu dem Wesen eines Menschen gehöre.** Was ich hierauf zu antworten nöthig finde, will

ich nach gewissen **Zahlen**, in der Gestalt einzelner Anmerckungen hier beysetzen.

1) Wenn das **Stutzen** so viel heissen soll, als daß es manchen GOttes-Gelehrten befremden werde; so hat der Herr Probst recht gerathen. Und ist solches Befremden weder was ungegründetes, noch unbilliches. Ich glaube aber, daß nicht nur mancher GOttes-Gelehrter; sondern auch andere verständige und gewissenhafte Männer auf solche Art darüber stutzen werden. Ein **christlicher** Gelehrter, zumahl ein **GOttes-Gelehrter**, soll auch mit dergleichen Meinungen, Aergernis zu geben, Bedencken tragen.

2) Es ist wahr, daß die Meinung des Herrn **Reinbecks** nicht **neue** sey. In dem einen Theil derselben hat er Heiden und Juden, in dem andern **Leibnitz** und **Wolff** zu Vorgängern. Daß aber die Meinung die er annimmt, nicht neu ist, kan ihm wenig helfen. Wer würde es BAYLEN zu gut halten, wenn er seinen Manichæismum damit entschuldigen wollen; diese Meinung sey nicht gantz neu? Der Herr **Reinbeck** wird selbst die neue Arianer und Socinianer deshalben nicht zu vertheidigen begehren, dieweil ihre Meinung **nicht gantz neu** ist. Ich rede jetzo von der Sache selbst; und vergleiche ihn keineswegs mit einem Arianer oder Socinianer.

3) Wie ferne diese Meinung **gefährlich** sey, oder nicht; wird sich hernach ausweisen. Uberhaupt ist ein jeder Irrthum in so **weit gefähr-**

fährlich, als er uns um die Wahrheit bringet, oder dieselbe verletzet, sintemalen eine jegliche Wahrheit so wohl ihren eigenen Nutzen als auch Einflus in andere Wahrheiten hat. Und wie eine Wahrheit aus der andern fliesset; also zeucht auch ein Irrthum den andern nach sich. Man schlage hiebey nach D. WERNSDORFFII gründliche Dissert. de Efficacia Errorum.

4) Die **Kirchen-Lehrer** haben wohl in mehr Dingen geirret. Einige haben gar GOtt, gleichwie den Engeln einen Leib zugeeignet: einige, als sonderlich TERTULLIANUS die Seele für materiel gehalten. Der Herr **Probst** würde weder den einen noch den andern Irrthum deswegen an jemand gut heissen, oder geringe achten; darum, weil einige Kirchen-Lehrer auch in demselben gestecket. Den **letztern** hat er an dem Herrn VOLTAIRE in eben diesem Buch geahndet, und damit zu verstehen gegeben, daß er diesem Irrthum deshalben nicht für gering achte, dieweil er in TERTULLIANO und andern schon anzutreffen. Indem aber der Herr **Probst** aus den Irrthümern der Kirchen-Väter eine Brust-Wehre sich zu bauen meinet, so hätte er lieber sich erinnern mögen, wie eifrig unterschiedene derselben, den Irrthum von der Præexistenz der Seelen verworffen und ihn so gar für **Ketzerisch** erkläret. AUGUSTINUS nannte ihn stultam persuasionem, eine **närrische Einbildung**. Epistol. XXVII, 94.

5) Er wird es um so vielweniger für unbillich halten, daß auch ihm widersprochen werde. Indessen ist unter den Irrenden ein so wohl in Ansehung ihrer Personen, als nach Zeit/ Ort und andern Umständen ein grosser Unterscheid; auf welchen in dem Widerspruch mit gesehen werden muß.

6) Der Herr **Probst** scheinet bange dafür zu seyn/ daß er nun deshalben für einen Ketzer ausgeschryen werde. Siehet er auf die Römisch-Catholische Kirche; so wäre die Furcht nicht ohne Grund; sintemalen er das Exempel des Herrn **Wolffs** vor sich hat/ an dem man eben diese Meinung in Italien vor ein paar Jahren als etwas Ketzerisches verworffen. (†) Siehet er auf die Protestantische Kirche, so weiß er wohl, daß man mit dem Vorwurf der Ketzerey so eilfertig/ zumal in Materien, wie diese ist/ nicht zu seyn pfleget/ und daß er sich deshalben nicht zu fürchten habe. Warum lehnet er also den **Verdacht** einer Ketzerey von sich ab; ehe ihn jemand derselben beschuldiget? Ist es etwa so gemeinet/ rechtschaffene GOttes-Gelehrte, die vielleicht wider seine Meinung etwas erinnern möchten/ zum Voraus bey andern, als Ketzer-**Macher** schwartz zu machen? Ein gewisser Theologus von seiner Parthey bediente sich vor nicht langer Zeit eben dieses Argumenti ab invidia ducti. Er wolte in einer ausgelassenen **Stachel-Schrift** einige rechtschaffene Männer widerlegen/ oder vielmehr lächerlich machen; wel-

che den Mißbrauch der mathematischen Lehr-Art auf der Cantzel getadelt hatten. Da redet er von *Paragraph*-**Ketzern**; und giebet jenen nicht undeutlich Schuld, sie *hielten* es für eine **grobe Ketzerey**, wenn man in Schriften die Paragraphos fleißig citirte, item wenn man eine strenge und richtige Lehr-Art beobachtete; da doch weder ihnen, noch andern jemal dergleichen in Sinn gekommen; noch aus der Feder geflossen. Es sey aber darum wie *ihm* wolle; so ist gewis, daß ein **reiner und rechtschaffener GOttes-Gelehrter und Lehrer**, sich nicht nur vor solchen Irrthümern zu hüten hat, welche man Ketzereyen nennet; sondern auch vor andern, die eben so grob noch nicht sind, daß sie diesen Nahmen verdienten. Ein treuer und rechtschaffener Lehrer machet sich ein Gewissen, etwas auch nur in philosophicis anzunehmen, das mit den in heiliger Schrift geoffenbahrten göttlichen Wahrheiten nicht allerdings bestehen kan. (10) Wer anderst handelt, verschertzet, oder beflecket den Ruhm eines reinen und rechtschaffenen Lehrers, ob er gleich kein **Ketzer** wird.

7) Zum Wesen eines **gantzen Menschen** wird nicht blos etwas cörperliches: sondern ein wahrer menschlicher Leib, mit gerechnet. Man saget also: ein (wahrer und gantzer) Mensch bestehe aus Seel und Leib. Gleichwie es nicht gleich viel ist, was man für eine Seele zu einem Menschen referire; also kan es auch nicht gleich gelten, was für ein Leib denselben zugeeignet wer-

werde. Sonsten bliebe unter Menschen und Thieren kein Unterscheid. Dem Herrn Probst hilft diese Regel nichts, dieweil er den præexistirenden menschlichen Seelen præexistirende Thierische Leiber zueignet. Und denn kommt es hier eigentlich auf den Erweis der Præexistenz, oder Vorherseyns an.

(9) Der Herr D. **Lange**, und die, so mit ihm der Leibnitz-und Wolfischen Philosophie zeithero widersprochen, sind weder die erste, noch die einige, welche solche Leibnitzische Träume verworfen. Ehe man an **Wolffen** als einen Philosophen gedacht, ist dem Herrn **Leibnitz** von gelehrten Männern, die ihn sonst hochgeachtet, darinn widersprochen worden. Ich führe zum Exempel den gelehrten Theologum, JOH. HERMANNUM ab ELSWICH an. Dieser machte aus **Leibnitz** sehr viel, wie er denn in dem Controversiis recentioribus de Anima, die A. 1717. heraus gekommen, p. 53. schrieb: Alter est qui nuper admodum, non sine ingenti orbis, qua literatus est, luctu, humanis exemtus est rebus, G. G. Leibnitius. Gleichwohl tadelt er dessen (oben angeführte Meinung folgendermassen: Hic in ea versatur opinione, quam in Tr. Gallico Essais de Theodice §. 91. persequitur, dari animarum in semine, & maioribus usque ad Adamum προύπαρξιν Sed enim animas istas habet saltim pro sensitivis, percipiendi quidem, & sentiendi facultate, gaudendibus, sed ratione destitutis. In quo statu illas permanere putat, ad tempus usque generationis. Tum enim animam sensitivam, modo quidem non satis cognito, evadere in rationalem. §. 22. p. 54. Leibnizii sigillatim sententia non obscure animam facit corpoream. Neque admittit natura animæ, ut sensitiva, fiat rationalis. Anima enim uti est spiritus, gaudet ratione, etsi rationem non statim.

tim, à primâ infantia, prodat. Et quæro, utrum ratio ad essentiam animæ, quoad humana est, pertineat? si affirmaveris, debet illa semper in anima adesse, alioqua anima fit, essentiam, alia, ac antea erat. Si negaveris, poterit abesse, consequenter, nihil impedit, quo minus homo possit esse homo, absque ratione. Hierauf mercket er an, daß nach MICHAELIS PSELLI Aussage, in Διδασκ. παντοδαπῆ p. 108. schon unter den Griechen einige auf solche Gedancken gerathen seyen.

(†) P. CATTARINI ein Dominicaner zu Verona hat A. 1740. daselbst ediret: Philosophia Christiani Wolffii, aliorumque recentiorum, Du Vigerii præsertim & Leibnizii, de Origine & Præexistentia animarum, theologice discussa atque excussa sententia. Es hatte dieser Pater auch schon vorhin, da Wolffens Theologia Nat. zu Verona nachgedrucket worden, eine scharfe Censur darüber ergehen lassen, und für nöthig erachtet, einige der Catholischen Kirche zu wiederlaufende Dinge auszumustern. Er hält die Wolfische Meinung nicht besser, als den ketzerischen Irrthum der Origenisten und Priscillianisten. **Hamburgische Berichte von gelehrten Sachen**, A. 1739. p. 31. allwo auch gesaget wird, daß man in Italien anfange die Wolfische Philosophie heftig zu wiederlegen.

(10) Eines **christlichen Philosophi Pflicht** ist, daß er nicht annehme, was diesen oder jenen geoffenbahrten Wahrheiten **Eintrag** thut. Nimmt er dergleichen an, so zeiget er damit, daß ihm Offenbahrung und Vernunft gleich viel gelte, ja daß er der Vernunft und Philosophie wohl noch den Vorzug über die Offenbahrung einräume; sonsten würde er durch eine Meinung, die ihm der Vernunft und Philosophie nach muthmaßlich, oder wahrscheinlich vorkömmt; der Offenbahrung, von welcher er doch wissen und glauben soll, daß solche

ein höheres Licht sey, nicht zu nahe treten. Ein rechtschaffener Philosophe behält für die heilige Schrift, und darinnen entdeckte Wahrheiten, als GOttes wahres und eigentliches Wort eine so tiefe Ehrfurcht, daß er auch den geringsten Titul davon zu verletzen, oder wanckend zu machen, ein gewissenhaftes Bedencken träget. Schreitet ein Philosophe über solche Gräntzen, und decidiret entweder etwas, oder bringet Meinungen auf die Bahn, die entweder selbst directe, oder durch richtige Folgen indirecte, göttliche Wahrheiten umstossen und benachtheiligen, so ist ein GOttes-Gelehrter befuget und auch verpflichtet, sich einem solchen Welt-Weisen zu widersetzen, und ihm seine Vergehungen nach Beschaffenheit der Sache und Umstände zu zeigen. Welcher gestalten dieses in der Materie von dem Ursprung der Seelen insbesondere statt finde, bekennet und weiset JACOBUS THOMASIUS, der gewiß ein scharfsinniger und genauer Philosoph war, in Dissert. de Orgine animæ. *Sect.* I. Ich will einige hier dienliche §. §. aus ihm anführen. §. 13. Quod autem, saget er, videmus hoc in campo Theologos quoque, nec minore cum pulveris motu, fortassis etiam maiore, decertare, NB. culpa factum est eorum, qui physicam in se quæstionem, sic transterunt in sublimiorem cathedram, ut Reginæ disciplinarum, (sc. Theologiæ) providendum fuerit merito, ne ex ita philosophantium decretis, detrimentum caperet religio.

§. 14. Enim vero quoties Philosophia, quæ ancillari Theologiæ debet, officio NB. perverse fungitur inter est Heræ, ut famulam castiget. Peccari vero à Philosopho contra Theologum in controversia præsenti trifariam potest: male decidendo quæstionem, male probando, & consequentiam malam profidendo. Dis appliciret er in den folgenden §. §. auf die damalige Streitigkeit, und fähret §. 18. also fort:

§. 18.

§. 18. Talium ergo culparum, si Philosophus, uti decet, Christianus, immunem se praestet, haud dubie facile patietur, ipsum Theologus, frui suâ, ut in argumento abstruso sentiendi libertate, immo vero, suppetias illi quoque mittet, è scripturà sacra, ubi viderit, eum ita militantem in hac palaestrâ, ut eius operâ, feliciter uti queat, in rem suam.

§. 23. Verissimam vero habemus illam (sententiam) sine dubio, quae placita orthodoxae Theologiae, (haec n. quia nititur verbo Dei, fallere nescii, sola privilegium habet infallibilitatis, in quaestionibus obscuris) non modo non labefactat, sed iis quoque comiter inservit.

§. XIV.

Er beruffet sich hernach hauptsächlich auf LEIBNIZ. Allein er wird wohl selbst nicht in Abrede seyn, daß dieses sonst gelehrten Mannes Gedancken und Einfälle nicht **unfehlbahr** seyn. LEIBNIZ hat seinem Witz öfters zu viel nachgehangen, und in einigen Fällen mehr **lebhafte Einbildung**, als **gesundes Urtheil** gezeiget. Ob seine Sätze mit der geoffenbahrten Religion übereinkämen oder nicht; darum hat er sich nicht allezeit viel bekümmert; sondern vielmehr gewiesen, daß ihm das Christenthum eben nicht sonderlich am Hertzen gelegen, wie er denn auch niemahls zur Kirche gekommen, und ist auch so aus der Welt gegangen. In **Hannover** ist er daher zuletzt in schlechtem Ansehen gewesen, wie sein **Leichen-Begängnis** unter andern ausweiset. Denn so viel man gleich dazu eingeladen; so ist doch niemand gekommen. Seine

Ausschweiffung war auch so bekannt / daß man ihn nur den Herrn von **Löve nitz; glaube nichts**, zu nennen pflegte. So **nutzbar** der Herr von **Leibniz** in einigen Wissenschaften, als mathematischen und historischen gewesen seyn mag: so **schädlich** war er dagegen mit seinen freyen methaphysischen Lehr-Sätzen. Wie denn der Herr VOLTAIRE, in der **Lebens-Beschreibung Königs** CARLS XII. **in Schweden** berichtet. Daß er diesen bis dahin glorieusen **König**, zu seinem Verderben und Untergang / damit eingenommen, wie auch verschiedenen **andern Printzen** seine freye Sätze beygebracht habe. Machet die heutige Weltweise Welt gleich einen **Götzen** aus ihm; so finden sich doch noch viele, die ihre Knie vor ihm nicht beugen. (††) P. 261. thut der Herr **Reinbeck** einer Dissertation Erwähnung, die der berühmte Profess. PLANER zu Wittenberg A. 1712. gehalten, als worinnen man seiner Meinung nahe gekommen sey. Allein was thut das zur Sache? Zudem, so stimmet Herr **Reinbeck** mit PLANERN nicht gäntzlich überein. (11) Endlich setzet der Herr **Probst** zu seiner Entschuldigung noch folgendes hinzu: **Übrigens wird das Gefährliche / was sich mancher bey dieser Meinung / dem ersten Ansehen nach vorstellen möchte / um desto eher hinfallen / wenn man voraus setzet / wie auch der Herr von Leibnitz dahin gehet, daß alle** *organisirte* **menschliche Seelen / so viel derselben**

von

von Zeit zu Zeit/ bis ans Ende zum Vorschein kommen sollen/ mit einander in dem ersten Menschen würcklich enthalten gewesen sind. Wenigstens wird man hiebey keine mehrere Schwürigkeit finden, als welche sich bey allen übrigen bisher bekannten, und von vielen GOttes-Gelehrten selbst angenommenen Meinungen hervor thun. Denn was jemand wegen der unzehligen Menge der *organisirten* Seelen/ die alle in dem einigen Adam gewesen seyn müsten/ für ein Zweifel beyfallen könte; der wird solchen leicht zu heben wissen/ wenn er das/ was schon §. 127. beygebracht worden/ wieder nachsehen wird; noch mehr aber/ wenn ihm gefallen solte/ die gantze 26ste Betrachtung des *D. Nieuentydt* aus seinem Buch, Erkäntnis des göttlichen Wesens genannt/ nachzuschlagen/ woselbst von der unaussprechlichen Menge, und unbegreiflich kleinen Gestalt derer Theile gehandelt wird. &c. Ich antworte darauf, daß eben dasjenige, was er aus Leibnitzen anführet/ annoch zu erweisen stehe. Ubrigens wird sich hernach zeigen, was an dieser Meinung auszusetzen sey/ und worinnen sie schlimmer oder schlechter, als andere Meinungen/ die man von dem Ursprung der Seelen bishero gehabt und geführet hat. Daß die im 127. §. vorgebrachte Micrologie die Sache noch lange nicht ausmachen könne, ist vorhin schon angezeiget worden. Was NIEUENTYDT

TYDT von der Kleinheit der **Licht-Theilgen**, an bemeldten Ort gelehret, mag wahr oder falsch seyn; so hebet es gewißlich diejenige Schwürigkeiten nicht, die der **Reinbeckischen Meinung** entgegen stehen. NIEUENTYDT hat sich es auch nicht träumen lassen, daraus solche Consequenzen zu ziehen, als der Herr Auctor haben will.

(††) Schon vor einigen Jahren schrieb ein vornehmer gelehrter Mann, dem der Hannöverische Zustand wohl bekannt war, an mich: **Zu Hannover lebte Leibnitz in** *Contemtu*, **und machten weder die** *Proceres*, **noch die Geistlichen etwas aus ihm. Die** *Veneration* **hat er nur ausser Hannover genossen. Doch hat er freylich auch seine wahre** *Meriten, in Studio mathematico & historico.*

(11) In dem IVten **Theil der zuverläßigen Nachrichten, von dem gegenwärtigen Zustand der** Gelehrsamkeit wird bey dieser seiner Beziehung auf P. PLANERN angemercket, p. 291. daß ihm diese Disputation an höherm Orte, **Verdrus und Verantwortung** zugezogen. Der Herr **Probst** hätte sich daran ein schlechtes Beyspiel erwehlet, wenn er sich nicht der Art der heutigen Welt getrösten könte, bey welcher alle solche, ja noch gröbere Brocken, nicht nur durchgehen, sondern gar hoch gerühmet werden, die Religion fahre dabey, wie sie wolle. Wie es bey der Planerischen Disputation selbst hergegangen, und daß der gelehrte Herr von ELSWICH dieselbe gründlich wiederleget habe; solches lieset man in den **früh-aufgelesenen Früchten, ersten Beytrag** auf das Jahr 1740. p. 6. 7. 8.

§. XV.

Nun ist auch 5) zu vernehmen, wie der Herr Auctor solche seine Meinung zu Erklärung der Erzeugung der Menschen anwende. Solches hat er in dreyen §. §. nemlich dem 31. 32. 33. umständlich erkläret. Es kommet, daß ich alles kurtz zusammen fasse, darauf an. Der Herr Auctor nimmt an, daß den Kindern die Seele von dem Vater: der Leib aber von der Mutter in der Zeugung mitgetheilet werde. Weil er vorhin gelehret hatte, daß die præexistirende Seelen schon mit organischen Leibern versehen seyen; so siehet er wohl voraus, daß man ihm den Einwurf machen könne; daß sich nach solcher Hypothesi, zwey Leiber in der Zeugung mit einander vereinigen müsten: Der eine, der die Seele vorhin gehabt, und von dem männlichen Geschlecht herrühret: Der andere, davon die Anlage in der Mutter sich befinde. Dieser Schwürigkeit suchet er folgender gestalten, §. 33. abzuhelfen. **Ich nehme an, spricht er, daß der Urstoff des gantzen menschlichen Leibes in dem Ey-förmichten Knötchen der Mutter liege; daß derselbe sich aber nicht eher auszuwickeln anfange, bis ein beseelter kleiner Cörper, von Seiten des männlichen Theils hinzu komme. Ich nehme ferner an, daß nicht dieser kleine Cörper, welcher die Seele in sich enthält, mit dem Urstoff des menschlichen Leibes verbinde, und gleichsam mit demselben zusammen schmel-**

ze:

tze; sondern daß er nur das gantz subtile Gehäuse/ in welchen die Seele ihren Sitz hat/ zurück lasse/ daß das übrige aber als etwas nunmehro unnöthiges und überflüssiges sich nach und nach auflöse/ und gäntzlich aus einander gehe. Solcher gestalten hat mehr gedachter kleiner beseelter Cörper seinen Nutzen; ob er gleich nicht den Urstoff des menschlichen Leibes abgiebt. Er enthält in sich den Haupt-Sitz der menschlichen Seele; er dienet darzu/ daß derselbe bey der Zeugung in das Ey-förmichte Knötchen der Mutter auf eine fügliche Weise gebracht werden kan; so bringet er auch durch sein Leben und durch seine Bewegung die subtile/ zum menschlichen Leibe gehörige Bewegung/ und veranlasset dadurch die Auswicklung und Formirung der Gliedmassen. Wenn dieses alles geschehen/ so hat derselbe seinen natürlichen Zweck erreichet/ und ist weiter zu nichts nöthig. Es wird hier verschiedenes angenommen und gesaget/ daß sich mit nichts erweisen lässet, vielweniger von dem Herrn Auctore erwiesen worden. 1) Das præexistirende Cörperchen soll durch seine Bewegung/ oder durch sein Leben, dem Ey in der Mutter Bewegung und Leben mittheilen: 2) es soll die Formirung und Auswicklung der Gliedmassen des künftigen Leibes ausrichten; und 3) hernach sterben oder vergehen. Diese Dinge/ oder viel-

mehr

mehr Chimæren, saget der Herr Auctor, nehme er an. Der Grund, warum er sie anzunehmen Recht habe, fehlet. Das præexistirende Menschen-Thierchen kriechet in das Ey, und brütet es aus. Siehe, da könte man sagen, die Henne nicht auf, oder über dem Ey; sondern in dem Ey! Siehe da ein Küchlein, das grösser ist denn die Henne! Die Wahrheit zu sagen, man siehet hier nichts von einem **wahren Zeugen.** Unten werde ich Gelegenheit haben, mehr davon zu reden. Ich mercke nur dieses hier noch an, daß der Herr **Probst** doch würcklich zwey Leiber mit einander verknüpfe, und in die Zeugung eines einigen Menschen bringe, davon er das Wort gleichwohl nicht haben will, und solches selbst als etwas ansiehet, das seiner Meinung zum Nachtheil gerathen könte, wenn es sich also verhielte. Die Seele muß mit ihren Cörperchen entweder ausserhalb dem Ey-förmichten Knötchen der Mutter liegen bleiben, oder in dasselbe eindringen. So viel ich seine Meinung aus dem allhier ziemlich duncklen, und unzulänglichen Vortrag einsehe, nimmt er das letzte an. Doch so ferne, daß diese zwey Cörperchen, der præexistirende, und der **Urstoff des menschlichen Leibes** nicht mit einander verbunden sind noch zusammen schmeltzen. Ich schliesse solches daraus, daß er p. 270. saget, **der** *præexistirende* **Cörper lasse nur das subtile Gehäuse,** (ich verstehe: in dem Urstoff, der die Anlage des menschlichen Leibes in sich begreiffen soll,) **zurück, das übrige aber löse sich auf, und gehe aus**

einander. Näher und deutlicher erkläret er sich hernach p. 285. Woselbst wir diese Worte lesen: **Wir haben endlich §. 132. muthmaßlich bemercket / daß der Urstoff des menschlichen Leibes vornemlich in dem weiblichen Geschlecht verborgen liege, und daß nach §. 133, der kleine Cörper / mit welchem die Seele verknüpfet ist / nicht die eigentliche Anlage zum menschlichen Leibe gebe / sondern nur diene / die Seele vermittelst des subtilen / und durch kein Vergrösserungs-Glas entdecklichen Wohn-Hauses derselben NB. in den Urstoff des menschlichen Leibes zu bringen / und solcher gestalt damit zu vereinigen.** Wenn wir nun dieses mit dem / was wir aus dem Munde des Herrn Auctoris schon vernommen, in Vergleichung bringen; so geschiehet die Zeugung und Bildung der Menschen folgender massen: 1) Mit dem männlichen Saamen wird die Seele in ihrem organischen Cörper in die Mutter: 2) so dann in das Ey-förmige Knötchen der Mutter / als den Urstoff des menschlichen Leibes gebracht. 3) Durch die Bewegung und Gährung des gedachten Cörpers wird dem Urstoff Bewegung und Leben mitgetheilet: 4) Die Bildung und Formirung der menschlichen Gliedmassen darinnen veranlasset und vollbracht. 5) Wenn dis geschehen, löset sich der mit gebrachte kleine Cörper auf und gehet auseinander. Dagegen wird 6) die Seele durch das mitgebrachte unzer-

zerstörliche Wohn-Haus, so nebst ihr præexistiret hat, mit dem neuen Leib vereiniget. Muß nicht nach dieser Theorie, oder nach diesem Lehr-Begriff der kleine præexistirende Cörper so lange bleiben, bis die Bildung der Gliedmassen in dem Urstoff geschehen? Sind sodann nicht zwey Leiber beysammen, der vorgedachte kleine Cörper; und der neu-formirte Leib? Sie bleiben zwar nicht also zusammen, indem der kleine Cörper, wenn er obgedachten seinen Zweck erreichet hat, als hinführo unnütz und überflüßig vergehet: indessen sind doch würcklich so lange bis dieses geschehen, zwey Leiber beysammen gewesen. Wornach man sagen müste, daß die Mutter zwey und zweyerley Leiber empfange, doch nur einen behalte.

§. XVI.

Es wäre zwar aus dem, was bishero gesaget ist, schon hinlänglich zu ersehen, daß die neu aufgeweckte und neu-getünchte Præexistenz der menschlichen Seelen auf schwachen Füssen stehe, und daß der dazu gebrauchte Vernunft-Schlus untüchtig sey Wir wollen aber nun auch diese Meinung selbst, und zwar Stückweise, (da bishero ihre Stützen eigentlich nur sind nieder gerissen worden,) in bescheidene Prüfung ziehen. Es ist freylich nichts neues, sondern etwas sehr altes, daß einige, wenn sie bey der Erklärung des Ursprungs menschlicher Seelen nicht auskommen können, oder auch aus diesem und jenem Vorurtheil den Satz angenommen,

daß GOtt schon im Anfang aller und jeder Menschen Seelen erschaffen habe. Jedoch haben diejenige / welche dieser Meinung beygepflichtet, dieselbe nicht auf einerley Art und Weise vorgebracht. LEIBNIZII, WOLFFS und Reinbecks Meinung stimmen zwar in den vornehmsten Stücken, mit der Meinung der alten Præexistentiariorum überein, in einigen aber gehen sie davon ab, und setzen ihr etwas neues zu. Das Vorherseyn der menschlichen Seelen überhaupt, hat man in unserer Evangelischen Kirche jederzeit so angesehen / als etwas, daß weder nach Schrift noch Vernunft erweislich sey. Dahero sich auch fast niemand, oder gar wenige, damit abgegeben; bis Leibnitz und Wolff dieselbe wieder aufgewecket, und mit einem neuen philosophischen Habit auf den Schau-Platz geführet haben. Die Irrthümer scheinen gleichfalls ihren Zirckel-mäßigen Lauf zu haben / fast wie die Kleider-Trachten. Was ehemals vorgebracht, und wohl als ein handgreiflicher Irrthum dargestellet und abgeleget worden, oder gleichsam aus der Mode gekommen; wird nach einiger Zeit von Leuten, die etwas besonderes und neues affectiren / öfters mit grosser Bemühung wieder hervor gesuchet / und in die Mode gebracht. Der Atticismus, oder die Athenienſische Neugierigkeit ist eine Seuche, daran sonderlich viele Gelehrte kranck liegen: (12) Dahero es kein Wunder, wenn sich diese und jene, solche neu-aufgewärmete / obgleich längstens

als

als abgeschmackt verworfene Meinungen wieder gefallen lassen, und auch wohl ohne vorher angestellte sattsame Prüfung / und also ohne **zureichenden Grund**, mit Beyfall annehmen. JOH. GERHARDUS, der berühmte grosse Lehrer unserer Evangelischen Kirche; zehlet die Meinung von der προϋπάρξει, oder Præexistentia Animarum, **dem Vorherseyn der menschlichen Seelen**, unter diejenige Meinungen vom Ursprung der Seelen; welche explorati errores, **kundbahre Irrthümer** sind / quos ex scripturæ fundamentis evertere in proclivi est; die man mit Gründen aus der heiligen Schrift leicht über einen Hauffen werfen kan. Loc. de Imagine Dei, §. 119. D. HIERONYMUS KROMAYERUS nennet sie sententiam absurdam. Theol. Positivo-polemica. P. II. p. 457. Der sel. D. JOH. FRANCISCUS BUDDEUS urtheilete, daß diese Meinung mit Vernunfts-Gründen keinesweges zu erweisen stehe. Nec ut eos, schreibet er, in Institutionibus Theologiæ dogmaticæ, p. 360. qui animarum προΰπαρξιν defendunt, refellamus operose necesse est. Si enim rationis judicio hic standum sit, nihil omnino succurrit, quo ista προΰπαρξις demonstrari potest. Quæ proferunt argumenta, ut vel ipsorum confessione verosimilitudinem tantum progignere apta sunt, ita paullo adcuratius examinata, vim omnem prorsus amittunt. Hingegen hielt der gelehrte JOH. HERMANNUS von ELSWIGH

die Leibnitzische Meinung von dem Vorherseyn der Seelen für sinnreich, will ihr auch **nicht alle Wahrscheinlichkeit** absprechen, wie wohl er sie in dem nachfolgenden zu wiederlegen bemühet ist. Neque ire volo inficias schreibet er p. 55. seiner Diss. de Recentioribus de anima controversiis; quod ab ingenio ea sese commendet, & aliquam probabilitatis speciem, præ se ferat, (13)

(12) Wovon der Herr D. JOCHIUS in seiner Dissert. de spiritu attico, gelehrt und umständlich gehandelt hat.

(13) Die Præexistentiarii in vorigen Zeiten geben vor, daß sie durch ihre Meinung in Stande gesetzet würden, die **Unsterblichkeit der Seelen** um desto nachdrücklicher erweisen zu können. Nun war dieses zwar ein eitler Ruhm, indessen machte solcher Vortheil, wenn er auch Grund hätte, doch nicht, daß eine an sich falsche Meinung dadurch zur Wahrheit würde. Unsere heutige Welt-Weisen meinen mit ihrer Præexistenz auch **Wunder-Dinge** auszurichten, und sonderlich die schwere Frage, von dem Ursprung der Seelen damit aufzulösen: So nichtig aber diese Einbildung in der That ist; so wenig thät sie zur Sache, wenn sie Grund hätte, wo man die Meinung selbst mit hinreichenden Gründen zu befestigen nicht vermöchte. D. BALTHASAR BEBELIUS, ein berühmter Theologus unserer Kirche hat wider die Præexistentiam SANDII und eines Anonymi, einen eigenen Tractat, in 8. (der jetzo ziemlich rar ist,) zu Straßburg A. 1675. geschrieben, darinnen begegnet er dem angeführten Ruhm von dieser Meinung, p. 187. nachgehendermassen, und erkläret sie selbst für gottlos.

los. Doctrina, schreibet er, de immortalitate animæ, magnum utique momentum est, ad studium virtutis, neque ea propter doctrina Tractatoris male audit; NB. Impia vero est doctrina de præexistentia animæ, ejusque μετεμψυχώσει, ut ut supponat vel inferat animæ immortalitatem. JACOBUS THOMASIUS hat ebenfals in der Oratione contra Præexistentiam nicht ermangelt, sowohl die Schädlichkeit als den Ungrund dieser Lehre, aufzudecken. Der scharfsinnige Engländer RADULPHUS CUDWORTH ob er schon vor die Erschaffung der Seelen ist, nennet gleichwohl die Præexistentiam eine närrische Meinung. Quare non opus est, schreibet er, ut stolidis eorum, & absurdis, qui mentes ex infinito tempore extitisse, & perpetuo peregrinari credunt, sententiis loci aliquid relinquamus; Syst. Intellect. P. I. p. 53. Ein Ulmischer Theologus und Philosophus mein ehemahliger Præceptor in Metaphysicis, Herr JOH. GEORG. SPAN, schreibet in seiner Diss. de Existentia Dei, ex Naturæ Animæ humanæ demonstrata, Sect. II. §. 2 p. 21. dieses. At vero, portentum hoc (Præexistentia animarum) dogmatis, magnam labem Christianæ fidei infert, atque nobilissimæ scientiæ naturalis partem, quæ hominis essentiam contemplatur corrumpit. Ist schon, wie im §. gesaget worden, einiger Unterscheid zwischen dem Systemate der alten und neuen Præexistentiariorum; so ist doch nicht zu dencken, als wenn das letzte viel besser sey denn das erstere, da sie in der Haupt-Sache, nemlich in der Schöpfung und Præexistenz der Seelen mit einander überein kommen, und das neuere noch darüber einige gantz unerweisliche und ungereimte Sätze heget. Es urtheilet der gewissenhafte und gelehrte Tübingische Theologus, Herr D. WEISMANN in seinen Institutionibus Theologiæ daher folgendergestalt davon: Postrema (Leibnitiana) sententia scatet paradoxis ingentibus & numerosis &c. p. 356.

§. XVII.

Indem wir uns zur nähern Prüfung der vorhabenden Meinung wenden; so wird sich unsere Betrachtung auf nachfolgende 3. **Punckte** hauptsächlich zu richten, und derselben Beschaffenheit zu erforschen haben: Der 1ste betrift die Præexistenz, oder das **Vorherseyn** der menschlichen Seelen an sich selbst. Der 2te gehet auf die **Beschaffenheit** der vorgegebenen præexistirenden Seelen, wie auch ihrer organischen Cörper. Der **dritte** beziehet sich auf die daraus gekünstelte **Zeugung** der Menschen.

§. XVIII.

Nach dem **ersten Punckt** wird vorgegeben, oder gemuthmasset, daß die Seele der Menschen **nicht erst alsdann** zu seyn anheben, wenn die Zeugung der Menschen geschiehet; sondern daß sie schon von Anfang her da gewesen seyn, und zwar durch die **Schöpfung**, indem GOtt aller Menschen Seelen im Anfang der Schöpfung hervorgebracht und erschaffen habe. Es schliesset dieser Punckt 3. andere ein. 1) Daß die Seelen nicht durch die Eltern propagiret, sondern insgesammt von GOtt à part erschaffen worden. 2) Daß sie von GOtt nicht erst zu der Zeit, wenn die Zeugung eines jeglichen Menschen geschiehet; sondern **Vorher** erschaffen worden. 3) Daß die menschliche Seelen im Anfang der Schöpfung seyen erschaffen worden. Ich wünschte, daß der Herr Probst sich wegen des letztern Punckts etwas deutlicher heraus gelas-

lassen, und angezeiget hätte, **wenn** er denn glaubte, daß GOtt die Seelen hervorgebracht habe, **vor/ mit**, oder **nach** Adam. So viel ich angemercket, so saget er/ und zwar p. 257. daß sie **schon vorher** *existirten*. p. 261. 262. führet er solche Præexistenz hinaus **bis auf Adam** / und saget / **daß aller Menschen Seelen schon in ihm gewesen** seyen. p. 284. saget er: Er habe mit dem Herrn von LEIBNIZ den Schlus gemachet/ daß die menschliche Seelen **gleich von Anfang** in Adam existiret haben. p. 272. heisset die Seele, **die vom Anfang der Schöpfung schon** *organisirte* Seele. Warum der Herr Auctor mit diesem Umstand etwas an sich gehalten, wird er selbst am besten wissen. Nach dem letzten Ausdruck solte man auf die Gedancken gerathen, er halte es mit den alten Jüdischen Præexistentiariis, die da geglaubet/ daß GOtt gleich im Anfang der Schöpfung, als Er die Engel hervorgebracht, die menschliche Seelen auch erschaffen habe. Damit wiederspräche er aber der biblischen Geschichte von der Schöpfung der Welt; nach welcher GOtt den ersten Menschen, nach Seel und Leib erst am 6ten Tage/ und zwar dessen Leib zu erst/ und alsdann die Seele hervorgebracht hat. Oder ist dieses seine Meinung/ daß GOtt die Seelen aller Menschen zugleich erschaffen, da er Adams Seele/ Gen. II. hervorgebracht, und sie diesem **unserm Vater** zugleich mit seiner Seele eingeflösset habe? So verhält es sich auch mit

den kleinen organischen Cörpern, die er den menschlichen Seelen zugiebet, die sollen sogleich bey der Schöpfung der Seelen hervorgebracht seyn. p. 259. **Gleich vom Anfang** soll die Seele mit einer gewissen Art eines organischen Cörpers in Adam existiret haben. Da fraget es sich, **wenn** GOtt diese præexistirende kleine Cörper erschaffen habe? Adams Leib erschuff GOtt zu erst aus einem Erden-Klos: Hernach blies er ihm die Seele ein, oder theilte ihm die Seele mit. Nach unserm Herrn Auctore aber scheinet es, daß seine præexistirende Seelen und Cörper allzusammen, **mit einemmahl** und **zugleich** seyn erschaffen worden, welches aber zu sagen eine neue und besondere göttliche Offenbahrung voraussetzet; denn die Biblische meldet davon nicht das geringste. Wenn man anbey auf die Wolfische Philosophie, und das, was sie von der Schöpfung lehret, zurück sehen wolte; so hätte man sich bey der Sache nicht viel gutes zu versprechen; sintemalen in diesem Systemate keine **wahre Schöpfung der Seelen**, weder in Absicht der einfachen Dinge, darunter GOtt und die Seelen gerechnet werden; noch GOttes insbesondere statt haben kan; wie **Walther** gezeiget in den *Eleati*schen **Gräbern** p. 45. seqq.

§. XIX.

Wie ungegründet aber das Vorgeben von dem Vorherseyn der menschlichen Seelen an sich selbst sey, lässet sich, wie ich dafür halte, aus dem folgenden zur Genüge erkennen.

1) Es

1) Es ist die Præexistenz der Seelen eine Sache, welche die Vernunft von sich selber nicht weiß, auch nicht wissen kan, dieweil sie auf den göttlichen Willen und einen besondern Rathschlus desselben ankömmt, dazu also eine göttliche Offenbahrung erfordert wird. In der heiligen Schrift, welche die einige göttliche wahre Offenbahrung ist, die man aufzuweisen hat; wird davon nicht das geringste, weder deutlich, noch auf andere Art gelesen; also kan man mit Grund davon nicht einmahl muthmassen. (14) Welches man noch mehr begreiffen wird, wenn man bedencket, welchergestalten GOtt durch Mosen, den **Ursprung aller Dinge**, und so auch der **Menschen**, nicht nur umständlich beschreiben lassen; sondern auch in den biblischen Büchern des Menschen und seiner Seele, wie auch dessen **Ursprungs**, hin und wieder bey allerhand Gelegenheit Meldung thut: dennoch aber von einem **Vorherseyn** der Seele nicht mit einem Wort redet. Wer wolte glauben, daß GOtt, der uns von unserm Ursprung also hat unterrichten lassen, diesen Haupt-Punckt, der zur Sache vornemlich gehöret, und noch darzu in verschiedene andere Religions-Wahrheiten mit einschläget; habe verschweigen können und wollen, ohne seiner Absicht dadurch Abbruch zu thun? Ich weiß gantz wohl, daß die Juden und einige andere, so die Præexistentiam behauptet, allerhand Red-Arten und Sprüche aus heiliger Schrift zusammen geklaubet, dieselbe daraus zu erweisen. Es

ist ihnen aber diese Arbeit theils so schlecht und jämmerlich gerathen / daß ichs der Mühe nicht werth achte, was sie disfalls beygebracht / hier aufzustellen und zu widerlegen. (15) Ich habe es in dem jetzigen Fall auch nicht nöthig, da der Herr Auctor sich auf die heilige Schrift nicht bezogen hat.

2) Es ist aber diese Meinung demjenigen zuwider, was die heilige Schrift von dem Ursprung des menschlichen Geschlechtes lehret. GOtt hat im Anfang nicht mehr als zwey Menschen gemachet / Adam und Eva. 1 B. Mos. I, 27. Den Adam schuf GOtt zu erst; hernach bauet er das Weib aus der Rippe Adams, 1 B. Mos. II, 7. 22. Den Leib Adams erschuf er zu erst aus dem Staub der Erden; hernach erschuf er die Seele. Er blies ihm einen lebendigen Odem in seine Nase, saget Moses, und also war der Mensch eine lebendige Seele. Der Text gedencket hier nur eines einigen organischen Leibes, und nur einer einigen Seele des Adams. כשמת חיים heisset der Odem, oder die Seele der **Leben.** (16) Das leztere Wort stehet in der mehrern: Das erste aber nur in der einzeln Zahl, dieweil alles Leben, was in dem Menschen ist / von der Seele abhänget / und mit der Seele verknüpfet ist / denn ohne dieselbe ist er alles Lebens, wie das auch heissen mag, beraubet; so hat der Heilige Geist diese Worte gar weislich also zusammen geordnet. Dadurch würde der Mensch eine lebendige Seele. Das

im

im Grunde stehende Wort hat ebenfalls die Bedeutung eines einzeln. Beydes hat, so viel ich weis, niemahls ein Philosophus zu läugnen begehret. Die Juden, welche das Vorherseyn der menschlichen Seelen behauptet, haben sich dessen nicht unterwunden; sondern viel lieber angenommen, daß GOtt die menschlichen Seelen noch vorher, zugleich mit den Engeln erschaffen habe. Also hat GOtt bey der Erschaffung Adams mehr nicht als den Leib Adams, und mehr nicht als die Seele Adams gemachet, so, daß er nur eine lebendige Seele gewesen, Hätte GOtt dazumahl mehr Seelen, ja aller Menschen Seelen mit erschaffen, und sie Adam eingepflanzet; so wäre er nicht eine, sondern eine Millionen Millionenfache lebendige Seele gewesen. Also machte GOtt den Menschen, nach v. 7. auch was den Leib betrift, nicht aber alle Menschen in præexistirenden organischen Cörpern. Wenn man nun nach GOttes Wort nicht sagen kan, daß er mit Adam alle Seelen der Menschen in ihren organischen Cörpern erschaffen; so müste man setzen, daß solches geschehen wäre, entweder vor, oder nach der Erschaffung Adams, Keines von beyden stehet aus heiliger Schrift zu erweisen; ja es lässet sich keines von beyden mit den vorhergehenden und nachfolgenden Mosaischen Erzehlungen vereinigen. Moses erzehlet, wie GOtt die Thiere theils aus der Erden, theils aus dem Wasser; des Menschen Leib aber aus der Erde hervor gebracht. Von den Ahl-förmi-

migen præexistirenden Cörpern der menschlichen Seelen saget er nichts. Der Herr Auctor wird die Schöpfung derselben weder zu jenen noch zu diesem bringen können, ohne dem göttlichen Wort etwas zuzusetzen. Also ist die benannte Præexistentia ein blosses **wider GOttes Wort lauffendes Gedicht.**

3) So oft auch sonsten die Schrift der menschlichen Seelen, oder der Menschen, soferne sie mit Seelen begabet sind, Meldung thut; so redet sie in Absicht auf *einen* Menschen, niemahls von mehr als einen, zum Exempel 1 B. Moses XLVI, 26. 27. 2 B. Mos. I, 5. 5 B. Mos. X, 22. und anderswo. Also hat ein einiger Mensch mehr nicht als eine *einige* Seele bey sich, nicht aber viele menschliche Seelen zugleich, vielweniger soferne sie noch dazu mit eigenen organischen Cörpern versehen sind.

4) Von GOtt wird Zach. XII, 1. ausdrücklich gesaget, daß er den Odem, oder Geist (רוּחַ) des Menschen, wodurch die heilige Schrift dessen Seele zum öftern andeutet, Pred. Sal. XII, 7. in ihm, oder mitten in ihm, mache oder bilde. Wie das Machen, oder Bilden, soferne solches von GOtt gesaget wird, zu verstehen sey, erkläret die Tübingische Bibel in der Anmerckung. Wird der Geist, oder die Seele des Menschen, von GOtt in dem Menschen erst gemachet, oder gebildet, so ist sie nicht vorher gewesen.

5) Die heilige Schrift entdecket uns den Ursprung der menschlichen Seelen anderst/ so nemlich, daß er durch eine Fortpflantzung in der Zeugung geschehe, wie hernach mit mehren soll gezeiget werden; da nun die Meinung von der Præexistentīa dieser Lehre entgegen gesetzet wird; so stehet sie einer in GOttes Wort gegründeten Wahrheit, und folglich der heiligen Schrift selbst entgegen.

6) Wenn von dem Seyn der Menschen in GOttes Wort die Rede ist, so wird solches jederzeit erst von dem Leibe der Mutter hergeführet. Weiter, als bis dahin ist niemahls einer der allerheiligsten und weisesten Männer gegangen/ wenn er auf seine würckliche Existenz, oder NB. **würckliches Seyn**/ zu reden gekommen. Das kan mit vielen Stellen, sonderlich aus dem Hiob und den Psalmen erhärtet werden. Sie sind also **würcklich** nicht vorher gewesen, bevor sie in Mutter-Leib empfangen worden. Nach der vorhabenden Meinung aber sind die Menschen vorher/ 1) ihren Seelen nach: 2) gewissen organischen kleinen Cörpern nach, die zur Formirung und Bildung ihrer anderer Cörper einmal dienen sollen. 3) Dem cörperlichen Sitz und Gehäuse der Seelen nach, welches bleibend und unzerstörlich seyn soll. Das stimmet gewis schlecht mit GOttes Wort zusammen.

7) Hiob saget/ Cap. X, 8. zu GOtt: **Deine Hände haben mich gearbeitet/ und**

ge-

gemachet alles, was ich um und um bin. Der Context giebet satsam und unwiedersprechlich, daß Hiob rede von dem, was mit ihm in Mutter-Leibe vorgegangen, und von dem Anfang, den er daselbst genommen. Den beschreibet er aber also, daß er alles was er ist, um und um, gantz und gar dahin ziehet und rechnet. Im Grund-Text stehen die Worte, יַחַד סָבִיב LEIGHIUS in Critica Sacra spricht, p. 159, Adverbium jachad interdum etiam significat plene vel integre, und citiret dabey diesen Ort. Hat GOtt alles gemachet und gebildet in Mutter-Leib, was Hiob um und um war, oder ihn gantz und gar, nach Seele und Leib, so kan er weder nach dem einen, noch nach dem andern, so oder so vorher gewesen seyn. Was Hiob hier von sich bekennet, das müssen gewis alle Menschen auch von sich sagen.

Gleichwie nun erwiesener massen diese Præexistenz sich mit der göttlichen Offenbahrung gar nicht reimen lässet; so findet auch die **Vernunft**, wenn sie recht und aufmercksam nachdencket, viel anstößiges an dieser Meinung. Sind die menschlichen Seelen, dencket sie 1) so lange, viele hundert, ja etliche tausend Jahre vorher gewesen, warum erinnern sie sich ihres Vorherseyns, und dessen, was ihnen in solchem Stande zugestossen nicht mehr im geringsten? Man wird zwar sagen, 1) die Seele erinnert sich dessen auch nicht mehr, was ihr in ihrer ersten Kindheit zugestossen, und was sie sich da für Be-

griffe

griffe gemachet. 2) Die præexistirende Seelen haben zwar wohl Empfindungen, und dunckle Vorstellungen, aber keine vernünftige Gedancken/ und sind sich ihrer nicht bewust. Sie liegen gleichsam im Schlaf. Aufs erste lässet sich antworten/ daß zwischen dem kurtzen Stande der Kindheit/ und dem sehr langen Stande der Præexistenz noch ein grosser Unterscheid sey. Von so viel hundert/ oder etliche tausend Jahren her solte doch die Seele wahrscheinlicher massen sich irgend eines Dinges entsinnen können; sie weis aber nicht das geringste davon. (†) Also ist zu vermuthen/ daß sie so alt nicht sey/ als man sie ausgiebet. Wider das andere kan man einwenden, daß dieses ein ohne Grund angenommener Satz sey/ der mit dem Wesen einer menschlichen Seele sich nicht vergleichen lasse. Gesetzt aber, daß man diesen Satz wolte vorerst gelten lassen/ so könte sich die Vernunft zum 2ten nicht darein finden, wie es mit der göttlichen Weisheit und Güte bestehen möge, daß GOtt so viele tausend Seelen/ so zu sagen, zu **nichts** auf so lange Zeiten solle erschaffen haben. Aus diesem allen erhellet zur Genüge, daß ein verständiger und christlicher Philosophe nicht muthmassen könne, daß die Seelen der Menschen von Anfang der Welt, oder des menschlichen Geschlechts her gewesen. Und hat man sich gewißlich zu verwundern, daß der Herr Auctor sich eine solche Meinung hat können ein- und gefallen lassen; da er selbst p. 253. es einzu-

räumen scheinet, daß die Meinung von der Schöpfung jeglicher Seelen grossen Schwürigkeiten unterworfen sey, in Absicht auf die Frage, woher sodann die Seele die Erb-Sünde habe. Will man nicht annehmen, daß sie von dem Cörper darein sie kommt, gleichsam mit der Sünde angestecket werde, welches auch nicht seyn kan: so bleibet nichts übrig als daß man sage: GOtt habe die Seele sündlich geschaffen. Creationem, schreibet belobter Herr von ELSWICH daher gar recht, l. c. §. 34. unusquisque libenter faciet missam, cui nominis divini sanctitas, justitia ac φιλανθρωπία curæ est cordique. Ich schreite aber auch zu dem 2ten Punckt.

(14) Uti de animæ humanæ è corpore egressu, & post egressum statu, param certi novi humana ratio, scriptura sacra non illustrata, ita quoque de animæ humanæ ortu in vel cum corpore, nihil certi definire potest. QUENSTEDIUS in Systemate, p. 519. Der seel D. GERHARDUS giebet bey eben dieser Materie folgende Ermahnung: Non adiuvantibus divinarum scripturarum certis clarissimisque documentis cohibere se debet humana præsumtio. Und solches hat auch JOH. CLERICUS bekräftiget, wenn er wider die Præexistentiam, in Pneumatologia Sect. I. c. 8. §. 2. schreibet: Neque Plato, aut Pythagoras, aut Chaldæi, quorum hæc fuit sententia, ex revelatione divina eam habuerunt.

(15) Wer will, kan solches antreffen in BEBELII und THOMASII, vorhin angeführten Schriften: in PAULI SLEVOGTI Dissert. de Creatione contra Hebræos; Disput. Acad. p. 481. CHRISTOPHORI SCHO-

SCHOMERI Collegio recentissimarum Controversiarum, p. 54. ZACHAR. GRAPII Theologia recens controversâ, P. II. p. 122. B. BUDDEI Introductione ad Historiam Philosophiæ Ebræorum. p. 355. seqq. Ejusdem Institutionibus Theol. dogmaticæ, p. 360. seqq.

(16) EDUARDUS LEIGHIUS saget, in Critica Sacra, bey dem Worte Neschama usurpatur de homine tantum & animam huius ratione præditam denotat. Wobey er sich mit mehrerm auf AINSWORTH, GENEBRARDUM, SCHINDLERUM, und auch den ABEN ESRA beziehet.

(†) Dieser Einwurf ist nicht ungegründet. Der scharfsinnige JOH. CLERICUS hat ihn den Præexistentiariis gleichfalls gemachet, in seiner Pneumatologia, Sect. I. c. 8. §. 2. p. 56.

§. XX.

Der andere Punckt gehet auf die Beschaffenheit der præexistirenden Seelen und Leiber. Wir wollen erstlich die præexistirende Seele; und hernach auch ihre Cörper in Betrachtung ziehen. Es ist dieses ein wichtiges Stück in dem gantzen Systemate des Herrn Auctoris, darinnen er uns aber einen solchen Labyrinth eröfnet, aus welchem ihm selbst, und sogar nach seinen eigenen Sätzen zu kommen, schwer fallen dürfte. Er giebet die præexistirende Seelen für menschliche Seelen aus. So nennet er sie beständig, und kan auch nicht anderst sagen, dieweil es eben die Seelen sind, welche die Menschen auch nach dem Stande der

Præexistenz in diesem und jenem Leben haben werden. Er spricht ihnen aber die Vernunft/ oder das Bewustseyn/ und vernünftige Gedancken ab: Dagegen stellet er sie vor, als **schlaffend**. (p. 244.) und will sie von solchen Schlaf alsdenn erst erwachen, oder zur Vernunft und zum Bewustseyn kommen lassen, wenn die Menschen schon gebohren, auch einige Zeit ihrer Kindheit zurück geleget haben. Die Vernunft soll nemlich kommen/ wenn die Empfindung der cörperlichen Dinge in dem Cörper nach und nach sich hervor gethan und zugenommen haben, als wovon die Seele aus ihrem Schlaf gleichsam erwecket und veranlasset wird/ endlich an sich zu gedencken/ oder sich bewust zu seyn. Das nennet er zu vernünftigen Gedancken hinan steigen. Was ich hiemit in der Kürtze, doch ohne Nachtheil seiner wahren Meinung zusammen gefaßt, findet man von dem 122. bis 141. §. weitläuffig jedoch mit Zwischen-Setzung anderer Sachen beschrieben, Und damit ich die Sache um so viel deutlicher und ordentlicher vorstellen/ auch alles um so viel leichter auseinander wicklen könne/ so wollen wir folgende 4. Stücke nacheinander betrachten, da ich denn sogleich bey einem jeglichen anzeigen will, was ich meine, daß mit Grund darwider könne vorgebracht und erinnert werden: 1) Was die præexistirende Seele, nach des Herrn Auctoris muthmaßlichen Systemate habe: 2) was sie darnach nicht habe: 3) warum sie es nicht habe: 4) wenn und wie sie das ab-

abgehende erlange. 1) Was hat denn die præexistirende Seele nach dem Systemate des Herrn **Probst Reinbecks**? Antwort: Sie hat eine materielle und geistliche Natur; denn sie ist ein einfaches Ding, ja ein **Geist**, wie er die præexistirende Seele nennet. Gleichwohl aber kan sie keine andere als dunckle Vorstellungen haben. So müste man also sagen, sie sey zwar dem ihr von Herrn Auctore verliehenen Nahmen nach eine menschliche Seele, und ein Geist, der That nach aber eine Thier-Seele. Der Herr von **Leibnitz** und einige die ihm und Herrn **Wolff** anhangen, scheueten sich auch nicht zu sagen, die præexistirende Seelen seyen blos animalische, oder **Thier-Seelen.** Von dem erstern kan man es finden in seiner Theodicææ, §. 91. Von den andern meldet solches der Herr D. WEISMANN in Tübingen, in seinen Institutionibus Theologiæ Exegetico-Dogmaticæ. p. 357. seq. Der Herr Auctor aber sondert sich in diesem Stück von ihnen ab, und scheuet sich vor dem Ausdruck der Thier-Seelen. Damit man aber zugleich sehe, daß es ihm ein Ernst sey; die præexistirende Seelen zu menagiren, und sie nicht als Thier-Seelen preis zu geben; so gibt er einen Unterscheid an, worinnen beyde von einander unterschieden seyn sollen. Dieser **Unterscheid** bestehet in dem **wesentlichen Vermögen**, und in der **Kraft** künftig, wenn bessere Zeiten für sie kommen, das ist, wenn sie ihre menschliche Leiber

werden empfangen und diese mehrere Empfindungen von cörperlichen Dingen erlanget haben, zu vernünftigen Gedancken hinan zu steigen, oder Vernunft zu überkommen. §. 123. 136. Denn was er von den Seelen der Menschen theils überhaupt/ theils von den Seelen der kleinsten Kinder, die noch den geringsten Gebrauch der Vernunft nicht haben, saget; muß man ohne Zweifel auch von den præexistirenden Seelen, oder von den Seelen, in statu præexistentiæ annehmen. Es bezeuget solches der Herr Auctor überdem gantz deutlich, §. 140. p. 295. Einmahl möchte man den Herrn Auctor fragen, woher er wisse, daß die præexistirende Seelen in einigen hundert/ ja tausend Jahren, keine andere, als dunckle Vorstellungen hätten, dabey sich gar nichts unterscheiden lasse? Er giebet zwar p. 295. eine Ursache an, die aber nicht hinlänglich ist. Wir werden hernach davon reden. Zum andern so scheinet es nicht, daß der Herr Auctor den Vorzug einer menschlichen Seele genugsam vor Augen gehabt, und sie von den Thier-Seelen zureichend abgesondert habe. Der **That** und **Würcklichkeit** nach ist die præexistirende Seele mehr nicht als eine Thier-Seele/ denn sie vermag und thut NB. vorjetzo mehr nicht, als die Thier-Seele. Die zugelegte Possibilitæt, einmahl mehr zu werden als die Thier-Seele ist, machet nicht, daß sie vor jetzo mehr ist. Ein Kind hat eine Possibilitæt, nach und nach ein Mann zu werden; darum ist ein

Kind/

Kind noch kein Mann, sondern ein Kind. Ein mehrers soll hievon hernach gleichfalls gesaget werden. Folglich kan der Herr Auctor nicht läugnen, daß seine præexistirende Menschen-Seelen solches nur dem Nahmen und der Anwartschaft, nicht aber der That oder Würcklichkeit nach, folglich Thier-Seelen seyen. Eines hätte ich bald vergessen, so er den Seelen auch noch einräumet, nemlich die **völlige Anlage** zu vernünftigen Gedancken und Schlüsse, §. 136. Diese Anlage vernünftiger Gedancken, ist entweder etwas würckliches, das da ist; oder es bestehet in einer Potentia und **Möglichkeit**. Ist sie etwas würckliches, so sind ja vernünftige Gedancken in der præexistirenden Seele würcklich da, welche er ihr doch abspricht; bestehet sie nur in einer Möglichkeit und Kraft, so bleibt es, bis die Kraft zur That kommt bey dem vorigen. Nimmt man das, wie billich ist, noch dazu, was er in Ansehung des kleinen præexistirenden Cörperchens beybringet; so ist die vorgegebene præexistirende Menschen-Seele eine Thier-Seele, von der allergeringsten und schlechtesten Gattung, dergleichen in den allerkleinsten Maden mag befunden werden. Ich zweifle, ob jemahls von einem Philosophen die menschliche Natur und Seele so tief erniedriget, und herabgesetzet worden sey! Wir gehen weiter, und hören auch 2) was die præexistirende Seele nicht habe? Der Her Auctor scheuet sich nicht ihr die **Vernunft** abzusprechen. Er redet zwar manchmal vom **Gebrauch der Vernunft**, verstehet aber die

Vernunft selbst, oder das **Bewustseyn.** Von einer abwesenden oder mangelnden Sache kan man keinen Gebrauch machen. Non entis, nulla sunt accidentia: die Vernunft müste würcklich da seyn, wenn die Kinder solche zu gebrauchen anheben sollen. Allein **Vernunft** und **Gebrauch** der **Vernunft** ist bey dem Herrn Auctor einerley. Daher stellet er diese Seelen als **schlafende** vor, in welchen sich zwar einige dunckle Vorstellungen äusserten, aber ohne die geringste Reflection, ohne den geringsten vernünftigen Gedancken, als dessen sie in solchem Zustand, und noch länger, nemlich auch in Mutter-Leib, und eine gute Zeit nach der Geburth/ nicht einmahl **würcklich** fähig seyn sollen. Hiemit schläget er aber dem Faß vollends den Boden aus/ und beraubet die menschliche Natur, auf solche Zeit ihres **grösten Kleinodes** der **Vernunft.** Hiegegen lässet sich folgendes erinnern: 1) Die Vernunft ist etwas wesentliches eines Geistes/ und folglich auch einer menschlichen Seele, dadurch sie sich von den Thieren und cörperlichen Dingen unterscheidet. So bald ein Geist/ oder Seele ohne Vernunft wäre/ so könten sie von blossen Thier-Seelen nicht unterschieden werden. Ein **Geist** ist ein immaterielles Wesen/ das Verstand und einen freyen Willen hat. Wo Verstand und freyer Wille ist, da ist auch Vernunft, denn diese Kräfte sind die vernünftige Kräfte/ denen wir die Vernunft zuschreiben und zu dancken haben. Ist die mensch-

menschliche Seele auch in kleinen Kindern, und in statu præexistentiæ ein Geist / wie er saget / so hat sie die benannte vernünftige Kräfte / und folglich Vernunft. Indessen ist doch freylich ein Unterscheid zu machen, unter dem **würcklichen Daseyn**: und unter dem sich offenbahrenden Gebrauch / wie auch Aufklärung oder Cultivirung der Vernunft. Denn ob man gleich das letztere an kleinen Kindern nicht so bald wahr nimmt; so kan man ihnen doch das erste deshalben nicht nehmen. Welchen Unterscheid aber der Herr Auctor aus den Augen setzet. Die Seele der Menschen heisset ja wegen der ihr wesentlich beywohnenden Vernunft, anima rationalis, die vernünftige Seele; im Gegensatz / der animæ sensitivæ, oder blos sinnlichen Seele / die man sonsten den Thieren zueignet. Die alten sagten, homo sey Animal rationale, ein vernünftiges Thier; nach des Herrn Auctoris Sätzen müste man annehmen; homo sey eine Zeitlang animal irrationale, ein unvernünftiges Thier / das ist ein **Vieh**. Es enthält also seine Meinung darinnen einen Widerspruch: Denn eine menschliche Seele; und zugleich unvernünftig seyn, stehet einander entgegen. 2) Das angegebene **Schlafen** der menschlichen Seele / als eines Geistes, ist gewis ein sehr unphilosophisches Gedicht. Dem Herrn v. LEIBNIZ träumte am ersten etwas von **schlafenden Einheiten**: Der Herr WOLFF nahm diese wunderliche **Schläfer** mit offenen Armen

auf, und steckte sie unter seine einfache Dinge: und nun muß auch die menschliche Seele sich für einen solchen Schläfer angeben lassen. Der Leib des Menschen schläfet wohl, weil er der Ruhe zu Ersetzung der abgegangenen Kräfte nöthig hat. Ein Geist / der solchen Abgang der Kräfte nicht leidet, bedarf des Schlafens nicht. Daß die Seele nicht schlafe, auch wenn der Leib schläfet, weiset die Erfahrung der Träume, und die öftere Erinnerung dessen, was unsere Seele im Traum gedacht hat. Mithin, wird auch dadurch der wesentlichen und geistigen Beschaffenheit der menschlichen Seele zu nahe getreten. 3) Indem der Herr Auctor die præexistirende Seelen in einen Schlaf bringet / und ihnen die Fähigkeit vernünftiger Gedancken / in Ansehung der Würcklichkeit / oder kurtz zu reden, die Vernunft abspricht; spricht er ihnen zugleich das Leben selbst ab. Die Bewegung und Würckung eines Dinges, ist ein Kennzeichen und Beweis seines Lebens. Das Leben der Seele setzet er selbst in ihrer Wircksamkeit, und will aus deren Fortwährung ihre Unsterblichkeit behaupten. Von dem, woran man keine Spuren des Lebens mercket, saget man, es sey todt: An den præexistirenden und jungen Kinder-Seelen kan man keine Spuren ihres Lebens wahr nehmen, denn sie schlafen. und sind ausser aller vernünftigen Activitæt, also sind sie für tod zu halten. Den Ober-Satz kan man mit der Instanz eines schlafenden Menschen nicht umstossen/ denn

denn es wird an ihm eine Bewegung gespüret, so wohl an dem Athem-Hohlen, als an der natürlichen Wärme. Aber an den gedachten Seelen soll überall nichts würckliches können gespühret werden noch seyn, daraus man schliessen könte, daß ein geistiges Leben da wäre. Ich sehe, daß die Herren Verfasser der zu Leipzig herauskommenden **Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften** im IVten Theil eben dieses dem Herrn Auctori auch vorgehalten, und dabey gesaget, es würde damit den Widersachern zu viel eingeräumet, und die Unsterblichkeit der Seele über einen Hauffen gestossen. p. 285. Nun gehet die Haupt-Absicht seines Buches dahin, die **Unsterblichkeit** der Seelen zu erweisen, wie der Titul bereits lehret. Wie schicket es sich aber, die Seele in einen solchen Stand auf viel hundert, ja einige tausend Jahre zu setzen, darinnen sie **todt** gewesen, und doch ihre Unsterblichkeit zu behaupten? Ist die menschliche Seele anfangs todt gewesen; so ist sie ihrem Wesen nach nicht unsterblich, sondern sterblich. Denn sonsten könte sie nie todt gewesen seyn. A. E. Ich zweifle demnach sehr, daß der Herr Auctor den Herrn VOLTAIRE mit diesem Buch werde bekehret haben. Es müste denn aus Complaisance, oder politischen Ursachen, die aus dem letzten Theil der hochtrabenden, und ohne Sache aufgeblasenen Vorrede zu nehmen geschehen seyn. Man könte hierwider vielleicht ein und an-

anders einwenden, welches ich also, ehe ich weiter gehe aus dem Weg zu räumen habe. 1) Man habe zuvor behauptet, der Herr Auctor mache die præexistirende Menschen-Seelen zu Thier-Seelen. Wenn dem so sey, so könte man ja nicht vorgeben, daß er jene als todt ansehe, indem man die Thier-Seelen keinesweges als todte Seelen zu achten habe. Antwort. Die Rede ist hier von einer **menschlichen** Seele, und soferne sie solche ist. Also ist auch von dem einer menschlichen Seelen zustehenden **Leben** die Rede, das etwas anders ist, als das Leben der Thier-Seele, die nicht vernünftig ist. Von dem thierischen Leben der Seele, daß ich so rede, auf das vernünftige und geistige Leben, lässet sich nicht schliessen. Jenes könte da seyn, und dieses dennoch mangeln. Und da man den Thier-Seelen sonsten auch ein Analogon Rationis, etwas der Vernunft ähnliches zuerkennet: so findet solches nach der Beschreibung des Herrn Auctoris nicht einmahl statt, bey den præexistirenden Menschen-Seelen. 2) Der Herr Probst versehe aber doch die præexistirende und junge Kinder-Seelen mit einem **wesentlichen Vermögen**, ja mit einer **Kraft**, oder **steten Bemühung** zu vernünftigen Gedancken hinan zu steigen, Folglich könte seine præexistirende Seele weder tod noch thierisch seyn. Antwort: Es ist an dem, daß der Herr Probst dieses thue, wie hin und wieder, also sonderlich §. 136. indessen aber sorge ich, daß

der Sache dadurch nicht gerathen, sondern dieselbe vielleicht dadurch mehr verwickelt worden sey. Es soll sich zeigen. Ich finde folgendes dabey zu erinnern: 1) Ob er wohl den præexistirenden und jungen Kinder-Seelen ein wesentliches Vermögen, und eine Kraft zu vernünftigen Gedancken hinan zu steigen beyleget, welches er den Thier-Seelen nicht einräumet; so machet er dennoch dabey diese Seelen so **vernunftlos** und so unmächtig, daß ihnen solches Vermögen in diesem Zustand nicht zu statten kommt, und man daraus schliessen muß, daß er selbst wenig daraus mache. 2) Es ist ferner ein Vermögen, und eine Kraft, die so lange Zeit zu keiner Würcklichkeit kommen kan, noch kommen soll. Eine Kraft ohne Nachdruck, ein Vermögen ohne Würckung. Folglich ist zu besorgen, daß es damit auf leere Worte hinaus lauffe. Es ist **3tens** etwas, das er weder erwiesen hat, noch nach seinem Systemate erweisen kan. Wenn man von einem Ding behaupten will, daß es ein gewisses Vermögen, und eine Kraft zu diesen oder jenen Würckungen habe, so schliesset man solches aus den Würckungen. Hier aber mangelt es, was den statum præexistentiæ und primæ infantiæ betrift, gäntzlich an denjenigen Würckungen, daraus diese Kraft zu schliessen stünde. In der gantzen Natur findet man wohl kein Exempel, daß einem Ding eine Kraft umsonst verliehen wäre. Hier müste man solches auf gedachte Art sagen. Welches sich

aber

aber auch mit der Weisheit und Güte des Schöpfers so wenig als mit der Natur eines Geistes reimen liesse. Der Herr Auctor wäre also schuldig, solche Kraft von dem besagten Statu der Seelen zu erweisen. 4) Es stehet dahin, ob der Herr Auctor diese Kraft verständlich erklären, oder worinnen sie bey den præexistirenden Seelen bestehe, uns deutlich sagen könne. Er nennet die Kraft eine stete Bemühung zu vernünftigen Gedancken hinan zu steigen; und gleichwohl schläfet die Seele; wie wir gehöret haben. Jenes deutet eine unaufhörliche Bewegung: dieses eine immer-währende Ruhe an. Wie kan beydes mit einander bestehen? Eben so unverständlich klinget es; daß eine unvernünftige Seele sich immer bemühen soll, vernünftig zu werden. Wie soll oder kan die Seele sich um etwas bemühen, davon sie nichts weiß, und worinnen soll die Bemühung bestehen? Bemühet sie sich denckender weise; so dencket sie schon, und so ist sie vernünftig. Denn sie ist ihrer und ihres Zustandes bewust, und verlanget nach einem bessern. Soll die Bemühung ohne ihr Bewust seyn, wie die Bewegung in einer materiellen Machine geschehen, so fället man in gefährliche Gruben. Man weiß schon, welche ich meine. Und ist es nicht seltsam, die Seele sich um Vernunft bemühen zu lassen, und doch zu läugnen, daß sie wisse und wolle, worum sie sich unabläßig bemühet? Es hat demnach 5) mit dieser Kraft nicht viel bey der vorhä-

habenden Sache zu bedeuten. Es ist ein Eh-ren-Wort. Der Materie wird in der Wolfischen Philosophie gleichfalls eine Kraft zugeeignet und der Herr Probst nimmt es für bekannt an. §. 36. Dennoch bleibet die Materie, oder ein Cörper dieser kraft ungehindert ein leidendes und todtes Wesen, da doch durch die cörperliche Kraft noch etwas soll ausgerichtet werden; hier aber durch die geistige Kraft nicht das geringste in dem erwähnten Zustand ausgerichtet werden kan. Denn die Seele bleibet doch immer unvernünftig. Ich dencke wenn einer ein Lemma zu dieser Kraft ausdencken solte / ihm vermuthlich das als das bequemste einfallen müste: Possibilitas possibilitatum, & omnia possibilitas, welches sich auch wegen anderer Dinge in der Wolfischen Philosophie wohl hören ließ. Die Herren Lipsienses geben l. c. eine Instanz von einem erstickten Cörper. Sie sagen: man würde sonst einen erstickten Leib / der das Vermögen hat sein Geblüt wieder zu bewegen / wenn er mit der Seele vereiniget wird / keinen todten Leib nennen können. Sie wollen dadurch anzeigen / daß wenn man der Seele gleich ein solches Vermögen lasse, aber die Würcksamkeit nehme / so sey sie zwar eine existirende / aber doch todte Seele. Es lässet sich dieses auf den gegenwärtigen Fall sehr wohl und noch besser appliciren. Nun ist es Zeit, auch drittens von dem Herrn Auctore zu vernehmen / warum denn die præexistirende und junge Kin-

der-Seelen sich der Vernunft beraubet sehen müssen? Ich will es so kurtz als möglich zusammen fassen. Die Schuld lieget nach des Herrn Auctoris Sätzen, an dem kleinen Cörperchen, damit die menschliche Seele sich vor jetzo behelffen muß. Nun ist zwar dieses Cörperchen organisiret, das ist, es hat sinnliche Werck-Zeuge und daher auch Empfindungen: allein es ist nur ein sehr kleines Creatürchen, fast wie die geringste Made, und hat keine menschliche Gestalt, sondern ist Ahl-förmig. Darinnen können sich der Meinung nach, denn nur gantz geringe, schlechte und dunckle Empfindungen begeben, folglich kan auch die Seele keine andere als dunckle Vorstellungen haben, die aber nicht hinreichen sollen, uns NB. vernünftig zu machen, §. 69. Mit den kleinen Kindern, die schon einen menschlichen Leib haben, hat es die Bewandnis, daß ihre Sensoria, oder sinnliche Werck-Zeuge, annoch sehr schwach und unvollkommen; daher denn die Empfindungen eben so beschaffen seyen. Die Seele könne so lange dis also sey, denn auch keine deutliche Vorstellungen haben. §. 137. Das erste, so die præexistirende Cörper betrift, dieweil es ein unerwiesenes und unerweisliches Gedicht ist, verdienet fast nicht, daß man es in Anmerckung nehme. Hingegen ist das andere wegen der zarten Kinder beträchtlicher. Ich will indessen doch auch das erste nicht vorbey gehen. Die Seele ist ja wohl zuvörderst zu bedauren, daß sie so lange in einem dergleichen Cör-

Cörperlein wohnen soll / das ihr so verhinderlich ist. Es ist wohl wahr, daß die Empfindungen darinnen nicht groß, und so auch die nach dem Systemate damit harmonirende Vorstellungen der Seele nur schlecht seyn können. Man hätte besser gethan / wenn man sie mit einem so erbärmlichen Gefängnis verschonet hätte. Indessen solte ich fast zweiflen, ob dis eine zureichende Ursache seyn könte / die Seele von vernünftigen Gedancken, und dem Bewustseyn gäntzlich abzuhalten, wenn man nur die Bande ihrer denckenden Kraft aufzulösen beliebte. So klein diese Cörperchen gleich seyn sollen, so werden sie uns doch von dem Herrn Auctore und den angenommenen Observationen, wie wir oben vernommen, als organisirt beschrieben. Sie bewegen sich: sie empfinden etwas, ja sie erweisen sich recht hurtig und munter, lauffen hin und wieder, und wissen etwas aus zu weichen. Die/ welche der Herr Wolff in einem Haar Röhrlein unter das Microscopium gebracht, machten/ wenn er anderst recht gesehen, (Versuch III. Theil, p. 453.) fast so annehmliche Tours, wie des PLINII Africanischer Delphin zu Hippon, Epistol. L. IX. 33. Sie wandern auch aus einem Menschen in den andern, und das treiben sie viele Secula hindurch. Wobey zu mercken, daß sie sich unter gantzen Legionen ihres gleichen befinden. Da nun nothwendig ein Anstossen / Zurückweichen und andere Veränderungen dieser Creatürchen vielfältig vorgehen müssen;

so werden auch solche Vorstellungen davon in die Seele kommen. Je öfter und häufiger nun diese Empfindungen sich nothwendig begeben müssen; je mehr müssen auch die Vorstellungen zunehmen. Wenn nun die Seele die obbeschriebene Kraft hätte, solte sie dadurch nicht veranlasset werden können, auf sich Achtung zu geben / einmahl zu dencken / daß sie sey, und das neben ihr ihres gleichen sey? Mit Thier-Seelen hat es disfalls eine andere Bewandnis, als welchen die Kraft also zu dencken gäntzlich abgehet. Könte man nicht etwa nach den eigenen Sätzen des Herrn Auctoris so schliessen: Wenn im Cörper der Anlaß und in der Seele das Vermögen zu dencken, oder sich bewust zu seyn da ist; so muß der Gedancke / oder das Bewustseyn in der Seele folgen? So leicht wäre es meines Erachtens / diesen armen Seelen die Vernunft wieder zu geben. Nun würde zwar die Meinung von der Præexistenz darüber gewaltige Stösse leiden müssen; man würde fragen; warum die Seelen gleichwohl von ihrer Præexistenz, da sie so lange vernünftig gewesen / nicht das geringste wüsten / und anderes mehr: allein es wäre doch mit den übrigen Sätzen des Herrn Auctoris zu vergleichen, wo man nur, wie gedacht / es mit der zugeschriebenen Kraft ernstlich meinte. Von den Kindern will ich hernach sagen. Ich muß zuvorderst dieses dabey erinnern. Es scheinet als binde man die Seele allzu starck an das Joch des Cörpers. Der Herr Auctor

setzet

setzet voraus, daß die Seele zu einem mit sinnlichen Werck-Zeugen versehenen Cörper bestimmet sey; §. 2. und nicht anderst als vermittelst der sinnlichen Vorstellungen zu vernünftigen Gedancken gelange, §. 134. und daß die Vorstellungen der Seele sich nach den Vorwürfen, so von aussen den Cörper berühren, richten: daß zwischen denselben und den Empfindungen des Leibes eine genaue Harmonie sey, §. 137. Nun wird zwar nicht geläugnet, daß die Seele zu einem organischen Cörper doch nicht auf allezeit bestimmet sey, und daß es der göttlichen Absicht gemäß sey, daß sie vermittelst desselben, so lange sie in demselben wohnet, sich äusserliche cörperliche Dinge, die in die Sinnen fallen, vorstelle. Daß aber daher die Vernunft der Seelen kommen, oder zu kommen veranlasset werden solle, ist meines Erachtens zu viel gesaget. Von den sinnlichen Empfindungen entstehen nichts, als sinnliche Vorstellungen. Das ist eines der geringsten Geschäfte der Seele, soferne sie vernünftig ist. Die Unterscheidung, Zergliederuug, Beurtheilung, Verknüpfung der vorgestellten Dinge, und mit einem Wort, die Reflexions darüber, als worinnen die Vernunft sich eigentlich äussert, sind lediglich von ihr, und da zeiget sich nur die Vernunft, so bereits da ist, nach Gelegenheit der vorkommenden Vorwürfe. Sie wird auch freylich immer geübter je mehr die äusserliche Erfahrung wächset. Sie muß demnach schon da seyn. Daß sie sich

aber alsdenn erst mercken lässet, oder zunimmt, und fertiger wird, machet nicht, daß man schliessen müste, sie sey vorhin nicht da gewesen. Es hat nur die Gelegenheit gemangelt, sich zu äussern; wie auch sich mehr oder weniger, stärcker oder schwächer zu äussern: welches letztere denn in Ansehung der Kinder zu mercken ist, wobey die unten vorkommende (n. 56.) Anmerckung nachzusehen. Mit einem Wort; man unterscheide das Daseyn und den Gebrauch, oder die Cultivirung der Vernunft. Wolte man von mir begehren, ich solte erweisen, daß solche Seelen, sonderlich der kleinen Kinder Vernunft hätten, da noch keine Würckungen derselben an ihnen sich kennbar sehen liessen; so hätte ich mich darauf einzulassen zwar nicht nöthig, bis der Gegentheil seine Sätze ausgemachet hätte; neganti incumbit probatio: ich will es aber dennoch mit wenigem thun. Ich sage sie besitzen und haben würcklich Vernunft, 1) dieweil sie Geister sind. Nun aber ist die Vernunft etwas wesentliches eines Geistes: 2) Dieweil sonst folgete, daß in dem Wesen der Seele eine **Veränderung** vorgehen müste, da die Seele aus dem unvernünftigen in den vernünftigen, aus dem thierischen, in den menschlichen Zustand versetzet würde, da man doch selbst in der Wolfischen Welt-Weisheit annimmt, daß das Wesen der Dinge unveränderlich sey. 3) Dieweil sie solchergestalten zugleich eine menschliche Seele wäre und nicht wäre. Denn was sie erst würde;

de; eine vernünftige/ also wahrhaftige menschliche Seele, das wäre sie noch nicht, da sie unvernünftig ist/ und solte zugleich doch eine menschliche Seele seyn: welches aber wieder das A in der Philosophie anstösset. Den Haupt-Satz nemlich: non potest quid, simul esse, & non esse. 4) Dieweil die heilige Schrift solche Kinder als wahre und vernünftige Menschen tractiret, und ihnen solche **Vorrechte** zuerkennet/ die nur vernünftigen Menschen gebühren. 5) Dieweil man auch an kleinen Kindern auf allerhand Weise sehr frühe mercken kan, daß würcklich ein vernünftiges Principium in ihnen vorhanden sey. Der Herr Auctor saget und erinnert zwar sehr oft, daß die vorstellende und denckende Kraft etwas sey/ daß aus dem Wesen der Seele selbst herrühre/ und hat in rechtem Verstand darinnen recht: er lässet sie aber nicht eher los, als bis diese und jene Empfindungen davon im Cörper vorhanden sind. Dunckle Vorstellungen, oder Begriffe sollen nicht hinreichen, uns vernüftig dencken zu **machen**: folglich leget man den deutlichern Vorstellungen bey, daß sie uns vernünftig zu dencken NB. **machen**. Wie könten sie aber das zuwege bringen, wenn die Vernunft in der Seele nicht schon da wäre? Sie bringen doch nichts als das cörperliche Bild hinein. So wenig ein Spiegel durch das vorgestellte Bild, welches er annimmt/ ein Leben empfähet: so wenig können solche der Seele præsentirte Bilder ihr dasjenige Leben zubrin-

gen GOttes in unserer Seele lehret. Wer siehet nicht, daß die behauptete Præexistenz den guten Mann zu einer/ (daß ich so rede) philosophischen Desperation gebracht. Er nimmt seine Zuflucht zu einer qualitate occulta, oder zu dem Θεῶ ἀπὸ τῆς μηχάνης, zu einer unerweißlichen Transcreation, Umschaffung und Umschmeltzung der Seele. Incidit in scyllam, qui vult vitare Charybdim, mag es hier wohl heissen. Und da er nicht auskommen kan mit seiner Philosophie, retiriret er sich zur Offenbahrung/ aber sehr unglücklich. Er zeiget, daß die heilige Schrift einzusehen, und die göttliche Gnaden-Würckungen in der Seele zu beurtheilen/ oder geistliche Sachen geistlich zu richten, sein Werck und Metier gar nicht gewesen sey. Die heilige Schrift thut freylich vieler göttlichen Gnaden-Würckungen des Heiligen Geistes in der Seele M;ldung, saget aber nicht, daß dadurch das Wesen der Seele/ oder die Wesentliche Beschaffenheit der Seele verändert werde. Die göttliche Sinnes-Aenderung ist eine Veränderung nicht des Wesens, sondern des Sinnes, oder der Einsichten, Neigungen und Begierden der menschlichen Seele. Sie selbst bleibet was sie ist: eine vernünftige Seele. Der Herr Probst will dieser Charybdi entfliehen, und suchet sich einen andern Weg, geräth aber auch auf gefährliche Sand-Bäncke. Er lässet nemlich/ wie schon gedacht, die menschliche Seele auch nach der Geburt/ und in der ersten Kindheit immer ein Vieh/

das

das ist unvernünftig bleiben, so lange bis die Empfindungen im Cörper zunehmen, und also gleichmäßige Vorstellungen in der Seele geschehen können, wie solches der 137. §. nach der Länge bezeuget. Er setzet sich aber damit in die Nothwendigkeit/ eine würckliche Veränderung des Wesens der menschlichen Seele zu zulassen: er muß dem Cörper und seinen Empfindungen, wie auch den äusserlichen Vorwürffen, und folglich dem Zusammenhang der Welt, das Geschäfte grösten theils übergeben, die Seele vernünftig zu machen, und dergleichen.. Woraus er sich durch nichts als die Harmoniam præstabilitam wird zu retten wissen, die er sonst selbst abandoniret und aufgegeben haben wolte, wie wohl seine Affection gegen sie auch aus diesem Buch, nur allzu deutlich hervor blicket. Dis alles könte umständlicher dargethan werden, wenn ich nicht die Weitläufftigkeit vermeidete, und wüste/ daß die, denen diese Dinge geläufig sind, solches selbst gar bald erkennen werden. Endlich gebe zu bedencken, wie man die Evangelische Lehre von der Tauffe kleiner Kinder mit diesen Meinungen vergleichen wolle Sind neugebohrne Kinder ohne Vernunft, so sind sie in solchem Zustande weder des Glaubens noch der Wiedergeburth/ noch des Reiches GOttes fähig. Wozu nützet also die Taufe kleiner Kinder, und warum wartet man nicht damit/ bis sie vernünftige Creaturen werden? Die neue Philosophie muß wohl etwas bezauberndes, oder vielmehr

gen, durch welches sie sich als eine vernünftige Seele äussert. Und so kan die Vernunft da seyn/ wie auch in gewisser Masse würcken, wenn gleich die Vorstellungen nur dunckel wären. Gleichwie bey erwachsenen Menschen es öfters geschiehet, daß sie über dunckle Vorstellungen dennoch ein gewisses Urtheil fällen. Kan die Seele sich nicht auch duncker Vorstellungen bewust seyn/ oder erkennen/ daß sie dieses und jenes, obschon undeutlich empfinde? Der Herr Auctor folget, wie im andern/ also auch darinn dem Herrn **Wolff**; es hat aber der berühmte Leipzigische Philosophus, D. RUDIGER, in seiner **Gegen-Meinung** von der Seele/ Herrn Wolffen darinnen einen Verstos gewiesen. P. II. (I.) Die Philosophi sagen sonst; animam à corpore, nec in fieri, nec in esse, nec in operari dependere. Endlich folget das 4te und letzte Stück/ wenn und wie die præexistirende Seele die abgehende Vernunft erlange? Der Herr von LEIBNIZ war mitleidig, und gab ihr allbereit in Mutter-Leib bey der Geburth die edle Vernunft. Unser Herr Auctor hält damit mehr an sich, und will haben/ daß sie allererst, wenn sie ein zur Welt gebohrnes Kind ist, nach und nach zur Vernunft hinan steige. §. 137. Was die Art und Weise betrift, wie diese Seelen die Vernunft überkommen, darinnen gehet der Herr Probst von LEIBNIZ wiederum ab. Dieser wolte nicht gerne die Kinder der Menschen als Bestien, oder Bruta in die Welt führen,

dahero nahm er an, daß sie in Mutter-Leib zur Vernunft gelangeten. Wie er ihnen aber dazu verhelfen solte, das wolte ihm schwer fallen. Er meinte also, daß es entweder durch eine qualitatem & operationem occultam, durch eine verborgene Eigenschaft und Würckung, oder durch eine Transcreation, durch eine wiederhohlte oder erneuerte Schöpfung, und Umschmeltzung der Seele geschehen müsse. Seine Gedancken leget er in Theodic. §. 91. dergestalten vor: **Doch kommt mir aus vielen Ursachen wahrscheinlich vor, daß die Seelen der Menschen zu vorhero blos als** *animalische* **Seelen, (Thier-Seelen) zwar mit Empfindungen und Sinnen, jedoch ohne Vernunft** *existiret,* **und in diesem Stand bis auf die Zeit der Geburt derjenigen Menschen, welchen sie zugehören solten, geblieben, alsdenn aber die Vernunft empfangen haben; es mag nun entweder ein natürliches Mittel vorhanden seyn, eine blos empfindende Seele,** (animam sensitivam, also bestialem) **in den Stand einer vernünftigen,** (humanæ) **zu erheben, (welches ich doch schwer begreiffen kan,) oder es mag GOtt dieser Seele durch eine besondere Würckung, oder wenn ihr wollet, durch eine Art der** *Ttranscreation* **die Vernunft einpflantzen; welches um so viel desto leichter anzunehmen, da die Offenbahrung noch viel andere unmittelbahre Würckun-**

beraubendes Col. II, 8. bey sich haben, daß solche Männer sich um ihrentwillen dergestalten zu verwicklen belieben.

§. XXI.

Und wie stehet es hiebey um andere Grund-Wahrheiten unsers christlichen Glaubens, sonderlich die von dem göttlichen Ebenbild, dem Sünden-Fall, und der Erb-Sünde? Ich zweifle sehr, daß dieselbe neben dieser Meinung in ihrer Reinigkeit und Richtigkeit können erhalten, und vor einem Grund Irrthum sattsam gesichert werden. (†) Die Erfahrung lehret, daß, wie auch die heilige Schrift saget 1 B. Mos. VI, 5. VIII, 21. **das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens nur böse sey von Jugend auf.** **Die Menschen sind allzumahl Sünder**, Röm. III, 23. so gar von ihrer Empfängnis an, Psalm LI, 8. Da fraget es sich nun, wenn die Menschliche Seelen praeexistiret, woher sie solches Verderben haben? Entweder muß man sagen, 1) aus ihnen selbst: 2) oder von andern: 3) oder von GOtt. Sollen sie es von andern haben, so müssen sie es entweder durch eine Fortpflantzung von ihren Eltern; oder blos durch die äusserliche Verführung und Nachahmung böser Menschen haben. Das letzte wäre Socinianisch: und das erste gehet bey dieser Meinung nicht an, sintemalen die Seelen schon vor ihren Eltern gewesen, und also von ihnen nicht herkommen. Folglich können sie das Verderben von ihnen nicht ererbet haben.

Wo

Wo bleibet aber hiebey die theologische Lehre von der Erb-Sünde? Wolte man uns auf Adam weisen, und sagen sie hätten mit Theil an desselben Versündigung gehabt, dieweil sie alle in ihm gewesen, so fraget es sich abermahl, wie sie dann Theil an Adams Sünde gehabt, da sie zwar in ihm waren, aber nicht von ihm, oder aus seiner Seele entstunden? Antwortet man, Adams Schuld könte ihnen doch mit Recht imputiret werden, dieweil sie in ihm gewesen; so ließ sich zwar wohl dagegen noch dis und jenes einwenden: Gesetzt aber, daß man daher auf den Verlust und Mangel des Guten, und die damit verknüpfte Straffen recht schliessen könte: so wäre damit noch nicht erkläret, woher das malum positivum in sie gekommen. Denn es lehren unsere Theologi nach der heiligen Schrift einhellig, daß die Erb-Sünde nicht allein in einem Mangel des Guten, oder in einer Privatione; sondern auch in einer würcklich bösen Disposition und Neigung, malo positivo, bestehe. Solche pravam dispositionem konten sie von und aus der Seele Adams nicht haben, denn sie hatten mit denselben keine Gemeinschaft, und diese hatte keinen Einflus in sie. Sie waren eigene Substantzen, vor sich bestehende Dinge. Wie sind sie demnach zum Bösen gekommen? Will man sagen von sich selbst: so muß man sich erklären, ob sie allezeit und von Anfang so verderbt gewesen, oder ob sie sich erst nach der Zeit ihrer Præexistenz selber verderbt haben? Bejahet

het man das erste, so verläugnet man erstlich die biblische Lehre von Fortpflantzung der Erb-Sünde; hernach ladet man die Bürde des Beweises auf sich, welcher unglücklich ablauffen möchte. Erwehlet man das erste / daß sie von Anfang böse und verderbt gewesen, so hat man sich zu erklären, ob sie selbst / gleich wie Adam auf diese oder jene Art freywillig gesündiget, und von GOtt abgefallen seyen / und wie solches / da sie ohne Vernunft waren, habe geschehen können? oder ob GOtt sie also erschaffen habe, wie sie hernach in der Welt erscheinen? Zumal da man vorgiebt / daß die Anlage ihrer vernünftigen Gedancken schon in ihnen verborgen und eingedruckt vorhanden sey. So machte man aber GOtt zum Urheber der Sünde. Und das müste freylich folgen, daß GOtt entweder sie so, wie sie sind, erschaffen, oder als Adam fiel, gewaltsamer Weise verändert, und in diesen Zustand gesetzet hätte; da das sündliche Verderben / so von der Empfängnis an in uns ist / weder von unsern Eltern und Adam: noch von uns selbst hat kommen können, Sec. hypothesin Wenn man aber bedencket, daß die præexistirende Seelen unvernünftig seyn sollen: so kan man weder das eine noch das andere mit Fug von ihnen sagen. Weder daß sie gut und zum göttlichen Ebenbild erschaffen: noch daß sie böse und abgefallene Sünder worden sind. Als unvernünftige Creaturen sind sie des einen so wenig als des andern fähig. Darum hat niemals

mals ein Præexistentiarius ihnen die Vernunft abgesprochen. Man wende sich demnach mit dieser Meinung, wie man will, so stosset man wieder ein oder andere Glaubens-Lehre an.

(†) Also hat der grosse Theologus unserer Kirche, der selige D. JOH. FRANCISCUS BUDDEUS, auch bereits von der Sache geurtheilet, in Institutionibus Theologiæ Dogmaticæ, p. 363. Recurrit etiam difficultas schreibet er, de peccato originis, cuius planiorem explicationem frustra sententiæ istius defensores sibi pollicentur. Aut enim animæ istæ simul cum Adamo peccarunt, aut non peccarunt. Prius dici nequit, cum corporibus nondum junctæ fuerint, nec adeo consciæ illorum, quæ Adamus gessit. Posterius si dicatur, necesse quoque est, ut admittatur, eas puras, sordiumque immunes à Deo productas. Unde ergo peccatum?

§. XXII.

Mit dieser Præexistenz ist denn auch eine vorgängige Seelen-Wanderung verknüpfet: nach welcher die vorherseyende Seelen von Adam an, in dem sie alle gewesen; von einem Menschen zum andern, Legionen- oder Regimenter-weise überziehen sollen, bis sie an den rechten Mann kommen, der sie in das dazu bestimmte Mutter-Ey einmahl bringet. Das die Pythagoræische und andere Heidnische Welt-Weisen ehemals eine Seelen-Wanderung, Metempsychosin gelehret, welche die Juden von ihnen angenommen, ist eine bekannte, aber auch oft wiederlegte Sache. Doch ist diese alte Seelen-

Wan-

Wanderung von dem neuen in einigen Stücken unterschieden. Hier wird mit der Seelen-Wanderuug auch eine Cörper-Wanderung verbunden, und jener Heidnische Irrthum damit noch vergrössert. Denn die kleine Cörperchen gehen auch mit. Wenigsten nach ihrem innerlichen Theil dem subtilen Seelen-Gehäuse, wie es genannt wird, welches beständig und unzerstörlich seyn soll. Denn ob die Cörperchen selbst auch etwas beständiges seyn, oder nach Art materieller Leiber sich verhalten, ist nicht angezeiget worden. Dahero ich auch dem Herrn Auctori hier nichts aufbürden will. Es wird hernach davon mit mehrern zu reden seyn. Wer muß sich aber nicht über diese vorgegebene Heer-Züge der menschlichen Seelen, (denn also mag man es nicht unbillich nennen,) verwundern, die man mit nichts nur wahrscheinlich zu machen im Stande ist? Kurtz davon zu kommen, es sind leere Gedichte keinesweges philosophische Muthmassungen. Wer so philosophiren wolte, könte uns, weiß nicht was für allerhand miraculeuse Sachen erzehlen, und da hätte man wohl alle Tage was neues und seltsames zu hören, ob man schon nicht das geringste davon zu sehen bekäme. Schade ist, daß die Operation mit den Leeuwenhœckischen Vergrösserungs-Gläsern nicht statt hat, solche Heer-Züge der menschlichen Seelen zu observiren. Es solte gewiß ein plaisirliches Schau-Spiel abgeben können. Es wären verschiedene Punckte dabey

bey auszumachen / die ich aber übergehe. Man müste unter andern uns zu sagen wissen / wie es mit dem March dieser Seelen-Heere bewandt sey? Ob er so oft geschehe, als etwas von dem männlichen Saamen übergehet / oder, ob sie nur alsdenn mit marchiren, wenn eine Zeugung geschehen soll, und was sonsten noch für Umstände dabey könten bedacht werden / deren ich geschweige. Item / wie läuffts mit denjenigen armen Seelen ab, die unter die Vergrösserungs-Gläser zu fallen das Unglück haben; oder welche durch die Bosheit onanitisch-gearteter Menschen aus ihren Lager vertrieben werden? Nach den Observationibus, darauf der Herr Auctor sich oben gegründet hat, erblicket man jederzeit einen guten Trupp solcher Saamen-Thierchen, so oft etwas von dem Saamen abgesondert wird. Man solte also muthmassen / daß niemal etwas von demselben abgehe, ohne daß auch ein guter Hauffe von den præexistirenden Seelen mit ausziehe. Geschähe dieses, wo kämen, sage ich, solche Seelen hin? Nicht allemahl folget eine Schwängerung / und so dieselbe folget, so kommt doch nicht mehr / als ein einiges / selten zwey; noch seltener drey solcher Creatürchen zur Vereinigung mit dem neuen Cörper. Wo bleiben die übrige / und wie läuffts mit denselben ab? Sterben sie / wie Herr **Wolff** gesehen hat / daß die Thierchen sodann gar bald sterben / so müste man entweder annehmen / daß die præexistirende Seelen sterb-

lich seyen, womit der Auctor aber sich selbst wiederleget hätte/ oder/ daß sie wieder ein neues Quartier in diesem oder jenem männlichen Leib bekämen: welches eine erstaunende Sache genannt zu werden verdiente, und noch viele Observationes mit den Microscopiis bedürfte: oder man müste sagen/ daß diese Saamen-Thierchen keine menschliche Seelen in sich hätten: und sodann fiel alles dahin/ was der Herr Auctor auf dieses Experiment oben gebauet hat. (††) Ihnen eine Antwartschaft auf das andere Leben zu geben/ führet meines Ermessens sehr viel bedenckliches mit sich. Der Herr Auctor hat sich darüber nicht erkläret. Er mag aber dazu nicht ungeneigt seyn/ dieweil er auch den Thier-Seelen eine Unsterblichkeit zuschreibet p. 304. wiewohl er dabey meldet/ daß dieselbe wie in einem beständigen Schlaf bleiben. Ein anderes Leben ist den Menschen bestimmet. Die præexistirende Seelen aber kan man für wahre Menschen nicht wohl erkennen/ nach der gemachten Beschreibung. Was nach der Meinung des Herrn Auctoris hierauf geantwortet werden möchte/ soll unten erwogen werden.

(††) Ich finde, daß der Herr D. BUDDEUS dieser Meinung eben dergleichen Einwurf auch schon gemachet habe; l. c. p. 363. Cum hac ratione ut plurima infinita corporum stamina, (er siehet hauptsächlich auf die Leeuwenhœckische Theorie,) ita & animæ innumeræ, in quolibet homine admittendæ sint; scire velim, si homo aliquis nullos liberos, gignat, aut

aut non tot liberos, quot in eius semine atitant animæ, ubi reliquæ istæ animæ maneant? aut enim revera, in semine isto existunt, aut non existunt. Si existunt, nec tamen cum corpore uniuntur, quorsum tandem deveniunt? Si non existunt, ergo non simul, inprimis parentibus fuere conditæ.

§. XXIII.

Lasset uns nun auch die mit den Seelen præexistirende Leiberchen in Augenschein nehmen. Sie sollen nicht nur unbeschreiblich klein, sondern auch ohne menschliche Gestalt, und wie Ahle beschaffen seyn. Der Herr Auctor nennet sie **Ahl-förmig**. Was ist nun der Mensch nach dem Statu præexistentiæ anders als ein höchst elendes Würmchen? ein unsäglich kleines Thierchen? die verächtlichste Made? Solte ein christlicher Philosophe hiebey nicht stehen bleiben, und an den von GOtt geoffenbahrten Ursprung des menschlichen Geschlechtes zurücke dencken? Solte ihm nicht einfallen, daß die heilige Schrift bezeuge, GOtt habe den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen, welches aber sich von den Menschen schwerlich dencken und glauben lässet, die als solche elende Thierchen præexistiret haben. Müste man nicht vielmehr daraus schliessen, daß dasjenige, was die heilige Schrift vom göttlichen Ebenbild sage, lediglich auf Adams und Evä Person zu ziehen? Diese Hypothesis trit gewißlich dem grossen Vorzug, den die Menschen als ein **Bild GOttes**, vor andern Geschöpfen haben, allzu nahe.

So schlecht und niedrig hat meines Wissens keiner der alten Welt-Weisen jemahls von dem Ursprung der Menschen philosophiret / als nach dieser Meinung geschiehet. Ob das zur Erhebung der Weisheit GOttes dienen könne, mögen andere behertzigen. Die göttliche sonst bekannte Absichten in Ansehung des Menschen lassen sich damit übereinbringen. Zwar werden zu seiner Zeit aus diesen Thierchen vernünftige Menschen. Ist aber / mag man billich sagen, es eine so schlechte Sache um die menschliche Natur / daß sie aus einem so geringen Thierchen hervor kommen, oder werden kan? Den Dichtern hat man zwar ihre Verwandlungen der Thiere in Menschen, und der Menschen in Thiere zu gut gehalten: Philosophis kan man dergleichen nicht zu gut halten. Doch, wir wenden uns denn auch zu den præexistirenden Cörpern. Nach des Herrn Probsts Meinung sind alle vorherseyende menschliche Seelen mit organisirten **Cörperchen** versehen. Oder es hat eine jegliche Seele vielmehr einen **doppelten kleinen Leib** / einen **innerlichen** und **äusserlichen**, einen groben und subtilen. Der **äusserliche** ist der, der sich durch die Vergrösserungs-Gläser soll entdecken lassen, oder den man sehen kan. Der **innerliche** ist, den man nicht also sehen kan, und der die beständige und unzerstörliche Residentz der Seele ist. Er wird auch ein **subtiles Gehäuse** genennet, und muß allerdings sehr subtil seyn, da der äusserliche organisirt

Cör-

Cörper schon so klein ist. Diesem innerlichen Cörperchen / oder **Uberzug** der Seele, darinnen sie (fast wie Pythagoras intra syndonem) sitzen soll, wird zugeschrieben, 1) eine Beständigkeit: 2) eine Unzerstörlichkeit: 3) eine Sinnlichkeit: 4) eine **unauflösliche Verknüpfung mit der** Seele. **Erstlich** wird ihm sage ich / zugeeignet, eine **Beständigkeit**, denn er bleibet allezeit, wenn auch gleich das äusserliche Cörperchen nach der Zeugung aufgelöset worden. p. 270. **Zweytens.** Eine **Unzerstörlichkeit.** Es kan dieses eigenthümliche / obgleich materielle **Wohn-Haus** der Seelen nimmermehr zerstöret werden; sondern die Seele bringet es mit sich in die Ewigkeit hinüber / und behält es allezeit. §. 138. sonderlich p. 287. Da es das **unzerstörliche Wohn-Haus der Seele** heisset: daß auch nach dem Tode übrig bleibet. **Drittens.** Eine **Sinnlichkeit**, denn eben dadurch sollen die allzu früh abgeschiedene Seelen der Kinder nach dem Tode im Stande seyn, cörperliche Empfindungen zu haben; und zwar soll darinnen, das zeither gesuchte aber noch nicht gefundene Pünctchen seyn, in welchem alle Nerven zusammen fliessen / welches einer solchen abgeschiedenen Seele an statt des Gesichts, Gehörs, Geschmacks, Gefühls, Geruchs, oder der Sinnlichkeit überhaupt dienen soll. p. 298. 299. **Viertens.** Die **Verknüpfung mit der Seele**, wornach es von ihr nicht nur **unabsonderlich**; sondern auch das unauflösliche Band seyn soll, wodurch

der Schöpfer Leib und Seele vereiniget habe. p. 284. 296. 297. Ich will jetzo hiebey nicht alles erinnern, was etwa nöthig seyn möchte. Es kan hernach vielleicht absonderlich geschehen. Ich lasse es nur bey folgender kurtzen Vorstellung bewenden. Indem er dieses kleine **Wohn-Haus der Seele** für beständig und unzerstörlich ausgiebet, so schreibet er der Materie, ja einem **Cörper** (denn es ist ein **Cörper**, dieweil er es selbst ein Wohn-Haus und Gehäuse betitult, und den Zusammenlauff der Nerven darinnen suchet und findet,) eine Unauflöslichkeit, Unzerstörlichkeit und Leben, folglich eine **Unsterblichkeit** zu. Und dieses **theils** wider die heilige Schrift, die wie bekannt ist, das **Fleisch**, und alles was zum Fleisch gehöret, dem Vergehen, Sterben, der Auflösung, und Verwesung unterwirft: **theils** wieder seine eigene vorhergegangene Sätze und Erweise, da er die Unsterblichkeit der Seelen daraus zu erweisen suchte, dieweil sie ein einfaches und untheilbares, wie auch in sich selbst unverwesliches und unzerstörliches Ding ist, wie seine eigene Worte lauten. p. 131. Ist nun das in sich selbst unzerstörlich, beständig, das ist, in seinen Würckungen immer daurend, was ein **einfaches Ding** ist, wie die **Seele**; so muß dieses Wohn-Haus ja auch ein solches einfaches Ding seyn wie die Seele, folglich muß es mit der Seele **eins**, oder es müssen **zwey Seelen** seyn. Allein er unterscheidet es von der Seele, machet es zu einem Cörper, indem die Nerven

zusammen lauffen. Folglich fället entweder die obige Demonstration von der **Unsterblichkeit der Seele** über den Hauffen; oder er muß die **Unsterblichkeit** auch dem Fleisch zugestehen. Wolte man sagen, das gedachte Wohn-Haus der Seelen sey zwar unzerstörlich, aber nicht **in** sich selbst, wie die Seele, nach p. 131. so ginge dis hier gar nicht an. In solchem Fall müste man annehmen, daß GOtt durch eine besondere Gnade, und vermittelst seiner Allmacht dis Wohn-Haus **unzerstörlich** gemachet habe. Hievon weiß ein Philosoph, als Philosoph nichts: und der Herr Auctor hält es selber nicht für philosophisch, sich in dieser Materie bloß auf GOttes Allmacht zu beruffen. §. 46. Man gäbe damit auch denen die Waffen in die Hand, welche die Seele zu einem materiellen Wesen machen; als welche dieses umkehren und auf die Seele appliciren könten. Also bleibet nur übrig, daß solches kleine Cörperchen in sich **selbst unsterblich** sey. Die Seele hätte also vor dem Fleisch wenig oder nichts voraus, und seine gantze Demonstration von der **Unsterblichkeit der Seele** hiesse nichts, ja liesse sich wieder ihn, durch die von ihm selbst an die Hand gegebene Instanz gebrauchen. Ich will auch alle verständige Philosophen hiemit fragen, ob man nicht also schliessen könne? Was 1) von der Seele **unabsonderlich**: 2) ihr so nöthig ist, daß sie ihr Leben, als ein vernünftiger Geist, ohne selbiges nicht haben noch äussern kan:

kan: des ist der Seele **wesentlich**/ oder ein **wesentliches Theil** der Seele. Nun giebet der Herr Auctor das erste von diesem subtilen Cörperchen vor: also fraget es sich, ob er nicht das lezte auch zugestehen müsse? Was hätten wir aber alsdenn für eine Seele? Eine Seele, die halb Geist und halb Cörper wäre. Eine Seele, die ohne die Materie nicht leben, nicht dencken und würcken könte. Könte der Herr Auctor sich sodann bereden, daß er dem Herrn VOLTAIRE viel abgenommen habe? (17)

(17) Ich bürde ihm diese Consequenz noch zur Zeit keinesweges als seine Meinung auf; sondern frage nur, ob man nicht also schliessen könne? Und daß man eben nicht weit fehle, wenn man also schlösse, bestätige ich mit folgender Schlus-Rede, die D. S. C TEUBERUS, ein geübter Philosophus und Theologus in seinem Moderato judicio, de quæstione, an dentur tres partes hominis essentiales? p. 7. also gemachet: Quæcunque in homine est substantia, illa aut mortalis, aut immortalis est. Quæ differunt ut mortale & immortale, illa sola in homine essentialiter differunt. Da nun aber die angegebene **Wohnung der Seele** von der Seele selbst nicht unterschieden ist, nach des Herrn Auctoris Meinung, ut mortale, & immortale, sondern **unsterblich** ist, wie die Seele selbst, denn es ist nicht nur **unzerstörlich**, sondern auch **beständig**, oder immer **lebendig**, und dazu von der Seele **unabsonderlich**, so könte man vielleicht wohl sagen, daß es von der Seele nicht essentialiter differire. Wenn aber der Herr Auctor, wie leicht zu vermuthen, dieses nicht wird an sich kommen lassen, und einwenden, daß er

sol-

solches Wohn-Haus für etwas **cörperliches**, die Seele aber für ein **einfaches** Ding, und jenes nur für das **Band** der Seele und des Leibes, wie auch für das Cabinet der Seelen halte; und man zugleich die Beschreibung so er davon machet, recht ansiehet; so kan kaum etwas anders heraus kommen, als daß er drey **wesentliche Theile des Menschen** statuire; 1) die Seele: 2) das Wohn-Haus der Seelen, oder den innerlichen subtilen Leib: 3) den Cörper, oder den äusserlichen und groben Leib. Denn er machet das gedachte Wohn-Haus zu einem vor sich bestehenden Wesen, zu einer besondern Substanz, oder einem eigenen Cörper, der von dem menschlichen Cörper so gar unterschieden, daß er übrig bleibet, und subsistiret, wenn auch dieser hinfält: der inzwischen in Ansehung des Wesens auch von der Seele soll unterschieden, obgleich sonsten unabsonderlich mit ihr verbunden seyn. Ob aber diese Lehre von den dreyen **wesentlichen** Theilen des Menschen so wohl philosophisch als biblisch sey; kan aus dem angeführten gründlichen Tractat, D. TEUBERI, zur Genüge ersehen werden. Philosophia, schreibet er gleich p. 4. nescit hæc mysteria: & scriptura non probat. Man nimmt dis Vehiculum animæ, oder **Seelen-Gehäuse** hauptsächlich darum an, damit man erklären könne, wie eine abgeschiedene Seele ohne den Leib, Vorstellungen cörperlicher Dinge haben könne, dieweil man nach der Wolfischen Philosophie nicht zugeben will, daß ein Geist in einem Cörper würcken könne, um welches **Vorurtheils** willen, auch die Harmonia præstabilita ersonnen worden. Daß dieses der Grund solcher Meinung von einem subtilen Vehiculo & domicilio animæ sey, dergleichen auch andere schon angenommen, bemercket ebenfalls der schon gerühmte gelehrte ELSWICHIUS in der angezogenen Schrift, p. 62. allwo

er schreibet: πρῶτον huius sententiæ ψεῦδος in eo est positum, quod sibi persuadeant, fieri non posse, ut spiritus ἀμέσως contingant corpora, welchen falschen **Grund-Satz**, oder vielmehr **Vorurtheile** er daselbst auch widerleget. Daß die Engel, und GOtt selbst Vorstellungen der cörperlichen Dinge haben können, und würcklich haben, ob sie schon pure Geister sind, denen nichts cörperliches anklebet, wird man nicht verneinen können. Wiewohl ich nicht weiß, ob man nicht auch für dieselbe gewisse subtile Gehäuse in Bereitschaft habe, um sie in Stand zu setzen, Vorstellungen von cörperlichen Dingen zu bekommen. So wird auch die selbst gemachte Schwürigkeit durch dis angenommene subtile involucrum animæ keinesweges gehoben, denn auch dasselbe cörperlich ist, und alsdenn die Frage wiederum wäre; wie dasselbe auf den Geist oder die Seele, und die Seele in solches zu würcken vermöge? Der Herr Auctor verwirft zwar nach der Wolfischen Philosophie diesen **Wechsel-weisen Einfluß** der Geister in die Materie, und der Materie, oder Cörper in die Geister: indessen hält er doch etwas **cörperliches** für **nöthig**, wenn die **menschliche** Seele als eineinfaches Ding, sich cörperliche Dinge vorstellen solle. Und damit es ohne Wechselweis einfliessende Würckung geschehe, so muß der Cörper solche Empfindungen und Bewegungen von Zeit zu Zeit gäntzlich aus sich selbst hervorbringen; mit welchen gleichmäßige Vorstellungen in der Seele, welche sie ebenfalls aus sich selbst herauswickelt, übereinkommen, das ist, es mus eine Harmonia præstabilita seyn. Was zeigen aber solche automatische Cörper, Seelen-Gehäuse und Seelen anderst an, als daß man der Wolfischen Welt-Weisheit nicht zu viel gethan habe, da man gesaget; sie sey ein aus dem Materialismo und Idealismo zusammen genähtes Flick-

Werck.

Werck? Die automatische Seelen-Gehäuse und Cörper, schreiben sich von dem Materialismo her: und die automatisch-würckende Seelen sind eine Ausgeburt des Idealismi. Es ist zwar die Melange seltsam, fast wie zwischen Feuer und Wasser. Indessen lieget sie vor Augen, und haben solches diejenige zu verantworten, die sich zu so seltsamen Meinungen verstehen; nicht aber die, welche sich darüber beschweren. Es ist eben nichts neues, daß Leute gantz contraire Systemata miteinander zu vereinigen, und in einen Klumpen zu schmeltzen sich bemühet. HENRICUS MORUS wolte die Platonische und Cartesianische Philosophie in eins bringen. Es finden sich Naturalisten, die zugleich Enthusiasten und Fanatiquen abgeben. Was ist so seltsam und ungereimt, spricht CICERO, daß nicht jemahls ein Welt-Weiser vorgebracht?

§. XXIV.

Wir kommen nun auch auf den **Ort**, woselbst die præexistirende Seelen mit ihren organisirten Cörpern sich enthalten sollen. Der Herr Auctor giebet hin und wieder zu verstehen, daß solcher Ort **in dem männlichen Saamen** sich befinde. §. 128. 130. 1) Wer sowohl die Beschaffenheit/ als die Behältnisse dieses fluidi nobilissimi weiß, wird gewißlich Ursachen finden, warum er dem Herrn **Reinbeck** seinen Beyfall verweigern müsse. Man mache gleich diese Menschen-Thierchen (ich weiß sie nicht besser zu nennen) so klein als möglich ist/ so stehet nicht zu vermuthen/ daß es nach Beschaffenheit der übrigen Umstände wohl angehen könne/ daß

in diesen so engen Behältnissen manchmahl einige Legionen, oder gar Millionen solcher Thierchen gewohnet haben, ohne die Art, Circulation und Kraft dieses Fluidi zu verringern, und zu hindern. Wenn Würmer, zumahl Klumpen-weise irgendwo im menschlichen Leibe sich aufhalten; so vermehren sie sich nicht allein immer, sondern fressen auch an, was um sie ist. Sind nun in den Saamen-Gefässen, die so subtil und klein sind, solche Klumpen von Würmern enthalten, die anbey so alt werden, so müsten sie ja nicht allein wachsen und zunehmen, da ihnen die Saamen-Gefässe denn bald zu klein würden; sondern sie würden die so gar enge und subtile Saamen-Gefässe selbst angreiffen, und gefährlich verletzen. Nun saget ANDRY, daß zwar alle Thiere in dem menschlichen Leibe nagen und Fleisch fressen, nur die Saamen-Thiere ausgenommen, welche den Thieren und Menschen allein nicht schadeten. Er setzet aber dieses blos seiner Wurm-Theorie zu Gefallen, und giebet keinen Grund an die Hand, warum diese letztere es nicht machen wie die andere, da sie doch wie iene Nahrung bedürfen und suchen werden. Der Saame trit, wen er nicht zu dem gehörigen Endzweck gebrauchet wird, wieder in den Leib und das Geblüt zurück; was würde denn so kleine Thierchen zurück halten, daß sie nicht eben dahin sich begäben? Wenn man geschickte Medicos, Anatomicos und Physiologos über diese Sache aufschläget und nach-

lieset; so bekommt man gantz andere Begriffe. Ich will mich mit Fleiß bey dieser Materie nicht länger aufhalten, sondern lieber den Herrn Auctorem zu dergleichen Scribenten verwiesen haben. Eine unlängst ans Licht getretene gelehrte und erbauliche Schrift könte schon vermögend seyn, hierinnen einen andern Aufschlus zu geben. Sie heist: **Warnung vor der Unreinigkeit.** Es ist dieselbe gewiß ein Muster eines schönen gründlichen und erbaulichen Aufsatzes. Ich gestehe gern, daß ich in **Wolffen** niemals etwas dergleichen gelesen. Der geschickte und gewissenhafte Verfasser ist, Herr SARGANECK, Inspector Adj. des Pædagogii zu Glaucha. Es gehören hieher aus dem ersten Theil der I. II. III. IV. V. VI. Lehr-Satz von p. 22-56. Im VII. Lehr-Satz wird man finden, was der Saame zur Bildung des Menschen thue.

2) Der Herr **Probst** pflantzet die Colonien seiner præexistirenden Seelen bloß in dem **männlichen**, nicht aber in den weiblichen Saamen. Er gründete sich, wie wir vernommen, auf LEEUWENHOECKS und WOLFFS Experimente, nach welchen in dem männlichen Saamen, weiß nicht wie viele muntere und kurtzweilige Thierchen sich sollen gezeiget haben. Die Anatomici und Medici schreiben auch von dem Semine fœmineo. Wie wenn sich nun in denselben bemeldte Thierchen ebenfalls præsentirten? Wo bliebe sodann der angegebene psychologische Nutzen, der so oft gerühm-

ten Entdeckung? Ich breche auch hier mit Willen ab.

§. XXV.

Der **dritte Punckt** welcher nach §. XVII. annoch zu erwägen stehet / ist die nach solcher Hypothesi geschnitzte **Zeugung**. Unser Herr Auctor redet vieles dabey von der **Zeugung der Menschen** / ja er will gar p. 284. den Leser bereden / daß hieraus sich zum **begreiflichsten** erklären lasse / wie es möglich sey, daß die Seele als ein Geist durch die natürliche Zeugung von einem Menschen auf den andern fortgepflantzet werden könne. Ich kan es wiederum gar nicht sehen, es düncket mich vielmehr, daß dieser Punckt hieraus mehr, als jemahls geschehen, verdunckelt und verwirret werde. Denn 1) so höret dadurch die Zeugung miteinander auf, eine **wahre Zeugung** zu seyn. Die Zeugung der Menschen ist, wenn Menschen ihres gleichen von und aus sich hervorbringen. Das kan nach solcher Meinung nicht geschehen. Die Zeugung wird vornemlich, doch nicht allein, dem Vater zugeschrieben. Hier aber trägt der Vater von dem seinigen gar nichts bey. Er läst bloß den Thierchen, die er so lange bey sich beherberget hat ihren freyen Lauf. Wie sie von ihm ausgehen, so sind sie schon von Anfang erschaffen gewesen / und er hat sie selbst empfangen. Die Mutter soll zwar noch zu dem künftigen Leib den **Urstoff** / doch auch nicht gäntzlich hergeben. Denn das beste, das

Wohn-Haus der Seelen wird mit transportirt. Heisset das Zeugen? Man könte es wohl mit andern Handlungen vergleichen, ich halte aber zurück. (18) Hiebey fallen auch noch zweytens andere Bedencklichkeiten vor. Es ist zwar an dem, daß die Zeugung der Menschen ein wunderbahres Werck der Natur sey, das von der Weisheit und Güte des Schöpfers der die Menschen dessen fähig gemachet hat, unwiedersprechlich zeuget. Wenn es aber nach dieser Meinung herginge, so müste man noch, weiß nicht wie viele Wunder-Wercke zugeben und annehmen. Ohne gehäufte Wunder-Wercke kan es wohl nicht abgehen, daß jetzo nicht diese, sondern jene: so viele, oder so wenige, der præexistirenden Seelen mit ihren Leibern übergehen. Wie so manche Fälle wären zu erdencken, dadurch dieses gantz klar gemachet werden könte. 3) Und wie will man diesen Knoten auflösen? Cajus zeuget heute Crispum, der eine Zahlreiche Nachkommenschaft haben wird. Da ihn sein Vater zeuget, so müssen nothwendig so viele Seelen bey oder mit ihm seyn, als seine Nachkommen künftig ausmachen. Da fraget es sich nun, ob er, indem er gezeuget wird, und ein so kleines Menschen-Thierchen ist, die übrigen Menschen-Thierchen so zu seiner Posteritæt gehören schon in sich habe, oder nur als einen Comitat mit bringe? Nimmt man das erste an; so fraget es sich abermahl, wann und wie eine so grosse Anzahl Menschen-Thierchen in dis einige kleine

Menschen-Thierchen gekrochen seyen? Und wie sie in einer so ungemein kleinen Herberge sich enthalten können? (19) Nimmt man das andere an, so ist die Frage, wo sich diese begleitende Menschen-Thierchen indessen aufhalten, und wie sie in Crispi Saamen kommen, der ja noch lange nicht vorhanden ist. Nun dis sey genug? Man wird die Nichtigkeit der vorgegebenen Præexistenz hieraus schon satsam ersehen haben, und dadurch im Stande seyn, selbst noch eines und anderes, das ich etwa nicht berühret habe, darwieder einzuwenden. Der Schlus ist demnach richtig: Daß ein verständiger und christlicher Philosophe also keinesweges muthmassen, vielweniger zum Dienst einer solchen Meinung so viele Blätter verschreiben könne. Es lehret dis Exempel, was man Zeithero nicht hat glauben wollen, daß nemlich unter Fingiren und Philosophiren ein sehr grosser Unterscheid sey.

(18) Aufs glimpflichste zu reden, so bestünde die Sache nur in einer Auswicklung und Vergrösserung. Dafür hat LEIBNIZ selbst die Zeugung ausgegeben, in der Theodicæe. §. 90. Woselbst er sich also vernehmen lässet: Und gleichwie es scheinet, als liesse sich die *Formation* der *organi*schen beseelten Cörper, in der Ordnung der Natur nicht anders erklären, als wenn man schon eine *organi*sche *Præformation* vorhergesetzet; also habe ich daraus geschlossen, daß dasienige, was wir die Zeugung eines Thieres nennen, nur bloß eine *Transformation* und Vergrösserung sey, und

daß

daß also, weil eben der Leib schon *organisirt* gewesen, zu glauben sey, daß er auch schon beseelt gewesen, und eben die Seele gehabt; wie ich denn auch aus der Erhaltung der Seele, wenn sie einmahl geschaffen worden, umgekehrt schliesse, daß das Thier gleichfalls erhalten werde, und daß der scheinbare Tod nichts anders als (*un enveloppement*) eine Einwicklung sey; in dem gar nicht das geringste Ansehn vorhanden, daß es in der Ordnung der Natur von allen Cörpern, gantz abgesonderte Seelen gebe, noch auch dasjenige, durch die Kraft der Natur aufhören könne, was gar nicht natürlicher Weise anfängt. Im folgenden 91. §. wird dieses auch auf den Menschen *appliciret*.

19) LEEUWENHOECK und ANDRY scheuen sich nicht, dieses zu behaupten, wenigstens sagen sie so viel, daß ein Saamen-Wurm nicht nur den Abriß von dem Thiere, das daraus werden soll, sondern von allen Thieren und allen Gliedmassen derselben in sich hätten. ANDRY weiset die dagegen sich aufthuende Einwürffe mit der unbeschreiblichen und undencklichen Kleine ab, so diese Thierchen haben und haben können. l. c. p. 256. 257. Der Herr Auctor gehet darinnen von der Leeuwenhœckischen Theorie ab, als die sich mit seinen andern Sätzen nicht gäntzlich vereinigen lässet.

§. XXVI.

Nachdem nun gezeiget worden, daß die von dem Herrn Probst Reinbeck muthmaßlich angenommene und vorgetragene Meinung von dem Vorherseyn, oder Præexistenz der menschlichen Seelen in organischen Cörpern gantz un-

gegründet sey; so wird man etwa vernehmen wollen / ob ich den Ursprung und die Fortpflanzung der menschlichen Seelen denn besser zu erklären wisse. Ich habe mich dazu, könte man vorwenden, anheischig gemacht, als ich im XVIII. §. n. 5. gesetzet, daß obige Meinung dem entgegen stehe / was Schrift und Vernunft von der Sache / an die Hand gebe und lehre. Damit ich den Leser also nicht aufhalte, so bekenne / daß ich meines Ortes diejenige Meinung unter allen Zeithero vorgebrachten, für die beste / sicherste, der Vernunft und der heiligen Schrift gemäßeste halte, nach welcher man saget, daß eine Seele von der andern zwar nicht gezeuget, wie Herr **Reinbeck** diese Meinung mit solchem Wort / aber nicht allzurichtig ausdrücket: aber doch (20) **forgepflanzet** werde, welches man in dem Lateinischen, durch den Terminum Traducis, oder Traductionis auszudrücken gewohnet ist. Ich nehme diese Meinung als die rechte um so viel lieber an / da sie auch in den **Glaubens-Büchern** unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche / ob schon ohne den erst benannten Terminum Technicum, (auf welchen es auch nicht ankömmt,) bekannt und vorgetragen worden. Denn in der Formula Concordiæ und deren Solida Declaratione, wird Artic. I. p. 644. gesaget, daß die gantze menschliche Natur dem Leibe und der Seele nach, auf eine natürliche Art von den Eltern fortgepflanzet werde. (21) Es kan solche Meinung

durch

durch nachfolgende Gründe, satsam bestätiget werden.

1) Eva, die Mutter aller Lebendigen, giebet ein nicht undeutliches Bild, welchergestalten die Seelen ihrer Nachkommen fortgepflantzet werden. Es gehet mit denselben nemlich zu, wie es mit ihrer eigenen Seele zugegangen; welche GOtt nicht besonders erschaffen hat, als wovon der heilige Text nicht das geringste meldet. Sie hat solche demnach von Adam, ihrem Manne empfangen, aus dessen Rippe sie entsprossen. Welcher gestalten es möglich war, daß Evä Seele durch Adams Seele, (denn von seinem Cörper wird dis zu sagen wohl niemand begehren,) fortgepflantzet worden: solchergestalten ist es auch möglich, daß die Seelen der Kinder von den Seelen der Eltern kommen können. Da GOtt dazumahl bey der Mutter aller Lebendigen diese Fortpflantzungs-Art beliebet hat: so ist glaublich, daß Er sie auch bey ihren Nachkommen fortgehen lasse; indem uns die heilige Schrift nichts anders davon eröfnet.

2) Der über die erste **Menschen**, gleichwie über andere Geschöpfe, Gen. I, 28. ausgesprochene **göttliche Seegen: Wachset und mehret euch** ꝛc. bringet es mit sich, daß ein Mensch andere Menschen, die seines Gleichen, nicht halb, sondern gantz sind, hervorzubringen vermöge. Sonst müsse man sagen: daß dieses göttliche Wort bey dem Menschen weniger Kraft

und Nachdruck habe, als bey den Thieren und Erd-Gewächsen. Der scharfsinnige Tübingische Theologus, D. JOH. ADAMUS OSIANDER hat diesen **Beweis-Grund** folgender gestalten gefaßt und geschärfet: quousque patet benedictio divina; eo usque etiam patet vis sui multiplicativa: benedictio divina patet non solum quoad animas brutas; sed etiam quoad ipsum hominem E. Denenjenigen Zweifeln, die man gegen solchen Schluß aufbringen möchte, und zu seiner Zeit eingeworfen hat, begegnet er sehr bündig: in Collegio Theolog. Systematico. P. II. p. 249. conf. QUENSTEDIUS, in Systemate. p. 520.

3) Adam zeugte einen Sohn der seinem **Bilde** ähnlich war. Gen. V, 3. Die Aehnlichkeit des Seths dem Bilde Adams, gehet wohl zuvörderst auf die geistliche Beschaffenheit der Seele dieses Kindes und zeiget an, daß dieselbe **sündlich** sey; gleichwie sein Vater Adam ein Sünder worden. In das, was Adam gezeuget, wird demnach die Seele Seths eingeschlossen: folglich ist Seth nach Seel und Leib von seinem Vater hervorgebracht, und nach der gantzen Person gezeuget worden. Daß man nicht ein gleiches von allen übrigen Menschen sagen könne und müsse, ist mit zureichendem Grunde nicht zu erhärten.

4) Unser Heiland saget zu Nicodemo, **Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch.** Joh. III, 7. Sowohl die hier vor

kom

kommende biblische Bedeutung des Worts Fleisch bringet es mit sich, daß nicht nur der Leib, sondern auch die Seele, worauf es in der Materie von der geistlichen Wiedergeburth hauptsächlich ankömmt, darunter begriffen werde: sondern der Endzweck des Gespräches zwischen Christo und Nicodemo zeiget es deutlich an, daß die Rede von dem **gantzen Menschen** sey. Christus saget so viel: ein sündlicher Mensch bringe wieder einen sündlichen Menschen hervor, welches mit dem übereinstimmet, was David von seiner sündlichen Zeugung und Empfängnis klaget. Ps. LI, 7.

5) Wolte man von dieser Meinung abgehen, so unterwürfe man sich vielen Schwürigkeit. Es folgte, daß die Eltern den Kindern nicht ihr **wahres und gantzes Wesen** mittheilten. Daß nicht wahre und gantze; sondern nur halbe Menschen von Menschen gezeuget würden und abstammeten. Zwar drückten solche und dergleichen Schwürigkeiten dem Ansehen nach mehr diejenige, welche behaupten, daß GOtt die Seelen der Menschen alsdenn neu schaffe, wenn die Zeugung vorgehen soll, oder würcklich vorgehet, wie man sie auch eigentlich den sogenannten Creatianern entgegen gesetzet hat. Nach des Herrn Probst Reinbecks Meinung bekämen die Kinder ja gleichwohl die Seelen von ihren Vätern. Allein, wenn man alles recht erwieget, so wird man befinden, daß solche Schwürigkeiten sich auch der letzten

Meinung vermittelst einer kleinen Veränderung, oder Erklärung entgegen setzen lassen. Denn ob nach derselben gleich die Väter den Kindern die Seelen zubringen/ und so zu reden übertragen; so sind es doch solche Seelen, die nicht von ihren Seelen abstammen und herkommen, sondern lange zuvor besonders aufgehoben, und bis zur Zeit der Zeugung aufgesparet sind. Man nimmt ja gleichfalls die besondere Schöpfung der Seelen hiebey an.

6) Die meiste Theologi haben erkannt und bekannt/ daß die Lehre de Propagatione Animæ per Traducem, der Analogiæ fidei; oder der richtigen **Glaubens-Kette** am allergemäßesten sey; in Absicht sowohl auf die Fortpflantzung des göttlichen Ebenbildes / als der Erb-Sünde. Sintemalen nach derselben sich am leichtesten demonstriren lässet, wie jenes möglich gewesen wäre: und wie dieses möglich sey, und laut der heiligen Schrift würcklich geschehe. Dagegen die andere Meinung/ die für die neue und tägliche Erschaffung der menschlichen Seelen ist, unüberwindlichen Schwürigkeiten und Einwürfen in diesem so wichtigen Lehr-Punckt ausgesetzet bleibet/ die man zwar auf mancherley Art und Weise aufzulösen und aus dem Wege zu räumen zeithero gesuchet hat; aber damit so weit nicht gekommen ist, daß nichts erhebliches darwider mit Grund annoch hätte eingewendet werden mögen. Der Herr Probst Reinbeck kan dieses nicht gäntzlich in Abrede seyn/

ob

ob er gleich, damit er den Vorzug dieser Meinung schwäche, sein Bekäntnis davon etwas zweifelhaft thut, und auf Schrauben stellet. Zwar wird die erstere Meinung, schreibet er p. 252. vor andern um deswillen von vielen beliebet; weil man glaubet, daß man sodann um desto leichter begreiffen könne, wie die Sünde von einem Geschlecht auf das andere fortgepflantzet werde. Man spricht es sey leicht zu erachten, daß eine mit Sünden befleckte Seele keine andere, als die ihr in diesem Stücke gleich sey, erzeugen und hervorbringen könne. Allein so viele Vortheile auch die erstere Meinung um angeregter Ursache willen, zu haben scheinen möchte. Ich mercke dabey zweyerley an.

1) Daß die bishero eröfnete Meinung die gedachte Vortheile zu haben, nicht nur scheinet, sondern würcklich hat. Ein anderes vermag der Herr Probst nicht darzuthun. Es ist würcklich die Meinung, die sich mit der Lehre von der ErbSünde am leichtesten und richtigsten vereinigen lässet.

2) Daß er hingegen solche Vortheile von seiner Meinung nicht rühmen und aufweisen könne. Ich habe §. 21. schon gezeiget, wo es derselben in dieser Betrachtung fehle. Ich will es hier in einen Vernunft-Schluß zusammen ziehen. Entweder haben die præexistirende menschliche Seelen eine Erb-Sünde, oder haben

keine: haben sie keine; so sind sie entweder derselben ihrer Natur nach gar nicht fähig: folglich keine menschliche Seelen: oder sie befinden sich noch im Stande der Unschuld, welches falsch ist. Sollen sie aber eine Erb-Sünde haben; so müssen sie selbige von Adam, oder ihren Eltern empfangen haben. Das letzte kan nicht seyn: denn sie waren vor ihren Eltern. Das erste kan auch nicht seyn, denn sie kommen nicht von Adams Seele her; sondern sind mit derselben schon da gewesen. Muß daraus nicht folgen: **also ist keine Erb-Sünde.** (22) Ob darinnen das **Gefährliche** liege, dafür der Herr Auctor bange gewesen, wird er selbst am besten wissen.

Man kan zum 7den auch dieses noch hinzu fügen: Empfangen die Kinder ihr Leben von den Eltern, so bekommen sie auch ihre Seelen von ihnen, dieweil das Leben von der Seele abhanget. Denn wo diese nicht ist, da ist auch kein Leben in dem Menschen, vermöge der unläugbahren und allgemeinen Erfahrung.

(20) Unsere Theologi reden so von der Sache: *animas hominum non creatas, NB. neque etiam generatas, sed propagatas fuisse.* GERHARDUS in Loco de Imagine Dei. §. 116. Und QUENSTEDIUS giebet in Systemate, P. I. p. 519. n. 5. allwo er zum Grunde dis anführet: *Generatio enim proprie totius suppositi est, non partium, (animæ aut corporis) suppositi, & tota natura humana propagatur à parentibus, non hæc vel illa naturæ portio, seorsim & separatim.*

(21) Die

(21) Die angezogene Stelle lautet also: ut jam natura, una cum illo defectu & corruptione, ad omnes homines, qui naturali modo à parentibus concipientur, & nascuntur, hæreditario, propagetur. Post lapsum enim jam, humana natura, non pura & bona primum creatur, & deinde demum per originis peccatum corrumpitur; Sed in primo conceptionis nostræ momento, ipsum semen, ex quo homo formatur, peccato jam contaminatum & corrumptum est. Item, auf eben der Seite: Tota enim hominis Natura, (ut supra in thesi, seu assertione sinceræ doctrinæ, de peccato originali diximus.) qualis naturali modo, à parentibus generatur, corpore & anima, in omnibus viribus prorsus, tota extremé est per peccatum originis corrupta & perversa, &c.

(22) Wolte man die Propagationem peccati, in den præexistirenden Seelen etwa darauf gründen, daß sie alle in Adam gewesen; so dienet zur Antwort, 1) daß man die Art und Weise, wie sie in Adam gewesen, wohl beobachten müssen. Sie sind nemlich in Adam gewesen, als eigene, und von seinem Wesen gantz abgesonderte Creaturen, die mit Adams Seele keine Gemeinschaft gehabt, noch auch nach der Wolfischen Lehre, von den einfachen Dingen haben können. Haben sie keine Gemeinschaft mit Adams Seele gehabt; so haben sie auch nichts von derselben erben können. 2) Daß dieses, wenn es gleich seine Richtigkeit hätte, so doch nicht ist; zur Proapagatione mali hæreditarii, zur Fortpflantzung der Erb-Sünde nicht genug sey. BALTH. MEISNERUS schreibet daher in seiner Philosophia sobria, p. 910. Ad traductionem peccati originalis, non sufficit, in lumbis Adami fuisse, ut isti existimant, sed simul requiritur, ut quis generetur, per carnalem parentum coniunctionem. Was MEISNERUS den Crea-

tiänern vorwirft, kan man auch unserm Herrn Auctori entgegen setzen; daß nemlich nach solcher Meinung Adam nicht der Vater aller Menschen; und wir nicht seine Kinder heissen können, welches beydes wider die Schrift ist. Denn wir kommen von ihm sodann nur nach dem äusserlichen groben Leib, der aus dem Urstoff in der Mutter entstanden, und also nach dem geringsten Theil; nicht aber nach der Seele, auch nicht nach dem angegebenen cörperlichen Wohn-Haus der Seele her, als welche beyde, wie der Auctor muthmaßet, im Anfang erschaffen seyn sollen. Quodcunque spricht er, ex Adami substantia non trahitur, id in lumbis Adami non fuit.

§. XXVII.

Ich muß aber nun auch der Schwürigkeiten nicht vergessen, welche der Herr Auctor dieser Meinung entgegen setzet. Die erste bestehet in einem alten Einwurf, der ihr hundert mal gemachet, und so oft auch beantwortet worden. Er träget seinen Anstos §. 126. mit folgenden Worten vor: **Man gestehet, die Seele sey ein Geist, und folglich ein einfaches und untheilbahres Ding; und gleichwohl sezet man zugleich, daß sie sich vermehren und vervielfältigen könne. Hier widerspricht eines dem andern. Was einfach ist und keine Theile hat kan auch einem andern nichts abgeben. Wie solte nun eine Seele, die untheilbahr ist, eine andere Seele hervorbringen können? Sie müste eine erschaffende Kraft haben, wenn sie solches bewerckstelligen solte.** Um

dieser Ursache willen haben auch schon viele GOttes-Gelehrte sich dieser erstern Meinung gäntzlich begeben. Ich finde in diesem Einwurf eine und andere Unrichtigkeit, welche billich hätte vermieden werden sollen. Wir wollen ihn in einen Vernunft-Schlus bringen. Was einfach ist und keine Theile hat; das kan nichts von sich abgeben. Die Seele ist einfach, und hat keine Theile; also kan sie nichts von sich abgeben. Was ich an diesem Schlus auszusetzen habe; will ich mit gehofter Erlaubnis des Herrn Auctoris aufrichtig sagen: In der Maiore, oder dem obern Satz, finde ich erstlich eine falsche Imputation, oder Anschuldigung. Man beschuldiget nemlich darinnen diejenige, so obige Meinung behauptet, als lehreten sie, daß die Seele etwas von sich abgebe, folglich sich zerstücke und zertheile, wie man etwa von einem Stück Fleisch eine Portion abschneidet. Denen, die solche Meinung zeithero vertheidiget, hat dergleichen niemahls geträumet. Wer nur mit mittelmäßiger Aufmercksamkeit ihre Abhandlungen gelesen, wird wissen, daß sie gegen solche ungereimte Zerstückung und Zertrümmerung der Seele, nach welcher sie von sich etwas abgeben müsse, jederzeit protestiret. Und also geschiehet dem Herrn Probst meines Erachtens nicht unrecht, wenn man darauf saget: man räume ihm alles ein. Sein Schlus treffe diese Meinung nicht, er müsse dieselbe nicht recht eingenommen

und gefasset haben. Niemand unter den Traducianern habe an ein solches Theilen und Abgeben der Seele gedacht. Es sey eine gantz falsche Consequenz. Hieraus fliesset zum **dritten**, daß der Herr Auctor diese Meinung ohne Fug und Grund eines **Widerspruchs** beschuldiget habe, als welcher zwar in seinem eigenen Begriffen und Worten, nicht aber in der recht verstandenen und vorgetragenen Meinung beruhet. Er hat sich aber vorhero zweyer andern Worte / nemlich des **Vermehrens** und **Vervielfältigens** bedienet. Nun ist andem, daß / die diese Meinung führen / das Wort **vervielfältigen** gebrauchen / und wie sie solches verstehen; erklären. Weil aber dem Herrn Probst etwas von sich abgeben, und sich vervielfältigen, gleichlautende und gleich viel bedeutende Ausdrücke sind; so hat er darinnen der rechten Meinung abermahl verfehlet. Ich will den Vernunft-Schlus des Herrn Auctoris nun so fassen: Was einfach ist und keine Theile hat; das kan sich nicht vervielfältigen. Die Seele ist einfach, also kan sie sich nicht vervielfältigen. Ich erinnere also bey der Maiore, oder dem Ober-Satz; daß das Wort, sich **vervielfältigen**, mehr als eine Bedeutung haben könne: Es kan heissen, sich **Stück-weise** vervielfältigen, durch ein **abgeben** / oder eine Zertheilung: oder es kan so viel bedeuten, daß aus einem Ding mehrere Dinge von gleicher Art oder Gattung, und zwar nach der wesentlichen

Be-

Beschaffenheit jeglicher Dinge entstehen, und hervorgebracht werden. In diesem Verstand pfleget das Wort multiplicare hier genommen zu werden. Da läugnet man nun maiorem, oder den Ober-Satz: was einfach ist, kan sich gantz und gar nicht, oder nicht auf solche Art vervielfältigen. Woher weiß der Herr Auctor, daß sich ein **einfaches Wesen** auf keinerley Art und Weise vervielfältigen könne? Er saget, es hat keine Theile: Das verhindert zwar die Zerstückung; aber es machet noch nicht, daß es sich nicht **vervielfältigen** könne. Kan doch so gar bey gewissen materiellen Dingen eine Vervielfältigung geschehen ohne Zertheilung. Wie viele Weitzen-Körnlein kommen nicht von einem einigen Saamen-Körnchen? Wie viele Lichter lassen sich nicht von einem einigen Lichte, ohne dessen Nachtheil anzünden? Warum solte nicht auch ein immaterialisches Ding, ein Geist, wie die Seele ist, sich auf eine seinem Wesen gemässe Art vervielfältigen können, wenn es GOtt haben will? (†) Der Herr Auctor nimmt einen Satz für erwiesen an, der noch unerwiesen ist, und damit fället alles übrige hinweg. Der Herr **Probst** nimmt an, daß die erste Person der Gottheit den Sohn zeuge, und daß der Sohn sein Wesen von dem Vater empfange, unerachtet hier an nichts **theilbahres** und zusammen-**gesetztes** zu dencken ist. Wie kan ihm das geringere unmöglich scheinen, daß von einem endlichen Geist ein gleich endlicher Geist komme?

Jenes ist noch was viel höheres und grösseres, als dieses. Also schliesset man wider ihn, à maiore ad minus. Ich gestehe zwar, daß der Fall nicht gäntzlich gleich, oder sich vollkommen ähnlich sey. Ich ziehe ihn auch keinesweges dahin; sondern sage nur, kan in dem unendlichen göttlichen Wesen ein wahres Zeugen, und wahre Communicatio essentiæ vorgehen: so wird es noch vielmehr möglich seyn, daß ein endlicher Geist einen endlichen hervorbringe. Dort bleibet zwar nur ein einiges Wesen, und hier wird das Wesen vervielfältiget. Darinnen sind beyde Fälle einander unähnlich. Dieser Unterscheid hindert aber in der Haupt-Sache nichts, sondern führet uns nur auf die unendliche Vollkommenheit des höchsten Wesens; die freylich von einem endlichen geistlichen Wesen nicht kan gesaget werden. Es haben einige unter unsern GOttes-Gelehrten, die in der Philosophie sehr geübt waren, vor mir sich auf dieses Beyspiel beruffen. So schreibet der schon angezogene D. OSIANDER, in seinem Systemate Theologico. P, II. p. 235. neque repugnare generationem spirituali naturæ, aut processionem quandam à duobus, ut tamen quod procedit, nec duplicetur, nec componatur, pater ex mysterio S. S. Trinitatis; quam ad hoc profundum naturæ illustrandum, si parva licet componere magnis, adhibere possumus; ut enim Filius spiritualis Naturæ, & nihil ominus genitur à Patre; ut

ut spiritus, s. â Patre & Filio procedit, neque propterea duplicatur aut componitur; ita animæ, ut ut spiritualis sit essentiæ, non repugnat, productio & generatio, nec vel duplicari, vel componi illam, admittendum erit, ut ut dicatur esse à Patre & Matre, procedere â mare & fœmina. Ich stelle diesem berühmten Theologo einen ächten und Grund-gelehrten Philosophum, (veri nominis Philosophum, wie ihn TEUBERUS recht genennet,) zur Seite, JACOBUM THOMASIUM, der in Disp. de origine animæ, Sect. IV. §. 37. schreibet: Quid? in Divinis Pater Filium generat, spiritus infinitus, infinitum? Hoc ita esse firmiter credimus. Non credemus, quod facilius intelligitur, fieri posse, ut spiritus incorporatus, in sui similem se propaget. (23) Es haben dahero gelehrte Theologi und Philosophi dafür gehalten, daß es der geistlichen Natur eines Engels gleichfals nicht zuwieder wäre, wenn es GOtt also zu verordnen gefallen hätte, daß sie sich fortpflantzeten und vermehrten. Nec Angelis repugnat multiplicabilitas, saget OSIANDER in dem Collegio theologico, P. II. p. 252. Und der metaphysische CORNELIUS MARTINI zu Helmstädt schreibet in seinem Compend. Theol. p. 199. Quæro, si Deus vellet, ut ex substantia alicuius Angeli emanaret Angelus, eiusdem naturæ, an id Deo esset impossibile? Ego non puto, cum ter-

terminos contradictorios non videam, tum quod levius videtur efficere, ut ex angelo emanet angelus alius, quam eundem ex nihilo creare. Da nun in der Natur der Seele nichts ist, daß einer **Vervielfältigung**, quoad speciem, nicht quoad partes, wahrhaftig widerspricht; und man auch nicht sagen kan, daß GOtt der Seele diese Eigenschaft habe entziehen wollen: vielmehr im Gegentheil aus Gen. I, mit Recht zu schliessen, daß GOtt ihr solche Eigenschaft würcklich ertheilet habe; so ist es nicht nur **möglich**, sondern auch **gewiß**, daß eine solche Fortpflanzung der menschlichen Seelen, wie gesaget ist, geschehe. Da nun aber des Herrn Probsts angenommene Meinung diesem entgegen stehet: so ist derselben **Ungrund** auch dadurch angewiesen. Die **Quelle dieses Fehlers** lieget darinnen. Dieweil man an **cörperlichen Dingen** insgemein wahr nimmt, daß sie sich nicht vermehren, oder von sich etwas abgeben, ohne das, daß sie etwas, nemlich das abgehende verliehren, und also sich zertheilen: so schliesset man daher gleich auf die **Geister**, und behauptet, daß auch ein **Geist** sich ohne Zertheilung seiner selbst, **ohne** etwas von seiner Substanz zu verliehren, sich nicht vermehren, oder vervielfältigen könne. Das ist aber ein unphilosophischer **Sprung**. Der Knoten wird auf solche Art zwar entzwey geschnitten, aber nicht aufgelöset. Ich stelle also diese Sätze entgegen: 1) Der geistlichen Natur, oder der Natur

eines

eines Geistes ist nicht zuwider / daß derselbe sich vermehre nach seiner Art, ohne Zertheilung. Wer dieses nicht zulassen will / muß erweisen, daß eine solche Vermehrung der Natur eines Geistes widerspreche. 2) also ist es möglich, daß sich ein Geist vervielfältige, oder seines Gleichen von sich ausgehen lasse. 3) Hat man dazu in der heiligen Schrift Grund, daß diese oder jene Geister sich vermehren; so ist auch die Gewißheit da / daß solcher Grund in Ansehung der **menschlichen Seelen** in der Schrift vorhanden sey / ist schon dargethan worden. Also schliesset man auch mit Gewißheit / daß die menschliche Seelen **nach ihrer Art** sich vervielfältigen. 4) Weil uns die Natur eines Geistes nicht völlig bekannt ist, so können wir auch nicht im Stande seyn, die **Art und Weise** der Vervielfältigung eines Geistes deutlich an zu zeigen: aber deswegen kan man auch solche mit Grund nicht abläugnen,

(†) De multiplicatione Hominis, secundum utramque essentiæ partem, hat M. JOHANNES HENRICUS GREULINCK zu Halle A. 1697. eine gelehrte Disputation gehalten, und diese Materie umständlich untersuchet. Er nimmt, daß die Seele sich vervielfältigen könne auch einen Beweis von ihrer Vortreflichkeit her, dieweil sie sonst geringer seyn würde, als der Leib. §. 21.

(23) Jacobus Thomasius führet an einem andern Ort, nemlich in Philosophia Instrumentali & theoretica, p. 220. folgende Gedancken, die ich für werth

halte,

daß sie allhier gelesen werden. Initio, spricht er, consentaneum est, in rationali Creaturæ ipsum, (Deum) voluisse hoc etiam relinquere sui simulacrum, ut, quemadmodum in divinâ, sic & in humana essentia, (nam angelos ingenerabiles esse voluit) unius spiritus ab altero foret generatio. Simulacrum inquam. Nam alioqui dispar omnino aliud manet, quod multiplicatis personis, divina quidem essentia non multiplicatur, humana vero multiplicatur.

§. XXVIII.

Die **andere Schwürigkeit** soll darinnen bestehen, daß man der Seele in solchem Fall eine **erschaffende Kraft** beylegen müste. Ich antworte kürtzlich darauf; Wer der menschlichen Seele eine erschaffende Kraft beylegen wolte, der beginge freylich einen so lächerlichen als groben Irrthum, denn er machte die menschliche Seele zu einer **Gottheit**. Indem die erschaffende Kraft, die Kraft aus nichts etwas zu machen, eine **Allmacht** zum Grunde setzet, die GOtt allein hat, folglich eine der GOttheit eigenthümliche Kraft ist. Meines Wissens ist niemand von denjenigen, so die Fortpflantzung der menschlichen Seelen per Traducem angenommen, auf diesen Einfall jemahls gerathen. Vielleicht will der Herr **Probst** dieses eben auch nicht sagen; sondern es nur, wie bey dem ersten Einwurf, als eine Consequenz angeben. Aber auch darinnen fehlet er. Die Traducianer sagen ja nicht, daß eine Seele die andere aus

nichts hervorbringe; sondern/ daß eine die andere aus sich selbst fortpflantze. Durch den Saamen werden viele Gewächse fortgepflantzet/ wer wolte darum die Consequenz machen: also besitzet der Saame eine erschaffende Kraft? Hieraus erhellet/ daß man auch gegen die Möglichkeit der Sache mit zureichendem Grund nichts aufbringen könne. Die Würcklichkeit ist §. 24. zur Genüge dargethan worden. Und also braucht es nicht/ sich um die Möglichkeit viel zu bekümmern. Denn, wenn gezeiget ist, daß etwas würcklich sey; so folget von selbst/ daß es auch möglich seyn müsse, gesetzt auch/ daß man die Art der Möglichkeit nicht zu entdecken wüste.

§. XXIX.

Wolte demnach jemand von mir verlangen/ daß ich denn auch weiter die Art und Weise anzeigen solle/ nach welcher eine Seele die andere fortpflantzet: so bekenne ich gerne, daß ich solches zu thun nicht vermöge. Ich halte dafür, daß die Seele dem Kind mit dem Saamen mitgetheilet werde: nicht aber/ daß die Seele aus dem Saamen entstehe/ wie gleichwohl viele dafür halten. Indem nemlich die Vermischung geschiehet, und zu einem gewissen Ziel kommet/ so giebet so zu sagen die Seele des Vaters/ oder beyder Eltern zusammen einen wesentlichen Abdruck von sich, (24) wie etwa ein Licht das andere/ oder zwey zusammen ein drittes anzünden. (25) Mehr weiß ich da-

von nicht zu sagen. Ich halte die Sache, so viel nemlich die Art und Weise betrift, für unergründlich, und etwas, das sich GOtt vorbehalten habe. Es ist bekannt, daß nicht nach einer jeglichen Vermischung eine Zeugung folge. Da möchte ein Vorwitziger auch mehr fragen können, als ich ihm zu sagen vermag. Zum Exempel: Ob bey jeglicher Vermischung die Seele des Vaters, oder der Eltern also concurrire, daß sie den besagten **wesentlichen Abdruck** von sich gebe? Und wenn es so ist, wo denn die Seele bleibe, wenn keine Schwängerung erfolget? so es aber nicht so ist, woher es komme, daß solches nicht bey jeglicher Vermischung geschehe? Es sind mir zwar die Ursachen nicht unbekannt, welche einige gelehrte Männer hievon zu geben gesuchet. Ich will aber lieber meine **Unwissenheit** auch in diesem Stück bekennen, als etwas sagen und behaupten, daß andern so wenig Genüge thun möchte, als es mir thut. Doch kommt mir sehr wahrscheinlich vor, daß in diesem Werck eine besondere **Vorsehung GOttes** walte. Dergestalten, daß niemals von der Seele der gedachte **wesentliche Abdruck einer neuen Seele** kommen kan, als wenn der göttlichen Vorsehung gemäß eine Zeugung erfolgen soll. Wie denn die heilige Schrift dieses Werck, die Zeugung der Menschen der göttlichen Vorsehung immer, und zwar auf eine besonders nachdrückliche Art unterwirft. (26) Ob man gleich die Art und

Weise

Weise einer Sache nicht weiß, so ist man doch daher nicht befugt, die Sache selber, wenn sie sonsten Gründe ihrer Würcklichkeit vor sich hat, zu läugnen. Wie denn der Herr Auctor §. 45. bey einer andern Gelegenheit selber schreibet: **Ich bekenne gerne, daß man nicht berechtiget sey / eine Sache bloß deswegen zu läugnen / weil sie uns unbegreiflich ist / und man nicht sagen kan, wie sie zugeht.** Es gibt Geheimnisse auch in der Natur; das ist, natürliche Würckungen natürlicher Dinge, von denen man nicht weiß, oder sagen kan, auf welche Art und Weise sie sich begeben; ob man an der natürlichen Begebenheit selbst gleich im geringsten nicht zweifelt. Man rechne dieses Werck unter solche **Natur-Geheimnisse** / und brauche das nur recht, oder wende das wohl an, was man davon weiß und erreichet hat. Ich habe es darum denjenigen niemals verdacht, welche / da sie sich aus einigen vorkommenden Schwürigkeiten nicht wicklen konten, ein bescheidenes und weises Ἐπέχειν, oder **Stillschweigen** erwehlet. (27) Es ist gewiß besser gethan / man sage / **man wisse es nicht**, als daß man die Sache mit ungegründeten, und der christlichen Lehre nachtheiligen Meinungen / in ein vermeintes Licht zu setzen, sich so vergeblich als unbillich bearbeitet.

(24) Ich will mich auch hiebey der Beschreibung des schon geführten Theologi, nemlich des alten

MEISNERI bedienen, welcher in Philosophia sobria p. 924. die Sache folgendermassen bezeichnet: Pariter se res habere videtur in anima hominis, quæ sui itidem est multiplicativa & promotiva, secundum benedictionem divinam. Quando enim semen commode est præparatum & apte ad certo secuturam generationem dispositum, tunc anima sese multiplicat, & novam, numero quidem, non autem specie, a se diversam, in isto semine accendit, sine ulla sui aut partitione, aut transfusione; sed pater retinet animam suam totam, non divisam, & filius tamen a parente etiam accipit animam. Quam primum enim parens semen transfundit in uterum genitricis, tunc una cum semine transmittit animam non quidem suam, sed sui similem, quæ anima postmodum, semen elaborat. corpus efformat, conformat, & sui quasi domicilii architecta fit, ita quidem, ut post absolutam corporis delineationem, non primum forma educatur vel inducatur, sed duntaxat emergat & sua officia exercere incipiat. Anima enim quia non operatur, nisi per organa corporis, hinc fit, ut primis diebus videatur quasi abdita & latens; quod etiam multos decepit, ut dicerent, animam non nisi post diem quadragesimum adesse, cum tamen potius statuendum sit, illam semper actu fuisse in semine, sed non operatam esse, quia deficiebant organa. Interim non est omnino otiosa, sed occupata elaboratione, efformatione & conformatione sui domicilii.

(25) Dis Gleichnis haben einige darum nicht wollen gelten lassen, dieweil die Lichter etwas materielles, die Seelen aber immateriell seyn; worauf aber THOMASIUS l. c. p. 218. antwortet: Immo vero, si candelis, quæ corpora sunt. flammæ in tertiam stupam propagatione nihil, decedit; quanto minus animabus decedet, quæ per se sunt impartiles.

(26) MEIS-

(26) MEISNERUS schreibet l. c. p. 925. Si vero quæras, quid fiat cum isto semine, quod in uterum transmittitur, e quo tamen homo non generatur, an & illud animatum sit? negative respondeo. Causam si exquiras, dico id fieri, vel quia semen non per omnia apte erat dispositum ad generationem, ideo sese anima non multiplicat, (sic lumen sese non multiplicat, in materia minus disposita & nimium humiditatis habente,) vel quia singularis est poena divina, post enim Deus saepe naturæ cursum inhibere, unde fit, ut anima parentis, quæ per naturam alias sui fuisset multiplicativa, ob negatam tamen benedictionem divinam sese non multiplicet; qua de causa sterilitas in scriptura singularis.

(27) Diesen Weg haben verschiedene gelehrte Männer zu gehen sich nicht geschämet. Man saget es von AUGUSTINO und LUTHERO, wiewohl beyde anderwärts genugsam zu verstehen gegeben, daß sie die Meinung von der Propagatione animæ per traducem, dem andern vorgezogen. Der Rostockische alte Theologus, Affelmannus saget deswegen. P. I. Syntag. Disp. XV. th. 98. p. 443. non improbanda visa est illorum modestia, qui fidei suæ sufficere dicunt, scire, quo pie videndo venturi sint, etsi nesciant, unde venerint. Auch andere alte Theologi, CHEMNITIUS, MUSCULUS, WIGANDUS, BALDUINUS, bekannten sich lieber zum ἐπέχειν. Die Jenische Philosophi ZEISOLDUS, STAHLIUS, SLEVOGTUS, stritten für die Schöpfung der Seelen: Die Theologi aber MUSÆUS, BAIERUS, &c. erwehlten gleichfalls das ἐπέχειν. Es ist mir in MSCto eine Dissertat. JOH. MUSÆI, de origine animæ mitgetheilet worden, wovon ich nicht weiß, ob sie im Druck vorhanden. MUSÆUS traget darinnen beyde Meinungen, de Creatione und de Traduce vor,

saget auch, was man für und gegen eine jegliche dieser Meinungen sagen könne: beschleust aber endlich die gantze Dissertation mit diesen Worten: Ego hac in parte cuivis liberum permitto judicium, nec quicquam determino. Die neuere Herrn Jenenses scheinen hiezu auch geneigt zu seyn. D. JOH. JAC. SYRBIUS hält das 'Επέχειν für das sicherste. Sic igitur, schreibet er, in Institut. Philosophiæ primæ, p. 413. tutissimum facile videbitur, ad Academicorum ἐποχὴν confugere, & eruditæ ignorantiæ symbolum obvertere, quærentibus: non liquet. B. BUDDEUS scheinet dahin auch zu incliniren. Institut. theol. p. m. 364. Dagegen der Herr D. und Kirchen-Rath **Walch** die per traducem für die beste hält. Lex. Philos. p. 2341. So stehet auch der berühmte Göttingische Theologus, Herr D. JOACHIMUS OPORINUS, in der Meinung, daß man nur vergeblich über den Ursprung der Seelen disputire, in Historia Critica. Doctrinæ de Immortalitate mortalium, p. 673. da er saget; Inde etiam frustra, de origine animæ à nobis disputari arbitror, utpote qui ignoramus, quomodo ipsi vel unam cogitationem formemus, immo, quod minus est, quomodo vel brachium moveamus. JOH. CLERICUS, der sonsten sehr viel wissen wolte, giebet es gar für **unmöglich** an, den Ursprung und die Fortpflantzung der Seelen zu entdecken. Es seyn, spricht er, nur drey Wege zu solcher Wissenschaft zu gelangen. 1) Eine grössere Erkäntnis der Natur unserer Seele. 2) Daß die Seele sich ihres Ursprungs selbst erinnerte: 3) Eine zuverläßige Offenbahrung. Alle diese drey Wege hält er für völlig verschlossen, und also für unmöglich, zu dem gesuchten Schatz zu kommen. Der sonst hertzhafte Philosophe, scheinet hier allzu verzagt zu seyn. Er hätte nur den letzten Weg recht gehen, und auch auf

dem ersten so weit fort wandern sollen, als möglich war, so würde er vielleicht anders geurtheilet haben. Pneumatol. Sect. I. cap. 8. §. 6.

§. XXX.

Die dem Kinde mitgetheilte Seele kommet entweder nur von einem der beyden Eltern, dem **Vater**, oder der **Mutter**: oder von beyden zugleich: oder von beyden **Wechselweise**, jetzo von dem Vater; ein andermahl von der Mutter. Hier lässet sich gleichfalls nichts gewisses sagen. Unser Herr Auctor nimmt an, daß die mit etwas cörperlichem verknüpfte menschliche Seele von dem **männlichen Theil** herrühre, und der Urstoff des Leibes hingegen in dem weiblichen Geschlecht zu suchen sey, nemlich in dem Ey-förmichten Knötchen der Mutter. §. 132. Nach der vorhergegangenen Meinung von der Præexistenx der organisirten Seelen, kan man nichts anders sagen, Indessen ist aus dem obigen klar, daß man hiernach mit Wahrheit nicht sagen könne; die Seele rühre vom Vater her, ohne in so ferne, daß sie aus dem Vater in den Sohn bloß übergehet; sintemalen sie schon **vor** dem Vater war, und von ihm also nicht herrühren kan. Den Satz, daß der Leib von der Mutter, und zwar aus dem Ey-förmichten Knötchen hauptsächlich herrühre, wahrscheinlich zu machen; führet der Herr Auctor das Exempel eines Maul-Esels an, der aus der Vermischung eines Esels mit

einem Mutter-Pferde entsprossen. **Wenn**, saget er, die *Structur* **des Leibes in demjenigen, was das Männchen zur Zeugung beyträget, enthalten wäre; so müste auch der Leib mehr einem Esel, als einem Pferde gleichen. So aber lehret der Augenschein das Widerspiel.** Er füget ein anderes Beyspiel hinzu, von einer Ente mit Hüner-Füssen, welche aus der Vermischung eines Hahns und einer Ente gekommen. Allein, die aus diesen Exempeln gemachte Folge hält nicht Stich. Daß bey den angeführten Exempeln Zwitter zum Vorschein kommen, beweiset vielmehr, daß so wohl das Männchen, als das Weibgen etwas zum Urstoff des Leibes beytragen. Bey dem Menschen mag es vielleicht auch so seyn, daß beyde Theile, Vater und Mutter das ihrige dabey zutragen. Wenn man aber hievon auf die Seele schliessen soll, so muß man sagen, daß die Seelen der Menschen ihren Ursprung entweder aus beyder Eltern Seelen **zugleich** haben, wie etwa von zwey vereinigten Fackeln die dritte angezündet wird: oder **bisweilen allein** von der Seele des Vaters, **zu anderer Zeit** allein von der Seele der Mutter. (28) Die Ursache ist, dieweil die Erfahrung lehret, daß manche Kinder in der Gemüths-Art, bald dem Vater; bald der Mutter nachschlagen, und das **von Kindheit an.** Indessen getraue ich mir auch darinnen nichts gewisses zu bestimmen, dieweil es auch Kinder giebet,

det, in denen von Kindheit an eine Vermischung der väterlichen und mütterlichen Gemüths-Kräfte und Neigungen wahrgenommen wird.

(28) SCHALLINGIUS, LIBRORDUS, BARTHOLINUS, COMBACHIUS und andere statuiren, die Seele komme allein vom Vater: Dagegen URSINUS und GEORGIUS HORSTIUS behauptet, sie komme allein von der Mutter. Die meiste Traducianer führen sie von beyden Eltern her. MEISNERUS giebet in Philosophia sobria p. 925. diesen nicht unvernünftigen noch unwahrscheinlichen Bescheid. Atque ita quidem probabiliter defendi & explicari potest propagatio animæ a solo Patre: Quod si tamen matrem excludi minis videatur durum & ordinationi divinæ contrarium, secundum quam, uti mas & fœmina sunt una caro, ita & conjuncti generant, tum ad argumentum supra positum ita qualitercunque responderi posset, quod anima patris & matris in conceptione non debeant considerari divisim ac vel ut seorsum existentes, sed ut unitæ & sibi invicem adglutinatæ in mirabili isto generationis opere. Sicut enim tam arcta ibi est corporum conjunctio, ut mas & fœmina dicantur una caro: ita nihil absurdi sequetur, etiamsi statuamus, animas parentum in isto actu, ex singulari ordinatione divina, adeo conjungi & quasi coire, ut utraque in ista carnis copula, conjunctim unam in semine animam producat. *Sic* enim neque pater neque mater totam aut dimidiam sed utraque utriusque parentis anima copulata, unam ac indivisibilem animam propagabit. Illustrari hæc vicissim possunt similitudine facis ardentis. Si accensæ faces duæ conjungantur & copulentur, tertia fax ab iis conjunctim atque indivisim accendi potest, ita ut non sit opus quærere, an totum lumen sit ab hac & totum etiam ab illa, atque sic num duo sint lumina in face tertia; vel an particulam luminis hæc & aliam

particulam altera fax communicaverit? Omnia enim hæc quæsita oriuntur ex separata facum consideratione. Quod si autem utramque conjunctam cogites, imaginari tibi poteris facillime, quomodo ab utraque sine luminis vel duplicatione vel divisione fax tertia fuerit accensa. Pari modo quam diu animas parentum intueris ratione suæ peculiaris existentiæ, tum quidem percipere non poteris, qua ratione duæ distinctæ animæ unam tertiam indivisibilem animam producant: Ast si tecum reputes, consociari eas in generatioe & copulari, atque sic ad unitatem quandam in ista carnis adunitione redigi, facile intelliges, posse ab iis ita conjunctim novam vel ut accendi & propagari animam. Quo pacto & generatio utrique parenti commode attribui, & divina ordinatio de duobus in carnem unam bene defendi potest.

§. XXXI.

Es hätte oben §. XIX. unter den wider die Præexistenz der menschlichen Seelen angeführten Schrift-Gründen, auch der von der Seele Christi können angeführet werden, ich habe aber gut gefunden, solchen besonders abzuhandeln, und bis an diesen Ort zu spahren. Zwar haben sich Leute gefunden, welche vorzugeben sich nicht gescheuet, daß die Seele Christi præexistiret habe. Darunter befinden sich 1) die alte Præexistentiarii, und auch GUIL. POSTELLUS. Unter jenen zehlet man zuvorderst ORIGENEM und HENRICUM MORUM. Sie glaubten, daß die Seele Christi im Anfang der Schöpfung sey hervorgebracht worden, und daß sie den Patriarchen erschienen, welches MORUS son-

sonderlich getrieben. Dahin ging auch POSTELLI Meinung / daß nemlich Christi Seele gleich im Anfang erschaffen, mit dem **Worte** vereiniget und aller Dinge **Saamen** worden. Es sind aber dieses solche Gedancken, welche mit der heiligen Schrift gar nicht übereinstimmen. Unserm Vorhaben näher zu kommen / setze ich diese drey Sätze / welche ich hernach erweisen will. 1) Christus hat seine gantze menschliche Natur nach Leib und Seele im Leib der Jungfrau Maria / und von derselben angenommen: 2) Er ist darinnen den Menschen, seinen Brüdern gleich worden. 3) Also sind ihm die Menschen / seine Brüder darinnen auch gleich. Wenn aber dieses ist / so hat die Præexistenz der menschlichen Seelen keinen Grund.

§. XXXII.

Der erste Satz ist zweyfach, oder bestehet aus zwey Gliedern. Das erste lautet also: **Christus hat seine gantze menschliche Natur im Leib der Jungfrau Maria angenommen.** Dieses gehet wider die Præexistenz der Seele Christi. Denn, so Christus allererst im Leib der Jungfrau Maria die menschliche Natur angenommen / so ist seine Seele nicht vorher gewesen. Ich beweise aber den Satz folgendermassen: 1) Joh. I. 14. saget Johannes, **das Wort** (der Sohn GOttes) **ward Fleisch.** Das Wort Fleisch drucket allhier / gleichwie anderer Orten / die gantze menschliche Natur Christi nach Seel und Leib

aus.

aus. Kurtze halben beziehe ich mich auf Herrn D. LANGENS **Evangelisches Licht und Recht**, ad h. l. (29) Das **werden**, oder **geworden** seyn zeiget an, theils, daß die menschliche Natur wie andere Geschöpfe ihren Anfang genommen, und nicht immer gewesen: theils zeiget es hier nach der Absicht des Textes an; daß sie, wie nicht **vor** der Zeit, also nicht **im** Anfang der Zeit, sondern zu einer gewissen Zeit zu seyn angehoben. Diesen zeitlichen Ursprung Christi nach dem Fleisch; setzet Johannes dem entgegen, was er von **Wort**, in Absicht auf seine göttliche Natur vorher gesaget, daß es schon im Anfang gewesen sey. Vergleichet man dieses mit der übrigen Evangelischen und Apostolischen Lehre: so erhellet, daß Johannes dieselbe Zeit verstanden, da das Wort im Leib der Mariä die menschliche Natur angezogen. 2) Gal. IV, 4. stehet: **Da die Zeit erfüllet war, sandte GOTT seinen Sohn. Erstlich** ist zu mercken, die Zeit; welche die zu diesem grossen Werck von GOtt bestimmte Zeit war, die sonsten in der heiligen Schrift, sonderlich Dan. IX. angegeben wird. Zum **andern** hat man zu sehen auf die **Sendung**. Diese bestunde aber zuvorderst darinnen; daß der himmlische Vater den Sohn gesandt habe, ins Fleisch, oder die menschliche Natur anzunehmen. Wie solches geschehen, saget der Engel Gabriel Luc. I, 35. Also kan die Seele Christi nicht præexistiret haben. **Das andere Glied** heißt:

heißt: **Christus hat seine menschliche Natur von der Jungfrau Maria angenommen.** Ist aber dieses geschehen, so kan seine Seele nicht besonders seyn erschaffen worden, weder zur Zeit seiner Menschwerdung, noch im Anfange Solches erhellet daraus: 1) Dieweil Christus herkommt nach dem Fleisch von den Vätern, Röm. IX, 5. und Abrahä Saamen angenommen; Hebr. II, 16. welches so viel heißt, als der menschlichen Natur von Abraham her theilhaftig worden. 2) Dieweil der Sohn GOttes **aus** dem Weib geworden ist, Gal. IV, 4. (γενόμενον ἐκ γυναικός) Der selige D. **Rambach** schreibet in der Erklärung der Epistel an die Galater, p. 214. **das** ἐκ (aus) ist *emphatisch*, **und zeiget an** *Materiam, ex qua humana Filii Dei Natura producta est*, **nemlich aus der** *Substanz* **eines Weibes.**

Der **andere** Satz ist dieser: **Christus ist darinnen den Menschen, seinen Brüdern gleich worden.** Das bestätiget die Epistel an die Hebräer, II, 17. da gesaget wird: **es habe Christus allerdinge seinen Brüdern gleich werden müssen.** Im Grund-Text stehet κατα παντα nach **allen Stücken**, sowohl der Beschaffenheit als dem Ursprung der menschlichen Natur nach, denn dis gehöret zusammen. Wie denn auch vorher vs. 14. gesaget wird: er sey παραπλησίως, **auf gleiche, eben dieselbe Art**, Fleisches und Blutes der gantzen menschlichen Natur theilhaftig worden, wie die Kinder.

Dar-

Daraus folget denn der **dritte Satz** von sich selbst: **also sind Ihm die Menschen auch darinnen gleich, oder also gehet es mit dem Ursprung der menschlichen Natur bey allen Menschen eben so her wie bey Christo:** Denn sonsten hätte nicht gesaget werden können, daß er ihnen darinnen gleich worden. Nun aber hat Christi menschliche Natur allererst im Leib seiner Mutter, und zur Zeit seiner Empfängnis ihren Anfang genommen: also nehmen alle Menschen ihren Anfang erst in ihrer Empfängnis, und zwar nach Leib und Seele, folglich præexistiren die menschlichen Seelen nicht. Und gleichwie Christi menschliche Natur aus seiner Mutter ganz und gar, wie sie gewesen entstanden: also kommen die Menschen nach Seel und Leib, gleichfalls aus ihren Eltern her. Wär es auch nicht was höchst-ungereimtes, die Theorie unsers Herrn Auctoris auf Christum zu appliciren? Da sie sich aber auf Christum nicht appliciren läßt; so erscheinet auch nach solchem Umstand ihre Schwäche.

(29) Hiebey mag man auch conferiren, des seligen Herrn D. **Rambachs geistliche Gießische Reden.** P. III. p. 430.

§. XXXIII.

Ich kan hiebey nicht umhin, diejenige **Einwürfe** abzulehnen, welche Herr CARPOV in seiner so **genannten** Psychologia sa-

cratissima §. 99. 100. gemachet hat. Unerachtet er zwar, wie er selbst §. 98. meldet, in seiner Theologia Dogmatica, §. 933. gelehrt, daß GOtt alle und jede einfache Dinge, folglich auch die Seelen der Menschen aus nichts hervorgebracht; so verwirft er dennoch die Præexistentiam der Seele Christi, und nimmt dafür an, daß dieselbe in dem Augenblick der Empfängnis von GOtt erst sey erschaffen worden. §. 101. Schol. I. Zugleich will er die Meinung derer widerlegen, welche davor halten, daß Christus seine gantze menschliche Natur, und also auch die Seele aus Maria empfangen habe. Seine Einwürfe sind folgende: 1) Die Seele Mariä sey wie andere Seelen der Menschen, ein einfaches und untheilbares Ding, das also die Seele Christi von sich nicht abgeben können. Weil aber, was zu Ablehnung dieses Einwurfes gehöret, §. 28. genüglich vor Augen gestellet worden; so ist nicht nöthig, daß ich mich hier noch einmahl dabey aufhalte. 2) Dieweil die Seele Mariä mit der Sünde beschmitzt gewesen, so hätte die unbefleckte und heilige Seele Christi davon nicht kommen können. Man gestehet, daß die Seele Mariä mit Sünden beflecket: die Seele Christi aber ohne alle sündliche Befleckung gewesen: man giebet auch zu, daß bey allen andern und blossen Menschen richtig eintreffe, daß Sünder von Sündern gezeuget und gebohren werden, nach Joh. III, 5. Nur läugnet man die Folge auf die Empfängnis Christi, als wel-

welche ein Neues war Jer. XXXI, 22. Damit hatte es also eine andere Bewandnis. Gabriel nannte die Leibes-Frucht Mariä **das Heilige**, Luc. I. Und die Epistel an die Hebr. VII, 26. saget, er sey **unbefleckt** und **von den Sündern abgesondert**, oder **ausgenommen**. Wie man nun in den Schulen schon lehret und lernet, quod nulla regula sine exceptione sit; eine jegliche Regul leide eine Ausnahme; also applicire der Herr Rector solches auch allhier, so wird die Schwürigkeit leicht zu heben seyn. Daneben haben unsere Theologi die Sache längstens sehr deutlich und zulänglich erkläret, welches in ihren Schriften kan nachgesehen werden. Auch in catechetischen Büchern wird man die Auflösung dieses Zweifels antreffen, wenn nemlich darinnen gelehret wird, daß der Heilige Geist dasjenige, was zur menschlichen Natur Christi vonnöthen, und von der Substanz der Mariä zu nehmen war, in demselbigen Augenblick als das Wort sich damit vereinigen wolte; geheiliget, und von allem Sünden-Uebel gereiniget habe. (30) Der Herr Rector aber ist besorget, man würde GOtt deshalben eines sehr unweislichen Verfahrens zu beschuldigen haben. Denn, wenn man setze, die Seele Christi sey nach ihrer Traduction, oder in derselben, (dis letzte, nicht das erste gilt) von GOtt gereiniget worden; so müsse GOtt ein **doppeltes Wunder-Werck** bey einer Sache gethan haben, da er mit einem hätte zukommen können. Denn

wenn

wenn man sage, GOtt habe die Seele Christi sogleich heilig erschaffen, so brauche solches mehr nicht, als ein einiges Wunder-Werck: Dagegen 2) vonnöthen gewesen wäre, wenn die Seele Christi von der Seele der Mariä entsprossen: nemlich, 1) die Uberführung der Seele Christi, (traductio) 2) die Reinigung derselben. Er meinet also, GOtt würde nicht philosophisch genug, oder sine ratione, ohne Grund, mithin unweislich gehandelt haben, wenn er solches gethan hätte. Man höre aber den Herrn Rector nur selbst. Er schliesset §. 100. also: Si vero Deus quod uno puterat miraculo fieri, effecit duobus; fecit miraculum sine ratione, cum non possit tamen quidquam velle sine ratione, neque hinc facere. Woraus er denn diesen End-Schlus machet: Non igitur anima Christi ex anima Mariæ traducta dicenda est. Der von dem Herrn CARPOV vorgebrachte Grund, wegen des doppelten Wunder-Wercks ist gewiß sehr schwach und unzulänglich. Denn 1) wenn man gleich, was er setzet, zugestehet, daß hier zwey Wunder-Wercke geschehen wären; so fragte es sich, ob er bey seiner Meinung nicht auch zwey Wunder-Wercke zugestehen müsse? Die erschaffene Seelen der Menschen werden mit der Erb-Sünde, wenn sie mit ihren Cörper vereiniget werden, angestecket. So lehren, obschon ohne Grund, die Creatianer. Die Seele Christi, da sie mit ihrem Cörper vereiniget wurde, ist von solcher Befleckung frey geblieben, daß kan ohne ein

Wunder-Werck auch nicht zugegangen seyn. Folglich findet er auch bey seiner Meinung **zwey Wunder-Wercke**: 1) Die Erschaffung der Seele Christi: 2) Die Bewahrung derselben vor der Erb-Seuche. Man kan aber dieses alles bey Seite setzen, und zum **andern** sagen, daß einem Menschen nicht gebühre GOtt vorzuschreiben, wie viel oder wenig Wunder-Wercke er hier oder dort hätte thun sollen. Das Werck der Empfängnis und Geburth Christi ist durch und durch ein miraculeuses, oder Wundervolles Werck, worinnen wohl mehr, als nur zwey Wunder zusammen kommen. Die Wunder-volle und persönliche Vereinigung des Worts mit der Menschheit darf hier nicht vergessen werden. Es deucht mich auch etwas verwegenes zu seyn, ausmachen zu wollen, was GOtt nur **mit einem**, oder mit **mehrern** Wunder-Wercken hätte verrichten können. Könte man solchergestalten nicht auf gleiche Art sagen, GOtt habe ohne Raison, also unweislich und unvernünftig gehandelt, daß er zu Erschaffung der Welt so viele Wunder-Wercke in sechs Tagen verrichtet, da er ohne Zweifel, wenn es ihm gefallen hätte, alles in einem Tag, ja in einem Augenblick hätte an das Licht stellen können. Ich sehe auch nicht, wie der liebe GOtt des Herrn Rectoris Censur in Ansehung der vielen Wunder-Wercke, so er in Egypten geschehen lassen, wird entgehen können, da er auch wohl durch ein einiges, zum Exempel das letzte, oder

doch nur durch eines und das andere das hätte zuwege bringen können, wozu er doch so viele andere angewandt. Wie nun diese Einwürfe so beschaffen sind, daß sie die heilige Empfängnis Christi in Maria keinesweges umstossen, also fället die daraus gezogene Consequenz von selbst über einen Hauffen. Die Anmerckung des seligen HOLLAZEN ist so ungegründet nicht, als er sich einbildet, p. 62. Sie lautet aber nach dessen Examine Theol. P. III. Sect. I. c. III. qu. 15. p. 86. 87. also: Si Christus non assumsisset animam ab anima Mariæ, animam humanam non redemisset. Nam τὸ ἀπρόσληπτον ἀθεράπευτον, quod Christus non assumsit, non sanavit, inquit Gregorius Naz. Ep. 2. ad Cledonium. At vero mens erat filio Dei, totam humanam naturam, infectam labe peccati, (cujus πρῶτον δεκτικόν prima sedes est anima) sanare ergo totam naturam humanam, constantem ex corpore & anima assumsit. Herr CARPOV räumet zwar ein, daß dasjenige nicht von Christo erlöset worden, was er nicht angenommen, Hebr. II, 17. 18. er will aber, daß man einen Unterscheid machen müsse, unter der Annehmung einer menschlichen Seele überhaupt, und unter Annehmung derselben aus der Maria. Das erste bekennet er zum Werck der Erlösung nothwendig gewesen zu seyn: keinesweges aber das andere. Ich sage dagegen. Kan das von Christo nicht erlöset seyn, was er nicht angenommen; so muß

das was er angenommen, der Erlösung bedürftig und in Adam gefallen seyn. Hätte aber nun Christus eine neu-erschaffene heilige Seele angenommen; so hätte er keine unter dem Zorn GOttes gelegene Seele angenommen; noch die der Erlösung bedürftig gewesen. Folglich hätte die Kraft seiner Erlösung auf die Seelen der Menschen sich nicht erstrecken können: Welche sich hingegen auf dieselbe erstrecket, nachdem er seine Seele von der Seele seiner Mutter bekommen, als welche sündlich, und daher unter dem Zorn GOttes lag; obschon dieselbe, als er sich mit ihr vereiniget, geheiliget wurde; welches die erste Frucht seines Erlösungs- und Mittler-Geschäfts heissen möchte; der Herr CARPOV giebet zu, daß Christus seinen menschlichen Leib von dem Fleisch seiner Mutter Maria nothwendig habe annehmen müssen, damit er unser **Bruder** heissen und uns als ein wahrer Goel auslösen könte: ich schliesse demnach: so nothwendig es war, daß Christus seinen Leib aus der Jungfrau Maria bekommen: eben so nothwendig ist es auch gewesen, daß er seine Seele aus ihr erhalten: Nun war das erste darum nothwendig, daß er unser Mittler und Erlöser hat seyn können: also ist das andere aus eben solcher Ursache nothwendig. HOLLAZIUS behält demnach Recht; und die vorgegebene Erschaffung der Seele CHRISTI ist ein Irrthum.

(30) EBERHARDUS RUDOLPHUS ROTHIUS, ehemahliger Rector des Gymnasii zu Ulm setzet in seinen Dilucidationibus Dietericianis, 291. diese Frage und Antwort: Ex qua Materia Christus in utero Mariæ conceptus est? R. Ex Massa sanguinea de substantia Virginis Mariæ desumta, & virtute spiritus sancti ad consuetum generationis locum delata, atque ex super naturali ejusdem Spiritus S. operatione, disposita & sanctificata, ita quidem, ut ut quod ex ea conceptum & natum est, esset ex muliere, tanquam principio materiali sive passivo. Gal. IV, 4. A spiritu sancto vero, tamquam caussa efficiente. Matth. I, 18. 20.

§. XXXIV.

Hiebey könte ich nach der dismahligen Absicht zwar stehen bleiben, indem ich mir vor jetzo weiter nichts vorgesetzet, alles dasjenige in nöthige und bescheidene Prüfung zu ziehen, was der Herr Probst von dem Vorherseyn der menschlichen Seelen in organischen Cörpern, obwolen nur muthmaßlich vorgetragen. Nachdem er aber auf diese Materie durch die Frage gerathen, **ob die Seelen verstorbener Kinder nach dem Tod vernünftig dencken, und wie sie dazu gelangen könten?** auch in die Abhandlung dieser Frage darauf §. 134. bis 142. p. 274 - 304. vorwendet, unterschiedliche sowohl bedenckliche, als besondere Dinge eingemischet hat, so will ich allhier als in einem **Anhange** davon noch mit ein paar Worten Meldung thun. Er kan und wird sich dieses um so viel weniger befremden lassen, da er selbst gezweifelt, daß so-

wohl Welt-Weisen / als GOttes Gelehrten des-halben mit ihm zu frieden seyn würden / und zum voraus allerhand Bedingungen vorgeschrieben, welche diejenige zu beobachten hätten / die etwas dagegen sagen wolten. §. 139. Die Sache, die er sich als ein Philosophe / oder wie er lieber redet / als ein Welt-Weiser abzuhandeln unternommen ist auch an sich so beschaffen / daß sie mit einigen göttlichen Wahrheiten in genauer Verknüpfung stehet, und also von Gewicht ist. Wenn man ihm also auf gehörige Weise zeigen wird und kan, daß die von ihm vorgetragene Meinung auch darinnen der christlichen Glaubens-Lehre in einigen Stücken zu nahe trete; so wird es um so viel weniger heissen können, (nach §. 134. p. 274.) **man mache sich vergeblich Mühe / und fange mit ihm einen Streit an / dieweil man nicht alles nach seinem Geschmack finde:** Dieweil er selbst erkennet, und bekennet / §. 139. daß ein GOttes-Gelehrter befugt sey / verdächtige philosophische Sätze auf die Wag-Schale zu legen / und nach derselben zu beurtheilen. Wobey nur dieses beyläufig zu mercken ist, daß, wenn ein Welt-Weiser in einer christlichen Republique neue Sätze oder Meinungen vorträget / oder auch alte aufwärmet, so die christliche Glaubens-Lehren hier oder dort verletzen, und ein GOttes-Gelehrter antwortet darauf, so wie sich es gehöret; nicht der letzte / sondern der erste es sey, der Streit anhebet / in dem er seine Meinungen und Sätze wider jene auf-

aufstellet, da er doch, zumahl wenn er ein christlicher Philosoph heissen will / es besser wissen; auch besser machen könte und solte. Oder / da es nur Muthmassungen heissen sollen, warum behält man solche unreiffe Dinge nicht lieber zurück?

§. XXXV.

Die Frage / so der Herr Auctor entscheiden will ist diese: **Ob die Seelen der kleinen Kinder / die bey ihrem Leben noch nicht den geringsten Gebrauch der Vernunft gehabt haben / nach ihrem Tode dazu gelangen können?** §. 134. In dem folgenden 35. §. suchet er diese Frage / oder den Statum Controversiæ noch deutlicher aus einander zu setzen, da er denn erinnert, 1) daß die Frage sey, ob die Seelen der kleinen Kinder nicht ein wesentliches Vermögen haben, nach dem Tode zum würcklichen Gebrauch der Vernunft hinan zu steigen? noch 2) auch ob die Seelen der kleinen Kinder unsterblich seyn / als welches beydes er bejahe. Sondern die Frage sey diese: **ob ein Welt-Weiser in der Natur solche Spuhren finde / aus welchen er wenigstens muthmaßlich behaupten könne, es sey möglich / daß die Seelen der kleinen Kinder, die bey ihrem Leben zum Gebrauch der Vernunft noch nicht gelanget sind / durch den ordentlichen Weg / das ist vermittelst gewisser sinnlichen Vorstellungen dazu gelangen könne?** Wobey ich kürtzlich folgendes bemer-

cke: 1) Der Herr Auctor vermischet auch in der Frage selbst, wie sonsten das Daseyn / oder den Besitz der Vernunft mit dem Gebrauch der Vernunft: Rationalitatem, vel rationem ipsam, mit dem Usu rationis. Wenn er diesen Fehler nicht begangen hätte, so hätte es so viel Wesens / und solcher Ausschweiffung nicht bedürft, endlich zum Ziel zu kommen; sondern er hätte viel leichter und glücklicher sodann durchkommen können. 2) Das Subjectum, die **kleinen Kinder**, ist allzu unbestimmt gesetzet, und wenn man, was er p. 280. schreibet dazu nimmt, so müste es lange währen / bis man von einem Kind sagen kan, daß es Vernunft habe / oder nach des Herrn **Probsts** Red-Art nur einigen Gebrauch der Vernunft habe. Ich halte dafür, daß auch bey den kleinsten Kindern NB. **einiger**, ob zwar schwacher Gebrauch der Vernunft / oder der vernünftigen Kräfte des Verstandes und des freyen Willens statt habe; der sich aber freylich durch die von Tag zu Tage zunehmende Erfahrung immer mehr hervor thut. Kinder ohne alle Vernunft können ja nicht für wahre Menschen geachtet werden. Vielleicht kan man 3) auch sagen, daß diese Frage für einen blossen Philosophen zu hoch oder zu vorwitzig sey / dieweil sie einige Erkänntnis des Zustandes der Seelen nach dem Tod voraussetzet, die man ausser der Offenbahrung nicht haben kan. (31) Nun lässet man es zwar gerne geschehen, daß ein Philosoph, als ein solcher / seine Kräfte darin-

darinnen versuche; wenn es nur nicht dahin gemeinet und abgesehen ist, fast alles, was der christliche Glaube entdecket und lehret, aus der Philosophie zu erklären, wie denn andere, die dem Herrn Probst zugethan sind, bereits angemercket, daß seine Neigung darinnen allzuweit gehe. (Siehe, die **Sammlung** *satyrischer* **und ernsthafter Schriften**, p. 588. seqq.) und denn, wenn man sobrie, das ist also philosophiret, daß die geoffenbahrte göttliche Wahrheit dabey unverletzet bleibet. Wie der Herr **Probst** sich dabey verhalten, werden wir bald sehen.

(31) Manche Philosophen sind allzu vorwitzig, und wollen allzu viel wissen. Aber eine affectirte Allwisserey ist keine Gelehrsamkeit. Der berühmte Herr D. OPORINUS thut dahero in der Historia Critica Immortalitatis Mortalium, p. 156. diese Erinnerung: Deinde etiam, nimiam Christianorum quorundam Philosophorum subtilitatem circa futurum animæ post mortem superstitis statum hic accuso. Etiamsi enim hi libenter accipiunt, quæ Autore Christo nobis revelantur, ultra tamen interdum, quam par erat sapere volunt, in erroresque facile incurrunt.

§. XXXVI.

Der Herr Auctor löset die Frage also auf. Die Seelen kleiner Kinder haben ein Vermögen, wie auch eine Kraft oder Bemühung, zu vernünftigen Gedancken hinan zu steigen. Wenn

 dasselbe

dasselbe nicht gehindert wird, so können sie nach dem Tode zu vernünftigen Gedancken gelangen. Innerhalb der Seele findet sich keine Hinderung: ausserhalb möchte sie dem Ansehen nach darinnen sich hervor thun, weil die Seelen nach dem Tod ausser aller Gemeinschaft mit cörperlichen Dingen gesetzet werden, sie folglich keine sinnliche Vorstellungen davon haben könten, welche die Gelegenheit abgäben, daß die Seelen ihre Kraft anwendeten, und zu allgemeinen Begriffen und Vernunft-Schlüssen gelangeten. §. 136. Der ordentliche Weg auf welchem ein Kind zur Vernunft / oder zum Bewustseyn seiner selbst gelanget / sind die sinnliche Vorstellungen, die sich aber erst nach und nach hervor thun, nachdem die sinnliche Werck-Zeuge stärcker werden. Das veranlasset die Seele, auf sich selbst Achtung zu geben, und da fänget sie an zu dencken. §. 137. Die Seele aber hat ein sehr subtiles ihr anerschaffenes Wohn-Haus, das unzerstörlich ist, und welches sie also nach dem Tode beständig behält. Vermittelst dieses Wohn-Hauses bleiben die abgeschiedene Seelen annoch in der Gemeinschaft der Cörper-Welt. Sie ist also noch allenthalben mit cörperlichen Dingen umgeben, durch welche dis ihr Wohn-Haus kan berühret werden. Wenn dieses geschiehet / so seyn Empfindungen und Vorstellungen in der Seele da: und also können die abgeschiedene Seelen der kleinen Kinder zum Bewustseyn ihrer selbst, und zu vernünftigen Gedancken eben auf

eine

eine solche Weise kommen, wie sie in der Gemeinschaft des menschlichen Leibes dazu gelangen. Ja der Herr Auctor will fast sagen, daß sie noch eher dazu kommen. Denn was das Wohn-Haus der Seele nach dem Tode berühre, sey nicht so grob wie die Dinge, so hier unsern Leib berühren, sondern schon etwas mehr einfaches. Die Seele sey auch mit dem Vermögen eines reinen Verstandes begabet. §. 138. Das Wohn-Haus der Seelen sey zu dergleichen Empfindungen geschickt genug, denn es enthalte vermuthlich das kleine Pünncktchen, darinn alle Nerven zusammen lauffen: darinnen könten nun so mannigfaltige Empfindungen durch die Berührung entstehen, als sonsten in den sinnlichen Werck-Zeugen sich begeben, vermittelst welcher die Seele ihrer Existenz erst inne werden, und sodann immer zu mehrern Begriffen gelangen könne. §. 141. Mit den Seelen der Thiere gehe es etwas anderst, die seyen zwar auch ein einfaches, folglich unzerstörliches und unsterbliches Wesen; sie hätten aber kein Vermögen, zu vernünftigen Begriffen hinan zu steigen, blieben demnach auch nach dem Tode unvernünftig. Das ist nun das wahre Systema des Herrn Auctoris von den abgeschiedenen Seelen der kleinen Kinder. Ich will ein und andere Anmerckungen darüber machen.

§. XXXVII.

1) Es siehet ein jeglicher gar bald, daß dieses gantze Meinungs-Gebäude auf den Sand

der schon entdeckten Mißschläge aufgeführet, folglich ohne Grund und nicht solide sey. 2) Die abgeschiedene Seele soll vermittelst ihres **Wohn-Hauses** veranlasset werden, vernünftig zu werden, da sie doch etliche hundert, ja tausend Jahre solches **Wohn-Haus** schon gehabt, und zu vernünftigen Gedancken nicht hat hinan steigen können; 3) Dis **Wohn-Haus**, ob es schon ein so gar kleines Pünctchen, und mit keinen sinnlichen Werck-Zeugen versehen ist, soll doch fähig seyn, Sensationes, oder Empfindungen zu haben, so gut, ja noch besser als Gesicht, Gehör, Geschmack, Gefühl, Geruch. Warum hat GOtt dem Menschen solche **Sinne** gegeben, wenn dis **Wohn-Haus** zu allen Empfindungen schon hinreichend genug ist? Das schiene sehr überflüßig, wo nicht unnützlich zu seyn. Zu dem so ist es ein **blosses Gedicht**, das weder erwiesen worden, noch jemahls erwiesen werden kan, gleichwie die gantze Lehre von der Præexistenz der Seelen eine Hypothesis precaria ist, wie sie Herr D. OPORINUS recht genennet, l. c. p. 633. 4) Dis **Wohn-Haus**, ob es gleich ein materieller Cörper, soll dennoch nach dem Tode eben so wohl übrig, und **unsterblich** seyn, als der Geist des Menschen. Da nach der Lehre der heiligen Schrift nicht der Leib des Menschen; sondern die Seele unsterblich ist, und nur der Geist, nicht aber der Leib, oder etwas leibliches nach dem Tode wieder zu GOtt gehet. (32) Die abgeschiedene Seelen sollen

noch

noch in der Cörper-Welt, und mit lauter cörperlichen Dingen umgeben seyn / da doch die Seelen der Gerechten in Himmel zu GOtt / den heiligen Engeln und Auserwehlten; die bösen in die Gesellschaft der verdammten Geister / an den Ort der Quaal kommen. Der Herr Auctor scheinet sich gewiß sehr cörperliche Begriffe von dem Stand der ewigen Herrlichkeit zu machen. 6) Die abgeschiedene Seelen müssen nach dieser Theorie, oder Meinung schon eine gute Weile im Himmel gewesen seyn, ehe sie **vernünftig** würden, und dencken könten: **ich bin**. Da sie doch seelig sind **von nun an**, Offenb. Joh. XIV, 13. Sind sie seelig **von nun an**; so müssen sie gewiß auch vernünftig seyn von nun an. Wie könten sie sonsten der Seeligkeit von nun an fähig seyn? 7) Dieweil sie als unvernünftig in Himmel kommen / so wüsten sie keinen Unterscheid zu machen unter ihrem vorigen und jetzigen Zustand, könten also nicht wissen, daß sie im Himmel seyn, so ferne der himmlische Zustand etwas anders ist als der irrdische. 8) Die Art und Weise am Verstande zu zunehmen, wäre im Stande der **Vollkommenheit** und der **Unvollkommenheit** einerley. Denn auf die Art / wie es hier zugehet, daß ein Kind nach und nach zum rechten Gebrauch seiner Vernunft kommt; so gehet es dort auch her. Der Unterscheid bestehet blos darinnen, daß es hier durch Veranlassung der fünf Sinnen; und dort durch Veranlassung des **Seelen-Gehäuses** geschehe.

(33) So

(33) So möglich also hier das Sündigen ist, so möglich müste und würde es auch dort, folglich kein Stand der Vollkommenheit seyn. Ja es könte 9) zweifelhaft scheinen, ob die abgeschiedene Seelen der Kinder im Himmel jemahls vernünftig werden könten. Der Herr Auctor will, daß es nicht anderst geschehen könne, als wenn ihr **unsterbliches Gehäuse** durch cörperliche Dinge berühret würde. Wenn nun solche cörperliche Dinge nicht vorhanden wären, so ging es nach seiner Meinung unmöglich an, daß sie vernünftig würden. Daß aber, und was für cörperliche Dinge um sie seyen, hat er noch nicht angewiesen, also bleibet jenes zweifelhaft. Jedoch es wäre Rath, dis Loch in der Meinung auszufüllen, wenn man sich ORIGENIS Meinung etwa gefallen liesse, daß der Himmel der Seeligen, die Planeten, der Mond, Mercurius, Mars, Saturnus rc. seyn, und daß die Seelen von einem zum andern zu gewissen Zeiten reiseten. Unsere Theologi lehren zum 10den, daß die abgeschiedene Seelen der Gerechten, und also auch der Kinder, das Lumen Gloriæ, **Licht der ewigen Herrlichkeit** haben, durch dessen Kraft und Erleuchtung dieselbe GOtt und himmlische Dinge auf andere Art erkennen, als hier geschehen muß. Was braucht es denn, einer **sinnlichen Stuffen-Erkäntnis**? (†) Wie nun daraus zum 11) die **anschauende Erkäntnis der Seeligen** fliesset: also kömmt diese Hypothesis mit der Lehre von der Cognitione

tione intuitiva, nicht überein. (34) Gleichwie zum 12) nach GOTTES Wort nicht behauptet werden kan, daß die Seelen der Thiere unsterblich seyn. (35) Ob ein rechter Philosoph, ein christlicher Philosoph, ein Philosoph der dabey ein ansehnlicher GOttes-Gelehrter ist, auf dergleichen Meinung mit Fug, Grund und gutem Gewissen gerathen, dieselbe auf gewisse Art annehmen, und in die Welt hinein schreiben könne, mag der verständige und christliche Leser beurtheilen. (36)

(32) Pred. Sal. XII, 7. allwo der Geist dem Staub, oder Cörper, der aus Staub ist, ausdrücklich entgegen gesetzet wird. So heissen die abgeschiedene Seelen der Gerechten; Geister der vollkommenen Gerechten: Hebr. XII, der Verdammten: Geister im Gefängnis. 1 Petr. III, 19. Es ist demnach eine gantz vergebliche Ausflucht, wenn der Herr Auctor p. 301. zu seiner Vertheidigung spricht: Wenn (ein GOttes-Gelehrter) demnach solche Schrift-Oerter anführen wolte, wo die menschliche Seele ein Geist genennet wird; so hätte er wider mich noch nichts erwiesen; es wäre denn, daß er zugleich erweisen könte, es höre etwas auf ein Geist zu seyn, so bald man voraussetze, daß er mit etwas cörperlichem verbunden sey. Auf solche Weise aber würde keine eintzige Seele eines noch lebenden Menschen für einen Geist gehalten werden können. Der Herr Auctor saget dreyerey: 1) Er giebet tacite zu, daß die Seele in heiliger Schrift ein Geist genennet werde. 2) Er befürchtet, daß man solches in dem Fall wider ihn gebrauchen, und also gar recht schliessen würde:

nennet

nennet die heilige Schrift die Seele einen Geist, im Gegen-Satz eines materiellen Wesens, so ist sie ein Geist. Dahero läugnet er 3) die Folge, daß man daraus schliessen wolte, die Seele höre auf ein Geist zu seyn, wenn man, wie er thäte, voraussetzte, daß sie mit etwas cörperlichem verbunden sey. So würde man zwar nicht schliessen aber wohl so: also ist die Seele nichts als ein Geist: woraus denn flösse, daß das vom Herrn Auctore ihr zugegebene unabsonderliche Wohn-Haus nicht so unabsonderlich ihr zugehöre, dieweil es etwas materielles ist. Er machet es so unabsonderlich von der Seele, daß dieselbe ohne solches, 1) weder jemahls gewesen noch seyn werde, 2) noch auch als ein vernünftiges Wesen sich verhalten könne. Es ist das nöthige oben deshalben schon erinnert und gezeiget worden, daß er die Seele in gewissen Stücken, auf solche Art abhänglich von einem Cörper mache. Folglich müste die menschliche Seele selbst in ihrem Wesen ohne solches cörperliche Wohn-Haus nicht vollständig, oder in ihrer Art vollkommen seyn. Die menschliche Seele ist zwar dazu bestimmt, daß sie in einem menschlichen Leib wohnen soll. Das ist ihr status naturalis. Sie bleibet aber darum doch eine eigene geistliche vor sich bestehende Substanz, ohne alles materielle und cörperliche. Dahero sie auch wohl ohne ihren Cörper seyn kan, in dem statu praeternaturali post mortem. Damit fält die wunderliche Consequenz hinweg: Auf solche Weise etc. Der Herr Probst lehret uns hier eine gantze neue hermeneutische Regul, die also klinget: Wenn in der heiligen Schrift etwas im Gegen-Satz des materiellen und cörperlichen, (denn davon ist die Rede,) nach seinem Wesen ein Geist genannt wird; so muß man nicht dencken, daß solches ein bloß immaterielles Wesen ist; sondern es ist etwas cörperliches mit zu verstehen.

Wo

Wo ist aber der Beweis von solcher Regul? Blosse Hypotheses precariæ können gewißlich solchen nicht leisten. Würde nicht eine vom Heiligen Geist mit Fleiß bestimmte Red-Art in eine unbestimmte verkehret, der Unterscheid und Gegen-Satz, wo nicht gantz aufgehoben, doch geschwächet, und also Verwirrung angerichtet? Könte man nicht auf gleiche Art auch diese Regel machen: Wenn in der Schrift von Cörpern im Gegen-Satz der Geister gesprochen wird, so ist das nicht also zu verstehen, als ob solcher Cörper ein blosser Cörper und ohne Geist wäre? Wolte man jene Regul nun auf Joh. IV. appliciren, da Christus spricht: **GOTT ist ein Geist**; so käme heraus: GOtt ist seinem Wesen nach zwar ein Geist; aber nicht allein; sondern es ist etwas cörperliches dabey. So folgte endlich, daß es überall keine Substanzen gäbe die blosse **Geister** seyn: es folgte, daß ein bloß geistliches Wesen nicht dencken könne, ohne Beyhülffe, oder doch Veranlassung eines Cörpers. Endlich würde sich das Wesen des Geistes in der Materie wohl gar verliehren, und bloß seine denckende Kraft hinterlassen: wodurch nicht nur VOLTAIRE, sondern auch wohl solche, die schlimmer als er sind, gewonnen hätten. Mich wundert, wie er sich mit solchen Waffen an den Herrn VOLTAIRE hat wagen mögen. Andere möchten vielleicht dabey dencken, Herr **Reinbeck** habe den VOLTAIRE so widerlegt, wie **Leibnitz** den BAYLE. Spricht jemand: ey das sind nur Consequentien: so antworte ich: 1) Ein Philosoph muß auch für die Consequentien stehen und Rechenschaft zu geben wissen, die aus seinem Hypothesibus NB. auf richtige Art nach der Logic, können gezogen werden. Man fordert von ihm mit Grund, daß ehe er mit Hypothesibus aufgezogen kömmet, er schon werde untersuchet und eingesehen haben, was für Conse-

quentien darinnen liegen. Will er sich darwider sperren, und seine Hypotheses dennoch vertheidigen; so ist er entweder ein Thor; oder ein Betrüger. Keine einige Demonstration wird anderst als durch Consequentien gemachet. 2) Ich bürde diese Consequentien dem Herrn Auctori nicht weiter auf, als so ferne sie in seinen Hypothesibus liegen; und von dem letzten sage ich nur; daß es durch Hülfe solcher Meinungen endlich, wo nicht bey ihm, doch vielleicht bey andern dazu kommen könne, Stuffen-weise. Wenn man aber nur auf das gelindeste von der Sache urtheilen will; so muß man sagen, daß diese Theorie die Lehre von den Geistern mehr verwirre, dunckler und ungewisser mache; als aufkläre; folglich, daß kein Mensch dadurch klüger werden könne, und die Wissenschaften daraus mehr Hindernis als Nutzen zu gewarten haben. So hat der gelehrte Herr Abt **Moßheim** bereits davon geurtheilet, ein Mann, von dem man doch glauben wird und kan, daß er im Stande sey, von dergleichen Dingen ein Urtheil zu fällen. Man findet solches in seiner **Sitten-Lehre der heiligen Schrift**, allwo er 1. Theil, p. 89. also redet: **Man fänget an in unsern Tagen, eine gantz alte Meinung von der Seelen wieder in den Gang zu bringen, die man von der Zeit an abgeschaffet hat, da man sich beflissen, Geist und Leib recht von einander abzusondern. Man gibt nemlich den Geistern den dünnen und feinen Leib wieder, in welchen sie von vielen alten Weisen eingekleidet worden, und behauptet/ ein Geist könne nie ohne einen solchen Leib seyn. Sind wir damit klüger? Diese Meinung ist nur deswegen angenommen, damit man zeigen könte, wie ein Geist, der von dem gröbern Leib getrennet ist, ohne demselben, vernehmen, sehen,**

sehen, hören, fühlen und empfinden könne. Und wenn sie daher gleich gegründet wäre, so liesse sie doch alle Zweifel und Schwürigkeiten stehen, die sich bey uns eräugen, wenn wir uns eine Vorstellung von einem reinen Geist machen sollen. Weiß ich es besser, als ich vorher gewust, was ein Geist sey/ wenn man mir meldet, daß ein jeder Geist in einen durchsichtigen Mantel gewickelt sey, der ihn geschickt mache/ die Dinge/ die ausser ihm sind, zu empfinden:

(33) Der Herr Auctor mag bey diesen Gedancken eine Rührung des Gewissens gefühlet haben, dahero er diesen Ausspruch von seiner Härtigkeit ein wenig zu befreyen suchet, wenn er p. 287. hinzu setzet: **Und ich wolte fast sagen, das sie noch viel eher dazu,** (zur Vernunft) **gelangen könten;** (als nemlich hier in diesem Leben geschiehet.) Allein es ist zu mercken: 1) daß der Herr Probst solches nur fast, nicht aber gäntzlich sagen wolle, indem er wohl einsiehet, daß es mit der angenommenen Hypothesi nicht wohl bestehen könne. Die Empfindungen kommen nicht auf einmahl, sondern nach und nach: also kan die Seele auch nicht so gleich, sondern erst nach und nach sich zum Bewußtseyn hinanschwingen. 2) Es muß indessen doch ein Zeit-Raum seyn, bis die abgeschiedene Seele vernünftig würde, er sey gleich kürtzer als der, welcher in diesem Leben dazu erfordert wird. Und auch dieses ist dem statui gloriæ biblico zuwider. Zweyerley muß ich noch melden. 1) Nach diesen Sätzen können auch andere abgeschiedene Seelen nicht gleich vollkommen seyn, ob sie schon vor den Seelen der Kinder etwas voraus haben, nemlich die Erinne-

rung ihrer vorigen vernünftigen Gedancken. Im übrigen müssen sie durch Veranlassung der cörperlichen Empfindungen eben so wohl Stuffen-weise in der Erkäntnis zunehmen, als die Kinder, wie ich denn finde, daß er ein solches Wachsthum der Seeligen in statu gloriæ auch behauptet habe, in der ersten Predigt **von dem Geheimnis der Geburth Christi**, p. 36. Wie will man aber das aus dem erweisen, was die heilige Schrift von der Beschaffenheit jenes Lebens meldet? Und so man auch einigermassen zugeben könte, daß die vollkommene Erkäntnis der Seeligen nicht auf einmahl da sey; so wird man deswegen doch nicht darthun können, daß es auf solche Art, vermöge der sinnlichen Empfindungen cörperlicher Dinge geschehe, eben wie in diesem Leben. Der Apostel Paulus lehret 1 Cor. XIII, 8, daß alsdenn die Erkäntnis aufhöre. ÆGIDIUS HUNNIUS erkläret dieses also: ad h. l. Cognitio quæ manifestabitur in vita beata, erit omnibus numeris atque modis completa & perfecta; qua ex oriente, prior illa penitus evanescet, haut aliter, atque splendor alicuius stellæ, disparet, ex orto sole. Hanc ingentem diversitatem, cognitionis in hac & futurâ vita, Paulus illustrat duabus elegantissimis similitudinibus, quarum priore, assimilat huius vitæ imperfectionem infantiæ & pueritiæ: At perfectionem sapientiæ olim manifestandæ, confert maturitati virili. &c, So erkläret Herr D. **Lange** im Apostolischen Licht und Recht die aufhörende Erkäntnis ebenfalls von derjenigen, die hier Stuffen-weise, und durch vieles Forschen erlanget wird. 2) Die Beschreibung der Art und Weise, wie die abgeschiedene Seelen der Kinder im andern Leben vernünftige Gedancken überkommen sollen, ist in ihrem Grund keine andere, als die nach der Harmonia præstabilita möglich ist. Denn wenn diese und jene Empfindungen in dem cörperlichen Wohn-Haus

der

der Seelen sich nach einander zutragen: so sollen auch in der Seele gleichmäßige Begriffe, oder Gedancken, deren Anlage schon in ihr vorhanden, nach und nach hervor kommen und sich auswicklen; so gar, daß in Ermanglung jener, auch diese nicht kommen können. Ist dieses im Grunde etwas anders als die Harmonia præstabilita? Der Herr Auctor thäte in der **Erörterung**, als nehme er solche Meinug nicht an; und hier ziehet er sie gar in Himmel hinein! Der Herr **Wolff** wolte die Gnaden-Würckungen in der Seele in diesem Leben noch davon ausgenommen wissen; Psychol. Rat. §. 641. Unser Herr Verfasser aber unterwirft ihr in der That, oder würcklich, alle göttliche Würckungen in den schon vollendeten Seelen in jenem Leben. Erfüllet man nicht auf solche Art auch den Himmel mit lauter Automatis? Wie er denn §. 29. sich schon zum voraus vernehmen lässet: **Es ist freylich nicht zu läugnen, daß nicht zwischen den Würckungen der vernünftigen Seele, und den Würckungen einer sich bewegenden cörperlichen Machine einige Aehnlichkeit sich finden solte.** Was man hernach beyfüget, um gleichwohl einigen Unterscheid zwischen einer Machine und der Seele zu zeigen, heisset, wenn man es im Grunde betrachtet, so viel als nichts. Denn es sollen alle die vom Herrn Auctor angegebene unterschiedene Würckungen ihren zureichenden Grund dennoch haben, vermöge welchem eine aus der andern kommt, und in unverrückter Folge kommen muß. Also kommen alle Würckungen der Seele auf eine mechanische Weise hervor und folglich verhält sich die Seele in allen auf einerley automatische Art und Weise. Saget er nicht selbst in der gemachten Vergleichung: **Beyde** (die Machine und die Seele,) **würcken** N. B. **durch sich selbst. Wie denn? die Ursache der Bewegung einer Machine,**

chine, die wie ein Uhr-Werck beschaffen ist, liegt in ihrem Wesen verborgen, das ist in der Art und in der Einrichtung ihrer Theile. Die vernünftige Seele ist ebenfalls die Ursache und die Urheberinn ihrer Würckungen. Wie denn? gleichfalls nach ihrer NB. wesentlichen Einrichtung, da sie die völlige Anlage ihrer Gedancken schon in sich hat. p. 248. 226. Ich schliesse daraus: Soll eine Machine und eine Seele in der Art ihrer Würckungen mit einander übereinkommen, so würcket die menschliche Seele auf eben die Art/ wie eine Machine. Würcket sie auf die Art wie eine Machine: so ist sie eine Machine; in tantum; folglich kein freyes Wesen. Ferner: Kommt die würckende Seele darinnen mit einer Machine überein, daß gleichwie diese nach ihrem Wesen, oder der Art ihrer Einrichtung würcket, jene auch also die Urheberinn und Ursache ihrer Würckungen ist; so muß dis letzte gleichfalls aus ihrem Wesen, oder aus der Einrichtuug desselben, das ist, der Vorstellungen, Empfindungen und Gedancken in ihr kommen; geschiehet dieses: so lieget in der Seele eine gewisse Einrichtung, aller ihrer Empfindungen, Vorstellungen und Gedancken: ist dieses: so kan die Seele niemahls anders und was anders dencken, wollen und nicht wollen, als was sie dencket, will und nicht will: ist dieses: so ist alles was in der Seele vorgehet, nothwendig und fatal, oder von der gedachten Einrichtung dependirend. Soll diese Einrichtung von GOtt herkommen; so ist GOtt die einige Ursache aller solcher Gedancken; wie der guten, also auch der bösen: ist dis letzte; so ist GOtt eine Ursache und der Urheber alles Bösen. So hat Herr D. Lange: und so habe auch ich in meinen gewissenhaften Anmerckungen ja recht gesaget; daß man die Seele in der Wolfischen Philosophie;

losophie; nicht zwar nach ihrer Substanz: aber in Ansehung ihrer **Würckungs-Art** zur Machine mache. Warum hat man uns denn geschlagen? Warum solten und müsten wir unrecht haben? Der von ihm zwischen einer Machine und der Seele §. 29. 30. angegebene Unterscheid hebet die Sache noch lange nicht. Die Würckungen der Seelen mögen durch einander lauffen wie sie wollen; genug, daß sie, wie der Herr Auctor lehret, aus der wesentlichen Einrichtung der Seele herkommen. Nachdem die Einrichtung jeglicher Seele beschaffen ist, nachdem verhält sich auch die Tour, oder der Lauf ihrer Gedancken. Folglich gehet es in der Seele dennoch nicht anderst her, als in einer Machine, die sich nach der Art ihrer Einrichtung vor sich oder rückwärts beweget. Man antwortete: das sey unphilosophisch, ein einfaches Wesen zu einer cörperlichen Substanz, zu einer Machine zu machen. **Wolff** habe nie gesaget; die Seele ist eine cörperliche Machine: vielmehr lehre er, daß sie ein einfaches Ding sey. So verdrehete man unsern Elenchum und den Statum Controversiæ, auf eine Art, die weder philosophisch, noch christlich und gewissenhaft war. Wir hatten nicht von der Substanz, sondern von der Würckungs-Art geredet, wie der Herr Auctor hier auch thut. Daß **Wolff** gelehret, die Seele sey der Substanz nach eine cörperliche Machine: das sagten wir auch nicht. Wenn aber, wie ich gerne zugebe, der Satz auch in Absicht auf die Würckungen, unphilosophisch ist: so konten wir ja dafür nicht, daß Herr **Wolff** so schlecht philosophiret hat. Wir müsten sagen, wie die Sache wäre; und nicht anders. Allein man solte und müste unrecht haben, **mit Gewalt.** Und was so hell war, als die Sonne am Mittag, das müste ein argumentum ab invidia ductum heissen. Wie nun der Herr Probst im Ernst behauptet, daß die mensch-

menschliche Seele in ihren Würckungen, wenigstens zum theil, als eine Machine sich verhalte: so erkläret er die Hypothesin von der Harmonia præstabilita, darinnen die Seele als ein geistiges Automatum vorgestellet wird, p. 291. abermahl für **unschädlich und unverwerflich**; denn er saget daselbst, es habe diese Meinung zeithero das erfahren, was er vorhero getadelt: nemlich, daß **man in der ersten Hitze, und ohne genugsame Uberlegung, aus einem Satz eine unrichtige Folge ziehe, und ihn deswegen für schädlich und verwerflich** halte. Es ist nöthig, daß ich mich hierüber gleichfalls erkläre, dieweil, wie bekannt ist, ich ehemahls über dieselbe mit ihm in eine Controvers verwickelt worden. Die Harmoniam præstabilitam hat man vor **verwerflich** gehalten, nicht nur um der Folgen halber, so sich daraus ziehen lassen; sondern auch um ihrer selbst wegen, dieweil sie eine unerwiesene, unerweisliche, seltsame und zu Erörterung der Sache, dazu man sie gebrauchen wollen, untaugliche Hypothesis ist; wie denn der Herr Auctor sie ja selbst zu abandonniren veranlasset worden, und solches in seiner **Erörterung** bezeuget. Was die Folgen betrift, so hat man sie auch in Ansehung derselben allerdings für **schädlich** und **verwerflich** gehalten. **Zweyerley** Folgen sind es hauptsächlich, die man ihr vorgerücket. Die **erste**, daß dadurch der Heiligkeit GOttes Eintrag geschehe: Die **andere**, daß dadurch das moralische Thun und Lassen der Menschen, nothwendig oder fatal gemachet werde. Woraus denn wieder andere, und freylich sehr bedenckliche Folgen, sich von selbst an die Hand gaben. Der Herr Auctor wolte dieses an solche Meinung nicht kommen lassen. Von der **letztern** Folge will ich anheben. Er läugnet in seiner **Erörterung**, daß die menschliche Seele dadurch ihrer Freyheit

beraubet

beraubet würde. Der Grund war; dieweil nach solcher Meinung nichts als die sinnliche Empfindungen in ihr vorher bestimmet seyn. Ja, darinnen suchet er die Quelle alles Mißverstandes und Widerspruches, weil man diesen Punckt nicht genugsam noch aufrichtig beobachtet, und die Præstabilition der Seele weiter gezogen hätte; als WOLFF sie angenommen, nemlich auch auf alles, was ausser den sinnlichen Empfindungen in der Seele vorgehe; auch alle ihre Gedancken so gar auch das Wollen und nicht Wollen. Ich gestehe, daß, wenn man annimmt, daß in der Seele nichts præstabiliret, oder vorher bestimmet seyn soll, als die blosse und leere **Denck-Bilder**, der den Sinnen äusserlich sich presentirenden cörperlichen Dinge; die übrige Verrichtungen der Seele aber, als die Verknüpfung, Unterscheidung, Beurtheilung solcher vorgestelten Dinge: ferner die darauf in der Seele sich hervorthuende Neigungen, Begierden; das Erwehlen oder Verwerfen einer Sache, davon gantz und gar ausgenommen und dem freyen Willkühr der Seele überlassen werden; ein grosser Schein da sey, daß durch diese Meinung der Freyheit der Seele kein Eintrag geschehe. Allein ich habe in meiner **Beleuchtung der neu-getünchten Meinung von der** *Harmonia Præstabilita* folgendes geantwortet: 1) Daß diese Beschreibung des Herrn Probstes mit der, welche Herr WOLFF in seinen ersten teutschen Schriften von der Harmonia Præstabilita gemachet, nicht völlig übereinkomme. Die Frage aber war, wie die Harmonia Præstabilita in und nach der Wolfischen Welt-Weisheit aussehe? Nun ist zwar an dem, daß der Herr Auctor ein paar Stellen aus **Wolffen** angeführet, die das, was er vorgab, unterstützten. Ich habe aber auch im Gegentheil Stellen angewiesen, darinnen der Herr WOLFF weiter gegangen, und mehr als die

blosse cörperliche Denck-Bilder, oder sinnliche Empfindungen unter die Præstabilition gezogen. Welches man nicht wird läugnen können, wenn man die Wahrheit aufrichtig bekennen will. Es hat nemlich der Herr Wolff in seinen ersten teutschen Schriften, auf welche es dazumahl ankam, in dieser Materie jetzt so; jetzt anderst geredet. Als die Sache in genauere Untersuchung kam, und viele die es mit ihm hielten, die gäntzliche Præstabilition der Seele und ihrer Verrichtungen verworfen; so mag man in den letztern Schriften etwas behutsamer geredet, und die Sache besser eingeschräncket, oder vielmehr zu verstecken und zu verkleistern gesuchet haben. Es ist aber in besagter Schrift, zum 2ten von mir auch gewiesen und dargethan worden, daß nach den übrigen Lehr-Sätzen des Herrn WOLFFS von der Seele, es nicht anderst seyn könne, als daß, ausser den sinnlichen Empfindungen auch die übrige Verrichtungen der Seele præstabiliret seyen, welches ich hier nicht wiederhohlen will, zumahl da auch Herr P. STRÆHLER und Herr P. MULLER in ihren Schriften solches bündig und überflüßig erwiesen. 3) Daß man daher mit gutem Grund solches NB. von der Wolfischen Harmonia præstabilita sagen könne und müsse. Wie denn auch nicht nur die, so dem Herrn WOLFF entgegen waren; sondern auch andere, die es mit ihm hielten, und sich gegen die Hallische Theologos sehr abgeneigt erwiesen, ja Wolffen gegen sie vertheidiget; selbst diese Meinung nicht anderst als so eingesehen, verstanden und vorgetragen. Ich bezoge mich l. c. §. 14. auf den berühmten Herrn Professor GOTTSCHED zu Leipzig, der in seinen **Gründen der Welt-Weisheit** saget, daß nach der Harmonia præstabilita NB. alle Gedancken der Seele sich in einer gewissen Ordnung auswickelten. §. 1075. Welches ich aus der 2ten Edition dieses Buches, die

erst A. 1736. zum Vorschein gekommen, anführte. Eben dieses bestätigete hernach auch der Göttingische Welt-Weise, Herr P. HOLLMANN, der anfänglich selbst wider Herrn D. **Langen** geschrieben, in den **Gedancken von der menschlichen Erkäntnis und den Quellen der Welt-Weisheit**, p. 62. anderer nicht zu gedencken. Man hat also gewiß keine Ursache gehabt, mich, Herrn D. **Langen** und andere so fort zu beschuldigen, als wenn wir die Wolfische Meinung von der Harmonia præstabilita entweder aus Unwissenheit: oder aus einem boshaftigen Vorsatz also vorstelleten. Ich bin mir in meinem Gewissen des letztern vor dem allsehenden GOtt gewißlich nicht bewust. Ueber das erstere lasse ich unpartheyische und verständige Männer urtheilen. Ich kan es tragen, daß man mich als unwissend veracht. Hätte ich sonst keinen Trost wider diese Auflage; so hätte ich doch wenigstens diesen: daß manche hochgerühmte und gelehrte Wolfische Welt-Weisen darinnen eben so unwissend waren als ich. Allein es hat keine Noth. Die Schwürigkeit, die der Herr Probst selbst in der Hypotheſi findet, und §. 31. der **Erörterung** anzeiget, kommt meiner Unwissenheit ziemlich zu statten. Er setzet nemlich an der Harmonia præstabilita aus, daß man Wolfischer Seits vorgebe, wie alle solche sinnliche Empfindungen sich aus dem Wesen der Seele auf eine nothwendige Weise nach und nach dergestalt auswickelten, daß immer eine aus der andern entstehe: oder immer eine Vorstellung in der andern gegründet sey. Denn hiernach kan in der Seele nichts als eine **immerwährende Auswicklung der sinnlichen Vorstellungen** seyn. Würde die Reihe dieser Vorstellungen einmahl unterbrochen, so könte sie nicht wieder als durch ein Wunder-Werck ergäntzet werden. Wie kan aber frage ich, bey einer solchen unauf-

hörlichen und in einander gegründeten Reihe, der nothwendiger weise sich auswickelnden Vorstellungen, da immer eine auf die andere folgen soll und muß, wenn die Seele agiret; etwas anders in der Seele Platz oder statt haben? Folglich ist klar, daß alle übrige Verrichtungen der Seele mit unter diesen Vorstellungen begriffen seyn, und mit selbigen auf gleiche Art ausgewickelt werden müssen, welches ich bereits in erwähntem Tractat bemercket habe. Zumahl, da die Erkäntnis, die in lauter Vorstellungen bestehet, Metaph. §. 277. der zureichende Grund des Wollens und nicht Wollens ist. Moral. §. 7. Allein, wenn man auch schon die Harmonia præstabilita nach der gemilderten Erklärung des Herrn Probsts annehmen und sagen wolte, daß in der Seelen weiter nichts als die sinnliche Empfindungen, oder diejenige Gedancken præstabiliret seyn, welche man durch das Gehör, Gesicht, Gefühl, Geschmack und Geruch überkömmt, oder die etwas vorstellen, was von den Sinnen dependiret; so wäre die Freyheit des Willens doch dabey nicht ausser Nachtheil und Gefahr. Gedancken von cörperlichen Dingen, oder sinnliche Empfindungen sind einer dreyfachen Gattung. Etliche entstehen alsdenn, wenn die cörperliche Dinge von aussen die Sinne würcklich afficiren. Etliche stellen abwesende cörperliche Dinge und Handlungen vor: theils vergangene: theils zukünftige, welche Vorstellungen man auch unter dem Nahmen der Erinnerung und Einbildung zu begreiffen pfleget. Wenn nun nach der Harmonia præstabilita alle und jede sinnliche Empfindungen voraus bestimmet sind; so folget, daß auch die Erinnerung der vergangenen: und die Einbildung abwesender, zukünftiger, ja wohl gar nie existirender Dinge in der Seele fest gesetzet, præstabiliret und nothwendig seyn. Folglich stehet es nicht in der Freyheit der Seele an vergan-

gangene Sachen zu dencken und nicht zu dencken: abwesende, künftige, oder gar nicht existirende Dinge sich einzubilden, oder nicht. Sondern wenn es geschiehet, so muß es vermöge der Præstabilition geschehen, so, wie es geschiehet. Wenn ein unzüchtiger Mensch sich das sinnliche Vergnügen vorstellet, so er aus dem vorhabenden, oder gewünschten Beyschlaff mit einer Weibs-Person zu schöpfen meinet; so muß man nach der Harmonia Præstabilita, wie sie der Herr Probst erkläret, sagen: 1) Daß diese sinnliche Vorstellung der unzüchtigen Lust in der Seele eines solchen Menschen gegründet, ja von GOtt selbst darein geleget sey. 2) Daß diese sinnliche Vorstellung zu der und der Zeit, auf diese und keine andere Art, sich in der Seele nothwendig einfinde: 3) Daß der Mensch in dessen Seele solche Vorstellung ist und hervor kömmt, derselben nicht hat entübriget seyn, noch sich ihrer, daß er sie nicht; oder anderst hätte, sich erwehren können. Wird nun hiemit der Freyheit des Willens nicht schon ein nahmhaftes entzogen? Will man sagen, die Præstabilition solcher sinnlichen Vorstellungen sey darum geschehen, dieweil GOtt voraus gewust, daß der freye Wille dieses und jenes Menschen nach dergleichen Vorstellungen handeln, und das erwehlen würde, wozu diese oder jene Vorstelluug reitzet und Anlas giebet; so antworte ich dieses darauf: 1) Die sinnliche Vorstellung dieser und jener Fleisches-Lust gehet doch vorher, und giebet hernach den Grund ab, warum der Mensch solche sinnliche Ergötzlichkeiten sich gefallen lässet und erwehlet. Niemahls würde ein Mensch dergleichen thun, wenn nicht die sinnliche Vorstellung ihn dazu veranlasste. Würde nun eine dergleichen Vorstellung in der Seele dieses und jenes Menschen sich nicht befinden: so würde er auch zu der daraus erfolgenden Versündigung sich nicht entschliessen. Nachdem aber der Grund sinnlicher Wollüste,

so

so gar nach Zeit, Ort und Maasse in ihm da lieget, ja sich hervor thut, ohne das ers hindern kan, so kan die Folge ja schwerlich ausbleiben. 2) Man setze aber ein tugendhaftes und gottseeliges Gemüth zum Exempel, welches die sinnliche Vorstellung verbotener Lüste überwindet; so folget zwar, daß der Wille einer solchen Person über die Vorstellung Meister geblieben; indessen war doch die in der Vorstellung liegende Versuchung zum Bösen da, und zwar dergestalten, daß sie nicht hat ausbleiben können. Es rühret auch wohl mehr von dem Nexu der Welt, als von dem Willen eines Menschen her, daß es in dergleichen Fällen zur würcklichen That bey ihm nicht kömmt. Denn nach dem Zusammenhang der Welt richten sich alle Handlungen und Bewegungen des Leibes; und mit diesen stimmen die Empfindungen der Seele überein: also können in der Seele unmöglich andere Vorstellungen entstehen. Der Wille muß alsdenn wohl mit fort, nachdem der Nexus rerum es erfordert. Hat B seinen zureichenden Grund in A, so muß B kommen, wenn A da ist. Ich komme auf die **erste Folge**: daß mit dieser Meinung der Heiligkeit GOttes zu nahe getreten, und GOtt zur **Mit-Ursache** des Bösen gemachet werde. Der Grund zu dieser Folge war; dieweil der Herr **Probst** und andere vorgaben, daß GOtt die Seele dergestalten eingerichtet, daß sie diese und jene sinnliche Vorstellungen, in dieser und keiner anderen Ordnung habe. Ferner, daß GOtt auch den Leib des Menschen dergestalten eingerichtet, deß er alle seine Handlungen zu gewisser Zeit in nothwendiger Folge, aus sich selbst, nach dem Willen der Seele hervor bringe. So würde GOtt **zum Urheber** aller sinnlichen Vorstellungen in der Seele, und aller äusserlichen Handlungen des Leibes offenbahrlich gemachet. Nach dem Wolfischen Lehr-Begriff zwar kan man

dis

dis nicht sagen. Denn, daß GOtt dasjenige, was nach der Harmonia præstabilita in Seele und Leib vorgehet, also wie es kömmt, solte NB. geordnet und eingerichtet haben; streitet wider die Wolfische Lehre von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Wesen aller Dinge, NB. ohne Zuthun des göttlichen Willens, antecedenter ad voluntatem divinam. Wie GOtt zu dem Wesen der Welt nichts gethan, als daß er es erkannt, erwählet und würcklich gemachet: also hat er auch bey der Einrichtung der menschlichen Seele und des Leibes nichts weiter thun können; als daß er sie erkannt, erwehlet, und wie sie ist, zur Würcklichkeit gebracht. Woraus zwar sich die göttliche Allwissenheit und Allmacht, nicht aber die göttliche Weisheit demonstriren lässet. Mithin ist es nur ein falscher Ruhm, wenn Herr WOLFF saget; durch die Harmonia præstabilita würde GOttes Weisheit über alles erhoben. Ich will indessen die Meinung in des Herrn Probsts Begriff lassen, und mit annehmen, daß GOtt der Urheber und Einrichter solcher Uebereinstimmung sey. Hieraus hat man aber gefolgert, daß GOtt hiemit zu einer Mit-Ursache der Sünde gemachet würde, indem er nicht nur alle sinnliche Vorstellungen, also auch die böse selbst in die Seele geleget, ja mit einer solchen Determination, oder Bestimmung geleget, daß sie sich nach dem verkehrten Willen der Sünder sich zu dieser und jener Zeit, in solchem und keinem andern Grad einfinden müssen: und daß der Leib des Menschen das von Zeit zu Zeit thue, was den bösen Lüsten der Seele gemäs sey. Man wolte diese Folgerung damit abweisen, daß man sagte; man müste unter dem materiali und formali peccati einen Unterscheid machen. Nicht zu diesem; sondern zu jenem, habe GOtt bey solcher Einrichtung concurrirt. Der Unterscheid hat seinen Grund, und wird von

allen unsern Theologis an seinem Ort gebrauchet. Hier aber findet er nicht statt. Die Ursache ist; dieweil eine solche Einrichtung mit einer gewissen Determination auf Zeit, Ort und Umstände, NB. nach dem Willen der Seele verknüpfet ist, folglich nicht ein blosses Materiale; sondern auch etwas von der Formalitæt der Sache enthält; und dahero GOtt allerdings zum **Mitschuldigen** an der Sünde machet. Und dis muste der Herr **Probst** selbst gestehen, wenn er §. 32. der **Erörterung** schreibet: **Folglich**, (da machet er selbst Folgen, unerachtet er immer auf die gescholten, die eben solche Folgen vor ihm gemachet,) **muß man alle cörperliche Handlungen des Leibes nach dieser** *Hypothesi* **dem lieben GOTT eben so wohl zuschreiben, als wie die Schrift saget, daß GOTT regnen lasse, indem der Regen, der von Zeit zu Zeit fällt von der ursprünglich von GOTT gemachten Einrichtung der Welt-Cörper herrühret; denn in beyden Fällen ist einerley Grund.** Dieses nun voraus gesetzt, so NB. folget ferner, daß alle Handlungen des Leibes, welche nach einem sündlichen Willen der Seele verrichtet werden; und welche die Theologi das Materiale peccati zu nennen pflegen, der von GOtt herstammenden Einrichtung des menschlichen Leibes, und also in so fern auch GOtt selber zugeschrieben werden müssen. Wie hat er nun als ein Theologus und ansehnlicher Lehrer jetzo wiederum gleichwohl schreiben können: man habe diese Meinung ohne Grund für schädlich und verwerflich ausgegeben? Ich schliesse aus seinen eignen Worten also: Welche Hypothesis dem lieben GOtt die sündliche Handlungen der Menschen so zuschreibet, als wie die Schrift saget, daß GOtt regnen lasse; dieselbe Hypothesis giebet GOtt an der Sünde der Menschen solchen Antheil, als Er an dem Regen

hat.

hat. Welche Hypothesis dieses thut, die verletzet GOttes Heiligkeit, Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit, denn sie machet ihn zum Urheber der Sünden; welche Hypothesis GOttes Nahmen und Ehre also antastet: die ist schädlich und verwerflich. Die Meinung von der H. P. thut dieses laut seiner eigenen Aussage: also ist sie schädlich und verwerflich. Ist es nun Neid, Bosheit und Unverstand, daß andere solche Folgen aus dieser Meinung gezogen, und sie deswegen für schädlich und verderblich erkläret! Man gehe in sich! der Vorwand / daß man die Harmonia præstabilita nur als eine Meinung, nicht aber als einen Lehr-Satz halte und tractire, ist ein längst durchlöchertes Stich-Blat. Ein anders ist, was man Noth halber saget und vorgiebet: ein anders was man würcklich thut und treibet. Ich habe in den **bescheidenen Anmerckungen** über eines so genannten THEOPHILI SINCERI **Send-Schreiben**, p. 377. mit 10. Gründen dargethan daß Herr WOLFF NB. in der That selbst weit mehr daraus mache. Ich könte aber die Zahl dieser 10. Gründe noch mit etlichen vermehren. Kan aber der Herr **Probst** wohl leugnen, daß er nicht selbst in diesem Buch, Sätze hier und da vorgetragen und eingestreuet, so dieser Meinung eigen sind? Hieraus mag ein jeder, wer da will, abnehmen, in welchen Umständen diese Streit-Sache annoch beruhe. Es ist so ferne davon, daß diejenige, so sich der Wolfischen Welt-Weisheit entgegen gesetzet, wären durch Gründe geschlagen und überwunden worden: daß sie vielmehr annoch auf gründliche Beantwortung ihrer Einwürfe warten. Das man hier und da einige Schmäh-Schriften wider sie ausfliegen lassen, giebet der Sache so wenig den Ausschlag, als wenn man sich auf weltliche Gewalt und Gunst beziehen, und dadurch die Dissentirende unterdrücken will. Wäre es, wie schon vor langer

Zeit einige Unpartheyische Männer gewünschet haben, zu einer solennen, freyen, ordentlichen und öffentlichen Disputation zwischen den vornehmsten Controvertanten beyder Partheyen gekommen, und also die wichtigste Punckte zu mündlicher und genauer Untersuchung gezogen worden, so dürfte sich sehr augenscheinlich ausgewiesen haben, was unter einer gründlichen Vertheidigung, und einer grundlosen Bekleisterung für ein Unterscheid sey. Wiewolen man aus dem von vielen gelehrten Männern edirten Schriften, wenn man wolte, schon genüglich sehen könte, welche Parthey die Wahrheit vor sich habe. Es ist wahr, man hat gegen dieselbe gefochten, aber wie? Insgemein mit Schmähen, Chicaniren und Lästern. Mir hat einer 2. gantze Schriften entgegen gesetzet. So leicht aber dieselbe zu beantworten wären, so habe ich doch keine dessen würdig geachtet; ja, die andere nicht einmahl gelesen. Indem ich aus der erstern gleich gesehen, daß des Verfassers meiste Stärcke und Absicht im Schmähen, Spotten und Pervertiren bestehe: In welchen Fällen keine Antwort auch eine Antwort ist. Des Herrn P. STRÆHLERS gründliche **Rettung der gerechten Sache**, wie auch an Herrn Profess. **Müllers** Schrift, von der Harmonia præstabilita; hat sich kein Wolfianer, als mit blossem Schmähen und dergleichen Waffen gemacht. Man gönnet es ihnen, daß sie in solcher Art zu controvertiren Meister bleiben. Daß aber, ob dieses alles gleich am Tage lieget, so viele dennoch eine in ihrer Blösse unzehligmal dargestellte und auf eine so üble und unphilosophische Art vertheidigte Welt-Weisheit, dennoch annehmen, erheben, ausbreiten und verfechten; ist etwas, daß vielerley Ursachen hat, wovon hier zu reden Zeit, Raum und Absicht nicht verstatten. Unlängst sagte jemand, der Frantzösische Actien-Geist sey, nachdem er Franckreich quitiren müssen; ein Welt-Weiser wor-

worden; habe sich nach Teutschland gemachet, und die Gemüther der Teutschen so besessen, wie ehemahls der Frantzosen. Miratur & mirabitur orbis, se tam cito factum esse Wolffianum.

(†) Das Lumen gloriæ beschreibet BAIERUS in Compend. Theolog. Th. p. 331. also: Est autem lumen gloriæ, quo ad rem, habitus quidam spiritualis, intellectui supernaturaliter infusus, eumque ultra vires suas naturales, ad Deum in se clare cognoscendum, elevans, & loco speciei impressæ ad actum cognitionis intuitivæ eliciendum determinans. conf. B. Buddei Institutiones Theol. Dogm. p. m. 448. 449. Nach des Herrn Auctoris Meinung würden die abgeschiedene Seelen der Kinder gar langsam zu der Erkäntnis GOttes gelangen können: ja überdem noch eine sehr unzulängliche Erkäntnis von GOtt bekommen, da die Vorstellungen von der GOttheit in ihrer Seele nur durch die Empfindungen cörperlicher Dinge veranlasset werden, und demselben gemas seyen. Nimmt er aber als ein Theologus das an, was man von dem Lumine gloriæ in unserer Kirche bekennet; so nützet ja seine Hypothesis nichts, und muß zugleich wegfallen. Aus diesem Lumine gloriæ, entspringet auch die höhere Erkäntnis aller derjenigen Dinge, welche die Seeligen haben werden.

(34) Paulus saget 1 Cor. XIII, 12. **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Worte, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stück-weise, denn aber werde ichs erkennen/ gleichwie ich erkennet bin.** In diesem Spruch ist zweyerley enthalten: 1) Daß die Erkäntnis der Seeligen nicht mehr durch einen Spiegel geschehen werde: sondern sie werden GOTT erkennen von Ange-

sicht zu Angesicht. Der Spiegel, oder das Ænigma, sind 1) die natürliche und erschaffene Dinge, von welchem wir auf dem Schöpfer schliessen: 2) mancherley Gestalten, Symbola und Figuren, darinnen sich GOtt den Menschen ehemahls gezeiget. 3) Das geoffenbahrte Wort; daraus wir GOtt erkennen lernen. Eine solche Art der Erkäntnis saget Paulus würde nicht mehr seyn; sondern eine solche, die aus dem **Anschauen GOTTES** herrühret, und uns so unbeschreiblich als unbegreiflich ist. Folglich hat die Art der Erkäntnis, so der Herr Auctor den abgeschiedenen Seelen zueignet, die durch lauter sinnliche Vorstellungen und Empfindungen gehen soll, hier nicht statt. 2) Daß das Wissen nicht mehr **Stück-werck**, sondern **vollkommen** seyn werde. Nach des Herrn Auctoris Meinung aber bleibet es noch Stück-werck. Man sehe hievon B. SCHOMERI Dissert. de statu animarum post mortem. Cap. IV. §. 5. und die schöne Erklärung, welche ÆGIDIUS HUNNIUS über diese Stelle gegeben. Hiezu gehöret auch dieses: In jenem Leben wird das göttliche Ebenbild vollkommen wieder hergestellet werden. Ein Stück des göttlichen Ebenbildes bestunde in einer sehr vortreflichen Erkäntnis natürlicher und übernatürlicher Dinge. Wie man es siehet an Adam Gen. II, und Paulus solches lehret, Coloss. III, 10. In den abgeschiedenen Seelen der Kinder wird das göttliche Ebenbild vollkommen hergestellet werden; folglich auch die Erkäntnis. Also haben sie nicht nöthig, so mühsam allererst zu vernünftigen Gedancken hinanzu steigen, wie der Herr Auctor vorgiebet. Sie sind **Geister** der vollkommenen Gerechten, oder der Gerechten, die vollkommen sind in allen Stücken. Folglich lässet seine Meinung sich mit der Theologie nicht vereinigen, ja sie widerspricht den angeführten **Gründen und Schrift-Stellen.**

(35) Ob man das gleich geschehen lassen und annehmen kan, daß man die Thier-Seelen auch für immaterielle Wesen halte; so lässet sich doch daraus noch nicht schliessen, daß sie unsterblich seyen. Die heilige Schrift hat ihnen nirgend eine Unsterblichkeit zugesprochen; vielmehr gesaget, daß der Odem des Thiers unterwärts fahre. Pred. Sal. III, 21. Denn es haben unterschiedliche Philologi schon angemercket, daß diese Worte bejahungsweise müsten gegeben werden. Man sehe nur die Anmerckung in der Tübingischen Bibel, anderer nicht zu gedencken. Aus der göttlichen Absicht, welche sich an den Thieren offenbahret, kan man es wohl einigermassen mercken; daß sie nur zu diesem und nicht zu einem andern Leben erschaffen seyn. Sie sind nemlich theils dem Menschen zum Dienst und Nutzen in Betrachtung des irrdischen Lebens verordnet. 1 B. Mos. I, 28. theils dienen sie auch zur Auszierung und Bewohnung des Erd-Bodens, und was dazu gehöret. Wenn dieses aufhöret, so höret die göttliche Absicht mit auf, und zugleich die Thiere. Nun wird das erste ohne Zweifel in jenem Leben geschehen: also auch das andere. Man kan solches ferner aus der Beschaffenheit jenes Lebens erkennen. Jenes Leben ist ein Vergeltungs-Leben: oder ein Leben, darinnen einem jeglicher nach seinen Wercken soll vergolten werden; sonderlich, nach seinem Glauben oder Unglauben: Marc. XVI. Die Thiere sind weder des Glaubens noch des Unglaubens, also auch keiner künftigen Vergeltung fähig: wie solte man ihnen mit Grund eine Unsterblichkeit zuschreiben können? Der obbelobte Herr D. OPORINUS handelt l. c. p. 603. gar wohl und vorsichtig von der Sache, woselbst er unter andern schreibet: Diversus spirituum non minus quam corporum finis, diversam utrorumque naturam requirere omnino videtur. Finis brutorum ad præsen-

tem unice vitam comparatus est: finis hominum ad æternam vitam aperte tendit. Immaterialitas, sicuti toties monui non est primarium immortalitatis fundamentum, sed natura hominum moralis, desiderium perfectissimæ felicitatis naturale, divina quoque justitia & bonitas hoc nomine veniunt. Quæ omnia cum non ad bruta, sed hominem unice spectent, ex eo sane, quod bruta immaterialem animam habeant, nullum illis jus nascitur. Et quanquam nostrum non est, universum, quem supremus tot animantium conditor sibi præfixit, scopum explorare, cum ne usum quidem omnem brutorum, in systemate perspiciamus; quanquam transmigrationem etiam eorum absonam, spem immortalitatis & per naturæ & scripturæ vocem illis nullam esse provitemur; immaterialitatem tamen animæ brutorum id propter vellicare non audemus.

(36) Der Herr Auctor schreibet im Anfang des 142sten §. **Ein GOttes-Gelehrter hat inzwischen die Freyheit / diese** *Hypothesin* **völlig zu verwerfen, wenn er meinen solte, daß er sie bey der Lehre von dem Zustand der Seelen kleiner Kinder nach dem Tode nicht nöthig habe, und auch sonst in der GOttes-Gelehrtheit zu nichts brauchen könne. Ich werde auch der erste seyn, der sie mit ihm verwirft, so bald er erweiset, daß sie den geoffenbahrten Wahrheiten der Schrift zuwider lauffe.** Ich habe mich also, der von dem Herrn Auctori mir gelassenen Freyheit, (die man ohnedem niemand nehmen kan,) bedienet, und seine Meinung verworffen. Und dieses nicht nur darum, dieweil dieselbe in der Theologie freylich zu nichts nütze ist, wie er glücklich räth; sondern auch darum, dieweil sie 1) nicht erwiesen ist, noch bewiesen werden kan: 2) Nicht

2) Nicht nur unauflöslichen Schwürigkeiten, sondern auch verschiedenen offenbahren Fehlern unterworfen: und 3) demjenigen nicht gemäs ist, was die heilige Schrift von dem Zustand der abgeschiedenen Seelen, sonderlich der Seeligen, aus welcher Zahl man die Kinder nicht schliessen kan, entdecket. Ob er der bezeugten Wahrheit Raum geben, und sein Versprechen erfüllen werde; oder ob dasselbe nur in **Ehren-Worten** bestehe, wird sich zeigen. Ich meines Orts wünsche aus **aufrichtigem Sinn**, daß er an diesem Exempel einsehen lerne, was die Wolfische Philosophie für Weisen machen könne, und sich ins künftige vor ihrer **Beraubung** mehr hüte. Solte dieser Wunsch mir übel gedeutet werden; so muß ichs zwar geschehen lassen; beruhige mich aber darinnen, daß der, welcher uns alle kennet, wisse, daß er aus keinem andern, als solchem Sinn geflossen sey, wie gesaget worden.

Historia Litteraria der Præexistentiariorum.

Entwurff.

§. I. Was die Historia Litteraria der Præexistentiariorum in sich halte.
§. II. Eintheilung derselben in die alte und neue.
§. III. Der Irrthum von dem Vorherseyn der menschlichen Seelen ist aus dem Heidenthum entsprossen.
§. IV. Solcher Meinung haben die Egypter, Chaldäer, Pythagoras, Plato, Aristoteles beygepflichtet.
§. V. Damit verknüpfte Metempsychosis, oder Seelen-Wanderung.
§. VI. Die Juden haben sie von den Heiden angenommen.
§. VII. Unter den Christen haben Origenes mit seinen Anhang, die Manichæer, Priscillianisten, Baraliten und Geißler, das Vorherseyn der menschlichen Seelen getrieben.
§. VIII. Die neue Historie der Præexistentiariorum.
§. IX. Morus, Rust, Glanvill, Præexistentiarii.
§. X. Von Sandio und Helmontio.
§. XI. Planeri Meinung von der Præexistenz der menschlichen Seele.
§. XII. Leibniz, Wolff und Herr Reinbeck, Præexistentiarii.
§. XIII. Eines Anonymi Wolffiani Erklärung der Præexistenz.
§. XIV. Von denen welche gelehret, daß die Seele Christi præexistiret habe.
§. XV. Beschluß.

Die

§. I.

Die Historia Litteraria der Præexistentiariorum, ist die Geschicht-mäßige Erzehlung des Ursprungs und Fortgans des Irrthums derjenigen, welche die Præexistentiam animarum humanarum, oder das Vorherseyn der menschlichen Seelen gegläubet, in Schriften dargestellet und also in der Welt ausgebreitet und fortgepflantzet haben.

§. II.

Sie kan in die Alte und Neue eingetheilet werden. Die Alte zeiget was vor Leute es vor diesem in der Welt gegeben, die solchem Irrthum ergeben gewesen. Darunter lassen sich antreffen, Heiden / Juden und Christen. Die neue lehret / wer diejenige seyn / welche in neuern Zeiten in solchen Irrthum auf diese, oder jene Art gefallen.

§. III.

Das alte Heidenthum ist die eigentliche Quelle dieses Irrthums. Denn die Heiden waren die erste, welche sich ein Vorherseyn der menschlichen Seelen eingebildet. Welches bey ihnen um so viel leichter geschehen konte, dieweil sie das Licht der göttlichen Offenbahrung nicht hatten, welches den wahren Ursprung des menschlichen Geschlechts entdecket. Von ihnen haben ihn erstlich die Juden; und hernach auch einige Christen geborget. Also ist die

Meinung von dem Vorherseyn der menschlichen Seelen dem Grund und der Quelle nach ein **heidnischer Irrthum.** Die Gelegenheit dazu mag gewesen seyn / daß sie die ihnen von den Patriarchen und Israeliten, in Egypten und sonsten mitgetheilte geoffenbahrte Lehre von einem andern Leben / nach diesem Leben und von der Unsterblichkeit der Seelen nicht recht gefasset. Mit der Præexistenz der Seelen haben sie insgemein die **Wanderung der Seelen** aus einem Cörper in den andern verknüpfet. Weil sie nemlich von den Juden gehöret, daß nach diesem Leben ein anders Leben sey, darinn die Seele, als ein unsterblicher Geist so gleich gehe; sie aber die Beschaffenheit des andern Lebens nicht recht eingesehen, oder gefasset; so haben sie ihre Revolutiones animarum und Μετεμψυχοσεις, Seelen-Wanderungen erdichtet und angenommen, daß die Seelen aus einem Cörper in den andern übergingen, und also in der Welt herum wanderten. Dieses brachte allbereit mit sich / daß die Seelen vor ihren Leibern da wären, oder præexistirten. (37) Da fiel es ihnen gar leicht, mit solcher Præexistenz bis auf den Anfang aller Dinge hinaus zu gehen / und zu lehren / daß sie von Anfang her da gewesen. Weil aber auch sehr unterschiedene philosophische Systemata von GOtt, den Geistern / der Seele und der Welt unter ihnen im Schwang gewesen: so ist kein Wunder, daß die Meinung von dem Vorherseyn der Seelen, mancherley Zusätze und Ver-

än-

änderungen erlitten, da ein jeglicher sie nach seinen übrigen Lehr-Sätzen formirte und erklärte, oder auch solchen zu Dienst einrichtete.

(37) Daß die heidnische Lehre von der Wanderung menschlicher Seele aus einem Cörper in den andern, aus der Traditione de immortalitate animarum entstanden sey, zeiget HUMPHREDUS HODY, in Tractat. de Resurrectione corporis ejusdem vindicata, p. 7. allwo er auch viele Zeugnisse der Kirchen-Väter zu seinem Behuff anführet.

§. IV.

Die Chaldäer und Egyptier sind die älteste, denen man solchen Lehr-Satz, daß die menschliche Seelen vor ihren Leibern seyn, insgemein zuschreibet. Von den erstern saget es STANLEIUS, in Historia Philosoph. Oriental. L. I. c. 10. Von den andern hat es JAMBLICHUS bezeuget de Mysteriis Ægypt. Sect. IV. cap. 5. Es bekräftiget solches auch der gelehrte Engländer RADULPHUS CUDWORTHUS, in Systemate intellectuali, p. 365. Unter den Griechischen Philosophen haben PYTHAGORAS und PLATO diese Meinung angenommen und fortgepflantzet. Welchen CUDWORTHUS auch Aristotelem und CHALCIDIUM zugesellet. Diesen Philosophis sind ihre Anhänger in ziemlicher Anzahl darinnen nachgefolget. Wie denn der gelehrte PLUTARCHUS sich ebenfalls zu der Zunft der Præexistentiariorum bekannt hat. Dieweil sie fast insgesammt,

gesammt an dem Grund-Satz, ex nihilo nihil fit, **aus nichts wird nichts**, behangen blieben, und daraus nicht selten auf die Ewigkeit der Welt, oder wenigstens der Materie schlossen, so geriethen sie freylich um desto leichter auf den Irrthum, daß die Seelen gleichfalls von **Ewigkeit** existiret hätten. Zumahl da viele unter ihnen die Seele für ein subtiles materielles Wesen hielten. CUDWORTH meinet den Ursprung dieser Meinung in der Lehre von den Atomis gefunden zu haben, und bringet auch noch einige andere, aber sehr seichte Gründe bey, womit die Heidnische Welt-Weisen sie sollen unterstützet haben, worinnen er aber zu weit gehet, wie der Herr Abt **Mosheim** dabey wohl angemercket hat. l. c. p. 48. seqq. 1152. seqq. PLATONIS Lehre von der Seelen, ist wie viele seiner übrigen als von GOtt, von der Welt; sehr dunckel, verwirret und unrichtig. So viel siehet man wohl, daß er die Seelen zu einem **Theil des göttlichen Wesens** mache, und behaupte, daß sie aus demselben geflossen. Sie sind nach seinem Wahn aus der Materia mundi, oder dem **Welt-Geist** entsprungen, welche er für einen **Theil der Gottheit** angegeben hat. Sie sollen sich aber vorerst ausser den Leibern enthalten haben, und hernach zu einer gewissen Zeit eines begangenen Verbrechens halber aus dem Himmel verstossen, und in die Leiber als **Gefängnisse** gleichsam verbannet worden seyn. (38) Das auch ARISTOTELES geglaubet, daß

die menschliche Seele, so ferne sie eine Intelligentia ist, **vorher** sey, sucht oft erwähnter CUDWORTHUS l. c. p. 65. darzuthun. Eine kurtze Historiam dieser Meinung bey den Heiden trift man an, in B. SYRBII Institutionibus Philos. primæ. p. 409. 410.

(38) PLATONIS wunderliche Lehren hat der gelehrte GUNDLINGIUS zu unserer Zeit wohl untersuchet und anatomiret, in Gundlingianor. P. XXXI. §. 25. p. 131. seqq. conf. EHREGOTT DANIEL COLBERGS Platonisch-Hermetisches Christenthum. P. I, p. 8. seqq.

§. V.

Mit der Præexistenz der Seelen verbanden sie auch derselben **Wanderung aus einem Cörper** in den andern, worunter sie insgemein eben das begriffen, was sie die **Unsterblichkeit** der Seelen nannten. Die Egyptier sollen am ersten auf solchen Wahn gefallen seyn. (39) Von welchen PYTHAGORAS diese Meinung angenommen, und PLATO mit seinem Anhang dieselbe fortgepflantzet habe. Man findet, daß sie unter den Heidnischen Völckern sehr gebräuchlich, und auch den alten Galliern nicht unbekannt gewesen sey. Ja es schreiben einige solche Lehre auch dem MERCURIO TRISMEGISTO, den Indianischen Brachmanen, und dem APOLLONIO TYANÆO zu. (40) Sie bestehet darinnen: Wenn ein Mensch stirbet, so verlässet die Seele zwar den erblassten

Cörper / und wandert in einen andern; stirbet auch dieser, so gehet sie in den dritten. Und das währet so fort / bis die Zeit der grossen Revolution, oder **Wiederherstellung aller Dinge**, in welches alles wieder in vorigen Zustand kommen soll, darinnen es ehedem gewesen; oder bis die grosse **Welt-Verbrennung** / exustio mundi, geschiehet, welche die Stoici glaubten. Nachdem sich nun einer in dem vorigen Leib, wohl oder übel gehalten / nachdem wird er hernach placirt, oder übel, oder wohl in einem andern Cörper einquartirt. Ist er weise und tugendhaft gewesen; so erhält er den Leib eines vornehmen und glücklichen Mannes zur Vergeltung seiner vorigen Verdienste. Hat er sich übel aufgeführet / so muß er sich den Leib und die Stelle eines schlechten und geringen Kerls gefallen lassen; oder gar in ein unflätiges Thier spatzieren, und eine zeitlang eine Katze, Hund, Schwein, Pferd, Ochsen, Kuh, Kalb, Esel und dergleichen auf dem Schau-Platz der Welt præsentiren / bis er genugsam gereiniget worden. Wenn die Seele den vorigen Leib mit einem neuen verwechselt / so soll sie alles dessen gäntzlich vergessen, was sie vorhin gedacht, gewust, gelernet und erfahren hat, und so zu sagen wieder ein unmündiges Kind werden. (41) Von sich selbst sagte PYTHAGORAS, daß er vor dem Troianischen Kriege der Thallis, in demselben Euphorbus, hernach Hermotimus, Samius, Pyrrhus, Delius und endlich Pythagoras gewesen. Er soll

soll seinen Schülern deshalben das Fleisch-Essen verboten haben, damit sie nicht die Seelen ihrer Eltern und Groß-Eltern essen möchten. Wiewohl andere die Pythagoræische Seelen-Wanderung in einem allegorischen und moralischen Sinn aufnehmen und erklären. (42)

(39) Davon handelt ATHANASIUS KIRCHERUS in Sphinge Mystagoga de Mumiis P. I. c. 1. HERMANNUS WITSIUS in Ægyptiacis, L. I. c. 4. §. 6. p. 14. Sanctorum animas, schreibet er, credebant, descendere in animalia sacra: reproborum autem in reproba & abominanda, veluti in Crocodilos, Asinos, Hippotamos, Pisces, uti de Typhone & Ocho narrant, pro merito uniuscuiusque. HERODOTUS machet sie daher zu Erfindern der Wahrheit von der Seelen Unsterblichkeit. L. II. c. 123. Man sehe auch, was der gelehrte Herr de la CROCE davon gesaget, in seinem Indianischen Christen-Staat, nach der teutschen Edition Herrn Bohnstedts, p. 561. allwo er auch anmercket, daß fast alle Griechen die Wanderung der Seelen, mit derselben Unsterblichkeit vermenget hätten.

(40) Siehe PAULI SLEVOGTI Dissertationes Academicas p. 397. seq. JOH. GERARDI VOSSII L. de Theologia Gentili, L. I. C. 10. p. 71.

(41) Von solcher Seelen-Wanderung der alten Heidnischen Philosophen, trift man gute Nachricht in den Scriptoribus Historiæ philosophicæ, sonderlich in DIOGENE LAERTIO, in Vitis Philosophorum und seinem Commendatore MENAGIO; in SCHÆFFERI L. de Philosophia Italica; VOSSIO de Sectis Philosophorum; ORIGENIS Philosophume-

menis, die Herr JOH. CHRISTOPH. WOLFFIUS heraus gegeben, und mit gelehrten Anmerckungen versehen/ p. 37. 50. 121. 146. So viel die Stoicos betrift, welche sich die Metempsychosin auch gefallen liessen, giebet JAC. THOMASIUS in dem Grund-gelehrten Werck, de Stoica Mundi exustione, gute Nachricht. Der berühmte Leipzigische Theologus hat eine eigene Dissertationem Theologicam, de multiplici Animarum, reditu in corpora, A. 1699. ans Licht gestellet: und auch CUDWORTHUS in dem schon angeführten Werck, davon hin und wieder abgehandelt. Der Herr Kirchen-Rath D. WALCH machet von der Seelen-Wanderung in seinem Lexico Philosophico, einen eigenen Articul, p. 2345. seqq. wo man alles nöthige beysammen antrift.

(42) Das thate sonderlich MAGNUS DANIEL OMEIS in seiner Diss. de Erroribus quibusdam, qui Philosophis veteribus, falso aut dubie saltem adscribi solent. N. I. p. 5. seqq. Andere haben einen physicalischen Verstand darinnen gesuchet, als AMBROSIUS RHODIUS de Pythagorica animarum transmigratione, und ein Engeländer, BULSTRODE, von welchen beyden der berühmte polyhistor, Herr D. HEUMANN Nachricht ertheilet, in seinen Actis Philosophorum. P. XI. p. 787. seqq.

§. VI.

Von den Heiden gehen wir zu den Juden über, welche beyde Lehr-Sätze von der Præexistenz und Wanderung der menschlichen Seelen gleichfalls angenommen/ welches beydes der schon gerühmte Jenische Philosophus und Philologus, PAUL. SLEVOGTUS in drey bündigen Disser-

Dissertation gezeiget, und mit vielen Zeugnissen der Jüdischen Lehrer und des Talmuds bestätiget hat. (43) Ihre Meinung bestehet darinnen, GOtt habe gleich im Anfang der Schöpfung, da er das Licht hervorgebracht, aller Menschen Seelen sammt den Engeln erschaffen, welche von ihm im Himmel verwahret, und nach einander den menschlichen Leibern eingegossen würden. Sie nehmen auch des Meßiä Seele nicht aus, und sagen, daß solche in David gewesen. (†) Es ist dabey auch zu mercken, daß sie die Seelen der Israeliten, oder Juden, für einen Theil des göttlichen Wesens ausgeben, und daher eine Emanationem, oder ein Ausfliessen der Seelen aus GOtt behaupten, wie EISENMENGER darthut in dem **entdeckten Judenthum**. P. I. p. 54. Hiemit haben sie die Seelen-Wanderung eben wie die Heiden verbunden, und geglaubet, daß die Seele aus einem Cörper in den andern übergehe, wie denn bey den Cabbalisten absonderlich vieles von den Revolutionibus Animarum vorkömmt. (44) Man hat gefraget, wann und wie dieser Heidnische Irrthum unter das Volck GOttes gekommen sey? Etliche haben gemeinet, daß das Jüdische Volck sehr früh damit behaftet gewesen, und daß die Heiden solchen von ihm gelernet. (45) Ich halte aber dieses wie für unerweislich, also auch für gantz unglaublich. Denn 1) kommt derselbe mit den Lehren der Patriarchen, Moses und der Propheten gar

nicht überein, daß also die Patriarchalische und Mosaische Lehre ohne Zweifel viel älter ist, als dieser Irrthum. Hingegen lieset man 2) daß die alten Egypter und Chaldäer in den ältesten Zeiten solchen schon geheget. Unter den Juden aber findet man 3) keine zeitigere Spuhren davon, als zur Zeit der Pharisäer. (46) Nun ist bekannt, daß die in dem Jüdischen Volck entstandene Secten, darunter die Pharisäische die angesehenste und älteste ist, allerhand Irr-Lehren und Gebräuche von den Griechen angenommen, und die Israelitische Glaubens-Lehre damit nicht wenig verfälschet. Folglich ist weit vermuthlicher, daß die Juden diesen Irrthum **von den Heiden**; als die Heiden ihn von den Juden überkommen. Indessen sind die neuere Juden hartnäckig dabey geblieben, Der bekannte gelehrte Jude, MANASSE BEN ISRAEL gab ihn für eine allgemeine Lehre des Jüdischen Volckes an, und suchte ihn auch zu vertheidigen, in dem Buch de Immortalitate animæ, L. II. c. 18. R. ABARBANEL hat über Jer. I, 5. solche Meinung geäussert, und unter andern geschrieben: Anima hominis creata est in hexaëmero creationis, & est spiritus separatus, qui illabitur in corpus, idque ex decreto creatoris eius qui creavit eam. Welches er hernach mit den obigen Worten des Jeremiä, nach Gewohnheit der Juden beweisen will.

(43) Die zwey erste führen den Titul, de Creatione primi hominis contra Hebræos, und stehen in dem Band seiner academischen Disputationen p. 481. seqq. Die dritte heisst: de Metempsychosi Judæorum, und befindet sich l. c. p. 885. seqq.

(†) Hievon sehe man WITSIUM in Ægypt. L. I. c. 4. §. 11. Wo des Meßiä Seele anjetzo der Cabbalisten Meinung nach, ihren Sejour halte, entdecket BUDDEUS l. c. p. 362. Die Juden geben vor, sie müsse daselbst so lange verbleiben, bis alle Seelen der Menschen in die Welt gekommen, die darein kommen sollen.

(44) Davon handelt der selige D. BUDDEUS umständlich in seiner Introductione in Historiam Philosophiæ Ebræorum. p. 357.. conf. PETRI PICHII L. de stultis doctrinis Hebræorum, welche Schrift zu Rom A. 1625. und wiederum 1640. heraus gekommen. Diese גלגלנשמת Umwanderung der Seelen soll bis zum dritten Cörper gehen, und den Seelen zur Reinigung dienen. Man hat einen eigenen Cabbalistischen Tractat de revolutionibus animarum. Auch giebet der Auctor Cabbalæ denudatæ gute Nachricht hievon.

(45) Der sonst scharfsichtige SLEVOGT incliniret zu dieser Meinung, und muthmasset, daß PYTHAGORAS seine Lehre von der Seelen-Wanderung von den Jüden gelernet, und beruffet sich auf SABELLICUM l. c. p. 898. Dagegen WITSIUS l. c. p. 15. §. 9. will, daß die Juden die gantze Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen von den Egyptiern angenommen Solten aber die heiligen Patriarchen von dieser Lehre nichts gewust haben? So ferne WITSIUS, wie es scheinte, die verderbte Heidnische Lehre von der Unsterblichkeit

der Seelen, womit die Seelen-Wanderung verknüpft, allein verstehet, so ist es zwar wohl andem, daß die Juden solche von den Heiden, aber vielmehr von den Griechen, als den Egyptern erhalten.

(46) Es beruffen sich einige zwar auf ein Zeugnis JOSEPHI, woraus erhellen soll, daß die Pharisäer solcher Meinung gewesen; der Herr Kirchen-Rath WALCH aber zeiget gar wohl, daß selbiges sehr dunckel, und nicht zulänglich sey. l. c. Also bleibet wohl die älteste Spur hievon, so man Matth XVI. 13. 14. findet, welche Stelle belobter SLEVOGT gründlich erläutert, und auf die von den Pharisäern behauptete Seelen-Wanderung gezogen hat l. c. Ob wohl MUNSTERUS, MALDONATUS, DRUSIUS und GROTIUS geglaubet, daß man schon vor Christi Geburth diese Meinung bey den Juden geheget habe; wie im Gegentheil HODY saget, daß sie erst nach Christi Zeit unter den Juden aufkommen. Ich glaube wohl, daß man schon ehe Christus gekommen, darauf gefallen seyn kan; und sage nur, daß die citirte Stelle die älteste deutliche Spur davon sey. conf. B. BUDDEUM, l. c. p. 366.

§. VII.

Endlich haben auch unter dem Hauffen der Christen selbst einige an diesem Heidnischen Irrthum Theil genommen, und diese Meinung gleich wie mehrere, theils jüdische, theils philosophische Sätze unter die christliche Glaubens-Lehre gemenget. Die Platonische Philosophie war zu den ersten Zeiten des Christenthums in grossem Ansehen. Viele, die sich aus dem Hei-

Heidenthum zu der christlichen Kirche sammlen liessen/ waren Philosophi Platonici. Man meinte in der Platonischen Philosophie etwas den Geheimnissen des Christenthums ähnliches gefunden zu haben. Um so viel mehr bemüheten sich manche Platonem mit Christo zu vereinigen, oder Christum zu platonisiren. Ob man gleich Christum annahm, wolte man Platonem divinum doch nicht fahren lassen. Viele gingen darinnen allzu weit/ und gossen die christliche Lehren in Platonische Formen. Das hat dem Christenthum so grossen Eintrag und Schaden gethan/ daß wir solches noch bis auf den gegenwärtigen Tag fühlen. (47) Aus dieser Quelle ist denn auch die Meinung ORIGENIS der Manichæer und Priscillianisten vermuthlich/ ja fast augenscheinlich geflossen/ nach welcher sie sich gleichfalls eine gewisse Præexistenz der Seelen einbildeten, und daraus noch andere sehr ungereimte Dinge folgerten. ORIGENES lehrte, GOtt habe aus seinem göttlichen Wesen die Engel und Seelen der Menschen hervorgebracht/ wornach also die Seelen ein Theil des göttlichen Wesens seyn müssen, als aus welchem sie geflossen. Diese Seelen seyn, da sie sich selbst hätten Leiber zu schaffen versucht/ in menschliche Leiber zu ihrer Straffe würcklich gestossen worden/ animas, saget er in Homi L. IV. in Lucam, in statum huius vitæ ingredi, & quasi ob pœnas in Ergastulum relegari. Wiewohl etliche den ORIGENEM entschul-

schuldigen, und von diesem Irrthum frey sprechen wollen. Von Christo soll er gelehret haben, daß er ebenfalls schon von Anfang her gewesen. Wenigstens mögen seine Anhänger solche Lehren starck getrieben haben. Sonderlich bekannten sich NEMESIUS und PHILASTRIUS zu eben diesem Irrthum. Von den Origenisten schreibet GREGORIUS NYSSENUS de Opif. Hom. c. 28. dieses: Quidam superioris memoriæ Doctores, qui Commentarios de Principiis, scripserunt, animos hominem, quasi quandam nationem seorsum in quadam republica existere, longe ante corpora tradunt. Ibidem eis cum vitiorum, tum virtutis esse, proposita exempla. Et animos quidem, constanter virtutis & honesti studio deditos, plane cum corporibus non copulari; sin autem boni fructu & conjunctione excidant, tum scilicet eos in hanc vitam prolabi & in corpora demitti dicunt. (48) Die Manichæer gaben dem Menschen eine doppelte Seele, eine die er aus dem göttlichen Wesen entsprungen: und eine die von dem bösen Principio herrühret, die also auch præexistiret hat. Die Seele eines Manichæers fahre, sagten sie, nach ihrem Abschied in einen Auserwehlten, oder werde wenigstens den Auserwehlten zur Speise: Dahingegen die Seelen anderer Menschen in Thiere und Gewächse übergingen. (49) Die Priscillianisten, so im vierten Jahrhundert sich hervor gethan, behaupteten mit den Origenisten,

die

die Præexistenz der Seelen / welche GOtt von Anfang solte erschaffen, und wegen einer begangenen Versündigung in die Leiber hernach zur Straffe verstossen, und als in ein Gefängnis/ versperret haben. (50) Diesem Irthum aber ist von den damahligen Kirchen-Lehrern / insonderheit IRENÆO, AUGUSTINO, HIERONYMO, EPIPHANIO, CYRILLO, ALEXANDRINO und andern ernstlich wiedersprochen und begegnet worden / wie man es in ihren Schriften annoch finden und lesen kan. (††) Den Irrthum des PRISCILLIANI hat das im Jahr Christi 563. zu Bracara gehaltene Concilium anathematisiret / oder als ketzerisch verworfen. Der deshalben gemachte Canon, der in der Ordnung der 6te ist lautet also: Si quis animas humanas dicit prius in cœlesti habitatione peccasse, & pro hoc in corpora humana in terram deiectas, sicut Priscillianus dixit, anathema sit. Um das Jahr Christi 1180. thaten sich gewisse Irr-Geister hervor / welche BARALITÆ von einem BARALO also genannt / hiessen. Diese sollen gleichfalls die Præexistentiam animarum gelehret haben. (51) Ein gleiches wird von den Geißlern / oder Flagellantibus gesaget / welche im 13ten Seculo bekannt worden / von welchen der gelehrte Herr R. SCHOETTGEN einen besondern Tractat de Secta Flagellantium geschrieben. (52) Und so weit erstrecket sich, so viel mir bekannt ist, die alte Historie der Præexistentiariorum.

(47) Es ist dieses von vielen gelehrten Männern gezeiget worden. Ich weise anjetzo nur auf Ehregott Christian **Colbergs** Platonisch-Hermetisches Christenthum; und Herrn Abts **Mosheims** Dissert. de turbata per Platonicos Ecclesia.

(48) Dieser Meinung ORIGENIS gedencken HIERONYMUS ad Pammachium & Apolog. contra RUFFINUM; AUGUSTINUS de Civ. Dei, L. II. c. 23. EPIPHANIUS, welcher Hæres. 64. schreibet: Animas statuit hominum non tam à Deo creari, cum in corpora nostra infunduntur, sed jam pridem antea in cœlo vixisse, ubi etiam peccaverint, & pro peccati admissi genere, in terram hanc & in corpora nostra, tanquam in carcerem, à Deo supplicii caussa mitti. conf. COLBERGIUS l. c. P. I. p. 33. PAULI STOCKMANMI Elucidarius Hæresium, sub. Tit. Origenistæ. p. 289. Insonderheit hat der berühmte Frantzösische Bischoff PETRUS DAN. HUETIUS von dieser Materie umständlich gehandelt, in seiner Dissert. Origenianis, L. II. c. 2. qu. 6. p. 92. 93. Auch thut D. BEBELIUS in seiner Diss. contra Præexistentiam aus Origenis eigenen Worten dar, daß er solchem Irrthum allerdings ergeben gewesen. p. 7. NEMESIUS hat ein eigenes Buch de Natura hominis geschrieben, und darinnen die Origenianische Præexistenz der Seelen vorgetragen, daher WILHELM CAVE in Historia Litteraria. p. 176. b. saget: Origenis dogma de animarum existentia propugnat. PHILASTRIUS wolte aus einigen Psalmen darthun, daß GOtt anfangs die Engel, und dann die Seelen der Menschen noch vor dem Leibe erschaffen. SANDIUS beziehet sich deshalben auf ihn. Man sehe Herrn Prof. **Stolles** aufrichtige Nachricht von den Leben, Schriften und Lehren der Kirchen-Väter. p. 530. Hier ist auch nicht zu vergessen der Historiæ Origenianæ, welche der bekannte Hamburgische Theologus,

logus, B. JOH. HENRICUS HORBIUS geschieben, als worinnen er gleich Cap. I diesen Irrthum unter diejenige rechnet, in welchen der Grund des Origenismi lieget, nemlich: daß die Seelen der Menschen vor dem Leib, und von Ewigkeit her gewesen, und aus der obern Welt, die GOtt von Anfang, das ist von Ewigkeit erschaffen, in diese untere Welt, und in die Leiber der Menschen gekommen. Die Seele sey aus der Substanz und Wesen GOttes entsprossen, und werde auch endlich mit GOtt wieder ein Wesen werden. Es sey aber dis ihre Eigenschaft, daß sie ohne einem materialischen Wesen, oder Gemeinschaft mit demselben nicht bestehen könne. Solche Seelen seyen nicht nur die Menschen, sondern auch die Engel, die Gestirne, die Seele Christi. Nachdem nun dieselbe es verdienet, nachdem werden sie von GOtt belohnet und bestraffet. Ihre Straffe sey die Μετεμσωματωσις, oder Μετεμψυχωσις. Alles beweiset HORBIUS mit Stellen, so aus ORIGENIS Büchern angeführet werden.

(49) Vide COLBERGIUS l. c p. 43. Die Manichæer hatten von der Seele des Menschen sehr wunderliche Meinungen, und stimmten in denselben auch nicht überein. Eines Menschen und eines Schweins Seele soll ihnen gleich viel gegolten haben. B. DANNHAUERUS meldet in der Christeide p. 511. dieses von ihnen: Dicebant porro, eandem esse animam in omnibus hominibus, bestiis, plantis: in his enim, vitæ humorem, esse animæ motum, Edentem carnes, edere animam, & esse ipsum reum, ut & ipse tale quid fiat; veluti si porcum comedit, ut porcus rursus fiat aut taurus, si taurum, sc. ex Μετεμψυχώσεως persuasione. Veriti Manichæi, ne (ut joculo ludi Tertull.) bubulam de aliquo proavo quisquam obsonaret. Si quis

plantaverit vitem aut oleam, aut morum, aut perſicam, ipſo mortuo, animam eius ligari, in arborum ramis, quos plantavit & transcendere non poſſe. Si quis uxorem duxerit, etiam ipſum poſt obitum, transire in aliud corpus, & fieri mulierem, ut etiam ipſe nubat. Si quis occidat aut hominem, aut aſinum, aut aliud animal, illius animam poſt obitum ſtatim converti in corpus occiſi, aut in murem, aut in ſerpentem. Animas Manichæorum aſſumi in Lunam poſt diſceſſum e corpore, & ideo Lunam augescere, dum impletur ab animis eorum, qui in Manichæi cognitione delirii moriuntur. Easdem à Lunâ minori videlicet ſcapha, depleri, & in ſolem aſſumi, atque in beatorum ſeculum deponi. Jedoch man ſehe von dieſem Punckt, was die Seelen nemlich betrift, ſelber nach AUGUSTINUM, der erſt ſelbſt ein Manichæer geweſen: de Hæreſibus, cap. 46.

(50) Cum Origeniſtis, ſchreibet STOCKMANNUS in Elucidario Hæreſium, animas ante infuſionem in corpora, in cœlo creari, immo, peccaſſe jam tum, antequam corpora ingrediuntur, in quæ, tanquam in carceres, in pœnam ſubeundam immittantur, ſtatuit, (nemlich Priſcillianus ein Spanier.) OSIANDER erzehlet in Epit, H. Eccleſ. Cent. VI. L. II. c. 25. p. 280. dieſen ihren Irrthum alſo: Animam hominis per aëreas atque ſidereas delapſa poteſtates, à malignis principibus capi, atque diverſis includi corporibus, Sie haben ihre Lehre aus den Gnoſtiſchen und Manichæiſchen Irrthumern zuſammen geſetzet, und die Seelen der Menſchen für Theile des göttlichen Weſens, ja für lauter Gottheiten gehalten. AUGUSTINUS giebet in dem Buch de Hæreſibus cap. 70. guten Bericht. Wobey man die zugeſetzte gelehrte Anmerckungen LAMBERTI DANÆI zu rathe ziehen kan. Welcher unter die Irr-Lehren der Priſcillianiſten auch dieſe rech-

rechnet. p. 327. Animam humanam eiusdem eſſe, atque Deum ipſum, eſſentiæ. Animas hominum, quum ſint in hæc corpora mittendæ, ex quodam promtuario ſumi, ubi conditæ ſunt, ſervanturque.

(††) HIERONYMUS nennet dieſe Origeniſche Lehre in Epiſtola ad Demetriadem, impiam & ſceleratam, quam non vult recipi; utpote ſæviſſimam hæreſin. Es haben aber ihren Eifer noch mehrere Kirchen-Väter darwider an Tag geleget. Als: EPIPHANIUS ſowohl de Hæreſibus, als in Panario: THEOPHILUS, ALEXANDRINUS: CYRILLUS ALEXANDRINUS, Lib. I. Comment. in cap. III. Johannis und ſonſten. AUGUSTINUS Lib. XI. de Civitate Dei, cap. 23. So iſt er auch auf dem II. Concilio Conſtantin. verworfen worden.

(51) GUIDO, ein Carmeliter ſchreibet von ihnen in Sum. Hæreſium, f. 130. Dicunt quod animæ ſint creatæ à Deo, ante mundi conſtitutionem & quod tunc peccarunt. Ihrer gedencket auch Jac. Thomaſius, in ſeiner Oration de Præexiſtentia animarum.

(52) Dis bekräftizen Scriptor Magni Chronici belgici, fol. 538. und BERHARDUS Luzenburgicus, in Catalogo Hæreticorum, welche beyde Scribenten, erſt erwähnter Thomaſius l. c. anführet.

§. VIII.

Wir kommen nun zu der neuen Hiſtorie dieſes Irrthums. In dem vorigen XVIIden und dem jetzt lauffenden XVIIIden Seculo haben ſich einige Männer gefunden, welche ſolchen

Irrthum aufzuwärmen sich bemühet, wiewohl mit ziemlichen Unterscheid, wie bald soll gezeiget werden. Dieselbe sind: 1) einige Engländer, sonderlich HENRICUS MORUS, GEORG RUST und JOSEPH GLANVILL. 2) Der neue Arianer CHRISTOPHORUS SANDIUS. 3) Ein gewisser Anonymus: 4) Der Wittenbergische Professor PLANERUS. 5) Der Herr von Leibnitz und Herr WOLFF mit einigen ihrer Anhänger, zu denen sich jetzo der Herr Probst Reinbeck zu gesellen, gut gefunden hat. Von diesen soll gleichfalls eine kurtze historische Nachricht folgen.

§. IX.

In der neuen Historie dieses Irrthums kommen also zuvörderst einige **Engländer** vor, welche Nation, wie bekannt ist, immer etwas eigenes, seltsames und neues liebet. Der vornehmste darunter ist wohl der gelehrte und berühmte HENRICUS MORUS. Dieser Mann suchte die Platonische und Cartesianische Philosophie mit einander zu verbinden, wie MORHOFFIUS in Polyhistore, Tom. II. Lib. I. cap. 7. §. 19. p. m. 41. anmercket. Dabey war er ein grosser Liebhaber der Cabbalistischen Dinge. Er schrieb ein eigenes Buch de immortalitate animæ, worinnen er das Vorherseyn der Seelen behauptete, und solche theils aus der Schrift, theils aus Platone und seinen Anhängern: theils aus den Cabbalisten darzuthun suchte. Denn es ist zu mercken, daß er die

Pla-

Platonische Meinung mit den Träumen der Cabbalisten vermengete, und daraus seine Hypothesin schnitzte. Von dem letzten lässet der Herr D. BUDDEUS einige Proben lesen in seiner Introductione, in Historiam Philosophiæ Hebræorum l. c. (53) Solche Meinung gefiel auch andern. GEORG RUST ein Irrländischer Bischoff, behauptete sie, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem Buch, so er einen Discurs über die Wahrheit betittult. Dergleichen that auch ein Engländer JOSEPH GLANVILL in einer Schrift, welche Lux Orientalis sive Inquisitio in opinionem orientalium sapientum heisset, und zum ersten mahl A. 1662. ans Licht gekommen. (54) Doch fanden sie hin und wieder so gleich auch Widerspruch. Wie denn insonderheit der gelehrte SAM. PARCKERUS that, und die vorgegebene Platonische, Cabbalistische Præexistentiam animarum widerlegte, in dem Buch de Trinitate Platonica. Der Herr D. WALCH meinet, daß DICKENSON von dieser Meinung auch nicht abgeneigt gewesen, in Physica veteri & vera, Cap. XI. §. 17.

(53) B. SCHOMERUS schreibet in Collegio Novissimar. Controvers. c. V. §. 7. p. 54. von ihm: Henricus Morus, L. I. Mysterii Pietatis, c. I. 8. veterem Origenis sententiam prolixe commendat, animarum nempe præexistentiam ante corpora, quod ab initio mundi cum ipsis Angelis creatæ, successive mittantur in corpora sibi præparata. Worauf er die

die vornehmste Schein-Gründe des Mori widerleget.

(54) GLANVILL machte sonderlich viel Wesens aus dieser Meinung, und gabe sie für einen rechten Schlüssel zu den Abgründen und Geheimnissen der göttlichen Vorsehung aus, dagegen JACOBUS THOMASIUS, in Orat. Cit. zeiget, daß sie der Lehre von der göttlichen Vorsehung höchst nachtheilig sey.

§. X.

Nun trat auch der bekannte Arianer CHRISTOPHORUS SANDIUS auf, und suchte diese Meinung fortzupflantzen. Er thate solches theils in seiner Diss. de Λόγω, theils in einer Anno 1671. zu Cosmopolis, oder Amsterdam herausgegebenen eigenen Diss. de Origine Animæ. Er beruffet sich nach seiner Art, hauptsächlich auf die Beystimmung der Alten, und will darthun, quod antiquissimi quique cum Pythagora omnibusque Platonicis & Origene, animas ante corpora, in principio singulas simul conditas, in statu feliciori, quam in corpore fuisse statuerint. Dabey er setzet: Huic sententiæ & nos quoque subscribimus, qui antiquissima dogmata, ut plerumque saniora, recentioribus anteferri, docti sumus à Tertulliano. Diesem folgte Anno 1672. auf dem Fusse nach: Anonymi Dissertatio singularis, de existentia animarum, antequam in aspectabili huius vitæ theatro com-

compareant jam primum è tenebris eruta, & doctorum virorum exposita judicio. Er stimmet mit dem SANDIO und ORIGENE zum Theil überein. Was nemlich die Præexistenz anbetrift; in den Umständen gehet er von ihm etwas ab; indem er vorgiebet: animas nostras jam in parentibus præextitisse. p. 3. spricht er: Animæ humanæ omnes simul emanarunt à Deo in universali creatione. Man hält den bekannten FRANCISCUM MERCURIUM HELMONTIUM vor den Verfasser. Es sind aber beyde widerleget worden/ von 1) JACOBO THOMASIO, in einer eigenen Oration, welche erst einzeln herausgekommen/ hernach dessen zusammen gedruckten Orationibus einverleibet worden, und in der Ordnung die XXste ist; wiewohl ich selbige aller angewandten Mühe ungeachtet nicht habe bekommen können: 2) D. BALTHASARO BEBELIO, dem berühmten Straßburgischen Theologo, in einer eigenen A. 1675. zu Straßburg edirten Schrift; welche den Titul führet: Adversus præexistentiam Animarum humanarum Errorem Christophori Sandii & Anonymi cuiusdam novorum Origenistarum Exercitatio theologica. in 8. Wie denn auch andere bey Gelegenheit sie widerleget haben, als, unter den Unsrigen/ D. ZACHARIAS GRAPIUS, in Theologia recens Controversâ, P. II. p. 122. und unter den Reformirten; HEIDEGGERUS, in Corp. Theol. Christ. Loc. V.

n. 114

n. 114. T. I. p. 234. (55) Nachdem eine Seelen-Wanderung mit der Præexistenz insgemein verbunden wird; so hat auch Henricus MORUS solche Revolutionem animarum, nach Cabbalistischer Art angenommen in Expositione Visionis Ezechieliticæ, sive Mercavæ; welcher der bekannte Leipzigische Theologus / D. JOH. SCHMIDIUS seine Exercitationem theol. de Multiplici animarum in corpora reditu, entgegen gesetzet.

(55) Mehrere Auctores, so wider die Præexistentiam Animarum geschrieben, sind zu finden, JOH. ALBERTI FABRICII Delectu argumentorum, & syllabo scriptorum, qui Veritatem Religionis Christianæ asseruerunt, Cap. 18. p. 544. Da ich in GISBERTII VOETII Disputationibus selectis nachschlage, so finde, daß dieser Reformirte Theologus, P. I. p. 796. diese Meinung ebenfalls mit guten Gründen verworfen hat.

§. XI.

Da man auf solche Art den Præexistentiariis sich entgegen gesetzet, so begehrte sich niemand dieses Irrthums weiter anzunehmen; bis LEIBNIZ kam und solchen in einem neuen Kleid wieder auf den Schau-Platz stellte. Ehe ich aber von ihm und seinen heutigen Anhängern rede, muß ich erst noch von einem andern Præexistentiario Nachricht geben. Derselbe war JOH. ANDREAS PLANERUS, Prof. Math. zu Wittenberg. Dieser hielte A. 1712. eine

Disput.

Disput. zu Wittenberg, welche den Titul hatte: Nova de animæ humanæ propagatione sententia. Wie es mit dieser Disputation hergegangen, und PLANER sie wieder das ergangene Verbot auf die Catheder gebracht, wird in den **früh aufgelesenen Früchten**, 1. Beytrag, 1740. p. 6. seqq. erzehlet. Seine Meinung bestünde darinnen, wie sie der gelehrte Herr von ELSWICH aus der Disputation und derselben eigenen Ausdrücken vorgestellet; Esse cum stamina corporum, tum animas totius generis humani à Deo in Protoplastis conditas, utrasque posteritatis humanæ partes, creatas, in generis humani primis parentibus; creatione simultanea. Formam fœtus cuiusvis, perinde ut materiæ, esse ante generationem. Sed de esse tunc unionem. Hinc ante generationem non esse hominem, quippe qui demum oritur, partibus debito modo inter se unitis. His ita positis, poni totum, poni hominem. Hominem igitur fieri unione naturali unione animæ & corporis. Der Hr. Pr. **Reinbeck** hat einen Auszug aus dieser Dissert. gemachet, p. 305. seqq. seiner oftberührten Schrift. PLANERUS wolte also eine neue Art der Fortpflantzung menschlicher Seelen entdecken; welche weder per Infusionem, noch per Traducem; sondern per Unionem, durch die **Vereinigung** der præexistirenden Seelen, und Urstoffen menschlicher Leiber geschehen solte. Er läugnete also eine wahre Zeugung. Und gleich-

wie seine Hypothesis gantz ungegründet ist, so darf man sich nicht wundern, daß er allerhand seltsame und ungereimte Conclusiones daraus gezogen. Denn er erklärte die Leib und Lebens Straffen, so die Obrigkeit an groben Missethätern ausübet, für unzuläßig; dieweil nach seiner Hypothesi, mit einem einigen solchen Menschen viele seiner Nachkommen verderbet, oder gehindert würden, daß sie das Licht der Welt nicht erblicken könten Nun enthielte zwar diese **Folge** etwas ungereimtes; sie lag aber freylich in seinem Systemate, und könte auch den heutigen Præexistentiariis vorgerücket werden. Es wurde aber ihm diese Sache sehr übel genommen. Er wurde nach **Dreßden** vor das Ober-Consistorium gefordert, und bekam daselbst deshalben einen scharfen Verweis. Der damalige Theologus zu Wittenberg, D. WERNSDORFFIUS rügete die Sache in einer öffentlichen Predigt; die unter dem Titul der **verkehrten Schule**, in Druck ausgegangen. Und obbelobter Herr von ELSWICH hat die Planerische Meinung gründlich wiederleget, in seinen recentioribus de Anima Controversiis. §. 33. Woselbst gezeiget wird, daß selbige auch der Theologie, oder Evangelischen Glaubens-Lehre bedencklichen Eintrag thue. Auf PLANERN siehet auch B. BUDDEUS, in Institut. Theol. Dogm. p. 363.

§. XII.

Nun kommen wir zu der letzten und neuesten Gattung derer, die ein Vorherseyn der Seelen statuiret. Von selbiger sind der berühmte Herr von Leibnitz, und der gleichfalls berühmte Mathematicus und Metaphysicus, Herr CHRISTIAN WOLFF/ mit einigen ihrer Anhänger/ unter welchen ein gewisser Anonymus, und der berühmte Herr Probst Reinbeck sich vor andern solcher Meinung theilhaftig gemachet; wiewohl der letztere solches nur muthmaßlich gethan haben will. Worinnen ihre Meinung bestehe, ist aus der vorhergegangenen Abhandlung sattsam zu erkennen. Aus welcher zugleich erhellet/ daß sie eine neue Gattung der Præexistentiariorum ausmachen. Denn ob sie gleich in den drey Haupt- und wesentlichen Stücken dieser Meinung mit den alten Præexistentiariis überkommen: 1) Daß GOtt aller Menschen Seelen besonders geschaffen: 2) Daß dieses schon im Anfang geschehen, folglich die Seelen der Menschen præexistirten: 3) Daß die Seelen von einem Cörper zum andern wandert; so seyn sie doch auch in gewissen Stücken von jenen unterschieden. 1) Die alte Præexistentiarii behaupteten solches Vorherseyn nur den Seelen nach: Diese neue Præexistentiarii geben den præexistirenden Seelen auch præexistirende, obgleich thierische und sehr kleine Leiber zu. 2) Jene sagten/ daß die Seelen indessen/ bis sie mit ihren Leibern vereiniget worden/ sich an

einem gewissen Ort/ dazu einige den Gestirn-Himmel/ andere/ eine von den Cabbalistischen Welten bestimmen, aufhalten; und sodann/ wenn die Zeit ihrer **Vereinigung** mit gewissen Cörpern da ist; von GOtt denselben eingegossen werden: Diese weisen den præexistirenden Seelen den **Saamen** der Vor-Eltern zum Behältnis bis auf die Zeit der Zeugung an. 3) Jene consideriren die præexistirende menschliche Seelen als rechte und lebendige, folglich vernünftige Seelen/ schreiben ihnen auch eine gewisse Versündigung zu/ um welcher willen sie in den Cörper/ als in ein Gefängnis auf gewisse Zeit verstossen würden; diese stellten uns die præexistirende menschliche Seelen, als unvernünftig und schlaffend vor. 4) Jene legen ihnen auch eine Wanderung aus einem menschlichen Cörper in den andern bey, nach dem Absterben ihres ersten Cörpers; diese dichten ihnen eine Wanderung, bevor sie einen menschlichen Cörper gehabt. Daneben ist auch zwischen den letztern selbst einiger Unterscheid wahrzunehmen. Der Herr von **Leibnitz** machte die præexistirende Seelen der Menschen zu blossen unvernünftigen **Thier-Seelen**. Da wuste er nun nicht/ wie er solche in menschliche, oder vernünftige Seelen verwandeln solle. Er fiel also darauf, daß sich die Vernunft bey ihnen/ wenn die Geburt geschehen soll, entweder durch eine Transcreation, (**Umschaffung**) hervorthue. Dem Herrn Probst **Reinbeck** wolte dieses aber nicht gefallen.

Er

Er schlug demnach einen andern Weg ein, den ihm die Harmonia præstabilita, nach des Herrn Wolffs Erläuterung zeigte. Er lässet seine præexistirende Menschen-Seelen nicht nur in Mutter-Leibe **immer unvernünftig** bleiben; sondern hält sie in solchem Zustand auch nach der Geburt so lange auf, bis sie nach dem **Stande ihres Cörpers in der Welt**, vermittelst der von Tag zu Tage zunehmenden sinnlichen Empfindungen sich endlich erhohlen, aus ihrem langen Schlaffe erwachen, und zu vernünftigen Gedancken hinan steigen; oder alsdenn erst Vernunft überkommen, wenn die sinnliche Empfindungen ihres Cörpers zu einem gewissen Grad gestiegen sind. Man sehe, p. 293. (56) daß den Herrn von LEIBNIZ der schon genannte Herr JOHANN HERMANN von ELSWICH in der oftgenannten Dissertation widerleget, und wider Herrn **Wolffen** der Herr D. **Lange** an verschiedenen Orten deshalben etwas erinnert; ja, ein Italiänischer Dominicaner-Mönch, der P. CATTARINI einen eigenen Tractat wider ihn geschrieben, und seine Meinung von der Præexistenz der Seelen als ketzerisch angesehen und vrworffen habe; ist von mir in obiger Abhandlung schon angezeiget worden. Wider den Herrn Probst **Reinbeck** haben die Herren Verfasser der zu Leipzig herauskommenden Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften, im IVten Theil. Und die Herren Verfasser der früh aufgelesenen Früch-

ten, l. c. gleichfalls einige Erinnerungen gethan. Auch soll Herr D. Klugius einige Anmerckungen wider den Reinbeckischen Tractat ediret haben/ die ich aber noch nicht gesehen, dahero auch nicht weiß, ob diese Sache darinnen gleichfalls in Untersuchung gezogen worden.

(56) Ich sage, daß der Herr **Probst** sich vermittelst der Harmonia præstabilita zu helfen gesuchet. Nun hat er zwar diese Hypothesin nicht benennet, aber doch einige Sätze daraus entlehnet, welche dieser Hypothesi eigen sind. Denn man vergleiche nur mit dem, was p. 294. 295. stehet, diejenige Erklärung, so er in der vermuthlichen Antwort selbst von der Harmonia præstabilita gegeben; so wird man bald finden, daß ich nicht unrecht gesaget, und das, was der Herr Probst hier beybringe, dahinaus lauffe; daß die Vernunft, oder vernünftige Gedancken sich in der Seele alsdenn hervorzuthun anheben, wenn der Leib nach dem Stand, so er in der Welt hat, von den cörperlichen Dingen afficiret wird. **Die Seele,** schreibet er daselbst, **habe GOTT also eingerichtet, daß sie alle sinnliche Empfindungen und Vorstellungen durch ihre eigentliche wesentliche Kraft, in eben einer solchen Ordnung hervorbringe, als die Dinge von aussen, nach und nach den Leib berühren.** Es ist wahr, daß durch Hülfe der äusserlichen Erfahrung, die Vernunft sich nach und nach äussere, und zu erkennen gebe; daraus aber folget nicht, daß sie vorher nicht da gewesen sey. Es hat ihr nur an genugsamen Objectis, und daher an der Erfahrung gemangelt, sich zu zeigen. Ich laß auch in gewisser Einschränckung gelten, was der Herr Auctor von der noch unvollkommenen Beschaffen-

schaffenheit ihrer sensoriorum, oder sinnlichen Werck-Zeuge saget. Dahero sie sich in ihren Würckungen freylich nach dem Maasse der sinnlichen Vorstellungen richten müssen; dieweil sie ut spiritus incarnatus, der göttlichen Absicht gemäß sich der Beyhülfe der sinnlichen Gliedmassen ihres Leibes bey Hervorbringung ihrer Gedancken bedienen soll, so lange sie nemlich im Fleisch wohnet. Indessen kan sie auch, wenn ihr die Sachen annoch dunckel und unvollständig vorgestellet werden, dennoch eine Vergleichung, oder einen Unterscheid darunter machen, und also vernünftig würcken, so weit nemlich die äusserliche Erfahrung annoch gehet. Dieweil aber bey kleinen Kindern dieselbe noch unzulänglich ist, und sie, die ihnen vorkommende Objecta noch nicht genugsam eingesehen, oder kennen gelernet; so sind freylich ihre darüber gemachte Reflexions kindisch, schwach, unvollständig: ob sie gleich an sich selbst betrachtet, ein Ratiocinium enthalten, wie auch einen freyen Willen zu erkennen geben; folglich eine würcklich daseyende Vernunft, oder vernünftige Gemüths-Beschaffenheit, und nicht nur eine blosse Possibilitæt darthun. Ein Kind muß nach und nach lernen, die Würckungen seiner vernünftigen Seele, **erstlich** durch **Zeichen**, hernach durch vernehmliche **Worte** an Tag zu legen. Hätte es gleich von Mutter-Leib die Fähigkeit zu **reden**, so würde man leichter sehen, daß es allerdings vernünftige Reflexions über die vorkommende Dinge, ob gleich wegen derselben annoch schwächlichen und unzulänglichen Erkantins auch schwächlich mache. Wer aber auf das Thun und Lassen der kleinen Kinder genau Achtung giebet, der wird bald mercken, daß ein würcklich vernünftiges Principium in ihnen sey, durch welches sie sich so gar auch von den Thieren und derselben immer gleichen Handlungen unterscheiden.

§. XIII.

Ehe des Herrn Probst **Reinbecks** Buch das Licht sahe, so allererst in diesem 1740sten Jahr geschehen, hat ein Ungenannter zu Stockholm im Jahr 1737. oder 1738. eine Schrift ediret, so diesen Titul hat: Dilucidationes uberiores, arduæ doctrinæ, de Origine Animæ & Malo hæreditario, quam Leibnizius in Theodicæa primum tradidit. Darinnen nimmt der Verfasser eben die Meinung an, welche der Herr Probst **Reinbeck** vorzutragen sich gefallen lassen. Ja er thut es mit eben denselben Gründen, und auf dieselbige Weise, daß es scheinet, als wenn des Herrn **Probsts** Arbeit, bis auf einige Umstände fast nichts als ein Auszug der Gedancken dieses Anonymi sey. In den **Franckfurthischen gelehrten Zeitungen,** (57) von Anno 1738. n. 100. p. 596. seqq. (die mir vor wenigen Tagen zum ersten mahl zu Gesicht gekommen,) wird dessen Meinung folgendergestalten erzehlet: **Der Herr Verfasser nimmt zum Grunde seiner Meinung erstlich an, daß die Seele verschiedener Stuffen in ihren Würckungen und Vorstellungen fähig sey, als da wären denckle, klare und deutliche Vorstellungen. Er setzet weiter zum voraus, daß die Seele von einer Stuffe zur andern hinauf steigen könne, welches er aus der Erfahrung darthut, als welche den Uebergang der menschlichen Seelen von klaren Vorstellungen in der**

Kind-

Kindheit zu deutlichen / bey Anwachs der Jahre genug zu Tage legte. Hernach nimmt er an, weil die Thiere auch Seelen hätten / so müsten in denen Saamen-Thierlein die Seelen sich befinden / (es wird hier die Erfahrung zum Grund gelegt, da man den Saamen der Menschen so wohl, als Thiere aus kleinen Thierlein / durch *Microscopia* bestehend wahrgenommen hat /) daher werden nun auch die Saamen-Thierlein bey Menschen mit Seelen versehen / ausgegeben. Weil aber diese Seelen gar zu kleine und subtile Cörperchen mit sich vereiniget hätten, so könten bey leztern sehr wenige Veränderungen in ihrem *Organis* vorgehen / und mithin hätte die Seele, die in einer Uebereinstimmung mit sothanen Veränderungen stünde / nur danckle Vorstellungen. Auf diese Weise müsse man sie nur als *sensitivas*, und nicht *rationales* ansehen. Bey solcher Bewandnis meinet nun auch der Verfasser begreiflich zu machen, wie die Seelen zu menschlichen, oder vernünftigen Seelen werden könten. Er saget: da es möglich / daß selbige von einem geringern / zu einem höhern Grad in ihren Vorstellungen steigen könten; so könten sie auch mit den *organi*schen Cörperchen derer Saamen-Thierlein / zu mehrerer Vollkommenheit nach und nach gelangen, weil diese durch die *Transformation* bey der

Zeugung zu menschlichen Cörpern gediehen/ die Seele aber sich allezeit/ nach den Veränderung ihres mit sich vereinigten Cörperleins richtete. Dabey wird nach der Erklärung des Herrn von *Leibniz* angeführet, daß diese zu höhern Stuffen der Vollkommenheit abzielende Auseinanderwicklung in sofern natürlich geschehe/ weil allein die Seelen in den Saamen-Thierlein/ die zu einer menschlichen Natur bestimmet seyn/ zu einer dereinst zu erscheinenden Vernunft aufgeleget wären. Doch habe ich anbey einigen Unterscheid zwischen beyden bemercket. Der Herr Probst Reinbeck gehet noch etwas behutsam, um sich nicht allzu sehr bloß zu stellen, und giebet die Sache nur für eine philosophische Muthmassung aus; dieser aber ist etwas kühner, oder verwegener/ und machet gar eine Gewißheit daraus. Denn/ daß der Ursprung der menschlichen Seelen auf keine andere/ als solche Fabel-mäßige Weise würcklich geschehe; suchet er mit diesem hörnichten Vernunft-Schlus zu erweisen: Wenn die Seele weder aus nichts, noch aus einem Cörper, noch aus einem Geiste, der von ihr unterschieden/ entstehet; so folget, daß sie vorher da seyn müsse. Allein die Creatianer werden das erste; und die Traducianer das letzte wieder ihn behaupten: andere aber die Folge läugnen; oder verändern und sagen: non liquet: Es ist unbekannt. Hernach gehet der Herr Probst in dem entfernten

Ur-

Ursprung der Seelen auch von ihm ab, indem er setzet, daß alle præexistirende Seelen in Adam gewesen, und also von Eltern zu Kindern, durch die Vermischung fortgewandert: Dieser aber logiret seine præexistirende Menschen-Thierchen in die Luft, und lässet sie mit dem Athen-Hohlen, wie auch mit Speis und Tranck einschlucken; welches freylich dem Herrn Probst, als allzu Romainen-mäßig nicht ansehen konte. In obiger gelehrten Zeitung wird dieser Extract davon mitgetheilet: Der Verfasser untersucht auch den entfernten Ursprung der Seelen, da seiner Meinung nach die Saamen-Thierlein im Saamen sind, und ausser demselben nicht leben, so müssen diese Thierlein, entweder zugleich mit dem Saamen aus dem Blut in die Hoden und Saamen-Bläsgen kommen, oder sie müssen daselbst schon vorher seyn, und durch den abgesonderten Saamen, als durch ihr *Fluidum* belebet werden. Das lezte käme auf das *Systema involutionis* hinaus. Das sey unwahrscheinlich. Ein Saamen-Thierlein verhielte sich zu einem Sand-Körnlein, wie eins zu hundert tausend. Wenn nun des Sohns seine Seele immer ein besonderes solches Thierlein mit sich vereiniget hätte, welches in dem Thierlein des Vaters, ehe selbiger noch gezeuget wurde, enthalten wäre, und auf eben solche Weise das Thierlein, woraus der Vater ent-

entstünde, in demjenigen sich befände, welches den Stoff zum Groß-Vater abgebe, ehe er noch so gezeuget würde, und so immer weiter, so würde man von Adam an, nicht weit absteigen können, sondern bald zu untheilbahrem und einfachen Stoff kommen. Nun bleibet der erste Fall noch übrig, daß die Thierlein mit dem Blut in den Saamen kommen. Solte nun der statt haben, so folge, daß die Thierlein theils durch Speis und Tranck, theils durch das Athen-hohlen in den Leib kämen. Dieses sey daher begreiflich, weil das Blut aus dem *Chylo*, dieser aber aus Speise und Tranck entstünde, ferner, weil das Blut in den Pulmonibus mit Luft vermischet werde Also sey nun auch gewiß, daß die Thierlein in der Luft, Erde und in dem Wasser zuvor daseyn. Aber weil sie ausser dem Saamen nicht leben, so müsten sie, ehe sie in demselbigen kämen, sehr unvollkommene, doch *organische* Cörperchen führen, und also auch die mit den Veränderungen des Cörpers übereinstimmende Seele noch dunckele Vorstellungen haben. Solche Thierlein, saget der Verfasser, könten nicht natürlicher Weise aus dem Elementen entstehen, also müsse sie GOtt von Anfang erschaffen haben Die Verfasser dieser Zeitungen sagen im Anfang ihr Recension: Unsere Leser wollen sich nicht fürchten, wenn wir sie

jetzo

jetzo in einen von den *Labyrinthen* und Irr-Gärten, deren die Welt-Weisen gar viele haben, führen. Und in der That, so ist es auch nichts anders als ein Labyrinth und Wirr-Werck, dabey man kaum weiß, ob man über diese wunderliche Einfälle mehr lachen, oder den verwirrten Zustand des philosophischen Witzes, mehr bedauren soll.

(57) Indem ich auf die **gelehrte Franckfurthische Zeitungen** kommen, so muß ich folgendes zu meiner **Vertheidigung** kürtzlich hier beybringen. Meiner und meiner Schriften wird, wie ich sehe, darinnen hin und wieder Meldung gethan. Man lässet mich für einen guten Theologum passiren: man giebet meinem Tractat, **Triumph der wahren Gottheit JEsu CHRISTI**, das Zeugnis, daß er gründlich und deutlich geschrieben sey. g. z. A. 1738. p. 266. Mit dem Tractat von der Absonderung vom heiligen Abendmahl ist man auch zu frieden. Die zwey erste Theile meiner vermischten Betrachtungen, werden wegen des deutlichen Vortrages, guter Wahl, schönen Belesenheit und anderer Vorzüge gelobet. Nur in der Wolfischen Streitigkeit soll ich es nirgend recht gemacht haben. Wenn es auf Sachen, die dahin gehören, kömmt, da hat nicht nur alles Lob, sondern mit demselben auch aller Glimpf, Billigkeit und Bescheidenheit ein Ende. Warum? Die Herren Recensenten machen sich eine Ehre daraus, eifrige Vorfechter der Wolfischen Philosophie zu seyn, welches man fast durchgehens siehet. Fället einer in ihre Hände, der sich wider die Wolfische Philosophie erkläret hat, der muß hier so büssen, als wenn dieses Journal fast nur zu solchem Endzweck hauptsächlich verfertiget würde. Der unläugbahre Augenschein rechtfertiget, was ich

sage. Der grösten und verdientesten Männer wird nicht geschonet, wenn sie es am Respect gegen diese Welt-Weisheit ermangeln lassen. Der vornehmste Theologus in Chur-Sachsen, dessen Gottseligkeit, Gelehrsamkeit und Verdienste bekannt genug sind, muß sich als einen Don Quixote, (A. 1738. p. 407.) herumnehmen lassen. Kaum ein und anderer hat das Glück, noch mit gantzer Haut durch zu kommen; als der Herr D. WEISMANN zu Tübingen, ob er schon in den, mit Recht gerühmten Institutionibus Theologiæ Exegetico-dogmaticæ, der Wolfischen Theologie bey aller Gelegenheit durch und durch widerspricht, und vor ihr, als einer dem Christenthum und der Kirche schädlichen Sache, ernstlich und nachdencklich warnet. Den seligen Herrn **Rambach**, dieweil er nicht mehr lebet, lässet man auch passiren, ob schon in seinen zeithero edirten Scriptis posthumis, manche starcke Zeugnisse wider die Wolfische Philosophie vorkommen. Der **erste** lebet in der Nachbarschaft, und ist wegen seiner Verdienste daselbst schon so bekannt, auch in Umständen, daß man ihm wohl auf solche Weise nicht wie andern schaden könte. Der **andere** ist todt, dahero man ebenfalls nicht im Stande ist, ihm Schaden zu verursachen. Der gröste Zorn gehet über meine A. 1738. edirte **abgedrungene Abfertigung**. Die Recension ist in verschiedenen Stücken, mit eben denselben Ausdrücken abgefasset, in welchen der Herr Prof. LUDOVICI dieser Piece Erwähnung thut, in seiner Historia der Wolfischen Philosophie. Vielleicht haben sie ihn beyde zum Vater. Da wäre es um so viel weniger zu verwundern, dieweil die recensirte Abfertigung hauptsächlich wider ihn muste gerichtet werden, und zwar auf solche Art, wie er es mir durch die gröbste Zunöthigungen abgedrungen hatte. Man halte die Schrift selbst gegen die

Recension,

Recension, so wird man bald finden, daß ich Recht habe, mich zu beschweren. Wenn man das wesentliche einer Schrift verschweiget, und weder der Veranlassung, noch der Sache selbst die tractiret wird, noch der gebrauchten Gründe gedencket; sondern an dessen statt bloß hier oder da etwas ausser dem Zusammenhang heraus zwacket, solches noch dazu verdrehet, oder grundlose Consequentien machet, und sich denn daran so bitter und spöttisch, als möglich ist, reibet, so verräth man seine Partheylichkeit und Rachgier nur allzu offenbahr. Das heißt auch nicht eine Schrift recensiren, oder von deren Innhalt die Leser unterrichten; dafür man doch dergleichen Blätter ausgiebet, verkauffet und kauffet. Das Kunst-Stück, dessen man sich zeithero in Journalen und gewissen Büchern insgemein bedienet hat, diejenige Schriften zu verkleinern, und den Leuten aus den Händen zu bringen, welche wider die Wolfische Welt-Weisheit ans Licht gekommen, ist dreyfach, und bestehet 1) in occultando, 2) fallendo, 3) suggillando. 1) *In occultando*. Man pfleget die Haupt-Sachen, und was das vornehmste in solchen Schriften ist; wie auch, wo man dieser Welt-Weisheit Blösse aufgedecket hat, zu verbergen und zu verschweigen, und handelt darinnen gegen die Aufrichtigkeit und Billichkeit, die ein solcher, welcher in Re litteraria einen Historicum, oder Recensenten abgeben will, an sich zuforderst solte finden lassen. Es bleibet zwar einem jeglichen frey, sein Urtheil, wie er dieses und jenes befinde, nach seinem Geschmack zu geben. Dieses muß aber mit Grund und Bescheidenheit, wie auch alsdenn erst geschehen, wenn man des andern Vortrag nach seinem wesentlichen Verhältnis angezeiget hat. 2) *In fallendo*. Man bürdet solchen Scribenten Dinge auf, daran sie niemahls gedacht: man will ihre geheime Unternehmungen und Absichten

sichten errathen: man zwacket hier oder dort etwas heraus, deutet es, wie man es zu seinem Zweck gut findet, und bekümmert sich im geringsten nicht darum, ob dis des andern wahre Meinung sey, oder nicht; flux machet man daraus die wunderlichste Consequentien, die man alle dem andern, höchst unbillicher Weise zur Last leget. Man fället auf blosse Neben-Dinge, und suchet die Leser von der Sache selbst listiglich abzuführen, wie auch die Gemüther mit allerhand erdichteten Erzehlungen voraus einzunehmen. Mir hat man gewis in dieser Sache mehr als einmahl Dinge und Sätze angedichtet, die mir niemahls in Sinn gekommen. 3) *In suggillando.* Man stellet alles so verkleinerlich, lächerlich und satyrisch vor, als immer möglich ist. Den Leser zum Lachen zu bewegen; eben wie es sonsten die Jesuiten zu machen gewohnt gewesen, wenn sie mit den Unsrigen auf Colloquiis und sonsten sich eingelassen, und in der Sache selbst nicht auszukommen gewust. Ja man scheuet sich nicht, die angesehenste, gelehrteste und verdienteste Männer auf das allergröbste zu schmähen, zu verachten und zu injuriren. Wie denn einer solcher Leute es so grob machte, daß die hohe Obrigkeit sich der Sache annehmen, und ihm sein schmähsüchtiges Handwerck niederlegen muste. Von einem andern wolte ein vornehmer Herr, dergleichen Schmäh-Karten, die jener ihm zu zuschreiben sich erkühnte, nicht weiter annehmen. Man könte einen Folianten mit dergleichen höchst-partheyischen und ungerechten Recensionen und derselben Beurtheilung anfüllen. Stünde zu vermuthen, daß solcher Leute Gewissen einer Rührung fähig sey, so wäre ihnen zum ernstlichen Nachdencken anzuweisen, was Psalm L, 19. 20. 21. 22. zu lesen. Da kan es nun freylich wohl geschehen, daß manche, welche dergleichen Recensiones lesen, und nicht Gelegenheit, oder

Lust

Lust und Zeit haben, die recensirte Bücher selbst einzusehen und zu prüfen, wider jene eingenommen, mit dahin gerissen und verleitet werden, sich an andern gleichfalls zu versündigen, ja ehe sie sichs vermuthen, unter die Zahl derer mit zu gerathen, über welche Jes. V, 20. ein bedenckliches Wehe ausgeruffen wird. Im Gegentheil, so man Schriften der andern Parthey zu erwähnen vor sich hat, so wird alles umständlich und mit grosser Parade erzehlet: man verbirget, oder verkleinert die gröbste Fehler: es mag einer noch so arg gescholten und geschmähet haben, das wird entweder nicht erwähnet, oder gut geheissen: man weiß nicht Worte genug zu finden, einen solchen zu rühmen, und dessen Verdienste herauszustreichen, und wenn es auch der elendesten Scribenten einer, oder ein Anfänger wär, der alles aus andern abgeschrieben, und nichts weiter thut, als daß er, was andere gesprochen, wie ein Papagay, nachsaget. Mit einem Wort; da soll alles vom Himmel herab geredet seyn. Es scheinet freylich wohl, daß man wenig an die Rechenschaft hiebey dencke, die man einmahl dem Richter der Geister alles Fleisches davon wird zu geben haben; vielweniger den Schaden zu Hertzen nehme, der von solchen Dingen entstehen kan, und würcklich entstanden ist. Beydes hat zeithero manche wackere und rechtschaffene Männer abgeschrecket, für die Wahrheit, wie sie solche erkannt, sich öffentlich auszulassen; welches auch eben das ist, was der andere Theil mit solchem Verfahren gesuchet hat. Unter solchen und andern günstigen Umständen hat es denn leicht geschehen können, daß die Hochachtung für die Wolfische Philosophie, welche man die neue Weisheit der Welt nennent, also gewachsen, daß sie Cathedern und Cantzeln hin und wieder eingenommen, und sich, wie ehemahls die Aristotelisch-Scholastische, über unsere Kirche ergossen

hat, so daß es heissen möchte: **Ihr Geschrey nahm Ueberhand.** Luc. XXIII, 23. Zugleich ist aber auch der Schaden, über welchen viele grundgelehrte und erfahrne Männer geklaget, augenscheinlich vermehret worden, und dürfte sich nach und nach wohl noch mehr zeigen, was der ehemahlige hochverdiente Senior, des Ministerii Ecclesiastici zu Hamburg, der seelige Herr WINCKLER, ehemahls gegen einen Theologum von dieser Sache geurtheilet, daß nemlich unsere Nachkommen den Schaden hievon erst recht empfinden würden. Denn dieser vortrefliche Mann ist es, auf welchen ich mich in dem **ersten Band der schriftmäßigen und gründlichen Gedancken von der menschlichen Vernunft, und sowohl alten als neuen Welt-Weisheit,** die A. 1736. unter dem Nahmen JOH. ELEUTHERII à VERIMONTIBUS ans Licht getreten; p. 449. bezogen habe. Welches ich, nachdem ihn der HErr den Pfeilen der unbillichen Widersacher durch einen seligen Todt entnommen, nun wohl schreiben darf. Man hat von Anfang her mit dem **Beyfall der Jesuiten** groß gethan. Es dürfte sich ebenfalls äussern, was dieses **unserer Kirche** über den Hals gezogen; und ob der selige D. **Rambach** nicht, so zu reden, noch früh genug zum Propheten werde, indem, was er hievon gesaget, in dem Collegio über des seeligen Herrn Past. **Freylinghausens Grundlegung der Theologie,** p. 1065. welches auch in dem **zweyten Band** meines ersterwähnten Buches, oder in dem **erläuterten und vertheidigten** *Joh. Eleutherio à Verimontibus*, p. 397. zu finden. Daß ich dessen geschweige, was ich selbst prognosticiret, in der **abgedrungenen Abfertigung.** p. 65. Der Glaube möchte wohl früh genug manchem in die Hand gegeben werden, die wieder diese und andere solche Zeugnisse mit der grösten Heftigkeit gestritten

sen. Ich will nichts weiter davon sagen, sondern gebe redlich-gesinnten, verständigen und unpartheyischen Männern zu erwägen anheim, ob man jetzo nicht dasjenige, in Absicht des Wolffianismi klagend zu wiederholen Ursachen finde, was ein vormahliger Prof. Philosophiæ zu Gröningen, D. JOH. BERTLINGIUS in seinem Seminario totius transnaturalis sapientiæ, oder in seinem grossen Opere metaphysico, in Præf. p. 37. des zu seiner Zeit überhand nehmenden Carteſianiſmi halben also geschrieben: Et hæc vel unica & genuina caussa est, quod tam solliciti sint de nova hac propaganda sophia, tam impense ei faveant, & novi nostri hypothetici nostri theologi, etiam illi, qui eam vel plane ignorant, vel si in pectore non damnent, videri saltem volunt ii, qui eam non admodum probent, immo quod thronum Cartesio in publicis Scholis, quavis arte, si non vi, fraude fallacia, dolis vel erigere, vel stabilire. Satagant. novamque hanc sapientiam in cautis adolescentulis, simul ac manus ferulæ subduxerunt, summo commendent opere & quidem unice; nisi quis malit, quam & huc facere facile videmus, occultam qualitatem, in hac fundatam, ἰδιοσυγκρασια quod ut illa Theologia, clavi omnis Prophetiæ ita hæc nova sapientia clavi omnis sapientiæ superbit. Facile pro ea, qua pollent prudentia, vident atque intelligunt. aliter fieri non posse, quin, qui flagitiose imparati, ab omni eorum præsidio, quæ ad evolvenda Orthodoxorum scripta apprime necessaria, cogantur vel inviti deflectere ad eos, quos ipsis commendant, novitios scriptores, ceu *Theologiam nostri temporis* tradentes, quasi Theologiam ipsi profiteantur horariam. tamquam vestiariam artem, à la Mode de France, in horas transmutandam, in quorum commenta, jam ipsi præoccupato in ante præiudiciis animo proni, pleno cœcoque feruntur impetu. Excussis hac arte ex studentium manibus, tot præ-

claris & doctis, & utilibus præstantissimorum Theologorum scriptis, facile cœcos inter regnum obtinent lusci. Jacent, jacent summorum Virorum, in omni disciplinarum genere, nominis licet maximi, fere sine nomine scripta, vix de nomine nota, non tantum novis hisce pullis, sed vel ipsis eorundem Magistris, qui puta ex Disciplina prodiere Cartesii. Non Patres antiquos, non priscos Ecclesiæ Doctores, non Reformatores primos, non qui eos insecuti, & feliciter in acie steterunt contra adversarios Pontificios, Socinianos, Antitrinitarios, Pelagianos, Semi-Pelagianos Veteres & Novos, qui causam Dei fortiter egerunt, contra pessimos hæreticos, legunt, laudant, citant, norunt; immo vel commendatos, vel subindicatos ipsis, a melioribus rerum gnaris monitoribus, contemnunt, despectant, despuunt, & vel sub derintes, si non irridentes, regerunt, sibi Scholasticorum nugamentis, (hoc uno veluti titulo omnium non Cartesianissantium scripta, pro singulari sua modestia designant) jam dudum emanci patis', hisce opus non esse, queis melioribus fruisci datum, novis scilicet de Schola Cartesii Doctoribus, præclaris & illustribus viris, πρῳὶ καὶ χθὲς natis, qui Novi nova dant novis, veterum pertæsi, novasque, quas in Scholas, quas in pulpita sacra, invexerunt contentiones, magno cum fervore agitant, pro his veluti pro aris & focis decertant, in quibus in culcandis unice fere & toti sunt, indesinenter hoc saxum volventes, perinde, ac si summa Christianæ fidei, Ecclesiæque salus, in his sita esset, securi eorum quæ extra sunt. Ita acies contra fratres instruunt, ac si nulli foris metuendi sint hostes, ita suos in domesticis detinent controversiis discipulos, extraneis vel neglectis omnino, vel levi tantum brachio, perstrictis, ut vix ac ne vix quidem Controversiarum statum, ex Scholis dimissi norint, formareve possint, quæ cum pessimis Ecclesiæ hæreticis intercedunt. Hoc æstu occæcati & in habiles facti qui mutos alios consulant Magistros, quorum monitu rectius & sapere & fari

fari possent. nihil extra Cartesium spirantes, non tantum non egregiam egregiam Ecclesiæ Iesu Christi operam, navare unquam possunt, sed &, quod omnium malorum maximum, universum cœlestis doctrinæ corpus inficiunt, pervertunt, corrumpunt, præeuntibus novis his Magistris, qui Cartesium primi cum Theologia miscuerunt, quorum fortiter premunt vestigia, semper plus ultra tendentes, exemplo audentiores facti. Res ipsa per se loquitur, testantur hoc, quod dico, Cartesianorum scripta, quæ nunquam sine novorum errorum prodeunt auctario, & deteriora prioribus posteriora habentur. Nicht nur aber urtheilte Bertlingius, sondern viele andere vernünftige Männer mit ihm auf solchen Schlag. Der Theologorum will ich nicht gedencken, sondern verweise nur den Leser auf das, was der kluge Politicus und Jurist, D. ULRICUS HUBERUS, in seiner Historia Civili, p. 610. seq. von dem Schaden gemeldet, der aus der Eindringung der Cartesianischen Philosophie, (die doch um ein gutes erträglicher ist, als die Wolfische,) in die Theologie entstanden. Und daß ich nicht zu viel thue, mit Application der obigen Stelle auf den heutigen Wolffianismum, können zum theil ausser der täglichen Erfahrung diejenige heftige Klagen erhärten, welche einige der Wolfischen Welt-Weisheit eifrigst ergebene, über das Betragen ihrer Mit-Gesellen anderer Wolfianer auszuschütten sich genöthiget gesehen. Das sind Testes domestici, die man um so weniger für verwerflich wird halten können. Man sehe zum Exempel nach, was der bekannte Rector zu Görlitz, Herr M. BAUMEISTER von vielen Wolfianern, und heutigen Demonstrations-Affen nachdrücklich schreibet, p. 307. seqq. und wie er sich nicht enthalten können, dieselbe sehr beissend durchzuziehen. Vor kurtzer Zeit las man in den Holländischen Gazetten, daß der Herr Probst Roloff auch zu Berlin über das Unwesen, so mit

der Philosophie erreget würde, auf öffentlicher Cantzel beweglich geklaget habe. Indessen bestätiget der angeführte Paralelismus des Cartesianismi und Wolffianismi, jenes Wort des weisen Salomo: **Geschiehet auch etwas, davon man sagen möchte: siehe, das ist neu? Denn es ist vor auch geschehen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind.** Pred. 1, 10. Gleichwie aber dergleichen Dinge insgemein ihre gewisse Periodos haben, und mit andern abwechseln, so möchte es hier auch wohl so gehen: und WOLFFIUS mit der Zeit das seyn, was jetzo CARTESIUS ist. Ein sicherer Auctor soll das unlängst in einer Schrift vorgestellet haben, darinnen er den jetzigen philosophischen Lermen in der gelehrten Welt mit dem vormaligen *Actien*-**Handel in Franckreich** artig verglichen, und daher solcher Piece die Aufschrift gegeben: **Der heutige philosophische** *Actien*-**Handel.** Die Schrift soll in lauter **Vergleichungen** bestehen, da denn die von den heutigen Welt-Weisen gerühmte **beste Welt**, die Stelle des von jenen Actionisten sich eingebildeten reichen Missisipi vertritt. Ich komme aber aus diesem Umschweif wieder zu der obigen Sache, nemlich zu der Franckfurthischen Zeitungs-Censur. Was den von mir in dieser Schrift mit Fleiß gebrauchten ernstlichen Elenchum betrift, davon habe in einem eigenem §. welcher der drey und dreißigste ist, Rechenschaft gegeben, auch wer dis oder jenes auf sich zu ziehen habe, angezeiget. Wenn sich eine Bande von der Gegen-Parthey zusammen thäte, und der Wolfianer Schriften eben auf solche Art behandelte, daß man nemlich das wesentliche derselben verheelte, hier oder dort eine Kleinigkeit herauszwackte, und darüber scoptisirte; anbey alles darauf anfing, Herrn D. Langen mit allen seinen Meinungen zu canonisiren, oder gar zu apotheosiren: dagegen

aber

aber alle die nicht so dächten, wie er, oder sich gegen ihn erkläret, lächerlich und verhasst zu machen; bisweilen auch diese und jene erdichtete Mährlein, unter der Rubrique der Historiæ arcanæ mit einmischte; so wäre es ja leicht, eben solche Recensiones von der Gegner Schriften in die Welt zu senden, und sie mit eben denselben Farben abzuschildern. Ist es einem, der einen bittern Affect über seine Critique das Commando führen lässet, wohl eine Kunst, ein jegliches Buch, einen jeglichen Schrift-Steller, er sey so gut und vorsichtig als er wolle; in solchen Figuren auf den Schau-Platz zu stellen? Und darum finde ich nicht nöthig zu seyn, auf das vorgeworfene in specie zu antworten, da ich sonsten mit leichter Mühe alles wieder so zurück zehlen könte, wie es mir zugezehlet worden. Meine dismahlige Apologie kommt nur auf zwey Stücke an: 1) Ich bitte den Leser, die Sache selbst anzusehen, und von einigen Neben-Umständen zu unterscheiden: 2) Selbst in meinen Schriften nachzusehen, ob sich es so verhalte, wie dieser und jener vorgiebet. **Man leuget gern auf die Leute.** Sirach XIX, 15. Auf das **Welt-Glück**, ob es bey dieser oder jener Parthey sey, kommt es nicht an, und darauf reflectire ich nicht, wenn es um die Sache GOttes, der Wahrheit und der Kirche zu thun ist. Also haben sich auch andere zu bescheiden, daß das Welt-Glück eigentlich kein Criterium veritatis in der Logic, und auch der Wahrheit und Tugend ihr Gefährte nicht allezeit sey. Man findet vielmehr, daß es diesem edlen Paar nicht selten den Rücken zukehre. Wenn solches ein gültiges Præjudicium wieder die Wahrheit abgeben könte; so hätte die alte Kirche eine verlohrne Sache wider den Arianismum gehabt; und wie wolten wir Evangelische nicht nur mit den Papisten; sondern auch gar mit den Türcken auskommen? Ein gesetztes

setztes und erleuchtetes Gemüth weiß schon, wohin dieses und jenes zu bringen sey. Die Welt hat freylich das ihrige lieb: ja sie liebet, preiset und erhebet die Finsternis mehr denn das Licht. Das ist aber kein Maaß-Stab der Wahrheit. Ein rechtschaffener Mann kan und darf sich darnach nicht richten: geschweige ein GOttes-Gelehrter, wenn er nicht den Lohn und Nahmen eines Menschen-Knechts und Miethlings davon tragen will. Hat er sein Zeugnis der Wahrheit gegeben, so überläst und befiehlt er die Eventus GOtt, der auch den schäumenden Meeres-Wellen ein Ziel setzet, und es wohl zu verhüten weiß, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Interdum tranquillitas, interdum tempestas, Ecclesiæ utilior, schreibet der vernünftige HUGO GROTIUS.

§. XIV.

Als einen Anhang zu dieser Historia Litteraria der Præexistentiariorum, füge ich eine kurtze Nachricht von denen, welche zwar das Vorherseyn der menschlichen Seleen überhaupt nicht angenommen, jedoch aber bey der heiligsten Seele **Christi** eine Ausnahme gemachet, und gemeinet, daß dieselbe darinnen vor andern menschlichen Seelen etwas voraus gehabt, daß sie præexistiret haben. Das diejenige, welche das Vorherseyn aller menschlichen Seelen lehren, ein gleiches von der Seele Christi sagen, ist leicht zu ermessen. ORIGENES, die Cabbalistische Juden, MORUS, GLANVILL, SANDIUS und der angeführte Anonymus stimmen darinnen überein. Ja der letzte schliesset gar von der

der Præexistenz der Seele Christi auf das Vorherseyn aller menschlichen Seelen. Si Christi anima præextitit, (schreibet er p. 26.) omnium animæ præexistunt, atqui verum est prius ergo & posterius. Es hat sich aber einer und der andere gefunden, welcher, wie oben gedacht, die Præexistenz der Seele Christi besonders behauptet, und für einen eigenen Vorzug unsers Heilandes angegeben. Unter solchen befindet sich GUIL. POSTELLUS, welcher solche Meinung nach dem Urtheil des seligen D. BUDDEI, in der Introd. in Histor. Philos. Hebræorum, p. 362. von den Cabbalisten angenommen. Ja, es ist erst neulich ein **Ungenannter** in England aufgestanden, der in einer zu London A. 1739. edirten theologisch-critischen Dissertation aus heiliger Schrift darthun wollen, daß die Seele Christi in dem Himmel, eine reine und herrliche Intelligenz gewesen, bevor sie in dem Schosse der heiligen Jungfrau Maria mit einem menschlichen Leibe verbunden worden. Dieses Auctoris Meinung nach, soll also Christi Seele vor der Empfängnis ein **Engel** gewesen seyn: da es doch Hebr. II, 16. ausdrücklich heisst: **Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich.** Wider diese Meinung hat der Herr Kirchen-Rath und D. WALCH zu Jena unlängst eine Diss. historico-theologicam gehalten, de præexistentia

stentia animæ Christi, auctore anonymo Gallo. (58)

(58) Die Meinung dieses Anonymi ist auch geprüfet und bescheiden widerleget worden, in der Bibliotheque raisonneè T. 24. p. 120, seqq. Ein gelehrter Mann hat diese geschickte Recension ins Teutsche übersetzt und mir communicirt. Ich würde sie hier mittheilen, wenn es der Raum litte. Vielleicht kan sie einmahl eine Stelle in meinen vermischten Betrachtungen finden. Herr LAURENTIUS HAGEMANN hat zwar versprochen, seiner unlängst edirten Commentationi de Apparitionibus Dei in V. & N. T. Symbolicis, des ehemahligen Engländischen Ertz-Bischoffs, TENNISONS, Stricturas in Libellum Anonymi de Præexistentia animæ Christi beyzufügen: ich habe aber bey dem Exemplar, das ich besitze, nichts davon angetroffen.

§. XV.

Ob nun durch die von der Præexistenz der Seelen in unsern Tagen neuaufgewärmete, und mit einigen neuen Lappen umhängte Meinung; ein Zeugnis von der so sehr gerühmten Verbesserung und Aufnahme, der Philosophie und Wissenschaften abgeben könne: und ob die Kirche sich über einen dergleichen wieder hergestellten Heidnischen Irrthum zu freuen oder zu betrüben Ursache finde, mögen gewissenhafte und verständige Gemüther beurtheilen. Was das erste betrift, so glaube, daß sich derjenige

Aus-

Ausspruch sehr wohl darauf schicke, den der gelehrte GERARDUS VOSSIUS that, de Theologia Gentili, L. I. cap. 10. p. 72 nachdem er einige wunderliche Meinungen der Welt-Weisen, von der menschlichen Seele erzehlet hatte, und welcher also lautet: Atque hoc argumento nobis fuerit, ne in humanæ quidem sapientiæ studiis, proficere semper mortale genus; sed subinde etiam deficere. Quanto enim, fähret er fort, melius illi, &c. So möchte man zu den heutigen Philosophen, die mit ihrer Weisheit so groß thun, mit allen Recht auch sprechen.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bertram, Johann Friedrich,

Johann Friedrich Bertrams, Hoch-Fürstl. Ost-Friesischen Consistorial-Raths und Hof-Predigers, Bescheidene Prüfung der Meinung von der Praeexistenz, Oder dem Vorherseyn menschlicher Seelen in organischen Leibern

Bremen 1741

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ph.o.430#0
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11760591-0
VD18 11370742-003